

# Die blaue Nelke



Magellan (KMW)  
Band 15



## Was bisher geschah

### Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhaft Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.

Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

### Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und aus-

gebrannte Planeten.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

### Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen. Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.

In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.

Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

### Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.

Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.

Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.

Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.

Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.

Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt.“

Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

#### Band 5, Krieg und Piraten

Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.

Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.

Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.

Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.

Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.

Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.

Phythia rettet Annika.

Kai findet ein Sternenschiff

#### Band 6, Das Weltenschiff

Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.

Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.

Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.

Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.

Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab.

Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahre und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes.

Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

#### Band 7, Die Katestre

Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.

Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.

Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und

befreit Phythias Schiff.

Nach ihrer Ausbildung bekommt sie das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.

Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina

Karina erforscht Totoi.

Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.

Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.

Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.

Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.

Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage

Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.

Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.

Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.

Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie

In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken

sie weitere Geheimnisse.

Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.

Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.

Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung

Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.

Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.

Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.

Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Band12, Die Katai

Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.

Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.

Auf Altum erfuhr Karina etwas über den Glauben.

#### Band13, Erde2

Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.

Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit. Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.

Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat.

Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

#### Band14, Die Prüfung

Der Krieg war zu Ende. Ein mysteriöses Wächtervolk hatte ihn beendet, bevor die erwarteten Angriffe erfolgten.

Das Volk der Blauen Nelke bekam mehrere Prüfungen auferlegt.

Karina überwand ihre Zweifel und sie starteten in Richtung Andromeda. Unterwegs musste sie erkennen, dass die Zeit der Prüfungen noch nicht vorüber war.

Nach der Prüfung ihrer Friedfertigkeit traf Karina auf das Wächtervolk und erfuhr nur wenig über das Spiel.

## **Zusammenfassung, Band15**

Karina bekam ihre Babys und Besuch von ihrem Gegenspieler. Er bat sie um Verzeihung und beschenkte ihre ganze Familie. Dann brach Karina nach Magellan auf.

Sie entdeckten die Tzil und bekamen mit einem komischen Feld Probleme. Nach der Lösung wurde sie auf die Höflichkeitsformen aufmerksam gemacht. Das war für Karina etwas völlig neues.

Fredericke, ihre Tochter war auf Erkundung und meldete ein Problem. Dann verschwand ihre Flotte vom Ort. Sie trafen in einem versteckten System Tzil, mit denen man reden konnte.

Nachdem sie das Problem gelöst hatten, bekamen sie von einem Spieler Besuch. Der Besuch beim Tzilakt der Tzil wurde zum Erfolg. Auf dem Heimweg wurden sie von einem System aufgehalten, das seine Rätsel behielt.

## Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah.....	3
Zusammenfassung, Band15 ....	7
Inhaltsverzeichnis.....	8
Der Besuch.....	9
Magellan.....	14
Eine fremde Station.....	31
Höflichkeit.....	56
Ein verstecktes System .....	64
Kleines Zwischenspiel .....	193
<b>Anhang .....</b>	<b>204</b>
Vorschau, Bd16.....	204
Zeittafel.....	205
Personen .....	209
Völker .....	209
Sternensysteme .....	209
Autor .....	210

## Der Besuch

Nach der Rückkehr wurde Karina ins Krankenhaus gebracht. Martha hatte Jenny und Jana geholt, da sie sich große Sorgen machte. Sie machten die ganzen Untersuchungen wieder und waren ratlos. Karina musste im Bett bleiben und ihre Kinder wurden untersucht.

Martha kam ganz verzweifelt zu Karina und erzählte, dass es mit den Babys vermutlich Probleme gab. Da sie aus den Ergebnissen nicht schlau wurde, wollte sie warten und erst nach der Geburt etwas unternehmen. Jasmin war auch der Ansicht. Karina wollte es genau wissen, doch Martha sagte schon nichts mehr. Sie machte sich Sorgen und war mit dem Kopf nicht ganz bei der Sache.

Karinas Babys waren sehr ungeduldig und hielten Martha auf Trab. Nach der Geburt ihrer sechs Babys kamen ihre Kinder. Martha schickte sie gleich wieder lachend davon. Dann bekam Karina wieder sechs Babys. Es folgte eine Untersuchung und dann kamen ihre Kinder und brachten ihre Geschwister mit. Karina hatte es nicht richtig mitbekommen und wunderte sich über die Menge.

Bei ihren Kindern sah sie die dicken Bäuche und fragte. Martha erklärte, dass es ihre Babys waren und es zwölf gegeben hatte. Neben Martha stand ein verschwommenes Wesen und schaute genau zu, wie Karina ihre Babys begrüßte.

Sani, Sari, Sina, Schiba, Sam und Soran waren die ersten Sechs. Dann

kamen die nächsten Sechs und Karina überlegte sich die Namen. Salina, Sarah, Steffi, Simba, Saran und Marseille. Nach den zweiten Sechs wartete sie, doch es kamen keine mehr. Dass sie alle satt bekommen hatte, wunderte sie noch immer.

Ihre Kinder versicherten ihr, dass es auch wirklich ihre Kinder waren und sie damit nichts zu tun hatten. Das Wesen hinter den Kindern gab einen Laut von sich. Karina erinnerte sich wieder und schaute zu dem Wesen. Es erinnerte sie an das Wesen, das vom Wächtervolk abstammen sollte.

Das Wesen erklärte: „Ich war einer deiner Gegenspieler. Da wir die Regeln gebrochen haben und erwischt wurden, wurde dir der Sieg zuerkannt. Da ich noch immer nichts verstehe, möchte ich mich nur entschuldigen. Wir wurden bestraft und werden die nächsten drei Runden selbst kämpfen müssen.

Bei dir haben wir viel gelernt. Wir entschuldigen uns für die Schmerzen und schenken dir und deiner Familie die Babys. Da bei dir die Babys sehr wichtig sind, werden die Babys verdoppelt. Das ist unser Geschenk und wir hoffen, dass du es annimmst. Wir haben auch eine Bitte an dich.

Unser Spielbereich in dieser Runde ist die große Wolke, die du Magellan nennst. Völker gibt es da nicht und die kleine Wolke ist dein Gebiet. Nun werden wir von der kleinen Wolke aus angegriffen. Könntest du nicht etwas machen?

Nach der Runde bekommst du wieder Besuch und dann wird dir auch

die große Wolke übergeben. Zerstörte Welten werden vorher ausgetauscht und die Völker werden dann auch wieder vorhanden sein. Als Dank werden bei dir nur gesunde Babys geboren und das Verhältnis der Mädchen zu den Jungen wird bei fünfundfünfzig Prozent liegen. Das gilt nur, wenn du uns verzeihen kannst und etwas hilfst.

Nach der Runde wird unsere Hilfe verschwinden und alles wird so sein, wie es ohne unsere Hilfe wäre. Es werden dann wieder mehr Mädchen geboren und bei den Wikingern kann es auch wieder kranke Kinder geben. Leider dürfen wir dir keine Kinder schenken. Nur deine Familie wird ein einziges Mal beschenkt.

Verzeihst du uns unseren groben Fehler? Ich darf dir keine weiteren Informationen geben, da wir sonst wieder bestraft werden.“

Karina überlegte noch und dachte an Steffanie. Das Wesen hatte sie nur um Verzeihung gebeten und nicht verlangt, dass sie es vergessen musste, was sie auch nicht konnte. Die Entschuldigung konnte sie gut annehmen, da sie wieder ganz gesund war.

Entschlossen sagte Karina: „Ich nehme deine Entschuldigung an und möchte nur, dass Steffanie auch ihre Babys bekommt. Meine Familie fängt bei Bianca an und geht bis zu Kali und Kitara, die zurzeit unsere jüngsten Mütter sind. Dass die Kinder meiner Geschwister auch die Verdopplung bekommen ist doch selbstverständlich. Dann sollte es zu keinen

Problemen kommen. Stillen und eine schöne Geburt wünsche ich mir für alle.

Das mit Magellan werde ich auch machen. Ob ich euch damit helfen kann, weis ich nicht. Ich werde mit den Wesen Frieden machen und sie nicht angreifen.

Dann habe ich auch noch eine Frage. Was ist mit Sarina und warum habt ihr mich so gequält? War es euer Wille oder der Wille der Spielvölker?“

Das Wesen bedankte sich und versprach auch die gewünschten Kinder. Die Runde dauerte ein Jahr und fing jetzt an, teilte es noch mit, bevor es durchsichtig wurde und verschwand. Schimpfend kam Steffanie ins Zimmer.

In der Ecke tauchte das Wesen als Schemen wieder auf und gab eine kurze Erklärung: „Sarina war unsere Idee und das Wächtervolk hat sie benutzt, als es bekannt wurde. Wie du richtig vermutest, ist das Wächtervolk auch ein Spielvolk. Wir nennen uns Tazim.

Alle Spielvölker sind Tazim. Früher, das war vor mehreren tausend Jahren, fanden wir ein Mittel, um fast unsterblich zu werden. Du kannst dir sicher nicht vorstellen, wie es ist, wenn du mehrere tausend Jahre lebst. Es gab bald keine Aufgaben mehr.

Unsere Forschung hat fast alle Geheimnisse entschlüsselt. Mit der Technik hatten wir ein sorgenfreies Leben. Uns war sehr langweilig. So fingen wir mit den Spielen an. Immer

ein hundred Tazim wurden zu einem Team zusammengeschlossen. Da waren wir schon eintausend Jahre alt. Anfangs kämpften wir mit unserer Technik gegen ein ausgewähltes Volk. Das war schnell langweilig, da der Gegner keine Herausforderung darstellte.

So kamen wir zu den jetzigen Spielen. Es ist etwas Entwicklungshilfe für die Völker. Dafür kämpfen sie für uns. Wir machten Regeln und überwachen die Einhaltung. Mehrere tausend Jahre machen wir schon die Spiele.

Am interessantesten ist es, wenn du deine Völker für den Kampf vorbereitest und dabei weit in die Zukunft planst. Fünf Runden baust du auf und verzichtest auf den Sieg, damit du dann ein starker Gegner bist. Das ging solange, bis Thor auftauchte und die Spielgruppe vernichtete.

Für uns war es sehr schlimm. Du kannst dir sicher vorstellen, dass wir nur wenig Nachwuchs haben. Unsere Kinder müssen fast eintausend Jahre umsorgt werden, bis sie erwachsen sind. Das ist auch eine Folge unserer langen Lebenszeit. Thor hat unseren Nachwuchs von achthundert Jahren ausgelöscht.

Nur zweihundert Jahre brauchten wir, bis wir Thor mit eurer Hilfe besiegten. Er war sehr gewalttätig und wir hatten vor dir Angst. Wir wollten doch unsere Kinder nicht wieder verlieren. Thor hat unsere Kinder getötet, als sie ihre erste Runde spielten. Wir haben dich und dein Volk geprüft.

Mit den Werten der Prüfungen konnten wir nichts anfangen. So schickten

wir Sarina und bekamen keine Aufklärung. Ihre Mitteilungen passten nicht ins Bild, das wir uns von euch gemacht haben. Deshalb wurdest du geprüft.

Sarina sollte uns deine Vorhaben melden. Rutilze, der Vertreter der Wächter, hat uns dann überzeugt, dass es besser ist, wenn wir deine Mentalität besser kennen lernen. So wurde Sarina als Spion benutzt.

Zu deiner Prüfung. Das waren wir. Die Wächter haben davon nichts gewusst und erst von Sarina davon erfahren. Die anderen Prüfungen wurden von uns gemeinsam erdacht und durchgeführt. Wir glaubten die Ergebnisse nicht und prüften dich. Jetzt wissen wir, dass du etwas Besonderes bist und ich bin froh, dass ich nicht dein Gegner bin.

Nun hat mich Steffanie etwas verwirrt. Du hast doch die Babys gewünscht und sie ist ärgerlich. Warum?“

Karina lachte, als sie Steffanies Bauch sah. Martha schaute komisch, als sich Steffanie ins Bett legte. Dann ging es auch schon los und sie bekam ihre Zwillinge. Karina entschuldigte sich bei ihr und versorgte dabei ihr Dutzend.

Dann erklärte sie dem Schemen: „Steffanie hat noch eine Strafe von mir gut. Dann hat sie ihre Babys schon zwei Monate und bekommt jetzt wieder welche. Das ist die Strafe und bei uns ungewöhnlich. Wir müssen immer zehn Monate auf die Babys warten. Nun weiß Steffanie nicht, woher die Babys kommen. Nach der

Geburt wird sie sich freuen und ihre Kinder umsorgen. Es ist so schon richtig.

Bei den anderen wünsche ich mir, dass die Babys am Stück kommen und es keine Pause mit mehreren Tagen gibt.“

Der Schemen fragte: „Wie wird bei dir bestraft?“

Karina lachte: „Das ist ganz unterschiedlich. Bei den Kindern sollte der Lerneffekt nicht zu kurz kommen. Steffanie wird mit den Schmerzen bei der Geburt bestraft und bekommt die Babys als Geschenk. Ich achte auf das Verhältnis von Strafe und Belohnung. So etwas wie eure Prüfung kann ich keinem Wesen zumuten. Bei Thari war es gut. Die kleinen Echsen gaben ihr ein gutes Gefühl. Das war ihre Belohnung.“

Der Schemen wurde unruhig und verschwamm.

„Wie kannst du uns dann nur vergeben? Deine Prüfung war unnötig, da die Ergebnisse nun keinen Wert mehr besitzen. Deine Psyche ist uns noch immer ein Rätsel“, erklärte der Schemen und löste sich auf.

Martha kam zu Karina und verlangte eine Erklärung. Sie hatte ihre Untersuchungen gemacht und bei jedem Mädchen plötzlich die doppelte Menge an Babys gefunden. Steffanie fragte sehr ernst, was Karina wieder angestellt hatte.

Zuerst schaute Karina nur verstört, da sie doch das Gespräch während der Anwesenheit von Martha geführt hatte. Jetzt wollte Martha eine Erklärung. Nach mehreren Fragen beruhigte sich

Karina. Sie hatte erkannt, dass ihr Gespräch von den Anwesenden nicht bemerkt worden war. Sie fragte Sarina, die auch nichts mitbekommen hatte. Nur ihre Blauen hatten etwas bemerkt.

Kitara erklärte: „Wir haben nur bemerkt, dass du mit jemand geredet hast. Leider wissen wir nichts über das Gespräch und Jana hat verhindert, dass wir dich belauschen können.“

Karina stellte eine Verbindung zu Fredericke her und dann erzählte sie von ihrem Gespräch mit dem Wesen. Als sie ihre Abmachung erwähnte, wurde Fredericke blass und fragte gleich, ob es bei allen Frauen galt. Die Sorge, dass die Fabriken für die Babysachen nicht ausreichten, sah man ihr gut an. Karina erklärte schnell, dass es nur ihre Familie betraf.

Fredericke gab schnell mehrere Anweisungen. Es bestätigte sich, dass nur ihre Familie betroffen war. Da Fredericke auch Kalari dazu zählte, hatte sie plötzlich Sechslinge zu erwarten. Nach der Auswertung der Daten kam Fredericke zu Karina und fragte sie, was es eigentlich sollte. Jede Frau, die ihre Kinder wegen Differenzen mit Karina hatte, bekam die doppelte Anzahl.

Die Geburten verliefen problemlos und nach den errechneten Terminen. Fredericke hatte die Frauen ins Krankenhaus der Blauen Nelke gebracht und überwachte sie. Selbst Jennys Enkel waren bedacht worden. Die Auswertung hatte klar gezeigt, dass

es eine Verbindung zu Bianca geben musste. Cora und Doris hatten auch ihre Verdopplung. Sie wohnten nur bei ihnen auf dem Stockwerk und waren gute Freunde. Dass sie schwanger waren, hatte mit Karina nichts zu tun.

Karina lachte und freute sich über die vielen Babys. Die Familie und alle, die eng mit ihnen verbunden waren, hatten ihre Babys und lagen im Krankenhaus. Erst, als Martha mit ihren Babys aufstehen durfte, ließ Fredericke die Familie wieder in die Wohnung. Sie hatte sich überzeugt, dass die Kleinen mit ihren Babys gut umgingen und sie nicht vernachlässigten.

Zwei Monate mussten sie warten, bis sie wieder an die Arbeit durften. Karina bereitete die Expedition nach Magellan vor. Steffanies Veilchen war frisch überholt und auf dem modernsten Stand, genauso wie Schibas Columbus.

Kali und Kitara hatten ihre Babys auch bekommen und es gab keine Beanstandungen. Karina hatte das Verhältnis von Steffanie zu ihrem Veilchen bemerkt. Da Steffanie nicht direkt mit ihrem Veilchen reden konnte, fragte sie Schiba, ob sie etwas helfen konnte.

Schiba nahm Karinas Blaue mit und ging in das Veilchen. Hier durfte Steffanie den versteckten Raum aufsuchen und mit ihrem Veilchen direkt reden. Als sie zurückkamen, erklärte Schiba, dass Steffanie jetzt ihr Veilchen auch kannte. Steffanie war noch ganz in Gedanken.

Schiba sagte im Spaß: „Bei unserer

Rückkehr werden wir wieder Vorsorge treffen müssen. Hydra ist wieder komplett bestückt und es kann losgehen. Unsere Mannschaft ist wie beim letzten Flug. Nur kommt Fredericke auch mit.“

Annika hatte ihnen zwanzig Ringschiffe geschickt, mit denen ihre Kämpfer der Erde<sup>2</sup> angekommen waren. Hydra beschleunigte und ging in den Überlichtflug. Sie hatten nur dreißigtausend Lichtjahre bis zu Hydra<sup>2</sup>.

Karina teilte die Besatzungen ein und kümmerte sich um ihre stark angewachsene Schar Kinder. Fredericke wunderte sich nur, wie Karina den Haufen bewältigte. Es gab auch beim Stillen keine Probleme. Karina aß nur mehr als sonst.

Sie beendeten den Überlichtflug bei Hydra<sup>2</sup> und meldeten sich. Dann setzte Anna ihr Schiff in die Nähe des Schwesterschiffes. Karina überlegte, wie sie am besten vorgehen sollte. Sie hatte die Kampfmannschaften und auch die Ringschiffe. Hydra<sup>2</sup> hatte die Forscher und fast nur Roseschiffe.

Bei der Besprechung wollte Fredericke beide Planetenschiffe gleich stark besetzen. Thari, Schiba und Fredericke sollten auf Hydra<sup>2</sup> wechseln. Mit Karinas Fredericke und Anna waren auch zwei Gedankenleser auf Hydra. Das Veilchen war ein Forschungsschiff und konnte den Kontakt zu Raku aufrechterhalten. Karina fragte ihre Blauen und Kim.

Jana lachte: „Kim möchte bei der Columbus bleiben und ihre Schwes-

tern sollten sie begleiten. Wir werden die Ringschiffe überführen und die Leute einweisen. Idora, Ina, Jens, Kali, Kitara und Klaus werden hier bleiben. Dann gibt es auch unter uns Kontakt.

Nur muss dann Steffanie bei dir bleiben. Oma bleibt mit ihren Kindern auch hier. Die Kampfmansschaften werden einfach verteilt und die Forscher auch. So haben wir dann zwei Planetenschiffe, die gut gerüstet sind.“

Da Thoran auch auf Hydra2 war, signalisierte Karina ihr Einverständnis.

## Magellan

Thoran berichtete noch von seiner Erforschung: „Hier gibt es auch Stationen von Thor. Nur verstehe ich ihre Sprache nicht richtig. Bis jetzt habe ich nur ein Volk gefunden, das auf über fünfzig Sauerstoffwelten lebt und die Normschwerkraft nicht so genau nimmt. Bis zu vierzig Prozent Abweichung ist bei ihnen normal.

Sie sehen nach Drachen aus und gehen aufrecht. Mit ihren zwei Metern Körperhöhe sind sie mir nicht unsympathisch. Ihre Schiffe sind meistens Kugeln und dann noch Walzen. Sie sind nicht sehr schnell. Bis zu ihrem Überlichtflug brauchen sie eine Stunde und beginnen ihn erst bei achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Mit zehntausend Licht sind sie auch hier im Nachteil. Ihr Vorteil ist die Stärke ihrer Schiffe und die Menge. Ein normaler Pulk hat mindestens

einhundert Schiffe. Darunter fliegen sie nur im System. Bei unserem auftauchen starteten immer zwischen viertausend und zehntausend Schiffe.

Bei einer Übung, das machen sie jeden Monat einmal, konnte ich ihre Kanonen auswerten. Sie entsprechen den mittleren Schnecken Schiffen und das bei nur fünfhundert Metern Durchmesser ihrer Kugeln.

Das ist der Standardtyp. Es gibt noch die Zweihundertmeter Kugeln und sehr wenige Kugeln mit sechs Kilometern. Die Walzen sind etwas größer. Zwei bis zehn Kilometer Länge und nur ein Drittel als Durchmesser. Über die Bewaffnung weis ich nichts. Nur die Kugeln machen Kampfübungen.“

Thari wollte die Bilder der Wesen sehen und lächelte. Sie sahen wie die Echsen aus, die sie von Apfel her kannte. Sie erzählte von ihrem Erlebnis. Karina erzählte von ihrem Gespräch mit Sarina über dieses Thema. Dann wartete sie auf Steffanies Entscheidung. Nachdem Steffanie eingewilligt hatte, wurden die Leute eingeteilt.

Vier Tage später wurden die Schiffe zu Hydra2 geflogen. Karina schaute den Ringschiffen nach und fragte sich, ob es sein musste. Ihre Kinder gingen jetzt eigene Wege und sie konnte nur zusehen. Sie hoffte, dass sie ihre Kinder wieder gesund begrüßen konnte. Der Tod ihres Erdensohnes ging ihr noch immer nahe.

Steffanie stand neben Karina und bemerkte die Zweifel. Sie fragte, was

mit ihr los war.

Karina sagte traurig: „Ich musste nur an Chinko denken. Es war mein Sohn von der Erde<sup>2</sup> und wurde nur zwölf Erdenjahre alt. Er ist bei seinem ersten Einsatz gestorben und hatte doch noch keine Ausbildung. Die Technik war sein Traum und er half oft bei den Technikern aus. Bei einem Angriff wurde sein Schiff zerstört und er starb.

Ich hatte ihn gerade sechs Monate. Jetzt ziehen meine Kleinen wieder in den Kampf und ich kann sie nicht beschützen. Ich hoffe nur, dass sie es gut überstehen und gesund zurückkommen.“

Steffanie legte ihren Arm um Karinas Schultern und erzählte: „Das Gefühl kenne ich zur Genüge. Du erinnerst dich noch sicher, als ich auf Anja schoss. Es war ein Zwang und ich schaffte es nicht, mich dagegen zu wehren. Stell es dir einmal vor. Du schießt auf dein geliebtes Kind und hoffst, dass es beschützt wird, weil du selbst es nicht schaffst.

Die Janeroboter waren unfähig diese Situation rechtzeitig zu erkennen. Du hast dann meine Kleine gerettet. Ich wollte dir und Raku die Sache erklären, doch ich konnte es nicht. Annika und Marseille kannten nur meine innere Zerrissenheit und fanden den Grund dafür nicht. Raku fand dann den Grund, nachdem es die Sache mit Hilfe der Venuswesen ausgewertet hatte.

Durch meine Schwachheit konnte ich den Menschen nicht helfen und musste zusehen wie sie starben. Nach

deiner Behandlung wusste ich fast nichts mehr und hatte nur Angst. Mein Veilchen riet mir zu einem Gespräch mit dir. Es sagte mir auch die ganzen Daten. Jetzt kannst du mich davonjagen.“

Karina dachte nach. Eine Mutter schießt auf ihr Kind und kann es nicht verhindern. Das war noch schlimmer, als die Kinder im Kampf zu verlieren, fand Karina. Raku hatte es ihr erklärt, doch damals hatte sie noch nicht viel verstanden. Sie hatte auch mit den Venuswesen geredet. Steffanie hatte genau gewusst, was sie tat und konnte es doch nicht verhindern. Hatte es auch etwas mit dem Spiel zu tun? Diese Frage würde vermutlich nie geklärt.

Karina redete mit Steffanie darüber und tröstete sie etwas. Dann ging sie zur Tagesordnung über und überprüfte ihre Streitmacht. Eintausend große Ringschiffe und viertausend mittlere Ringschiffe waren ihr geblieben. Dazu kam noch die Standardausstattung mit den Roseschiffen und Vario40 Schiffen. Drei Fernreiseschiffe, die mit Rakutechnik ausgestattet waren und das Veilchen. Da sie mit Raumkämpfen rechnete, waren noch sechs Bergungsschiffe und acht Rettungsschiffe an Bord. Die Sechstausender zählte sie schon nicht mehr.

Ein Korridor mit einem Querschnitt von zweitausend Lichtjahren war mit den Kugeln gepflastert und reichte bis an den Rand der kleinen Wolke. Die große Wolke stand etwas links der kleinen und strahlte etwas heller.

Karina schaute sich die Galaxien an. Alle Sternballungen im Umkreis von zwanzigtausend Lichtjahren gehörten ihr und auch die Sterne auf dem Weg zu Andromeda. Dazu noch die beiden kleinen Nebel, Apfel und Diskus, bei Andromeda.

Auf ihrem Ort waren noch mehrere kleine Galaxien, die zu ihrem Gebiet gehörten. Meistens gab es schon Kegel in den Galaxien. Die kleine Wolke hatte nur eintausend Lichtjahre Durchmesser und war eine normale Kugelgalaxis mit stark abgeflachten Polen. Dazu stand sie noch um dreißig Grad geneigt zur Ebene ihres Sonnensystems.

Steffanie erzählte von ihrem Flug. Sie war mit ihrer Flotte zur kleinen Wolke geflogen und hatte am Rand ihren Kegel gebaut. Es war ein schönes System mit einer gelben Sonne und zwei erdähnlichen Planeten. Die anderen vierzehn Planeten waren für ihre Sicht des Lebens nicht geeignet.

Der Bau war gerade abgeschlossen und sie wollten ihre Kugeln noch aussetzen. Als sie ein System weiter waren, wurden viele Kugelschiffe sichtbar. Sie kamen auf sie zu. Ihre Schneeflocken beschützten ihr Veilchen.

Die Schiffe kamen an und antworteten nicht auf den Funk. Dafür schossen sie gleich auf ihre Schiffe. Sie waren dann mit einem Sprung abgehauen. Da ihr Sprungtriebwerk nur vier Lichtmonate schaffte, beschleunigten sie sofort, als die Kugeln in ihre Richtung flogen.

Die Sonde, die Steffanie zu den Ku-

geln geschickt hatte, wurde von den Kugeln zerstört. Über eintausend Kugeln waren unterwegs. Da zog sich ihre Flotte im Überlichtflug zurück. Einhundert Lichtjahre weiter warteten sie, doch die Kugeln drehten um und flogen wieder zurück.

Der Kegel zeigte es deutlich. Sie hatte dann von Fredericke das Signal zur Heimkehr bekommen. Am Rand ihrer Galaxis traf sie dann Fredericke, die mit Thoran und Kalari zu den Kugelschiffen flogen. Auf dem Ort konnte sie ihren Flug beobachten. Vierhundert Vario40 und einhundert Roseschiffe war Frederickes Streitmacht.

Sie kamen zum Kegel und warteten. Nach einem Tag kamen die Kugeln wieder. Es waren über zehntausend Stück, die vom Nachbarsystem gestartet waren. Fredericke hatte auch keinen Kontakt bekommen und Annika angefordert. Annika war mit einem schnellen Schiff gekommen.

Mit einem Zweihunderter Varioschiff war sie dann in das System eingeflogen. Sie brachte Bilder der Wesen mit und auch Computerdaten. Ein Gespräch war ihr auch nicht gelungen. Fredericke war daraufhin wieder in ihre Galaxis geflogen und hatte Thoran mit der Befestigung ihrer Grenze beauftragt.

Thoran hatte die Kugeln ausgesetzt und sie hatte ihm geholfen. Nach der Arbeit waren sie zur Blauen Nelke geflogen. Sie hatte Startverbot bekommen und ihr Veilchen nach Raku gebracht. Thoran war mit dem Planetenschiff abgeflogen.

Karina schaute sich die Sternensinsel an. Mit nur eintausend Lichtjahren Durchmesser war es eine kleine Insel im All. Ein Kegel und sechs Kugeln waren ihre Überwachung. Das war Karina zuwenig. Sie konnte den Korridor etwas verlängern. Kugeln im Abstand von einhundert Lichtjahren waren ihr Wunsch. Dafür fehlte ihr die Geduld und auch die nötigen Rohstoffe.

Sie fragte ihre Techniker, ob die Ringschiffe schon mit den Abschussvorrichtungen ausgestattet waren. Die verneinten, da es einen großen Aufwand bedeuten würde. Sie empfahlen das Vorgehen wie bei Andromeda. Kegel, die in einer Kugel von fünftausend Lichtjahren angeordnet waren und dazwischen Kugeln.

Die sechs Kegel konnten in ihren Sechstausendern sein. Um die Kugeln auszusetzen wollten sie einhundert Roseschiffe einsetzen. Damit konnte bei einem Flug der Quader erstellt werden, da sie die Kugeln mit eintausend Lichtjahren Reichweite benutzen wollten. Bei zwei Flügen war ihr Abstand nur noch fünfhundert Lichtjahre. Das erschien Karina noch zu weit und sie dachte wieder nach.

Die Kegel würden gut reichen, doch in der Wolke sollten die Kugeln schon bei einhundert Lichtjahren sein. Mit den einhundert Schiffen konnte sie eintausend Lichtjahre abdecken. Das würde für die kleine Galaxis reichen. Außerhalb konnte sie die großen Kugeln nehmen und bekam zehntausend Lichtjahre. Nur waren ihr dann die Abstände zu weit.

Karina hatte sich für einen Quader mit zwölf Kugeln entschieden. Sie ließ die einhundertvierundvierzig Schiffe vorbereiten. Jedes Schiff bekam zwölf kleine Kugeln und zwölf Große. Auf dem Hinflug sollten die kleinen Kugeln ausgesetzt werden. Damit hatte sie dann eintausendzweihundert Lichtjahre fertig. Die großen Kugeln sollten ihren Quader dann auf über dreitausend Lichtjahre erweitern.

Im Kerngebiet waren die Kugeln dann nur einhundert Lichtjahre von einander entfernt. Die zweite Lage bekam dreihundert Lichtjahre Abstand. Der Computer errechnete nach ihren Vorgaben die Flugrouten der Schiffe. Der Hinflug sollte durch das Kerngebiet gehen und die Mannschaften wurden auf die Gefahr hingewiesen.

Der Überlichtflug wurde fünf Lichtjahre vor der kleinen Galaxis beendet und Karinas Flotte flog los. Jedem Roseschiff hatte sie ein großes Ringschiff mitgegeben. Damit wollte sie zumindest ihre Leute retten können. Fredericke wusste schon von der Aktion. Karina hatte es ihr über das Netzwerk mitgeteilt.

Dreitausend Lichtjahre vor der Galaxis warteten sie auf die Ortungen der ausgeschickten Schiffe. Fredericke schickte auch Schiffe los, die den Weg zur großen Wolke mit Kugeln pflastern mussten. In dieser Richtung sollte ihre Überwachung zehntausend Lichtjahre erreichen.

Karina beobachtete ihre Schiffe genau. Notfalls waren einhundert große

Ringschiffe startbereit auf dem Mond. In ihrer Ortung tauchten die Schiffe nur für wenige Sekunden auf und setzten eine Kugel aus. Dann gingen sie wieder in den Überlichtflug.

Nach vier Tagen hatten ihre Schiffe den Rand erreicht und zerstreuten sich. Sie nahmen die errechneten Plätze ein und kamen wieder zurück. Ihre Forscher durften die Ortungen auswerten und Karina kümmerte sich mehr um ihre Kinder. Nach der Rückkehr ihrer Schiffe wurde die Besprechung angesetzt.

Hydra2 nahm über Funk auch daran teil. Die Forscher hatten eintausendsiebenhundertachtzehn Systeme gefunden und davon hatten achtzig Prozent Planeten. Sauerstoffplaneten wurden in neunhundert Systemen erwartet. Davon sollte fast die Hälfte für sie geeignet sein.

Die Echsen, sie wurden hinter den Kugelschiffen vermutet, waren in einundfünfzig Systemen vertreten. Die Forscher vermuteten sechzig bewohnte Planeten. Dann gab es noch kleine schwarze Diskusschiffe. Sie waren in acht Systemen gefunden worden.

Die Diskusschiffe hatten einhundert Meter Durchmesser und vierzig Meter Höhe. Von ihren Bewohnern war noch nichts bekannt. Ihre Welten waren im Zentrum und die Echsen hatten ihre Welten am Rande der Galaxis. Sie lebten nur auf den Welten, die bis zu einhundertfünfzig Lichtjahre vom Rande entfernt waren. Die Hälfte der Galaxis war von ihnen bewohnt.

In Richtung zur großen Wolke waren

auch Schiffe gesichtet worden. Zehntausend Kugelschiffe, fünfzig Walzen und achtzig Diskusschiffe hatten ihre Orte erfasst. Für die vierzigtausend Lichtjahre rechnete Karina mit vier Jahren Flugzeit. Die Schiffe schafften nur zehntausend Licht. Eine solche lange Flugzeit war für Karina unverstündlich.

Frederickes Schiffe waren an ihrem Ziel angekommen und gingen zum Rückflug über. In ihrer Ortung war wieder eine Flotte von Kugelschiffen. Der Computer behauptete, dass es fünfzehntausend Schiffe waren, die zur großen Wolke unterwegs waren. Für Karina sah es so aus, als ob die Echsen jedes Jahr eine Flotte loschickten. Um es zu überprüfen, ließ Karina fünf Ringschiffe starten.

Ihre Fredericke war die Kommandantin der Aktion. Fredericke startete und setzte die erste Etappe auf achtzehntausend Lichtjahre fest. Karina startete mit dem Veilchen und zwanzig Roseschiffen. Zum Schutz nahm sie noch fünfzig Varioschiffe mit.

Sie wollte einen Teil erforschen, der nicht bewohnt war. Thari und Schiba bekamen auch einen Sektor. Schiba hatte den unbewohnten Ring bekommen, der innerhalb der Echsen lag. Thari hatte das zweite unbewohnte Viertel. Thari hatte die gleiche Flotte, wie Karina. Schiba hatte nur ein Roseschiff und zehn Varioschiffe mitgenommen. Sie wollte möglichst unauffällig sein.

Karina ging sehr vorsichtig zu Werke. Ihren ersten Stopp machte sie zehn Lichtjahre außerhalb der Galaxis. In

ihrem Ort war ein schönes System, das mehrere Sauerstoffwelten haben sollte. Dahinter war ein System, das einen verschwommenen Eindruck machte. Es erinnerte an ein Fallensystem.

Da es in ihrem ersten System keine Raumfahrt gab und der Abstand einhundert Lichtjahre bis zur nächsten bewohnten Welt war, flog sie bis auf zwei Lichtmonate an das System heran. Raumfahrt gab es wirklich nicht. Dafür bekam sie Ortungen von einem Planeten, die nach Explosionen aussahen.

Sie schickte mehrere Sonden in das System. Gespannt wartete sie auf die Bilder. Der erste Planet tauchte auf und sah nach einer unbewohnbaren Felskugel aus. Der größte Teil der Oberfläche war mit Eis überzogen. Ihre Sonde behauptete, dass es Kohlendioxid war. Der nächste Planet schimmerte grün.

Karina wunderte sich, da der Abstand zur Sonne zu groß war und sie sich Leben nicht vorstellen konnte. Die Sonde überflog den Planeten. Da seine Oberfläche nach Pflanzen aussah, ließ sie die Sonde in die dünne Lufthülle eintauchen. Die Daten der Sonde waren sehr genau. Der Planet hatte eine Atmosphäre mit fünfzig Prozent Stickstoff und der Rest war Ammoniak in flüssiger Form. Das Ammoniak bildete dichte Wolken.

Die Sonde ging tiefer und fand unter den Wolken Wasserstoffgas. Eine Bebauung gab es nicht und der grüne Schimmer war durch die Wolken entstanden. Die Oberfläche war Kohlen-

dioxidgas. Drei Schichten in der Lufthülle war Karina noch unbekannt. Sie fragte Steffanie, da die mehr Erfahrung hatte. Auch Steffanie hatte so etwas noch nie gesehen.

Die Sonde nahm mehrere Proben und kehrte zurück. Die weiteren Sonden hatten ihre Planeten erreicht. Zwei Planeten waren ohne Atmosphäre. Dann folgte ein kalter Planet, der ein Riese war. Seine Atmosphäre bestand aus Methan und er hatte starken Vulkanismus. Die Daten erinnerten Steffanie an den Jupiter. Karina fragte den Computer danach. Der setzte die Daten ins Verhältnis. Das System hatte eine Ähnlichkeit mit ihrem Sonnensystem.

Nur war es viel größer und besaß drei Planetenriesen. Sauerstoffplaneten gab es nur innerhalb der Riesen und nahe der Sonne. Der zweite Riese, der als vierundzwanzigster Planet im System war, hatte seine Bahn innerhalb eines Kometenringes. Dadurch stieß er ständig mit den Kometen zusammen. Das waren ihre Explosionen. Karina konnte es nicht glauben.

Ihre Sonden hatten die Riesen schon hinter sich gelassen. Es folgten zehn Planeten, die ihnen zu kalt waren und eine dünne Sauerstoffatmosphäre hatte. Dann kamen drei Sauerstoffplaneten. Sie hatten viel freies Wasser und angenehme Temperaturen. Nach den Analysen waren sie gut bewohnbar.

Sie hatten viele Tiere, die sehr scheu waren und als ungefährlich eingestuft wurden. Die Tierwelt unterschied sich

stark bei den einzelnen Kontinenten. Die drei Sonden nahmen Proben und machten sich auf den Rückweg. Noch hatte Karina drei Sonden in dem System.

Die ersten drei Planeten waren ihnen viel zu heiß und doch bewohnt. Der erste Planet hatte die halbe Schwerkraft und Raupen als Bewohner. Seine Durchschnittstemperatur betrug dreihundertneunzig Kelvin. Wasser gab es nur in der Atmosphäre.

Der zweite Planet hatte eine Normschwerkraft und beherbergte Eier, die über den Planeten rollten. Seine Temperatur lag bei dreihundertvierzig Kelvin. Der dritte Planet hatte die doppelte Schwerkraft und wolfsähnliche Bewohner. Mit dreihundertdreißig Kelvin war er schon fast bewohnbar.

Wasser war nur selten zu sehen, dafür gab es viele Höhlen, in denen die Tiere lebten. Anna lachte, da sie die Tiere als intelligent ansah. Das wollte Karina genau wissen und flog mit dem Veilchen in das System ein. Nach dem durchstoßen des Kometenringes bekam sie eine Warnung über Funk.

Das Veilchen bremste ab und kam beim fünften Planeten zum relativen Stillstand. Anna erklärte, dass die wolfsähnlichen Wesen von ihnen wussten. Sie hatten eine Station auf ihrem Mond und von daher war die Warnung gekommen. Das glaubte Karina nicht. Anna hatte ein kurzes Gespräch mit den Wölfen.

Dabei erfuhr sie, dass es Gedankenleser waren und ihr ihre Gedankenbilder mitteilten. So hatten sie auch ein Schiff benutzt, um ihre Station zu

bekommen. Seit die Station in Betrieb war, hatten sie keine Besucher mehr gehabt. Bei ihnen gab es keine Technik, da sie keine Verwendung dafür hatten.

Nach jedem Planetenumlauf erschien ein Schiff und brachte die Alten auf den ersten Planeten. Beim Rückflug wurden die Jungen vom zweiten Planeten zu ihnen gebracht. Das Schiff landete und jeder konnte dann an Bord gehen. Auf dem Planeten veränderten sie ihr Aussehen sehr schnell.

Mehr erfuhr Anna nicht und wurde von den Wesen zum Abflug überredet. Karina hatte sich die Sache angehört und wusste nicht, was sie tun sollte. Die Wesen wollten in Ruhe gelassen werden und sie wollte auf den brauchbaren Planeten eine Station bauen. Anna überredete Karina zum Abzug ihrer Schiffe. Sie flogen zum nächsten System.

Karina prüfte die Ortung. Schiba war in ihrem Gebiet angekommen und Thari näherte sich ihrem System. Fredericke war noch unterwegs und brauchte noch vier Tage bis zum Rand der großen Wolke. Von georteten Flotten hatte sie noch nichts gesagt. Karina fragte nach und erfuhr von ihrer Mutter, dass es hier nur einfache Kegel gab und ihre Reichweite nur zehntausend Lichtjahre waren. Nun war Fredericke von den Informationen abgeschnitten und sie mussten auf das Ende des Überlichtfluges warten.

Karina wünschte sich einen Kegel. Phythia lachte, da ihre Mutter schon

ein Schiff auf den Weg geschickt hatte. Karina bedankte sich und schaute nach ihrem System. Auf dem zweiten Planeten gab es Flugkörper. Karina wurde sehr vorsichtig und schickte ihre Sonden. Es gab zwei interessante Planeten.

Nummer zwei hatte Bewohner, die ihren Spinnenwesen ähnelten. Nummer vier war der Planet, von dem Raketen abgeschossen wurden. Die Raketen brauchten zwanzig Tage, bis sie den zweiten Planeten erreichten. Dann gingen sie in eine Umlaufbahn und setzten ein Landeship ab. Das wurde dann vom Planet aus abgeschossen.

Die zugehörige Rakete fiel daraufhin schnell durch die Lufthülle und explodierte auf dem Boden. Die Abwehrversuche waren meist umsonst. Sie schauten sich das Schauspiel an und wunderten sich, dass niemand etwas anderes machte.

Karina wollte eine Rakete untersuchen und schickte zwei Fünfhunderter in das System. Da sie über die Raketen nichts wussten, waren es nur Robotschiffe. Die Schiffe flogen getarnt in das System ein. Vorsichtig näherten sie sich dem vierten Planeten. Dann trennten sie sich und umflogen den Planeten auf verschiedenen Seiten.

Der erste Raumer, der im Urzeigersinn den Planeten umflog, setzte seinen Schwerkraftstrahl ein und versuchte eine Rakete einzufangen. Die Rakete wurde abgebremst und zum Raumschiff gezogen. Plötzlich explodierte sie und riss ein Loch ins Raum-

schiff.

Karina ließ das Schiff weiterfliegen. Beim zweiten Planeten fing der andere Raumer eine Rakete ein, die ihr Landemobil schon abgestoßen hatte. Die Rakete wurde aus ihrer Bahn gezogen. Als sie im Hangar verschwand, beschleunigte das Raumschiff auf den Planeten zu. Karina ließ die Rakete wieder frei, bevor ihr Raumschiff in die Lufthülle eindrang.

So kamen sie nicht weiter. Sie flogen in das System ein und warteten auf der Mondbahn auf Annas Anweisungen. Anna behauptete, dass sie keine Lebewesen finden konnte. Das konnte Karina nicht glauben. Sie flogen zum zweiten Planeten. Hier fanden sie wieder nichts. Anna hatte nur den Verteidigungscomputer erreicht. Sie sahen die großen Zerstörungen auf der Oberfläche. Städte gab es schon nicht mehr. Die wenigen Ruinen deuteten auf das Ende der Bewohner hin. Karina schleuste ihre Fünfhunderter wieder ein. Dann flog sie zum vierten Planeten zurück.

Mit zehn Jägern ließ sie die Oberfläche erfassen. Die Schiffe flogen über die Oberfläche. Vom Raum aus konnten sie keine Städte finden und hofften auf ihre Jäger. Die Oberfläche wurde vermessen. Von den Gebäuden gab es keine Spur. Sie wussten nun genau, wo die unterplanetaren Abschussrampen waren.

Karina überlegte noch, ob sie Landetruppen einsetzen sollte. Nach ihrem Gespräch ließ sie ihre Truppe, die dreihundert Leute umfasste, bei einer Abschussvorrichtung landen. Sechs

Hartu waren bei der Truppe. Es dauerte nur eine Stunde, bis die Truppe einen Eingang gefunden hatte. Da drangen die Soldaten in die unterplanetare Anlage ein. Die Hartu hatten sich getrennt und fünfzig Soldaten als Reserve zurückgelassen.

Die Soldaten waren in der Unterwelt verschwunden, als das Veilchen Alarm gab. Fünftausend Schiffe waren im Überlichtflug zu ihnen unterwegs. Der Computer errechnete noch zwei Minuten bis zu ihrem Eintreffen. Karina fragte bei ihren Soldaten nach. Ihnen reichte die Zeit nicht und so startete der Fünfhunderter.

Die Flotte nahm Fahrt auf und der Fünfhunderter schleuste seine Rettungsschiffe aus. Dann machte er einen Sprung. Zehn Lichtminuten außerhalb des Systems tauchte er wieder auf. Karina hatte eine Sonde zurückgelassen und wartete auf die Flotte.

Sie beendete den Überlichtflug. Bevor Karina Kontakt aufnehmen konnte, wurde sie von den ersten Schiffen schon angegriffen. Sie gingen in den Überlichtflug. Anna versuchte noch Daten zu bekommen, bevor sie in den Überlichtflug gingen. Vier Lichtstunden weiter nahm Karina den Fünfhunderter wieder auf. Die Flotte ging in den Überlichtflug und hatte die Richtung zu Karinas Flotte eingeschlagen.

Sie wartete wieder auf das auftauchen der Kugelschiffe. Sie fingen gleich wieder mit ihrem Angriff an. Karina flog zum ersten System. Hier schaute sie nach ihren Soldaten. Die

Kommunikation gelang auf Anhieb. Die Soldaten teilten ihr mit, dass sie die Rettungsboote in Sicherheit gebracht hatten.

Anna hatte nur wenige Daten bekommen. Karina schaute nach den Ortungen. Die Kugelschiffe warteten noch. Dann fiel ihr etwas auf. Die Ringschiffe waren nicht getarnt. Auf Nachfrage erfuhr sie, dass es bei ihnen keine Tarnung gab. Sie warteten noch. Die Kugelschiffe bewegten sich nicht und warteten auf sie. Diesen Eindruck gewann Karina bei der Beobachtung.

Sie schickte die Ringschiffe zehn Lichtjahre weg. Damit waren sie außerhalb der Galaxis. Die Ringschiffe waren abgeflogen, als die Kugelschiffe auch Fahrt aufnahmen. Dann verschwanden sie wieder in Richtung zu ihrem Bereich.

Karina gab ihre Beobachtung weiter und erhielt von Thari die Bestätigung. Sie schickte einen Fünfhunderter zu ihren Ringschiffen. Er sollte zwei kleine Ringschiffe in seinem Laderaum mitbringen. Das Schiff kam wieder zurück. Karina schickte zwei getarnte Fünfhunderter zu ihren Soldaten. Der eine sollte landen und der zweite, es war der mit den Ringschiffen in seinem Hangar, sollte auf dem Mond bleiben.

Karina redete mit Anna. Sie wollte versuchen, ob es Daten der Schiffe gab. Diese Aktion wurde als sehr gefährlich eingestuft. Anna lachte und wollte es versuchen. Ihre Kinder vertrauten sie Steffanie an und gaben ihr noch einige Instruktionen.

Anna überprüfte das vorgesehene Schiff.

Karina hatte sich für ein Varioschiff mit einem Kilometer entschieden. Für Anna nahm sie einen Zweihunderter mit, der fast nur Speicher war. Dann flog sie zu den Echsen. Durch die Tarnung erwartete sie keine Probleme. Am Systemrand versteckten sie sich bei einem Mond.

Karina schickte eine Sonde in das System und Anna besorgte die Daten. Von Thoran wussten sie, dass es hier eine Wohnwelt geben sollte. Karina schaute sich die Welten an. Drei Welten, zwei Planeten und ein Mond waren besiedelt. Die Echsen wohnten in kleinen Städten. Ihre Stadt bestand aus zehn bis fünfzehn Häusern.

Jede Stadt war von Feldern umgeben. Es erinnerte Karina an ihre ersten Hilfskonstruktionen bei den Katai. Zwischen den Häusern waren die Echsen. Auch die Kleinen durften spielen.

Achtzig Städte hatte ihre Sonde entdeckt. Der nächste Planet hatte nur wenige hohe Häuser. Viele niedere und große Gebäude bestimmten das Bild. Karina vermutete eine Industrielwelt. Der Mond war für Karina eine Basis. Mehrere tausend Raumschiffe standen auf den Raumhäfen.

Sechs Stunden waren sie schon bei ihrem Mond, bis eine Flotte auf ihr System zukam. Karina ließ ihr Schiff bis knapp über die Oberfläche absinken und wartete. Die Flotte bestand aus Kugelschiffen. Zwei große und viertausend mittlere Kugeln. Begleitet wurde die Flotte von vier Walzen.

Die Daten stimmten mit Thorans Erzählung überein. Die Flotte beendete den Überlichtflug. Da starteten auch schon zehntausend Schiffe vom Raumhafen. Die gestarteten Kugelschiffe stellten sich den anfliegenden Schiffen in den Weg. Karina wartete auf die Verständigung über Funk.

Da sich ein Raumkampf abzeichnete und es keine Funksprüche gab, versuchte es Karina mit einer Sonde. Die Sonde bekam keine Funksprüche. Ein kurzes Zirpen im Empfänger des Schiffes war das Angriffssignal. Schön geordnet griffen die Systemverteidiger an. Gruppen mit fünfzig Schiffen wurden auf die großen Kugeln gehetzt. Bei den Gruppen wurde jedes beschädigte Schiff sofort ausgetauscht. Gruppen zu zwanzig Schiffen griffen die Walzen an. Gegen die mittleren Kugeln wurden Gruppen zu zwei Schiffen eingesetzt. Für Karina war der Kampf sehr unterhaltsam. Sie spürte die Wesen in ihren Schiffen. Sie waren sehr aufgeregt. Immer mehr Schiffe fielen aus und trudelten durch das System. Die Walzen holten sich die Schiffe auf ihre Stirnseiten und schickten hunderte Roboter zu ihnen. Zum einfangen benutzten sie Schwerkraftstrahlen.

Nach kurzer Zeit startete das eingefangene Schiff wieder und ging wieder in den Kampf. Karina spürte einen Reaktor in einer Kugel, die in ihrer Nähe war. Sie ließ ein Teil an dem Reaktor zerfallen und ein anderes explodieren. Plötzlich gab es Funksprüche von dem Schiff.

Anna meinte, dass es Hilferufe waren. Damit war der Kampf vorbei. Eine Walze fing das beschädigte Schiff ein und schickte die Roboter. Es baute sich ein Schlauch zu dem Schiff auf, durch diesen rannten die Wesen in die Walze.

Es folgten die Roboter. Dann wurde das Kugelschiff ausgesetzt und die Walze brachte sich in Sicherheit. Anna plapperte etwas von einer Explosion und einer großen Gefahr. Karina konnte zusehen, wie das Kugelschiff die Rettungsboote startete. Dann fing es an zu leuchten und explodierte.

Karina hatte genau aufgepasst und kein Leben gespürt. Die Schiffe landeten auf ihren Raumhäfen. Anna meinte, dass der Speicher voll war. Karina nickte und sie flogen zum Veilchen zurück. Karina fragte Anna und erfuhr, dass es nur eine Übung war. Nur die Kugel hatte eine Beschädigung gemeldet. Die Besatzung und Rettungsboote hatten die Echsen retten können.

Nach dem Einschleusen ging das Veilchen in den Überlichtflug zu Hydra. Karina fragte nach ihren Soldaten. Steffanie lachte, da sie schon seit Stunden wieder zurück waren. Schiba und Thari waren auch auf dem Weg zu Hydra. Fredericke hatte sie zurückgerufen, erfuhr Karina.

\*

Haltli war der Anführer der Bodentruppen und ein Hartu. Karina hatte ihn mit seiner Truppe, die aus dreihundert Menschen, davon sechzig

männliche Wesen und sechs Hartu bestand, auf den Planeten geschickt. Er sollte die Abschussvorrichtungen erforschen. Mit einem Fünfhunderter Würfelschiff landeten sie bei einer unterplanetaren Abschussvorrichtung.

Haltli ließ fünfzig Menschen und zwei Hartu zurück, als er in den Stützpunkt eindrang. Die Menschen hatten ihm das Schott geöffnet. Vorsichtig drang seine Gruppe ein. Die einhundert Roboter machten den Anfang. Sie gingen durch das Schott und kamen in einen großen Saal. Dreihundert Meter lang und zweihundert Meter breit waren die Maße.

Die Truppe verteilte sich sehr schnell. Die Halle war völlig leer. Im hinteren Teil gab es eine Tür. Bevor sie diese Türe öffnen konnten, meldete Karina den Anflug der fremden Schiffe. Die Zeit reichte nicht mehr, um an Bord des Schiffes zu kommen. Haltli holte den Rest der Truppe in den Saal und gab dem Schiff den Startbefehl.

Das Schiff startete und schickte seine Rettungsboote. Haltli ließ die Rettungsboote gleich in einer Höhle, die in der Nähe war und keine Technik beinhaltete, bringen. Da beendeten die fremden Schiffe ihren Überlichtflug. Haltli hoffte, dass die Schiffe ihre Rettungsboote nicht entdeckten. Karina meldete ihren Abzug aus dem System.

Die Reservetruppe wurde bei den Rettungsbooten stationiert, nachdem feststand, dass sie noch unentdeckt waren. Haltli ließ eine weitere Truppe

mit fünfzig Menschen in der Halle zurück. Dann öffneten sie den Ausgang. Dahinter war ein langer Gang. Vorsichtig stießen die Roboter in den Gang vor.

Die Menschen folgten den Hartu, die hinter den Robotern gingen. Zweihundertfünfzig Meter ging es geradeaus, dann machte der Gang einen Knick. Sie hatten noch keine Abwehrwaffen gefunden, als die Roboter den Knick erreicht hatten. Der Gang ging weiter.

Nach zwanzig Meter kam der erste Raum. Er hatte keine Türe und war leer. Aus den Erfahrungen von der Reise nach Andromeda, wusste Haltli, dass es auch Tarnfelder geben konnte. Er verteilte die Menschen im Raum. Es gab keine Auffälligkeiten und sie gingen weiter. Alle zwanzig Meter kam ein Raum.

Die Räume waren leer. Der Gang führte in einen weiteren Saal. Dieser war rund und hatte einhundertsechzehn Meter Durchmesser, wie der Ort verriet. An der Wand gab es Gestelle, in denen zwanzig Meter hohe Raketen lagerten. Dann gab es noch drei Ausgänge.

Der Erste führte zu der Abschussvorrichtung. Hier waren Roboter am Werk und luden die Vorrichtung. Zum Schuss wurde die Vorrichtung ausgefahren. Dann dröhnte der Abschuss und die Rampe wurde wieder eingefahren. Alle vierzig Minuten gab es einen Abschuss.

Der zweite Ausgang ging in einen kurzen breiten Gang. Daran grenzten die Lagerräume der Raketen. Ein

Fahrzeug, das auf Raupen lief, holte eine Rakete aus dem Lager und fuhr sie zu der Abschussvorrichtung. Vier Lagerräume gab es und sie waren fast leer. Im gesamten hatte Haltli achtundsiebzig Raketen gezählt.

Die Roboter hatten eine Rakete genommen und eine kurze Rakete, die sie in der Halle gesehen hatten, darauf befestigt. Danach wurde das Gebilde abgeschossen.

Der dritte Ausgang führte in einen Gang. Mit drei Metern war er nicht sehr breit. Seine Höhe betrug nur drei Meter und an der Seite gab es mehrere Treppen, die ein Stockwerk höher führten. Die Treppen waren nur einen Meter breit und für Haltli und die Roboter zu schmal. Er schickte die Menschen eine Treppe hoch.

Mit den Robotern untersuchte er die Räume, die normale Türen hatten. Die Türen schwangen auf und ließen den Blick in einen Wohnraum fallen. Die Wohnung bestand aus drei Zimmern und einer Nasszelle. Bei der Untersuchung stellten die Menschen fest, dass es kein Wasser gab. Die Reinigung des Körpers geschah mit Ultraschall.

Sindy, die Anführerin der Gruppe, schüttelte sich. Sie konnte es nicht verstehen. Ihrer Ansicht nach war diese Art unhygienisch. Sie musste zuerst viel Schmutz auf der Haut haben, damit es eine Wirkung gab. Dann wurde der Schweiß nur getrocknet und nicht abgewaschen.

Die Hartu lachten über ihre Ansicht. Der Gang ging vierhundert Meter

weiter und hatte nur Wohnungen. Am Ende war ein großer Gemeinschaftsraum mit einer angrenzenden Küche. Die Tische standen in kleinen Gruppen beisammen und es gehörte immer ein Monitor dazu. Von der Nahrung fanden sie keine Reste mehr und gingen weiter. Vier Gänge endeten in dem Raum.

Es waren nur Wohnungen. Sie gingen wieder zurück. Die Menschen, die im oberen Stockwerk waren, erzählten, dass es da genauso aussah. Am Ende des vierten Ganges fanden sie eine breite Treppe, die in die Tiefe führte. Hier konnten die Roboter und Hartu auch gehen.

Sie gingen in die Tiefe. Einhundert Meter ging es weiter, bis sie im unteren Stockwerk ankamen.

Hier war eine schwere Stahltüre, die etwas offen stand. Zuerst wurde die Türe von den Robotern untersucht. Da es keine Waffen oder Sprengsätze gab, öffneten die Roboter die Türe ganz. Sie gingen einen leicht nach unten geneigten Gang entlang. Am Ende war wieder eine schwere Stahltüre.

Die Techniker bemühten sich. Als sie keinen Erfolg hatten, rissen die Roboter die Tür aus den Angeln. Dazu benutzten sie auch ihre Auflösungsstrahlen. Es folgte eine weitere Türe, die sich leicht öffnen ließ. Der einzige Raum, in den der Gang führte, war eine Zentrale.

Hunderte Bildschirme zeigten die Oberfläche des Nachbarplaneten. Sie konnten die Abwehrversuche mitverfolgen. Eine Zahl, die langsam rück-

wärts zählte, gab den Vorrat an Raketen an. Die vorhandenen Computer waren nur zur Steuerung der Vorgänge in der Basis. Informationen über die Erbauer und ihre Feinde gab es nicht.

Da sie keine weiteren Räume mehr fanden, gingen sie wieder zurück. Haltli erfuhr, dass sie wieder ein Schiff hatten und auf dem Veilchen erwartet wurden. Die Rettungsboote wurden in das Schiff gebracht. Dann kam die Bodentruppe zurück und das Schiff startete. In Begleitung des zweiten Fünfhundertens flogen sie zum Veilchen.

\*

Fredericke hatte die ersten zwanzigtausend Lichtjahre hinter sich. Sie machten einen Orientierungsaufenthalt und suchten die Flotte, die sich in ihrer Nähe aufhalten sollte. Da sie sich zwischen den Kugeln befanden, hofften sie auf ein Ortererergebnis. Nach einer Stunde hatten sie noch keine Schiffe gefunden. Sie flogen weiter zur großen Wolke. Am Rande beendeten sie ihren Flug.

Im Orter zeichnete sich ein kleines System ab und auch die anfliegende Flotte. Fredericke versetzte ihre Flotte zum Nachbarsystem, das achtzehn Lichtjahre entfernt war. Hier wurde sie über Funk angerufen. Nach ihrer Identifizierung bekam sie einen Leitstrahl zum zweiten Planeten.

Die grobe Erfassung des Systems brachte keine ungewöhnlichen Wer-

te. Der dritte Planet war erdähnlich und der zweite hatte eine normale Sauerstoffatmosphäre. Es gab viele Stürme auf dem Planeten und er war eine Wüste. Fredericke folgte dem Leitstrahl und landete mitten in der Wüste.

Die Atmosphäre war gut atembar und hatte keine bedenklichen Krankheits-erreger. Auch der Sand war ungefährlich. Nach der Landung des letzten Schiffes versank die Landefläche. Sie kamen in einen unterplanetaren Bunker. Die Fläche war eben und wurde von vielen Säulen unterbrochen.

Nach einer weiteren Analyse ging Fredericke zu den Robotern, die vor ihrem Schiff aufgezogen waren. Ein Roboter nahm sie mit zu einem Gebäude. Hier konnte Fredericke mit einem Computer reden. Sie wurde problemlos als Vertreterin anerkannt. Nach der Identifizierung durfte sie sich umsehen. Es war eine kleine Werft für die Ringschiffe. Wer sie erbaut hatte, wusste sie nicht.

Über das Netzwerk der Schneeflocken hatte der Werftcomputer Kontakt mit den Kegeln. Fredericke schaute sich die Ortungen an. Die Ortung der Werft reichte nur wenige Lichtjahre. Dafür konnte sie vier weitere Werften erkennen. Auf ihren Wunsch hin wurden die Kegel gebaut. Jede Werft bekam einen Kegel.

Sie beobachtete die anfliegende Flotte der Kugelschiffe. Sie verließ den Bereich der Ortung. Fredericke startete und verfolgte die Kugelschiffe. Achtzig Lichtjahre weiter war ein System, das den Kugeln im Weg war. Sie vermutete,

dass es das Ziel des Angriffs darstellte. Mit ihren Ringschiffen flog sie zu dem System.

Es hatte dreizehn Planeten und nur eine Sauerstoffwelt. In dem System waren viele zerstörte Schiffe. Die meisten Schiffe waren Kugeln. Um ihre Schiffe zu verstecken, landete sie auf einem Mond, der keine Anzeichen von Zerstörung zeigte. Hier wartete sie auf die Flotte.

Bei der Annäherung der Kugelschiffe starteten hunderte kleine Ringschiffe von den innersten Planeten. Ihre Sonden zeigten keine Bebauung oder Leben auf den Planeten. Es gab nur mehrere ebene Flächen, auf denen die Schiffe abgestellt waren. Die Ringschiffe nahmen am Systemrand Aufstellung und schickten den Kugelschiffen eine Warnung.

Die Kugelschiffe nahmen ihre Kampfformation ein. Dann griffen sie in Gruppen zu einhundert Stück an. Jede Gruppe hatte einen Diskus dabei und die Walzen reparierten die beschädigten Einheiten wieder. Zehn Stunden dauerte der Kampf, bis die restlichen Kugelschiffe, es waren noch vierhundertdreizehn, sich formierten und abflogen.

Die Ringschiffe zogen sich wieder auf ihre Raumhäfen zurück. Gerade drei Ringschiffe waren zerstört worden. Fredericke versuchte die Wesen in den Kugelschiffen zu retten.

Nachdem die Schiffe untersucht waren, hatte sie nur sechsundzwanzig Wesen gerettet. Zwei Kugelschiffe waren nur leicht beschädigt und wurden untersucht. Von den geretteten

Wesen erfuhr sie nur, dass sie einen Auftrag ausführten. Sie mussten dieses System erobern und besetzen. Weitere Informationen bekam sie nicht.

Ihre Techniker meinten, dass die beiden Kugelschiffe ungefährlich waren. Bei anderen Kugelschiffen hatten sie Beschädigungen an den Reaktoren gefunden. Die Kugelschiffe wurden in die Hangars genommen. Bei ihrer Untersuchung der Trümmer fanden sie auch einen Diskus. Diese Typen waren gut geschützt und nur etwas schwächer bewaffnet.

Auch den Diskus nahm sie mit. Von den Walzen fanden sie nur einige Trümmerstücke, mit denen sie nichts anfangen konnten. Fredericke ließ ihre Flotte zum nächsten System fliegen. Hier fanden sie die Kugelschiffe auf einem Planeten. Mehrere Städte waren vorhanden und die Echsen lebten in ihnen. Sechstausend Kugelschiffe, zweihundert Diskusschiffe und achtzig Walzen waren auf dem Planeten.

Fredericke fragte ihre Gefangenen, warum sie nicht mehr kämpften. Die Echsen wussten es nicht. Mit einem Beiboot der Kugelschiffe brachte sie die Echsen auf den Planeten. Hier waren die Echsen freundlich und fragten sie gleich, woher sie kam. Es wurde ein einfaches Gespräch.

Sie durfte auch die Kugelschiffe sehen und betreten. Die Schiffe waren voll einsatzbereit. Es dauerte etwas, bis Fredericke über die Handlungsmöglichkeiten Bescheid wusste. Die Echsen wollten schon handeln. Sie hatten

Technik und ihre Schiffe, die sie verkaufen wollten. Nahrung gab es im Überfluss und dann kamen noch viele Erze dazu.

Hier waren die Echsen sehr friedlich und handelten auch mit einem Volk, das die kleinen Ringschiffe benutzte. Die Veränderung war ihr aufgefallen. Die Bewohner auf dem Planeten wusste nichts mehr von dem Krieg. Fredericke flog ab und besuchte die Ringschiffe. Es gab nur einen Computer, der die Schiffe in den Kampf steuerte.

Mit ihm bekam Fredericke keinen Kontakt. In der Programmierung konnten ihre Techniker nur erkennen, dass er das System verteidigen musste. Den Grund erkannten sie nicht. Solange sie sich noch umsah, kam vom Nachbarsystem eine Gruppe von fünfhundert Schiffen an. Es waren die Kugelschiffe. Sie meldeten sich an und wurden nicht behelligt. Die Kugeln füllten ihre Laderäume mit dem Schiffsschrott und flogen wieder ab.

Das war für Fredericke völlig unverständlich. Sie flog wieder zurück, da die nächste Flotte erst in einem Jahr ankommen sollte. Ihren Bericht machte sie auf dem Flug. Als er fertig war schickte sie ihn über das Netzwerk an Hydra.

Schon zwei Stunden später kam das Rückkehrsignal über das Netzwerk. Nach ihrer Rückkehr erfuhr sie, dass Karina noch unterwegs war. Sie sollte erst am nächsten Tag ankommen und dann würde es eine Besprechung geben. Schiba und Thari wa-

ren schon angekommen.

Als Karina ankam wurde die Besprechung auf Hydra2 abgehalten. Fredericke erklärte ihre Gründe. Thari und Karina hatten mit ihren Ringschiffen Probleme bekommen. Bei Schiba hatte es einen bedenklichen Vorfall gegeben.

Schiba erzählte: „Wir waren im Zielgebiet und erforschten ein verlassenes System. Durch die Tarnung und das Fehlen der Ringschiffe waren wir unerkant in dem System. Die technischen Hinterlassenschaften gaben uns Rätsel auf.

Zwei Sauerstoffplaneten und ein Wasserstoffmond waren früher besiedelt. Nach den Häusern waren es dieselben Bewohner. Das ist schon ungewöhnlich. Wesen, die auf Sauerstoffwelten mit unserer Norm leben und auch auf Wasserstoffwelten mit geringer Schwerkraft. Die Häuser haben keine Schleusen.

Als Energieerzeuger verwendeten sie Fusionsreaktoren. Dann gibt es mehrere Fabriken, die noch in Betrieb sind. Alles ist für unseren Körperbau gemacht. Die Kleidung gibt es für uns und die Mustre. Es ist nur die Kleidung für die Erwachsenen vorhanden. Wir erforschten die Technik, die an die zerstörten Planeten auf dem Weg zu Andromeda erinnerte. Hier gibt es vier Stockwerke und die Anlagen sind in Betrieb. Die Wohnungen sehen verlassen aus. Die Bewohner sind schnell verschwunden und haben nur oberflächlich aufgeräumt.

Wir hatten unser System fast fertig, als ein kleines Kugelschiff auftauchte.

Es war eines der kleinen, die nur in den Systemen eingesetzt werden. Olga hatte das Kommando und ließ ohne Grund auf das Schiff schießen. Da niemand etwas gegen den Befehl sagte, machte ich mir Sorgen.

So etwas ist bei mir noch nie vorgekommen. Das Schiff war ein Roboterschiff und sollte die Rohstoffe in die Fabrik bringen. Es machte keine Anstalten uns anzugreifen. Bei meinem Gespräch mit Olga und der Besatzung kamen mir Zweifel an ihrer Erklärung. Deshalb gab ich Fredericke Bescheid und brach die Erforschung ab.

Von der Columbus kamen auch aggressivere Signale. Das Aggressionpotential war sehr hoch und ich spürte nichts von einem Einfluss. Wir flogen aus dem Bereich heraus und die Leute wurden außerhalb der Wolke wieder normal.“

Thari gab an, dass sie auch sehr aggressiv waren. Sie hatten zum Glück keinen Gegner gefunden. Beim Rückkehrsignal diskutierten sie noch, bevor sie mit Fredericke Streit bekamen. Fredericke hatte ihnen dann den Befehl gegeben und über die Fernsteuerung ihr Schiff aus dem Bereich gebracht.

Karina erzählte von ihrer Erkundung und dass sie nichts bemerkt hatte. Steffanie wertete die Daten der internen Überwachung aus und bekam eine negative Meldung. Das Veilchen hatte auch nichts bemerkt.

Fredericke berichtete von ihrer Erkundung. Dass die Echsen, die sich Tzil nannten, in der großen Wolke

nicht aggressiv waren. Sie flogen hin und kämpften. Dann flogen sie wieder ab und waren friedlich. Die Zeitspanne war zehn Stunden. Bei den Versorgungsflügen waren die Echsen nicht aggressiv.

Fredericke meinte: „Die Schiffe haben Startverbot. In zwei Monaten kommen die Spezialschiffe von Raku. Dann können wir das Feld aufsuchen. Ich bin überzeugt, dass es ein Feld ist.

Bei Schiba war es schlimm und bei Thari, die nur dreihundert Lichtjahre entfernt war, noch deutlich spürbar. Karina hatte keine Beeinflussung gefunden. Sie war auch nur vierhundert Lichtjahre von Schiba entfernt. Zu Thari betrug der Abstand sechshundert Lichtjahre. Nach den Messungen wissen wir mehr.

Da die Ringschiffe nicht getarnt sind, dürfen sie vorerst nicht eingesetzt werden. Sie werden geortet und angegriffen. Karina hat es genau beschrieben. Wir machen jetzt Urlaub und warten auf die Schiffe. Der Weg in die Heimat ist etwas zu lange. Hydra hat dafür auch einiges an Abwechslung zu bieten.“

Karina wies noch auf die Daten von Anna hin. Karina ging auf die Columbus und redete mit dem Schiff. Schiba hatte noch untertrieben. Die Leute waren sehr aggressiv und Karina wunderte sich, dass es keine Verletzungen gab. Nachdenklich ging sie zu den Leuten aus Altum. Nach zwei Tagen war sie etwas erholt und spielte mit ihren Kindern.

Ihre Blauen wollten bei der Columbus bleiben und ein großes Ringschiff. Die

Is und Ks wollten gemeinsam ein Roseschiff und das Veilchen unterstützen. Ihre kleinen Erdenkinder wollten ein Roseschiff und Kim wollte auf der Columbus bleiben. Bei ihren Großen war es egal. Sie wollten nur ein Schiff.

Es gab Prüfungen und Weiterbildungen für die Kinder. Karina sorgte dafür, dass ihre Kinder die Wünsche erfüllt bekamen. Ihre Großen bekamen ein großes Ringschiff und wurden dem Veilchen zugeteilt. Kims Geschwister wurden der Columbus zugeteilt. Sie bekamen ihr Roseschiff in der Begleitmannschaft der Columbus. Ihre Is und Ks wurden dem Rosebegleitschiff des Veilchens zugeteilt.

Karina nahm die Prüfungen selbst ab und quälte ihre Kinder. Sie wurden Kommandanten aller Klassen. Fredericke war die dritte Kommandantin von Hydra. Die Techniker benutzten die Pause für die Ertüchtigung der Ringschiffe. Sie bekamen eine gute Tarnung.

Karina prüfte ihre Geschwister und Marthas Kinder routinemäßig. Dabei fiel ihr auf, dass sie keine besonderen Eigenschaften hatten. Auch bei ihren Kindern gab es nichts. Die Zeit verging schnell und die Schiffe meldeten sich bei ihnen an. Sie hatten noch viertausend Lichtjahre.

Als die Schiffe ankamen, wurde wieder eine Besprechung abgehalten. Die ganzen Fakten wurden besprochen. Die Auswertung des Kampfes hatte Fredericke gemacht. Sie bestätigte die Taktik. Die Soldaten und

Besatzungen waren gut ausgebildet. Die Daten von Anna waren nur die Unterlagen über die Schiffe.

Sie benutzten noch die alten Kanonen. Es gab immer nur eine Wirkung und das Umschalten dauerte fast eine Sekunde. Sie benutzten auch fast nur die Thermokanonen. Die Schwerkraftkanonen waren bei ihnen etwas schwach ausgelegt und Auflösungsstrahlen gab es nicht.

Von Fredericke wussten sie, dass die Schiffe kaum eine Gefahr darstellten. Ihre Kriegsschiffe konnten es mit ungefähr eintausend Gegner aufnehmen. Selbst die Columbus schaffte noch dreihundert Gegner. Die Rose-schiffe konnten es mit fünfhundert Gegner aufnehmen, wenn sie ihre Möglichkeiten voll einsetzten.

Die Walzen waren nur Hilfsschiffe und schlecht bewaffnet. Dafür waren die Diskusschiffe doppelt so stark, wie die mittleren Kugeln. Von den großen Kugeln wussten sie nichts. Sie vermuteten, dass es Transporter waren und nur schwach bewaffnet.

## **Eine fremde Station**

Die Spezialschiffe wurden auf ihre Tarnung geprüft. Dann wurde Schiba und Karina als Kommandanten eingeteilt. Weitere Menschen durften nicht mit. Die Schiffe flogen ab und suchten das Feld. Das Bewusstsein war gut abgeschirmt und die Menschen mussten es nur überwachen. Bei den geringsten Anzeichen mussten sie die Schiffe aus dem Feld bringen.

Schibas Schiff flog zu der Position, die Thari hatte und Karina zu Schibas System. Vom Rand der Galaxis konnten sie nichts anmessen. Langsam drangen die Schiffe in die kleine Galaxis ein. Zehn Lichtjahre hinter der Grenze gab es die ersten Anzeichen der Strahlung.

Da sie gleichmäßig aus allen Richtungen kam, konnten sie keine Richtung feststellen. Damit hatte das Bewusstsein schon gerechnet. In Überlichtflügen von zehn Lichtjahren ging es weiter. Die beiden Schiffe standen immer in Verbindung mit Raku und schickten ihre Messwerte zur Auswertung direkt nach Raku8.

Von Raku8 kam dann der Befehl zum weiteren Flug. Zehn Tage flogen sie durch den Leerraum und machten um jedes System einen Bogen. Die Strahlung hatte eine kugelförmige Ausdehnung mit vierhundert Lichtjahren Radius. Die Messungen gingen weiter. Die gefundene Raumkugel wurde genau vermessen.

Da weder Karina noch Schiba eine Beeinflussung feststellten, gingen die kurzen Flüge weiter. Während der Flüge hatte Karina viel Zeit und dachte über ihre Taten nach. Sie besprach sich mit Schiba und Raku. Mehr konnte sie nicht tun, da nur diese Verbindungen aktiv waren. Raku wollte damit eine Ortung vermeiden.

Karina dachte an ihre Vergangenheit und versuchte Ordnung hinein zu bringen. Warum hatten die Zylinder den Planeten mit der Werft Bianca geschenkt? Darauf fand sie keine

Antwort.

Dann kannte sie die Venuswesen als sehr zuverlässig und vorsichtig. Sie überlegten immer, bevor es einen Rat gab. Wie konnte dann der Fehler bei Fredericke vorkommen?

Das nächste Rätsel war das auftauchen des Wissens bei Marseille. Es war wie bei ihr. Sie hatte das Wissen auch nur stückweise bekommen und angewendet, nur wusste Marseille im Nachhinein nicht mehr viel davon.

Woher kamen die Schattenkinder, die plötzlich an Bord von Marseilles Schiff auftauchten? Der Computer hatte sie vorher nicht bemerkt und das war bei der inneren Überwachung fast unmöglich. Sie hatte die Überwachung mit ihren Sinnen ausgetrickst und hatte es auch nur wenige Tage mit Hilfe von Raku geschafft.

Auf diese Frage gab Raku Antwort. Die Überwachung war anfangs noch schlecht und auf wenige Räume beschränkt. Erst mit dem Einbau der Verteidigung durch Marseille wurde die Überwachung lückenlos. Im Schiff, wo Kinhala und Phythia waren, wurde die Überwachung erst spät eingeschaltet. Dann brauchte der Computer etwas Zeit, um die Daten auszuwerten. Kinhala versteckte sich und war fast immer unsichtbar.

Wie passten die Schattenkinder in ihre Vergangenheit, von der sich einiges aufgeklärt hatte? Wenn die Aussage des Wächtervolkes stimmte, blieb nur die Frage offen. Woher hatten die Erdlinge das Überlichttriebwerk, das in den Aufzeichnungen genau beschrieben war? Diese Auf-

zeichnungen hatten sie in einer Sonne gefunden und sie stammten von Thors Vorgängern.

Dazu waren die Triebwerke eine komplette Neuentwicklung und keine Weiterentwicklung der vorhandenen Triebwerke. Die Weiterentwicklung war Sinas Triebwerk. Woher hatte Sina ihr Wissen?

Schiba meinte: „Sina ist das Gegenstück zu Jochen. Da die Erde2 als Belohnung mit den Leuten auftauchte, gibt es auch unsere Gegenstücke. Jochen wusste nur, dass er ein Triebwerk baute und niemand konnte die Funktionsweise erklären. Dann ist der Aufbau der Triebwerke ähnlich.

Jochen kennt unseren Strom. Daher verwendete er ihn. Die Erde2 hat sechs Phasen und so verwendete Sina ihren Strom. Daher kommt auch der Unterschied bei der Funktionsweise. Dann denkt Sina immer dreidimensional, was Jochen nicht gelernt hat.

Wusstest du, dass Sina ihr Triebwerk bei uns entwickelte? Sie brachte nur die Idee mit. Unsere Techniker haben ihr bei der Verwirklichung geholfen. So erklärt sich der Punkt. Woher die Idee stammt, ist damit auch klar.“

Raku meinte: „Das stimmt so schon, doch Sina hat keine technische Ausbildung und kennt sich bei ihnen nicht so gut aus. Jemand muss ihr die Idee in den Kopf gesetzt haben. In den Aufzeichnungen der Erde2 gibt es nichts Vergleichbares. Noch nicht einmal einen Fernsehfilm haben wir gefunden. So bleibt die Frage offen.“

Karina dachte wieder über ihre Vergangenheit nach. Ihre Mutter hatte bei Thor versagt und auch Martha, die als Waffe ihnen zugespielt wurde. Welche Waffe hatten die Spieler danach gebaut, um Thor zu beseitigen? War diese Waffe eine Gefahr für sie? War sie die Waffe?

Schiba lachte: „Du bist auch nur eine Vorstufe und dazu noch ungewollt. Wenn du eine Waffe suchst, ist es dein Sohn oder deine Blaue Schar. Haben die Spieler überhaupt eine weitere Waffe gebaut?“

Karina dachte an das Fest. Sie hatte es nicht bemerkt und ihr Sohn hätte die nötige Macht gehabt. Bei ihren Blauen gab es auch ein Geheimnis. Seit ihrem Kontakt mit dem Wächtervolk wurde ihr Wissen immer geringer. Auch ihre Macht war nicht mehr berauschend. Waren sie nur Spielbälle von anderen Wesen?

Hatten ihre Blauen ihre Macht noch und setzten sie nur nicht ein? Dass die Spieler eine weitere Waffe bauten oder es vorhatten, davon war Karina überzeugt. Die Spieler hatten vor Thor Angst und wollten ihn loswerden. Das hatte sie genau gespürt, als das Wesen ihr einige Erklärungen gab.

Raku war nicht überzeugt. Seiner Meinung nach, hatten die Spieler ihren direkten Einsatz erwogen. Der Macht der Spieler war Thor nicht gewachsen. Nur mussten sie noch auf seinen Spielzug warten, da sie keine Ahnung von seinen Waffen hatten.

Martha und Phythia hatten ihnen dann die Arbeit abgenommen. Karina war nie geplant gewesen und nur ein Un-

fall. Der große Unterschied war, dass Karina ihre Machtmittel einsetzte, doch sich damit nur verteidigte. Thor hatte aktiv angegriffen. So war Thor für die Spieler besser zu verstehen.

Da Karina eine andere Psyche hatte und ihr Volk auch in ihrem Sinne erzog, konnten die Wesen nichts mit den Aussagen von Sarina anfangen. Karinas Prüfung sollte ihnen zeigen, wann Karina ihre Mittel einsetzte.

Dazu durfte sie keine Möglichkeit für ihre begrenzten Fähigkeiten bekommen. Nur die großen Kanonen und die Schiffe waren vorgesehen. Übrig blieb nur der Punkt, dass Karina kein Volk auslöschte, um selbst zu überleben. Den Kampf mit den direkten Widersachern hatte sie aufgenommen.

Wenn schon die Zylinder keine Antwort darauf hatten, dann konnten die Spieler damit auch nichts anfangen, meinte Raku.

Schiba lachte: „Karina, du bist so ungewöhnlich, dass dich niemand versteht. Kim überlegt, ob sie ein fremdes Schiff angreifen sollte, dabei war ihre Überlebenschance beim Angriff des Schiffes gleich Null. Dann entscheidet sie sich für die Quälgeister, die sie nur behindert hatten.

Du lässt dich lieber umbringen und tötest nicht. Dein Einsatz der Kräfte galt doch nur der Maschine. Das haben wir bei der letzten Untersuchung festgestellt. Wenn deine Gegner deine Gedanken gelesen haben, waren sie noch immer ratlos. In deinem Kopf ist viel Unordnung. Wir brauchten Raku und die Venuswe-

sen, um etwas Ordnung in deine Gedankengänge zu bekommen. Nur so konnten wir deine Erlebnisse nachvollziehen.

Übrigens wusste Sarina, dass du gegen die Regeln verstoßen hast. Dein direktes Eingreifen in die Kämpfe war genehmigt. Deshalb galt für den Kampf auch dein Schutz nicht mehr. Dann bekam Sarina immer die Anweisung, was sie dir sagen musste. Selbst wusste sie nichts.

Sie dachte über dich nach und sendete gleichzeitig die Sachen an deine Gegner und die Wächter. Dann bekam sie die Anweisungen von den Wächtern. Ihr Eingreifen bei Kims Unfall war ihre Entscheidung und nicht genehmigt. Die Wächter überwachten dann nur die Reaktionen.

Da der Teil abgeschlossen ist, darf ich es dir jetzt sagen. Tanjas Reaktion war den Spielern völlig unverständlich und widersprach den Daten. Wir setzten militärische Mittel ein um unsere Einzelwesen zu schützen und zu retten. Das zeigtest du bei Achteck.

Dann schimpfte Tanja, als Sarina ihre Kraft einsetzen wollte, um Kim zu helfen. Thomas lehnte die militärische Intervention ab. Erst deine Erklärung brachte etwas Sinn in das Vorgehen. Den Spielern fehlten die Vergleichsmöglichkeiten, da Sarina ihnen keine liefern konnte.

Noch unverständlicher wurde es, da Kim die Kakie als Freunde betrachtet und nicht als Anhängsel. Das war auch eine Prüfung und brachte kein Verständnis. Das kannst du in den Schriften nachlesen, wenn du chine-

sisch lernst. Ich habe es von Mutter, als sie diese Bögen durchlas.“

Raku bestätigte Schibas Einschätzung und Karina ging in Gedanken ihre Vergangenheit weiter durch. Nach ihrer Prüfung waren zwei Männer übrig geblieben. Von ihnen gab es keine Vergangenheit und sie wussten von nichts. Von ihrer Reise hatte sie die Ringschiffe mitgebracht, die ihnen noch immer ein Rätsel waren. Woher stammten sie und wer hatte sie entwickelt? Warum waren sie für die Menschen gebaut? Was hatten sie mit ihren Siedlern zu tun?

Die Erklärungen der Wissenschaftler reichten ihr nicht, da noch zu viele Fragen offen blieben. Die gefundenen Schiffe hatten auch einen anderen Zeitablauf, als die Siedler auf dem Planeten. Dann passten die Würmer nicht ins Konzept. Woher kam der Wurm an Bord, wenn er nur wenige Tage bei ihnen überleben konnte?

Karina hörte ein Lachen, bevor Raku sich meldete: „Die Männer kommen von deinen Siedlern. Das konnte inzwischen geklärt werden. Warum sie bei dir auftauchten und von ihrer Vergangenheit nichts wissen, ist mit ihrem Tod zu erklären. Es waren ausgebildete Raumfahrer und verschwanden schon kurz nach der Landung auf dem Planeten.

Jetzt kommen Vermutungen. Die Ringschiffe stammen von den Spielern und sind ihre stärksten Schiffe, die sie den Völkern zur Verfügung stellen durften. Das war am Anfang, als sie die Völker aufeinander hetz-

ten. Erklärbar wird es durch die unterschiedlichen Zeitabläufe.

Die Siedler sind in der Vergangenheit herausgekommen. Ein Universum entwickelt sich langsam und über sehr lange Zeit. Da macht ein Milliardstel Unterschied an der Zeit schon schnell mehrere tausend Jahre aus. So kamen deine Siedler zum Anfang des Spieles.

Damals wurden nur einzelne Völker ausgesucht und von ihnen die geeignetsten Wesen genommen. Das waren die ausgebildeten Raumfahrer. Durch Kims Verhalten und die Verunsicherung der Spieler gab es eine Rückkopplung, die das Universum zerstörte. So kam der Planet in unserem Universum an.

Die Siedler waren unserem Universum am nächsten. Es tauchte ihr System und das System mit den Sonden auf. Die weiteren Systeme waren verloren und wurden ihren verwandten Universen zugeordnet. Über die verschiedenen Zeitabläufe gibt es nicht viel zu sagen. Die Siedler brachten ihre Zeit mit und veränderten das Gleichgewicht in dem fremden Universum.

Der Wurm bleibt ein Rätsel. Seine Anwesenheit könnte noch erklärt werden, wenn das Schiff auf dem Planeten gelandet wäre. Doch dafür gibt es keine Anhaltspunkte.“

Jetzt gab es die Ringschiffe auch in der großen Magellanschen Wolke. Dass die Tzil die gleiche Sprache mit sehr geringen Abwandlungen hatten, war schon sehr ungewöhnlich. In Apfel, das über eine Million Lichtjahre

entfernt war und in der großen Wolke. In der kleinen Wolke hatte Anna die Gedanken erfasst und sie hatten keine Sprache gefunden.

Dann gab es noch die große Preisfrage. Warum hatte der Spieler sie besucht und auf den Krieg hingewiesen? Mit ihren Möglichkeiten konnten die Spieler doch den Krieg einfach beenden oder beseitigen. Ergab es einen tieferen Sinn, dass sie hier war und die Tzil fand?

Karina nahm an, dass die Spieler unter Aufsicht standen. Die kleine Wolke war ihr Gebiet und da durften die Spieler nichts machen. Die große Wolke war ihr Spielfeld. Da hatten sie doch alle Möglichkeiten.

Schiba machte Karina auf einen Denkfehler aufmerksam. Die Spieler hatten kaum Macht. Sie durften keine Hilfsvölker einsetzen und so wussten sie nichts über ihre Möglichkeiten. Es war denkbar, dass die Tzil die Spieler töten konnten. Die Ringschiffe waren robotische Einheiten, wie Fredericke festgestellt hatte.

Karina dachte darüber nach und auch Raku konnte keine Antwort geben. Dafür tauchten weitere Fragen auf. Wie passte Raku dazu? Das Bewusstsein war durch einen Unfall entstanden oder war es auch geplant? In der grob erforschten Raumkugel von vierzigtausend Lichtjahren waren die Spuren des Krieges nicht vorhanden. Was taten dann die Spinnenwesen auf Raku?

Wieder lachte das Bewusstsein: „Was weist du über die Spieler. Es sind einhundert Wesen und müssen

eine kleine Galaxis verteidigen. Da sind die Tzil nur im Weg und zerstören ihre Bemühungen, die Galaxis zu befestigen.

Dann bekommen sie keine Ringschiffe oder können in ihnen nicht leben. Ihre Walzen sind schnell und über die Waffen gibt es keine Anhaltspunkte.

Was ich bei euch mache, ist schnell erklärt. Dir ist doch bekannt, dass die Spinnenwesen in jungen Jahren aggressiv sind. Wenn sie alt werden, werden sie ruhiger und umgänglicher. Wir waren ältere Wesen und suchten die reifen Wesen unseres Volkes, die die Kämpfe überstanden haben.

Vierhundert Jahre durchsuchten wir die Galaxis. Im Kampfgebiet gab es nur junge Wesen. So zerstörten wir auch einen Planeten, um die Galaxis vor ihnen zu bewahren. Du erinnerst dich doch noch an den Planeten, der eine Sonne ist.

Um die reifen Wesen zu finden, mussten wir abseits der Kämpfe suchen und kamen in euer Gebiet. Gefunden haben wir keine Wesen unseres Volkes. Wir wurden angegriffen und stürzten ab. Dabei verschmolz unser Bewusstsein mit dem Planeten. Es war kurz vor Marseilles erstem Besuch.

Die Schiffe stammten noch von unserer Flotte und bekamen das Bewusstsein erst bei der ersten Überprüfung. Wir verstanden damals noch nicht viel. Das hat Kinhala gut erkannt und uns geholfen. Der Frieden war Kinhalas Wunsch und wir unterstützen sie nur. Weist du, dass Kinhala uns vernichten kann?

Auch unser Volk entwickelte sich weiter und wir wollten Frieden. Die Spieler erkannten es nicht. Unser Volk ist sehr mächtig und lebt in einer anderen Galaxis. Die Schnecken-schiffe stammen noch aus unserer Vergangenheit und sind alles, was die Spieler uns zur Verfügung stellen. Du überwachst die Entwicklung der Völker und die Spieler wollen sie auf dem gleichen Stand halten. Das ist ein großer Unterschied. Übrigens sind wir nun auch aus dem Spiel und endlich frei. Dein Flug zu Andromeda hatte sehr weitreichende Wirkungen. Mein Volk wurde nur gegen Thor eingesetzt und wird nun nicht mehr benötigt.

Nun dürfen sich unsere Jungen auch normal benehmen und werden nicht mehr als Kampfmaschinen angesehen. Vor dem Nachwuchs der Spinnenwesen brauchst du dich nicht zu fürchten.

Zu dem technischen Stand der Spieler gibt es eine Vermutung. Sie benutzen ihre geistigen Fähigkeiten und die Technik der unterdrückten Völker. Die Schiffe, die Kim sah, könnte die Weiterentwicklung unserer Schiffe sein.“

Wo war die Verbindung. Ihre Siedler, Raku, Andromeda und die kleine Magellansche Wolke. Woher stammte das Feld, das sie jetzt untersuchten? Nach den Daten war es mit dem Feld verwandt, als es die Babys gab. Dann hatte es auch eine Verwandtschaft, mit dem Feld, das sie gesucht hatten und Karina zu ihren ersten Kindern verholfen hatte.

Schiba meldete sich: „Das Feld damals steuerte Steffanie, da sie sehr anfällig war. Sie erlebte alles wie in einem Film. Diesmal wurden alle Leute sehr aggressiv. Alleine die Anwesenheit reichte als Auslöser. Du erinnerst dich an das System des Vergessens? Da war es ähnlich. Dir blieb nur ein Gedanke.

Beim Auftauchen des Schiffes gab es den Gedanken an Gefahr und der wurde immer stärker. Als das Schiff vernichtet war, wurde der Gedanke noch stärker. In dem Zustand hätten die Leute mit bloßen Händen gegen die Schiffe gekämpft. Von Vernunft war nichts mehr zu spüren.“

„Warum wurde ich Verteidigungsministerin?“ fragte Karina.

Schiba erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Es war die Angst. Marseille hatte dir die Kindheit gestohlen und fühlte sich nach dem Gespräch schuldig. Da Fredericke auch ein Abenteurer wollte, sie kannte doch nur die Verzweiflung beim Kampf und die Verantwortung.

Da kam doch der Krieg gerade recht. Sie konnte ihre Abenteuer erleben und nach den Angreifern schauen. Doch vorher musste sie jemand finden, der sich für die Menschen opfern würde. Cora und Doris wollten die Verantwortung nicht und so warst du der einzige Mensch, der noch in Frage kam. Marseille wollte dadurch wenigstens wieder etwas gut machen.

Sie konnte dich unter Aufsicht halten und du hattest die Verantwortung. Dass es sich so bewährt hat, siehst du ja. Phythia lehnte das Angebot

gleich ab, da sie wieder zur Sonnenblume wollte.

Übrigens hat Marseille jetzt auch ihre Fehler eingesehen. Die Ausbildung war wirklich überflüssig. Es war nur die Angst wegen Sival. Du wolltest sie schlagen und konntest dich noch beherrschen. Was wäre geschehen, wenn du dich nicht beherrscht hättest?

Du erinnerst dich sicher noch an Bianca. Bei ihr machte der Kommandant einen Fehler und bekam eine Feindin. Marseille war noch klein und bekam nur die Folgen mit. Das wollte sie bei dir nicht erleben, da du zu gefährlich bist. Sie weis es selbst nicht, doch die Venuswesen haben es entdeckt, als du sie mit Ras zum Besuch gezwungen hast.

Für Ras war es etwas ungewöhnlich. Sie lernte Marseille von einer anderen Seite kennen. Nun weis sie über die Hintergründe auch Bescheid. Ihr hat es gut getan und Marseille nicht geschadet.“

Sie suchten nach den Projektoren des Feldes. Das Feld umfasste das gesamte Siedlungsgebiet der Tzil. Das hatten sie schon gemessen. Warum die Tzil nicht außerhalb siedelten war ihnen unklar. Durch mehrere hundert Messungen wurde die Zentralwelt als Ursache gefunden.

Es wurde eine Station auf dem ersten Planeten des Systems gefunden, die Raku für die Strahlung verantwortlich machte. Da die Spezialschiffe nicht bewaffnet waren, konnten sie nichts tun. Durch die vielen Flugbewegungen in dem System war eine

Annäherung mit großen Gefahren verbunden.

Karina fragte nach den Daten des Feldes und wie es abgeschirmt werden konnte. Raku kannte keine tragbare Möglichkeit. Die Abschirmung des Bewusstseins wog über einhundert Tonnen und benötigte zwanzig Kubikmeter Raum. Damit konnte auch ein Mensch abgeschirmt werden.

Schiba fragte, wie das Feld wirkte. Die Tzil waren noch immer aggressiv, wenn sie die große Wolke erreichten. Nach ihrem Kampf wurden sie friedlich. Raku vermutete, dass die Tzil aufgeladen wurden und sich durch den Kampf entluden. Genauer konnte die Wirkung nicht erfasst werden. Die Schiffe konnten nur die Anwesenheit feststellen.

Es folgten noch mehrere Messungen auf dem Weg zur großen Wolke. Auf den ersten einhundert Lichtjahren konnte das Feld nicht nachgewiesen werden. Karina überlegte, wie sie die Station ausschalten konnte.

Der erste Planet mit der Station war unbewohnt. Dafür waren drei weitere Planeten bewohnt und es gab viel Schiffsverkehr. Der Einflug war nur mit einem kleinen Schiff möglich. Durch das Feld konnten sie auch ihre Bodentruppen nicht einsetzen. Sie konnte nur ihre Roboter einsetzen und das Risiko war ihr zu groß.

Die Messungen waren abgeschlossen und die Spezialschiffe flogen zu Hydra zurück. Hier landeten sie auf dem Raumhafen auf dem Mond. Nach der Landung forderte Karina ein kleines Schiff an, damit sie zum Planeten-

schiff kam. Verwundert stellte sie fest, dass die Landung nicht beobachtet worden war.

Bei der Überprüfung stellte sie fest, dass der Ortungsschutz der Spezialschiffe sehr gut war. Ihre Orter hatten die Schiffe nicht erfasst. Sie waren nur optisch zu sehen. Dann schalteten die Schiffe den Ortungsschutz ab. Raku hatte sich nur einen Spaß erlaubt. Das Bewusstsein wurde immer menschlicher, stellte Karina lächelnd fest.

Sie redete mit den Forschern. Noch fehlte ihr eine Idee, um die Station zu besuchen. Bis jetzt hatte sie nur die Möglichkeit, die Station und den halben Planeten zu zerstören. Die Tiefe hatten die Spezialschiffe mit zehntausend Metern gemessen. Die Ausdehnung war vierhundert Kilometer im Durchmesser und die Station war ein runder Zylinder.

In dieser Station konnten unheimliche Kräfte sein, die mehr Zerstörung anrichten konnten, als sich Karina vorzustellen bereit war. Sie rechnete auch mit einer guten Verteidigung des Zylinders. So suchten sie nach einer Möglichkeit, um den Zylinder zu besuchen.

Die Spezialschiffe meldeten sich ab und verschwanden in Richtung der großen Wolke. Von dem Veilchen erfuhr Karina, dass die Schiffe den Weg der Flotten untersuchen wollten. Es stand fest, dass die Abschirmung ausreichend war.

Schiba fragte Karina noch: „Zweifelst du noch immer an Raku?“

Karina dachte nur kurz nach, bevor

sie feststellte: „Raku sagte uns nicht alles. Dann ist die Verbindung zu den Venuswesen noch unklar. Ich stellte nur fest, dass Raku uns unterstützt und auch beschützt.

Glaubst du, dass ich Raku unsere Zukunft anvertraue, wenn ich Zweifel hätte?“

Schiba fragte: „Wie meinst du das?“

Karina lachte: „Unsere Forschungsschiffe sind von Raku und die Schulschiffe auch. Forschung ist Zukunft. Dann könnte Raku unsere Kinder gegen uns aufbringen. Die Möglichkeit ist da und doch habe ich vollstes Vertrauen. Bei Raku sind unsere Kinder in guten Händen. Deshalb habe ich auch die Schiffe von Rakukopie nach Raku beordert.

Auch die Kinder von der Erde<sup>2</sup> sollen die Vorteile bekommen. Raku will fünfhundert Schiffe mit dem Bewusstsein ausrüsten. Mehr ist nicht möglich, um Raku nicht zu schwächen. Nein, ich habe keine Zweifel mehr.“

Die Forscher arbeiteten an dem Problem. Die Abschirmung, die Raku verwendet hatte, erschien ihnen unmöglich zu verkleinern. Raku hatte sehr viel Computerleistung verwendet, um das Feld durch Gegenfelder zu neutralisieren. Ein dreilagiges Zeitfeld hatte eine ähnliche Wirkung. Doch da waren die benötigten Geräte noch schwerer und größer.

Durch mehrere Versuche stellten die Forscher fest, dass Karina durch ihr Implantat geschützt wurde. Bei Schiba war es die Operation, die Karina in ihrem Gehirn durchgeführt hatte. Warum die Operation bei Steffanie nicht

wirkte, wussten sie noch immer nicht. Dann wurden die Kakie auch aggressiv und ihre Gehirne waren doch stark unterschiedlich.

Vom Jupiter kam noch keine Idee, die sich umzusetzen lohnte. Karinas Kinder waren auch anfällig für die Strahlung. Nur ihre Is, Js und Ks zusammen konnten dem Feld widerstehen, doch dann durften sie nicht gestört werden. So konnte kein Angriff auf die Station gemacht werden. Karina nahm ein zweihunderter Varioschiff und flog zu dem System. Mit der maximalen Tarnung konnte sie bis zu dem Planeten vordringen. Eine Kontaktaufnahme gab es nicht. Karina wollte die Station mit ihren Gedanken erreichen, doch das ging auch nicht. Nahm sie Kontakt auf, wurde der Einfluss auch bei ihr spürbar und eine Jane schaltete sie aus. Sie wachte erst wieder auf dem Rückflug auf.

Ein zweiter Versuch mit einer Schneeflocke brachte dasselbe Ergebnis. In den Ringschiffen war der Einfluss sehr stark. Bei den Varioschiffen noch stark und bei der Schneeflocke schon fast auszuhalten. Die Station reagierte auch nicht auf die Schneeflocken. Die Verteidigungs- und Tarnfelder hatten keinen dämpfenden Einfluss. Karina machte wieder einen Versuch. Sie nahm Sarinas Spezialschiff.

Vorsichtig flog sie in das Feld ein. Ihre beiden Begleiter wurden nervös. Bei der Annäherung an das System, wollten sie schon die Schiffe angreifen. Karina schaltete die ganzen

Felder ein. Da wurden ihre Begleiter wieder ruhiger. Schiba überwachte sie und bestätigte den Eindruck.

Karina holte eine Jane und versuchte die Station zu erreichen. Von dem Einfluss merkte sie nichts und bekam auch keinen Kontakt. Beim ersten Versuch hatte sie etwas gespürt. Schiba versuchte ihr Glück. Zwei Stunden versuchte sie es und gab auf, da es keinen Computer gab.

Karina setzte eine Übertragungssonde bei der Sonne aus. Dann landete sie bei der Station. Fünf kleine Roboter hatte sie dabei, als sie durch die Wand in die Station ging. Sie spürte etwas von dem Einfluss.

Sie setzte ihre Roboter aus und ging zu ihrem Schiff zurück. Dann startete sie und schleuste in das Roseschiff ein. In der Zentrale war Schiba und ihre beiden Begleiter lagen auf dem Boden. Schiba erzählte, dass die Jane eingegriffen hatte. Für den Start von Karinas Schiff hatte sie die Verteidigungsfelder abschalten müssen. Das hatte ihre Begleiter in einen rasenden Zustand gebracht.

Karina nickte schuldbewusst und startete zu Hydra. Fredericke erwartete sie schon und schimpfte über ihr Vorgehen. Karina rief eine Besprechung ein und erklärte ihre Gründe. Dann ging es um die Bilder, die von den Robotern kamen.

Die Techniker hatten schon einen groben Überblick über die Station. Es sollte sich um eine unbekannte Legierung handeln. Dann hatten sie einhundertachtzehn Stockwerke gefunden. Fünfzehn waren über dem Bo-

den und der Rest im Planeten. Innen hatte das Bauwerk starke Säulen und keine Wände. Das galt vorläufig für das Stockwerk auf Bodenniveau.

Die Stockwerke darüber waren mit Wänden versehen. Auf ihrer Ebene waren die runden Zylinder, die sie von den Planeten kannten, die sie auf dem Weg nach Andromeda öfters gefunden hatten. Nach den Orten waren darunter die Blöcke. Die Stockwerke waren ungefähr einhundert Meter hoch. Mehr wussten sie noch nicht.

Karina schaute sich die Zylinder an. Sie standen immer in Gruppen von vier Stück herum. Mit ihrem Durchmesser von vierzig Metern und einer Höhe von fünfundneunzig Metern waren sie sehr groß. Dafür stimmten ihre Proportionen nicht. Für die Höhe sollten sie nur zwanzig Meter dick sein, gab Karina zu Bedenken.

Ein Techniker erklärte: „Ich komme aus der Energieversorgung der Planeten. Bei größeren Leistungen musst du Kompromisse machen. Ich würde die Energieerzeuger auch so bauen. Nicht so hoch und dafür etwas breiter. Jedes Modul hat die Leistung, die ein Roseschiff benötigt. Immer vier Zylinder sind ein Modul. Das ist meine Ansicht.“

Verwundert fragte Karina: „Wie viele Module gibt es?“

Der Techniker schaute auf seinen Bildschirm: „Hochgerechnet ungefähr zehn Millionen. Bis jetzt haben wir sechstausend Module gefunden. Die Erkundung der Ebene dauert noch zwei Tage. Ich vermute überall die

Module. Weiter oben dürften die Antennen sein und was unterhalb ist, können wir nicht abschätzen.“

„Na, so schlimm kann es nicht sein“, meinte Karina, „unsere Energieerzeuger sind doch stärker.“

Der Techniker lachte: „Über die Stärke wissen wir nichts. Vermutlich können sie mit unseren modernsten Erzeugern mithalten. Deshalb halte ich einen Angriff für Selbstmord.“

Karina war sehr nachdenklich. Diese Energiemenge konnte sehr großen Schaden im System anrichten. Sie wartete noch auf die weiteren Bilder. Zwei Tage sahen sie nur die Zylinder. Am Rande fanden die Roboter mehrere Rohre, die nach unten und oben gingen.

Die Roboter wurden geteilt. Die Hälfte flog nach oben und die andere Hälfte nach unten. Die Bilder des ersten Stockwerks erstaunten Karina. Sie sah eine Ebene, die mit den Würfeln gefüllt war. Würfel mit einhundert Metern und dazwischen nur ein schmaler Gang mit fünf Metern Breite. Nach zehn Würfeln kam eine Wand. Dahinter waren wieder Würfel.

Unten war die ganze sichtbare Fläche mit Zylindern gefüllt. Die Roboter flogen schnell durch die Gänge. Hier war es wie oben. Nach einem Tag waren die Roboter wieder am Ausgangspunkt angekommen. Sie flogen ins nächste Stockwerk.

Oben gab es Wohnungen, die für Menschen gemacht zu sein schienen. Jede Wohnung hatte vier Zimmer mit dreißig Quadratmetern, ein Bad und eine Küche. Ein Zimmer war das

Schlafzimmer und zwei Zimmer waren als Kinderzimmer eingerichtet. Das letzte Zimmer war ein Arbeitszimmer mit Schreibtisch. Es fehlten nur die Kommunikationseinrichtungen. Als zentralen Raum hatten die Wohnungen einen runden Raum, in den die Türen mündeten.

Im unteren Stockwerk waren Würfel mit einhundert Metern Kantenlänge. Sie reichten bis zur Decke. Wände gab es auf dieser Ebene nicht. Die Roboter brauchten einen ganzen Tag, bis sie die Ebene erforscht hatten. Es gab nur die Würfel. Oben waren nur die Wohnungen. Hier brauchten die Roboter noch einen zweiten Tag.

Im dritten Untergeschoß waren Lagerräume, die mit unverständlichen Teilen gefüllt waren. Es gab zwanzig Stockwerke mit den Lagerräumen. Nach oben kamen die Wohnungen. Immer dreihunderttausend Wohnungen waren auf jedem Stockwerk. Am Rande waren unbekannte Geräte. Das oberste Stockwerk war mit den unbekanntesten Geräten voll. Am Rande gingen dicke Kabel in den Boden. Auf den Wohnebenen waren die Kabel nicht sichtbar. Karina ließ danach suchen. Die Roboter fanden sie in den Zwischenböden und in der Trennwand des Wohnbereiches zu der Technik. Die Roboter wurden zu ihren Kollegen in die Untergeschosse geschickt.

Unter den Lagerräumen gab es zehn Stockwerke mit Fabriken. Diese Teile kamen ihnen bekannt vor. Die Techniker der Raumschiffe ordneten ih-

nen die Funktionen zu. Es folgte ein Stockwerk, wo die Steuerung der Fabriken war. Die Funktionen der Steuerpulte waren gut zu erkennen. Dann gab es noch dicke Rohre, die senkrecht durch die Ebene liefen.

Die Forscher schauten sich die Pläne an. Es waren Aufzüge für die Teile, die in den Fabriken hergestellt wurden. Es wurden auch die Rohstoffe durch diese Rohre transportiert. Unter der Steuerung waren zwei Ebenen mit den Zylindern. Dann folgten zehn Ebenen mit der Rohstoffzeugung.

Die verwendeten Maschinen kannten sie von Thor. Kleine Radlader schaufelten die Elemente in Behälter, die dann in dem Rohr verschwanden. Im hinteren Teil war die Werkstatt für die Radlader. Auch das war schon bekannt. Darunter war die Montagehalle für die Energieerzeuger. Die erste Ebene machte die Erzeuger für die Station. Direkt darunter war die Montage der Erzeuger, wie sie auch in den Schneeflocken verwendet wurden.

In der oberen Halle hatten Roboter die Raumschiffserzeuger in große Röhren verpackt, die dann für die Station verwendet wurden. Es folgte die Fabrik, wo die Teile der Energieerzeuger hergestellt wurden. Darunter war wieder ein Steuerraum für die Zwischenebenen. Umrahmt wurde die Steuerstation von unbekanntem Geräten.

Inzwischen hatten die Roboter die unterste Ebene erreicht. Hier konnten sie die Teile sehen, wie sie aus den Röhren fielen. Hunderte Roboter bau-

ten damit Kugelschiffe. Es wurden die Zweihunderter und Fünfhunderter gebaut. Ein Schiff wurde fertig und die Roboter gingen etwas zurück. Dann verschwand das Schiff.

Weitere Einrichtungen hatten ihre kleinen Roboter nicht gefunden. Karina schickte sie in den Steuerraum. Der Raum war wesentlich kleiner, als die Ausmaße der Station. Die Roboter untersuchten die Steuerungen ganz genau. In den Wänden fanden sie mehrere Türen, die ihnen verschlossen blieben.

Die Untersuchung der Bedienelemente ergab auch nichts Neues mehr. Karina fragte ihre Techniker nach einer Sonde, die klein, flugfähig und tragbar war, um das Feld festzustellen. Nach mehreren Erklärungen gingen sie an die Arbeit. Jetzt hatten sie schon solange gewartet und konnten noch immer nichts tun. Das Warten zerrte an ihren Nerven.

Fünf Tage konnte sich Karina noch beherrschen. Ihre Techniker versprachen ihr eine Sonde. Sie sollte noch einen Monat warten. Das war ihr viel zu langweilig. Sie nahm einige gut getarnte Sonden und flog los. In mehreren Systemen setzte sie die Sonden aus. Dann flog sie wieder zurück.

Nun konnte sie der Erforschung beiwohnen. Sechs Systeme hatte sie mit ihren Sonden versorgt. Fredericke fragte, wie sie den Flug nach Andromeda überstanden hatte.

Karina lachte, dann erklärte sie: „Beim Flug habe ich mich um die Heimat gekümmert. Dann gab es

etwas Abwechslung mit den Prüfungen. Vorbereitung der Feste für meine Kinder und die Auswertung der Daten. Wir machten bei unseren Pausen immer mehrere Erforschungen und die Auswertung dann beim Flug. So hatte ich immer etwas zu tun. Jetzt bin ich mit der Vergangenheit durch und es ist langweilig.“

Fredericke drohte lachend: „Jetzt weiß ich, wie ich dich bestrafen kann. Wenn du etwas angestellt hast, wirst du monatelang Urlaub machen. Übrigens wirst du auf deine Fragen nie Antworten bekommen. Wir können nur raten.“

Karina lachte: „Für jeden Fehler einen Monat? Dann kann ich bis an mein Ende schon Urlaub machen. Hoffentlich lebe ich dann auch lange genug.“

Fredericke lachte: „Wenn ich dir für jeden falschen Eintrag in deiner Liste nur einen Monat aufbrumme, hast du mindestens zwei Jahre. Erkannte Fehler müssen doch nicht mehr bestraft werden.“

Karina fragte Fredericke: „Jetzt sind die Ringschiffe mit Tarnvorrichtungen ausgerüstet. Hast du etwas gegen einen Flug zur großen Wolke? Schiba, Fredericke und die Begleitmannschaften könnten doch einige Kugeln aussetzen und die Systeme in unserer Richtung erkunden.“

Fredericke lachte: „Ich werde ihnen den Start erlauben. Zwanzig Ringschiffe, zwanzig Vario40, zehn Rose-schiffe und die Columbus. Reicht es dir?“

Karina bedankte sich. Sie wollte etwas besser über die Tzil Bescheid

wissen. Die Spezialschiffe waren schon am Rande der großen Wolke angekommen und machten mit ihren Messungen weiter. Sie vermuteten noch ein Feld, das die Tzil freundlich stimmten. Dann war die Frage noch offen, warum die Tzil noch aggressiv waren, wenn sie nach einem jahrelangen Flug ankamen.

Dann waren die Varioschiffe auch etwas umgebaut worden. Im inneren Sicherheitsbereich gab es nun Inseln mit echten Pflanzen und nicht nur die Nachbildungen der Schiffe. So rechnete niemand mit Problemen, da die Besatzungen auch getauscht werden konnten. Vorsichtshalber schickte Fredericke noch zehn Kriegsschiffe der Schneeflocken mit.

Nach drei Tagen Vorbereitung flog die Flotte ab. Karina schaute den Schiffen hinterher. Dann kümmerte sie sich um die Erforschung der Systeme. Sie konnte den Übungen zusehen. Die Tzil waren sehr um das einzelne Individuum bemüht. Ein beschädigtes Schiff wurde immer angefliegen und die Wesen gerettet.

Das Verhalten passte überhaupt nicht zu der Strahlung und dem Verhalten in der großen Wolke. Leider konnte sie das Leben in den kleinen Städten nicht beobachten. Dafür waren ihre Sonden nicht ausgelegt. Das Leben auf der Straße unterschied sich nicht groß von ihren Städten.

Als Karina darüber mit Fredericke redete, lachte die nur. Sie sah den Grund für die Strahlung im Verhalten der Eindringlinge. Ohne Erkennen

der Zusammenhänge war ein Krieg fast unmöglich. Die Schiffe verwendeten keine Taktik mehr, sondern gingen immer auf das nächste Ziel los. Dadurch wurde jede Flotte leicht angreifbar.

Solange Karina noch über den Sinn des Feldes mit Fredericke redete, bekam sie von ihren Forschern eine Aufforderung, um bei ihnen zu erscheinen. Stolz stellten die Forscher ihre Sonde vor. Mit achtzig Zentimetern Länge und fünfzig Zentimeter Durchmesser, war es ein großes Ei geworden. Karina prüfte das Gewicht der Sonde. Sechzig Kilo war für sie schon schwer.

Die Forscher erklärten, dass es nicht leichter ging. Die Sonde konnte das Feld feststellen und seine Stärke ungefähr angeben. Durch den Einsatz von Sinas Triebwerk, in leicht abgewandelter Form, konnte die Sonde auch in der Luft stehen bleiben und war sehr gut steuerbar.

Karinas erste Versuche waren sehr Erfolg versprechend. Die Sonde konnte sie einfach durch die Wand mitnehmen. Diesen Flug musste sie alleine machen, da die Leute sehr schnell dem Feld zum Opfer fielen. Sie startete mit Sarinas Spezialschiff. Vor dem Einfliegen in das System meldete sich Karina wie gewohnt an. Fredericke meldete sich über Funk. Sie führte die Begleitflotte an und musste vor dem Feld warten. Das Anmelden war in ihren Augen ein grober Fehler und sie vermutete einen Einfluss auf Karina. Die entschuldigte sich, da sie es doch so gewohnt war.

Auch im Krieg hatte sie es immer so gehandhabt.

Nun mussten sie warten, ob die Tzil ihre Flotte starteten. Nach einer Stunde waren die Schiffe noch nicht gestartet. Um einer Entdeckung zu entgehen, hatte Karina ihr Schiff auf einem kleinen Mond gelandete. Sie nahm ein zweihunderter Varioschiff und flog zu der Station.

Im Landeanflug konnte sie keine Veränderung feststellen. Ihr Schiff setzte direkt neben dem Zylinder auf. Karina nahm ihre Sonde und ging damit zum Zylinder. Dann drang sie durch die Wand in die Station ein und setzte die Sonde aus.

Ihr war schon beim ersten Versuch aufgefallen, dass der Druck auf ihr Gehirn etwas nachließ. Die Sonde bestätigte, dass die Strahlung in der Station sehr niedrig war. Noch konnte die Sonde die Strahlung nachweisen.

Die Forscher steuerten die Sonde durch die Station und Karina ging in den Steuerraum. Den Protest von Fredericke beachtete sie nicht. Die Bilder des Steuerraumes waren bekannt. So ging Karina zielstrebig auf die Wand zu.

Zwei kleine Roboter nahm sie mit, als sie durch die Wand ging. Hinter der Wand war ein komisches Gebilde. Die Roboter flogen an dem Gebilde entlang. Karina holte weitere Roboter und ging den schmalen Gang entlang. Ihre Forscher meldeten sich und gaben ihr eine Stelle an, an der sie wieder durch die Wand gehen sollte.

Sie befolgte die Aufforderung und stand in einer weiteren Zentrale. Ihr ging das Essen aus und so musste sie zu ihrem Schiff zurück. Der Weg war über zweihundert Kilometer lang und dauerte nach Karinas Rechnung mindestens drei Tage. Die Roboter hatten auch noch kein Beförderungsmittel gefunden.

Der Weg wurde sehr lang und Karina musste ihn zu Fuß gehen. Die neuen Anzüge, die das Fliegen ermöglichten, waren noch nicht ausgereift. Früher verwendeten sie Verbrennungstriebwerke, die in den Tornistern eingebaut waren, doch Karina hatte auf den Tornister verzichtet und auf ein Beförderungsmittel gehofft. Zur Strafe durfte sie zurückgehen.

Fredericke fragte öfters nach mehreren komplizierten Sachen und überprüfte dadurch Karinas Geisteszustand. Nach einem dreitägigen Marsch kam Karina endlich an der Wand an. Sie durchschritt die Wand und ging müde und hungrig in ihr Schiff.

Sie startete und ging auf Kurs zu dem Mond, auf dem sie ihr Schiff abgestellt hatte. Auf dem Flug ließ sie sich von einem Roboter bedienen. Im Unterlichtflug dauerte der Flug noch einen Tag. Da Karina sehr müde war, ließ sie ihr Schiff von Fredericke steuern und schlief im Kommandantensessel ein.

Von der Landung auf Hydra bekam sie nichts mit. Sie schlief im Kommandantensessel als Phythia an Bord kam. Als sie aufwachte, erschrak sie, da so viele Leute neben ihr standen.

Zuerst fragte sie, ob sie alles nur geträumt hatte. Sie lag im Bett im Krankenhaus.

Ein Arzt erklärte ihr, dass sie besser auf ihren Körper achten sollte. Jedes Armband war für höchstens drei Tage gedacht und nicht für sechs, wie es Karina gemacht hatte. Dann hatte er etwas gegen das Hungern. Vier Tage waren ihm einfach zu lange.

Phythia lachte, als Karina den Arzt verstört ansah: „Es liegt am Wasser. Vier Tage sind auch bei dir sehr lange. Dann hast du nur jeden zweiten Tag etwas gegessen und so fehlte deinem Körper das Wasser. Trinken ist sehr wichtig.“

Beim nächsten Vorstoß musst du einfach mehr Essen und Trinken mitnehmen. Deine Armbänder sind nicht für zwanzig Tage geeignet. Wenn du in der Station liegst, können wir dir nicht helfen. Dann sind die Techniker schon an der Arbeit. Sie wollen dir deinen Wunsch erfüllen.“

Karina lachte erleichtert auf: „Dann war es kein Traum. Was gibt es in der zweiten Zentrale? Von einem Wunsch weis ich nichts.“

Das wussten sie noch nicht. Die kleinen Roboter waren noch bei der Untersuchung der einzelnen Geräte. Karina hatte sich ein Beförderungsmittel für die langen Strecken gewünscht. Da sie es erst auf dem Rückweg gesagt hatte, war ihr Gedächtnisverlust zu entschuldigen.

Nachdem sie das Krankenhaus verlassen durfte, bekam sie eine Einladung der Techniker. Sie stellten ihr mehrere Fragen über ihren Versuch

mit den kleinen Robotern.

Karina erklärte geduldig: „Die Roboter sind zu schwach. Sie können mich nicht tragen. Ich wollte mich nur an zwei der kleinen Roboter hängen und den Weg zurück tragen lassen. Ihre Flugapparaturen sind für mein Gewicht zu schwach.“

Die Techniker lachten: „Ihre Tragfähigkeit liegt bei fünf Kilogramm. Es ist gedacht um kleine Proben zu holen. Eine Jane könnte dich tragen, doch dann ist sie zu langsam. Verbrennungstriebwerke scheiden in geschlossenen Räumen aus und die neuen Aggregate haben noch öfters Aussetzer. Vermutlich liegt es auch an dem Feld. Den genauen Grund kennen wir noch nicht.

Wir könnten dir nur ein Fluggestell anbieten. Es ist eine Wanne mit Sinas Triebwerk. Dazu noch einen brauchbaren Schutz gegen die Luftströmung, vier Räder und zwei Tragegriffe, damit du es mitnehmen kannst. Die dreißig Kilo schaffst du doch sicher.“

Karina sah das Ding an. Es war aus einem leichten und stabilen Kunststoff gefertigt. In halb liegender Stellung konnte sie bequem Platz nehmen. Unter ihren Beinen war ein Depot mit Lebensmitteln und Wasser. Es war die Pampe, die auch in den Armbändern war. Dazu noch fünf Liter Wasser.

Das Ding war tragbar, nur musste sie die Lebensmittel beim zweiten Durchgang mitnehmen. Die Steuerung war sehr einfach und es konnte sogar mit Überlicht fliegen. Die Techniker erklärten es mit der Notwendigkeit, un-

bemerkt auf einem Planeten zu landen. Das hatte sich Ankaria gewünscht.

Durch den nicht optimalen Einbau des Triebwerkes war die Geschwindigkeit nur einhundert Licht und die Reichweite drei Lichtmonate. Das hatten die Ärzte festgelegt. Die Energie reichte für zehn Lichtjahre oder einhundert Tage. Karina lobte die Techniker.

Bei der Besprechung erfuhr sie von ihrem Verhalten auf dem Rückweg. Sie redete oft Blödsinn, was die Ärzte dem fehlenden Schlaf zuschrieben. Drei Tage ohne Schlaf irrte sie durch die weitläufige Halle und stolperte auf die Wand zu. Nur ein kleiner Roboter leitete sie.

Dann kam die zweite Zentrale und die vermutete dritte Zentrale. Die erste Zentrale war die Steuerung der Fabriken. In der Mitte, im Hohlraum der drei Zentralen, war eine Kanone eingebaut. Es war die Mitte des Bauwerks. Die Kanone ähnelte ihren Kanonen in den Kegeln. Dann hatten die Forscher noch einen fehlenden Raum gefunden.

Die ganzen Maße stimmten nicht ganz. Noch hatte das Bauwerk einige Geheimnisse. Karina sah sich mehrere Teile der zweiten Zentrale genau an. Es gab mehrere Hologramme und die zeigten die kleine Galaxis. Eine sichtbare Wolke war das Siedlungsgebiet der Tzil.

Als ein Punkt pulsierte, fragte Karina nach ihren Orterdaten. Sie vermutete einen Zusammenhang mit dem pulsierenden Punkt und einer Ortung.

Die Bestätigung bekam sie schon nach wenigen Minuten. Ein Kugelschiff war am Rande der Galaxis aufgetaucht und meldete sich nicht.

In der Zentrale erschien ein weiteres Hologramm. Es zeigte den Eindringling in Groß. In Thors Sprache wurden die Daten eingeblendet. Sie besagten, dass es ein Kugelschiff mit abgeplatteten Polen war. Der Durchmesser betrug zweitausend Meter und die Höhe eintausendsiebenhundert Meter. Dann hatte das Schiff ein Band um, das die Triebwerke beinhaltete. Dadurch wurde der Durchmesser auf zweitausendfünfhundert Metern erhöht. Die Höhe des Bandes war nur zweihundert Meter.

Von einem nahe gelegenen Planeten starteten fünftausend Raumschiffe. Sie gingen in den Überlichtflug. Das fremde Schiff flog langsam in das System ein. Sie benahmen sich wie Forscher und waren sehr vorsichtig. Warum sie auf die Funkprüche nicht reagierten, war Karina völlig unverständlich.

Auf den Hologrammen konnten sie den Flug der Schiffe gut verfolgen. Das fremde Schiff war beim achten Planeten angekommen und ging in eine Umlaufbahn. Das Schiff wurde in einem weiteren Hologramm gezeigt. Es war formatfüllend in Szene gesetzt. Die Flammenbündel aus den Triebwerken waren gut sichtbar.

Bevor das Schiff zur Landung ansetzen konnte, kam die Kampfflotte an. Mit hoher Geschwindigkeit flogen die Tzil das fremde Schiff an. Funkverkehr wurde nicht registriert. Die

Tzilflotte griff gleich an. Das fremde Schiff hüllte sich in einen rosafarbenen Schirm.

Unbeirrt setzte es seine Landung fort. Die Tzilflotte schoss mit ihren Strahlgeschützen auf das Schiff, das sich davon nicht stören ließ. In der Zentrale wurde ein Bildschirm hell und es ertönte eine Stimme. Sie befahl den Einsatz der Raketen.

Die Tzilflotte setzte daraufhin auch Raketen ein. Der Schutz des fremden Schiffes war gut, doch die Raketen wurden nicht aufgehalten. Sie explodierten direkt am Triebwerksring und zerstörten einen Teil davon. Das Schiff kam ins Trudeln. Nach der dritten Rakete waren die Triebwerke weitgehend zerstört.

Das Schutzfeld flackerte und ließ immer mehr Strahlen durch. Dann schlug das Schiff auf dem Planeten auf und zerbrach. Die Tzilflotte stellte das Feuer ein und blieb in der Umlaufbahn. In dem fremden Schiff gab es noch einige Explosionen und dann war Ruhe.

Die Tzilflotte setzte sich in Bewegung. Sie flog zum Systemrand und beschleunigte dabei. Zwei Stunden beschleunigte die Flotte, bevor sie in den Überlichtflug ging. Phythia hatte schon zehn Ringschiffe losgeschickt. Karina schaute fasziniert den Hologrammen in der Zentrale zu.

Das Hologramm mit dem fremden Schiff war erloschen. Es war nur noch der Bildschirm aktiv, der das Schiff in Großaufnahme zeigte. Die Tzilflotte war noch zu ihrem Startplatz unterwegs, als die Ringschiffe

am Rande des Feldes ankamen.

Ein Anfliegen des Systems verbot sich von selbst. Vom ersten Ringschiff löste sich ein Rettungsschiff mit Robotern und beschleunigte. Der Vorgang konnte nur auf ihrem Ort verfolgt werden, da in der Zentrale die Schiffe nicht aufgetaucht waren. Das sprach für die gute Tarnung.

Bis das Schiff bei dem Fremden aufsetzen sollte, hatte es noch einen Flug von drei Tagen vor sich. Karina fragte, was sie von den Tzil wussten. Die Forscher erklärten, dass sie nur das wussten, das ihnen Thari erzählt hatte. Hier hatten sie noch keine Möglichkeit zur Erforschung gehabt.

Karina vermutete, dass das Feld mit der Ortung zu tun hatte und wurde von den Forschern gleich belehrt. Sie erklärten, dass es nicht besonders wirksam war und nichts mit dem Feld der Bleistifte zu tun hatte. Die Frequenz war in ihren Augen völlig daneben. Sie vermuteten eine Verteidigungsmöglichkeit in dem Feld, wie Fredericke auch.

Da die Sprache auf Fredericke gekommen war, fragte Karina nach ihrer Tochter. Die Columbus war etwas langsamer und so war die Flotte noch unterwegs. Sie brauchten noch sechs Tage, bis sie bei ihrem Einsatzort ankamen. Gefahren wurden noch keine entdeckt. Die Spezialschiffe waren auf dem Rückweg. Sie hatten kein Freundlichkeitsfeld entdeckt. Auf der Flugroute gab es auch kein Aggressionsfeld. So wurde das Verhalten der Tzil noch mysteriöser.

Sie redeten über die zweite Zentrale.

Karina konnte einiges davon erklären. Durch die Hinweise der Forscher und einigen Kommandanten kam langsam Licht in die Schaltpulte. Diese Zentrale war für die Verteidigung der kleinen Wolke zuständig.

Jedes einfliegende Schiff wurde von den Systemen gewarnt. Dafür benutzten sie einen Bereich, der auch von den Reds benutzt wurde. Nach Karinas Anweisungen wurden die kleinen Roboter in der zweiten Zentrale gesteuert.

Sie mussten die Geräte neu einstellen. Die Tzil hatten weiterhin ihr Band für die Funkübertragung. Für die Warnungen wurde die Frequenz auf ihren Standard umgestellt. Das Ändern des Angriffsplanes erforderte ihre ganze Aufmerksamkeit. Sechs Tage arbeiteten sie an den Pulten.

Karina wollte ihre Schiffe als berechtigt im Computer wissen. Die sechs Roboter durften durchgehend arbeiten. Einige Forscher überprüften die neuen Einstellungen. Ihre Erkennungs-codes wurden dem Computer mitgeteilt. Nach den Arbeiten wurden ihre Schiffe als berechtigt anerkannt.

Karina schaute nach dem fremden Schiff. Ihr Rettungsschiff war neben dem abgestürzten Schiff gelandet. Die Roboter hatten einen Tag gewartet und keinen Kontakt bekommen.

Phythia hatte sich um sie gekümmert und konnte nun schon die ersten Ergebnisse vorstellen.

Das abgestürzte Schiff war ein Roboterschiff. Weder ihre Roboter noch die Überwachung des Zylinders hatte Lebewesen gesehen. Im Schiff wa-

ren keine Wesen und Kontakt gab es mit dem Schiff auch nicht. Der Computer war gestört.

Über die Triebwerke konnte sie noch nichts berichten. Die Daten des Computers, die sie retten konnten, waren noch nicht ausgewertet, da ihre Computerleistung von Karina benötigt wurde. Der Aufbau des Computers war ihnen aus der Vergangenheit bekannt.

Die Energieversorgung des Schiffes beruhte auf Fusionsreaktoren. Die gefundene Technik entsprach ihrem Stand von vor zwanzig Jahren. Geschütze gab es bei dem Schiff nicht und das rosafarbene Schutzfeld war ihren Schutzfeldern unterlegen.

Karina lachte gezwungen: „Entweder sind unsere Berechnungen falsch oder das Feld ist wesentlich besser gegen Strahlen, als unsere Felder. Viertausend Tzilschiffe haben geschossen und das Schiff hat sich nichts daraus gemacht. Unsere Schiffe würden das nicht aushalten.“

Fredericke lachte: „Bei Strahlen ist es gut, doch nicht besser als unser grünes Feld. Zweihundertsechzehn Reaktoren sind im Schiff verteilt. Mit der Leistung halten unsere Felder wesentlich mehr aus. Das Material des Schiffes ist ein brauchbarer rostfreier Stahl. Seine Stärke ist nur ein Zentimeter und dann kommt der Wabenbau mit Kunststoff. Dadurch ist es sehr empfindlich gegen Hitze.“

Es gibt nichts, das wir nicht überbieten könnten. Die Triebwerke benutzen Materie, die ionisiert wird und dann durch Düsen ausgestoßen. Das ge-

schieht über ein elektrisches Feld. Die Verdampfung des Materials wird direkt im Reaktor des Triebwerkswulstes gemacht. Leider wird das Material dadurch radioaktiv und verseucht die Umwelt.

Die Abschirmung der Reaktoren ist sehr schlecht und das Schiff für uns ungeeignet. Zehn Minuten und unsere Medizin kann dir nicht mehr helfen. Derzeit wird das Überlichttriebwerk untersucht. Das kann noch länger dauern.

Da unsere Schiffe jetzt berechtigt sind, könnten wir mit der Erforschung weiter machen. Wir müssen nur das Gebiet mit dem Feld meiden. Da bleiben uns noch dreihundert Systeme.“

„Willst du wieder etwas erleben?“, fragte Karina.

Fredericke nickte und Phythia stimmte gleich zu: „Du solltest den Zylinder besuchen und Martina wird hier das Kommando bekommen. Anna ist deine Vertretung. Fredericke nimmt Kalari mit und ich fliege mit Steffanie. Zwei Gruppen müssten reichen. Später darfst du auch wieder ein Abenteuer erleben.“

„Du nimmst deine Sonnenblume, die schon angekommen ist und Steffanie fliegt mit Fredericke. Deine Begleitung macht Kalari. Vergesst die Bodentruppen und Übersetzer nicht. Ich wünsche euch viel Spaß. Ich habe mein Abenteuer in der Station“, lachte Karina und bereitete ihren Flug vor.

Karinas Fredericke schickte den ersten Zwischenbericht. Sie hatten

die Tzil besucht und Thari hatte den Vergleich mit ihrem Abenteuer in Apfel gemacht. In Apfel waren die Tzil ein Volk, das noch im Mittelalter lebte. Die Stadt war ein Fremdkörper auf ihrem Planeten gewesen. Hier war die Technik überall vorhanden und die Tzil benutzten sie wie selbstverständlich.

Ihr nächstes Vorhaben war die Erforschung der Umgebung. Zehn Systeme waren auf ihrer Liste. Dazu gehörte auch ein Besuch des Systems, in dem die Tzil bei ihrer Ankunft ihren Kampf hatten. Die Spezialschiffe hatten kein Energiefeld gefunden. So war das Verhalten der Tzil unverständlich. Die Schiffe der Tzil hatten keine Geheimnisse mehr. Die Forscher hatten mehrere Schiffe genau untersucht und Schiba hatte die gesamten Daten eines Schiffes besorgt. Auch in den Schiffen gab es kein Feld. Mehr hatte sie noch nicht.

Thoran kam von seinem Kontrollflug zurück. Karina gab Fredericke und ihrer Mutter grünes Licht für ihren Flug. Thoran musste das Kommando über Hydra übernehmen und für Anna ein großes Ringschiff bereitstellen. Dann ging Karina an Bord ihres Schiffes. Sie nahm wieder das Spezialschiff von Sarina.

Damit flog sie ab. Vor dem Einflug in das System meldete sie sich über Funk an. Verwundert stellte sie fest, dass sie die Erlaubnis bekommen hatte. Mit der Zusatzfrage konnte sie nicht viel anfangen. Nach ihrem Verständnis handelte es sich um das Feld. Sie gab als Antwort einfach ja

und wartete auf die Reaktion.

Die Reaktion bestand aus dem Start von zwanzig großen Kugelschiffen. Ein Funkspruch forderte sie zum warten auf. Die Kugelschiffe kamen auf ihre Position beim äußersten Planeten zu. Dann meldete sich ein Tzil und bat sie, dass sie in ein kleineres Fahrzeug umsteigen sollte.

Karina nahm das vorbereitete zweihunderter Varioschiff und flog zu den großen Kugeln. Die Kugeln verteilten sich um ihr Schiff und fragten nach ihrem Ziel. Karina gab die Station auf dem ersten Planeten an. Ohne Vorwarnung setzte sich ihr Schiff mit der Gruppe zusammen in Bewegung.

Nach einem kurzen Überlichtflug war die Gruppe schon im Orbit des ersten Planeten. Vorsichtig setzte die Gruppe um den Zylinder auf dem Planeten auf und ihr Schiff stand genau neben dem Zylinder. Karina horchte in sich hinein und fand keine Anzeichen des Feldes mehr.

Ihre Roboter in der Station übertrugen den Vorgang. Durch die Sonden erkannte Karina, dass das Feld abgeschaltet war. Als sie ihre Vermutung weitergab, wurde sie von ihren Forschern eines Besseren belehrt. Das Feld war nur an ihrem Standort neutralisiert worden.

Karina nahm ihr Gefährt und ging in die Station. Bei der Annäherung öffnete sich ein Tor und ließ sie ein. Sie holte ihre Lebensmittel und vier Kampfis. Hinter ihr schloss sich das Tor wieder. Karina war in einer Schleuse und wurde mit Fragen überschüttet.

Ihre Kampfis warnten sie vor verdeckten Geschützen. Gleichzeitig rechneten sie ihre Chancen aus und kamen auf Null. Karina beantwortete geduldig die Fragen, da sie keine andere Möglichkeit hatte. Sie war von Verteidigungsfelder eingeschlossen und so waren ihre Fähigkeiten wertlos, gaben die Roboter an.

Nach drei Stunden hatte sie die Fragerei hinter sich. Sie musste einen Raum weiter und durfte ihre Roboter nicht mitnehmen. Hier wurde sie von einem kleinen Roboter erwartet. Er entnahm ihr eine Gewebeprobe aus dem Arm. Dafür musste Karina ihren Anzug ausziehen. Da die Umweltbedingungen stimmen, hatte sie sich nicht gewehrt.

Nach der Analyse durfte sie ihre Roboter holen. Auf die Frage, ob sie eine typische Vertreterin ihrer Rasse war, gab Karina nein zur Antwort. Sie musste die Unterschiede erklären. Nach der Erklärung und der Erlaubnis, die Daten über das Netzwerk zu überprüfen, durfte sie mit ihrem Gepäck die Station betreten.

Der Stationcomputer fragte sie noch immer nach den verschiedensten Sachen. Dabei handelte es sich um Gegenstände. Karina bezeichnete die Gegenstände in ihrer Sprache. Es folgten die Beschreibungen der Sachen.

Zwei Tage ging die Fragerei, bis der Stationscomputer zufrieden war und ihre Sprache verwendete. Karina hatte so etwas schon erwartet, da der Computer nur die fertigen Fragen in Thors Sprache hatte und immer ge-

naue Antworten verlangt hatte.

Jetzt bekam Karina ihre Antworten. Die großen Kugelschiffe waren nur zur Neutralisation des Feldes da. Das Feld war für die Tzil nötig, da es Soldaten waren und in der großen Galaxis kämpfen mussten.

Die Station steuerte das Feld und sorgte für die Schiffe der Tzil. Dann war sie noch für die Verteidigung der kleinen Galaxis zuständig. Jedes System hatte eine Station, die eine Warnung sendete und Alarm gab.

Karina fragte nach der Wirkungsweise des Feldes. Der Computer fing mit einer Erzählung an.

Katsatim, es war Thors Vorgänger, hatte die Tzil aus Andromeda mitgebracht und hier angesiedelt. Es war nach einem Krieg. Damals gab es nur zerstörte Welten und keine Völker mehr. Die Tzil wurden im Kern angesiedelt und bekamen Schulen.

Durch die Pflege der Tzil vermehrten sie sich gut. Katsatim hatte es auch so vorgesehen. Angefangen hatte er mit einhunderttausend Tzil und mit jedem Planetenumlauf verdoppelte sich ihre Anzahl. Die nächste Runde hatte Katsatim am anderen Ende der Milchstrasse.

So konnten die Tzil ihre Anzahl vervielfachen und die inneren Planeten komplett besiedeln. Katsatim siedelte sie dann auf den äußeren Welten an. Es wurde das Feld installiert und die Tzil mussten die Galaxis beschützen. Die Tzil im Kernbereich waren gute Kämpfer und bewiesen ihre Übersicht. Im äußeren Bereich waren es nur Kämpfer.

Katsatim verließ die Tzil und kehrte nie mehr zurück. Kurz bevor die nächste Runde begann, kam ein Wesen, das sich Thor nannte. Es wurde von dem Feld beeinflusst und schickte die Tzil zur großen Galaxis. Immer zehntausend Schiffe mussten jeden Planetenumlauf losfliegen.

Von den Schiffen war noch nie eines zurückgekehrt. Da die Vermehrungsrate der Tzil stagnierte, wurden nur noch alle sechs Planetenumläufe die Schiffe losgeschickt. Karina überschlug die Zeiten im Kopf. Sechs Planetenumläufe waren ungefähr ein Jahr.

Durch das Feld wurden die Tzil auf den Krieg und Kampf vorbereitet. Wenn die Tzil in dem Feld geboren wurden und zwanzig Planetenumläufe darin leben, hielt die Wirkung noch sechs Planetenumläufe an, nachdem das Feld verschwunden war.

Karina verlangte das Abschalten des Feldes. Der Computer war damit nicht einverstanden und Karina benötigte zehn Tage, bis er einverstanden war und ihr gehorchte. Nun war Karina die Herrin der Tzil und des Computers. Thor hatte seine Übersicht in dem Feld verloren und unsinnige Befehle gegeben.

Nach dem Abschalten des Feldes musste Karina erkennen, dass es damit noch nicht genug war. Die Tzil waren noch immer sehr aggressiv und redeten nicht mit ihr. Sie bekam einen Rundgang durch die Station. Dabei erfuhr sie, dass die großen Kugeln nicht mit Tzil bemannt waren. Es waren nur Robotschiffe.

Die Tzil verwendeten die Technik, doch sie kannten sie nicht. Das erinnerte Karina an ihr Volk. Noch bauten sie die Technik nur nach und verstanden von den Grundlagen noch zu wenig. Sie waren erst bei den Würfelschiffen und hatten Theorien für die Schneeflocken. In vielem waren sie noch Knöpfchendrücker.

Karina kam in die Wohnungen und fragte: „Für wen sind die Wohnungen?“

Der Computer machte mit seiner Erzählung weiter. Thor hatte die Station erbaut und die Wohnungen für seine Familie eingerichtet. Über seine Familie konnte der Computer keine Auskunft geben.

In der Mitte der Station war eine Kanone, die jede Annäherung fremder Schiffe verhindern musste. Da Thor die Wartung vergessen hatte, war die Kanone nicht mehr einsatzbereit. Vor der Abreise hatte Thor noch die Steuerung des Feldes in der Station gewollt, doch das war mit unerwarteten Schwierigkeiten verbunden.

Im Laufe der Jahre hatte der Computer die Tzil eingesetzt, um die Steuerung des Feldes zu bekommen. Die Steuersignale wurden im oberen Teil der Station ausgestrahlt. Erzeugt wurde das Feld von kleinen Sonden, die in der Galaxis verteilt waren. Die Tzil im Zentrum durften dem Feld nicht ausgesetzt werden. Den Grund für diese Anordnung kannte der Computer nicht.

Karina hatte ihren Rundgang beendet und der Computer hatte ihr sein Wissen mitgeteilt. Über das Netzwerk

hatte er Kontakt mit einem Werftcomputer bekommen und Karina als Nachfolgerin und Thors Erbin anerkannt. Karina verließ die Station wieder durch die Schleuse, die weiterhin unsichtbar blieb.

In ihrem Schiff ging sie zuerst ins Bad. Ihr Rundgang hatte vierunddreißig Tage gedauert und sie hatte kein Bad bekommen. In den Wohnungen gab es kein Wasser. Nach dem Bad flog sie zurück. Die Kugelschiffe begleiteten sie noch bis zum Roseschiff und zogen sich dann zurück.

Karina versuchte wieder die Kontaktaufnahme mit den Tzil und wurde schroff abgewiesen. Als die Tzil eine Flotte mit über zehntausend Schiffen starteten, flog Karina ab. Nach ihrer Ankunft auf Hydra teilte ihr Fredericke mit, dass die Spezialschiffe in wenigen Tagen ankamen.

Ihre Fredericke teilte nur mit, dass sie wieder zurückkommt. Die Columbus benötigte für den Flug zwei Monate und Karina musste warten. Sie flog zu Hydra2 und besuchte Fredericke.

Fredericke erzählte: „Wir sind in unser System geflogen. Da wir uns anmeldeten, durften wir einfliegen. Die sechs Planeten haben eine Station und die wollten wir erforschen. Einige Kampfroborer hielten uns auf. Steffanie konnte dann den Zugang bekommen.“

Dazu musste sie sich nackt auf eine Pritsche legen. Es war wie bei Tharis Erzählung. Nur gab Steffanie keine Milch. Nach der Untersuchung durfte sie wieder aufstehen.

Wir erforschten die Station und Stef-

fanie durfte den Raum nicht verlassen. Es gab eine Kanone und Energieerzeuger. Die Technik kennen wir noch von Raku. Dann gibt es mehrere Wohnungen und kein Wasser. Die Wohnungen sind für ein Wüstenvolk vorgesehen. Sie waschen sich mit Sand.

Als wir zu Steffanie zurückkamen, hatte sie vier kleine Tzil und musste sich um sie kümmern. Da es in dem System keine Tzil gibt, wunderte ich mich. Steffanie sagte, dass sie die Tzil geboren hatte.

Das konnte doch nicht sein. Den Kleinen konnten wir beim Wachsen zusehen. Die weitere Erforschung machten wir mit Sonden. Wir waren gerade fertig, als die Kleinen verschwanden. Das hat Steffanie stark mitgenommen. Ein Lichtblitz und sie waren weg.

Deshalb sind wir wieder zurückgekommen. Nun hat Steffanie täglich ihre Termine beim Psychologen. Sie fühlt sich schlecht, da es ihre Babys waren.“

Karina überlegte, dann ging sie zu Steffanie. Diesmal holte sie sich die Erinnerungen und überprüfte sie auf ihren Wahrheitsgehalt.

Steffanie war im Raum und die Kleinen tauchten plötzlich auf. Es gab keine Geburt. Steffanie war nur so alleine und hielt dann die Kleinen für ihre Babys.

Darauf angesprochen meinte sie: „Das stimmt schon, doch ich fühlte für sie, wie für meine Kinder. Du kennst es schon. Alleine, eingesperrt und Angst, dass man dich vergisst.“

Dann bekommst du eine Aufgabe und freust dich.

Ich hatte nur Angst, dass Fredericke die Kleinen zurücklässt. Ich sagte ihr, dass es meine Babys sind und so konnte sie nicht einfach gehen. Sie brauchten doch ihre Pflanzen. Ohne Milch oder die Pflanzen müssen sie sterben.

Woher ich das weis, kann ich dir nicht sagen. Es war plötzlich da. Meine kleine Schwindelei deckten die Ärzte gleich auf.“

Karina lacht: „Du bist auch mit dem Virus angesteckt. Thari ging erst, als Arumi ihr sagte, dass die Kleinen nun ohne sie auskommen. An den Kleinen muss etwas sein, das die Muttergefühle weckt.

Welche Pflanzen brauchten die Kleinen? Kannst du das beschreiben?

Ich suche noch nach dem Grund, warum die Vermehrungsrate so stark gesunken ist. Da könnten die Pflanzen die Antwort sein.

Dann war es nur eine Simulation. Vermutlich erkannte der Computer deine Einsamkeit und wollte dir helfen. Die Kleinen wuchsen doch sehr schnell.

Noch ein Tipp. Such dir einen Mann oder kuschle wieder einmal. So ganz ohne Sex und Hintergedanken. Mir hilft es.“

„Kannst du etwas mit Höflichkeit anfangen? Ich sah kurz eine Frau, die meinte, dass wir sehr unhöflich wären. Sehr um die Kleinen besorgt und bei den Erwachsenen unhöflich. Wir würden sie ärgern“, fragte Steffanie.

Karina dachte nach und ging davon.

Sie dachte an ihre Kontaktversuche. Dann rief sie Anna und Fredericke.

„Fredericke, könntest du mit Anna die Tzil besuchen. Anna sollte sich um ihre Höflichkeitsformen kümmern. Steffanie hat mich da auf eine Idee gebracht.

Dann ist mit Steffanie alles in Ordnung. Heute musst du sie noch bestrafen. Mindestens vier Stunden kuscheln und kein Sex.

Sie fühlte sich so alleine und der Computer half ihr dabei. Das waren ihre Babys. Es war ein Kontaktversuch und wir haben versagt. Anna kann ihre Struktur erkunden und uns dann sagen, was sie unter Höflichkeit verstehen.“

Fredericke schaute Karina an und fragte: „Du meinst, sie hat uns angezogen und die Ärzte haben doch Recht?“

Karina hatte den drohenden Unterton gehört: „Du darfst sie nicht bestrafen und auch nicht schimpfen. Weist du wie man sich fühlt, wenn man alleine ist und niemand zum reden hat? Keine Abwechslung und Wärme?

Dann tauchen plötzlich die Kleinen auf und du bekommst von ihnen Freude geschenkt. Wirst du die Kleinen dann abschieben? Du weist genau, dass sie dann sterben müssen. Dann gibt es etwas bei den Kleinen, das den Beschützerinstinkt und die Muttergefühle weckt.

Denke an Thari. Sie wollte erst gehen, als Arumi ihr versicherte, dass die Kleinen ohne ihre Milch auskommen. Das gilt auch für die anderen Frauen. Bodentruppen, die dich ab-

schlachten und keine schlaflosen Nächte haben. Sie wurden schon als Babys missbraucht und sind nicht gerade die besten Mütter.

So etwas gibt mir zu denken. Nur brauche ich oft lange, bis ich es verstehe.“

Anna sah Karina an und lachte: „Wenn das zutrifft, sollten wir sie Kio bringen. Dann hätte sie Übungsobjekte für ihre Frauen.“

Karina schüttelte den Kopf: „Das hat doch keinen Wert. Die Natur hat bei ihnen den Mann dafür bestimmt. Wir dürfen uns nicht einmischen. Das hat mir Dri gezeigt.“

Die Kleinen werden versorgt und nicht geliebt. Nur wenige Katestrefrauen lieben ihre Kinder. Bei Karas und Kastha ist es auch so. Sie bringen die Kinder zur Welt und wenden sich dann ab. Das ist nicht meine Vorstellung von einer Mutter.“

Fredericke nahm Karina und Anna mit zu Steffanie. Dann sagte sie, dass sie alle bestrafen müsste. Karina schnurrte und drückte sich an Steffanie, die an Fredericke gekuschelt war. Schon nach wenigen Stunden wurden sie von den Babys gestört.

Sie standen auf und spielten mit den Kleinen. Mit ihrem Dutzend war Karina fast überfordert. Fredericke sah ihr zu und lachte. Mit den Kleinen war es immer sehr lustig. Dazu musste Karina noch ihre Fähigkeit einsetzen, damit kein Baby zu kurz kam.

Dabei unterhielten sie sich über Höflichkeitsformen. Fredericke erzählte von der Erde, wo früher die Höflichkeit auch gebraucht wurde. Bei ihnen gab

es nur die Anrede du.

Auf der Erde war sie, ihr und ähnliches einmal normal. Ein Mann musste der Frau die Tür öffnen und aufhalten. Dann ging die Frau auf der Seite des Mannes, die der Straße abgewandt war. Der Mann half der Frau aus dem Mantel und rückte ihr den Stuhl zurecht.

Karina lachte: „Das ist doch Blödsinn. Wenn es keine Unterschiede gibt, braucht doch auch kein Geschlecht dem anderen Vorteile zukommen zu lassen.“

Dann gibt es zuwenige Männer, um ihnen den Schutz der Frauen anzuvertrauen. Was habe ich von der Anrede Sie und Hallo, Frau Verteidigungsministerin Karina. Das hört sich doch bescheuert an.“

Fredericke lachte: „Auf der Erde gab es einmal eine Zeit, wo du schon im Kerker wärst. Dein Zweifel an der Richtigkeit der Anrede war ein Frevel und wurde mit zehn Stockschlägen auf die nackten Fußsohlen bestraft.“

Dann durftest du auch manche Leute mit Sire anreden. Du kennst es nicht und ich kenne davon nur wenig. Bianca kann dir darüber mehr sagen. Marseille hat es auch gelernt.“

Karina dachte nach und kam zu einem Ergebnis: „Dann müsste Mar es doch auch beherrschen. Thari kennt es nicht und Arumi war auch so zufrieden. Auf der Erde2 habe ich auch nichts mitbekommen.“

„Mar kennt es nicht, da sie bei uns lebt und da gibt es so etwas nicht. Als unsere Vertretung hat sie es auch einfacher. Sie redet die Frem-

den mit ihrem Status an und das genügt.

Oft ist es auch schon in der Sprache integriert. Du nennst Kios Vater auch Kastr und das ist sein Titel. Erinnerst du dich noch? Kio meldete sich als zukünftige Herrscherin.

Solange du ihre Namen nicht kennst, machst du es automatisch richtig. Wenn deine Vermutung richtig ist, legen diese Tzil sehr viel Wert auf die korrekte Anrede. Da hat es Anna sehr schwer. Wir brauchen die Posten, ihre Namen und Titel. Erst danach kommen die Formen der Anrede und ihre korrekte Anwendung.“

„Wie konnte dann Fredericke mit ihnen Kontakt aufnehmen? Sie hat doch nichts erwähnt“, wunderte sich Karina über ihre Tochter.

Darüber gab es keine Informationen und sie mussten auf ihre Rückkehr warten. Fast zwei Monate, in denen Anna sich um die Sache bei ihnen kümmern konnte. Phythia war noch in ihrem System und Fredericke durfte Anna beschützen.

Fredericke nahm ein Roseschiff und flog mit Anna zu den Tzil. Zuerst wollten sie eine Welt besuchen, die im Aggressionsfeld war. Dann noch eine Welt des Mittelpunktes.

Karina kümmerte sich wieder um ihre Kinder. Bei der Prüfung war ihr aufgefallen, dass ihre Kinder keine Fähigkeiten mehr bekamen. Ihre Blauen waren die letzten mit den Fähigkeiten. Ein Gespräch mit den Ärzten und den Psychologen brachte ihr keine Aufklärung. Bei der Gelegenheit wurden sie wieder sehr genau untersucht. Es gab

keine Abweichung zu den früheren Untersuchungen. Karina nahm es als gegeben und freute sich über ihre normalen Kinder.

Sie nahm mit Bianca Kontakt auf und fragte nach den Höflichkeitsregeln. Was konnte sie sich unter Höflichkeit vorstellen? Das war die wichtigste Frage. Da es sich um andere Wesen handelte, wollte Karina die Regeln auch von den anderen Völkern.

### **Höflichkeit**

Bei der Blauen Nelke war es einfach. Sie redeten sich mit Vornamen an und schauten ihren Gesprächspartner dabei an. Handgreiflichkeiten waren unhöflich. Eine klare Struktur gab es bei ihnen nicht. Dann war das Du bei ihnen völlig normal und eine andere Anrede wurde sehr selten benutzt.

Der Titel war nur für die Fremdvölker da und wurde sonst nie benutzt. Es war die Bezeichnung der Arbeit. Das konnte sich schnell ändern und besaß keine große Aussagekraft.

Bei den Mustre war es etwas anders. Bei ihnen war es höflich, wenn zuerst die Kinder begrüßt wurden. Sie hatten auch nur einen Namen und benutzten ihn. Das du war die normale Anrede und eine andere hatten sie nicht.

Schon, wenn jemand zu einem Kind laut wurde, war es unhöflich. Das Erheben der Hand war ein Verbrechen. Titel hatten sie nicht und entschieden immer nach ihrem Gewissen. Meistens war es die Entschei-

derung der Gemeinschaft.

Bei den Wikigern war es wieder etwas anders. Zuerst musste der Häuptling begrüßt werden. Da war der Titel sehr wichtig. Auch hatten sie zwei Namen, die bei offiziellen Anlässen benutzt wurden. Der zweite Name war der Familienname und fehlte bei den Schattenkindern.

Karina überlegte, wie Brunhild richtig hieß. Sie wusste es nicht. Dann gab es bei den Wikigern noch mehrere Anreden. Auch das kannte Karina nicht. Die Anrede Häuptling Brunhild war ihr nicht geläufig.

Der Titel, der Vorname und dann der Nachname war bei ihnen richtig. Ihre Oma hieß dann Lehrerin Kinhala, da sie keinen Nachnamen hatte. Karina erfuhr, dass die Übersetzung des Computers es gleich richtig stellte.

Sie sagte ‚Brunhild, wie geht es dir‘ und der Computer übersetzte es mit ‚Häuptling Brunhild, wie ist ihr wertef Befinden?‘. Dass dem Computer Brunhilds Nachname nicht bekannt war, wunderte Karina. Der Computer erklärte es damit, dass Brunhild ihren Nachnamen, der von ihrem Vater stammte, abgelegt hatte.

Von der Erde<sup>1</sup> bekam sie auch die Regeln. Hier durfte nie der Titel und der Name gleichzeitig benutzt werden. Dann war das Sie sehr höflich und das Du nur bei Freunden und guten Bekannten angebracht. Dann sollte noch das Geschlecht vor dem Titel sein.

Herr Verteidigungsminister oder Frau Braun oder Frau Beate Grün waren gute Anreden. Herr Verteidigungsmi-

nister Günter Hulktu war falsch. Bei mehreren Leuten mit dem gleichen Titel, durfte auch der Nachname dazugesetzt werden.

Dann war das Sie vorgeschrieben. Bei Königen war es die fünfte Person. ‚Eure Hoheit, wo ist der Ausgang‘, war korrekt.

Auf der Erde<sup>2</sup> musste eine Frage knapp und prägnant sein. Ohne Anforderung war die persönliche Meinung unhöflich. Dann mussten immer die höchsten Würdenträger begrüßt werden und nicht die Kinder und Begleiter.

Bei den Würdenträgern nahm man die fünfte Person und bei den Begleitern die Dritte. Das Du war nur im privaten Bereich zulässig. Dann musste zum Titel mindestens der Nachname noch dazu. Titel, Vorname und Nachname war bei den Würdenträgern richtig.

Ganz korrekt war ‚Frau Verteidigungsministerin Karina Hanke‘. Bei den normalen Leuten galten die Regeln der Erde<sup>1</sup>. Karina überlegte, wie ihr Nachname war. Ihre Mutter hatte keinen. Kinhala hatte auch keinen, bei ihr gab es nur den Namen der Göttin. Fredericke war bei den Zylindern zur Welt gekommen und hatte keinen Nachnamen. Nur Bianca und Marseille hatten den Nachnamen Hanke.

Sie fragte Cora, die auch keinen Nachnamen hatte. Mar lachte über die Frage.

„Da du nur einen Namen hast, stellst du dich nur damit vor. Dein Titel ist ‚Oberste militärische Führerin und

Verteidigungsministerin'. Das macht Eindruck. Ich stelle mich immer als ‚politische Vertreterin der Blauen Nelke' vor. Dann reicht auch schon der Vorname“, verriet ihr Mar.

Von Kio erfuhr Karina, dass es bei ihnen auch Regeln gab. Dass die Begrüßung nach dem Rang erfolgen musste, war inzwischen schon klar. Bei ihnen hieß es ‚Herr Kastr'. Kio musste als Angehörige des Königshauses auch etwas anders angedet werden.

‚Frau Kio, Tochter des Kastrs und zukünftige Herrscherin' war ihr Titel. Dabei war es völlig egal, ob sie jemals Herrscherin werden konnte. Als Kind des Kastrs stand ihr diese Anrede zu. Das Frau war bei den weiblichen Kindern nötig. Solange das Geschlecht nicht feststand, wurde Kind genommen.

Bei normalen Leuten, die nicht mit dem Herrscherhaus verwandt waren, wurde das Verwandtschaftsverhältnis nicht angegeben. Der Zusatz stand nur den Verwandten des Herrschers zu.

Nur dem Herrscherhaus stand auch das Sie zu. Sonst war das Du angebracht. Inzwischen sahen sie es nicht mehr so eng und benutzten oft das Du.

Bei den Pliotzuk wurden die Personen nach dem Rang ihrer Arbeit begrüßt. Dabei war auf das Alter zu achten. Jeder begrüßte die Person, die seinem Alter am nächsten kommt, zuerst. Bei mehreren entscheidet der Rang.

Sie verwendeten immer den Namen.

Jeder hatte nur einen und Titel gab es nicht. Unhöflich war es, wenn man von dieser Regel abwich. Bei Fremdvölkern nahmen sie den Titel, da sie das Alter nicht schätzen konnten.

Dann hatten sie nur das Du und keine Bezeichnung des Geschlechts. Wer eine Einladung abschlug, war unhöflich. Es war wie bei den Wikingern. Bei ihnen galt eine Einladung zum Essen als höflich und konnte nie abgelehnt werden

Die Hartu waren Einzelgänger und hatten nur Titel, wenn es für ihren Auftrag nötig war. Das Du war normal und der Titel wurde nur in Ausnahmefällen benutzt. Dann ging es streng nach der Rangfolge.

Bei den Kakie war es abhängig vom Stamm. Da nun die meisten ihre Frauen hatten, mussten die Frauen zuerst begrüßt werden. Danach kamen die Kinder und zum Schluss die Männer. Es wurde immer nur ein Name benutzt und bei den Männern der Titel.

Die ranghöchste Familie wurde zuerst begrüßt und danach die nächst niedrigere. Sie hatten das Du und bei den Frauen und Kindern das Sie.

Bei den Männern kam der Titel, der Name und dann der Stamm. Das war bei ihnen korrekt. Höflich war es auch, wenn man ein Kind schlug, falls es einem auf die Nerven ging. Großartige Erklärungen waren unhöflich.

Die meisten Völker waren tolerant gegenüber den anderen Völkern. Wer sich mit Titel vorstellte, sollte auch so angedet werden. Dann

sollte auch das Sie benutzt werden. So gab es nur selten Probleme. Erfuhr Karina von Mar, die sehr viel Erfahrung hatte.

Von den Atoc, Starner und Krabber gab es keine Rückmeldung und Mar wusste es auch nicht.

\*

Fredericke schickte ihren Bericht. Sie hatte noch fast zwei Monate bis zu ihrer Ankunft. Ein einsamer Planet auf ihrer Route hatte ihre Aufmerksamkeit erregt.

*Fredericke, Karinas Tochter*

*Unsere Flotte hat neunzig Schiffe. Ich bin der Kommandant für den Kampf und Schiba ist für die Erforschung zuständig. Unseren ersten Stopp werden wir in zehntausend Lichtjahren machen.* Beim Stopp konnten wir wieder eine Flotte sehen, die zur großen Wolke flog. Auf unsere Funkprüche reagierten sie nicht.

Der nächste Stopp war am Rande der GMW. Um möglichst viel Planeten zu erforschen, teilten wir uns in drei Gruppen auf. Schiba bekam die nächstgelegenen Systeme, Thari die nächsten und ich die weiter entfernten. Die Ringschiffe waren sehr schnell und so erschien es mir am Besten.

Schiba flog mit den Roseschiffen los. Thari hatte nur zwei Roseschiffe und ich nahm keines mit. Meine Systeme waren unbewohnt und hatten auch keine Bebauung. Ich bemerkte nur, dass ich von einem Schiff überwacht

wurde.

Das Schiff war so schnell wie die Ringschiffe und hielt einen Mindestabstand von zwei Lichtminuten ein. Wenn es flog war es eine strahlende Sonne, die in den Regenbogenfarben leuchtete. Mit zehn Kilometern Durchmesser war sie nicht gerade klein.

Wenn das Schiff still stand, war es gerade noch neunhundert Meter lang, sechshundert Meter breit und Vierhundert hoch. Es war eine Ellipse. Dabei war es egal, von welcher Seite man es sah.

Es machte keine Anstalten zum Angriff. Wir wurden nur von ihm beobachtet. Dreißig Systeme haben wir erforscht.

Thari hatte keine Beobachter. Sie fand in ihren zwölf Systemen auch keine Bewohner. Dafür hatte sie auf zwei Planeten Bebauung gefunden.

Schon der erste Planet hatte Städte, die auch auf der Erde stehen könnten. Die Hochhäuser in der Stadt waren aus Glas, Beton und Stahl gebaut. Am Rande waren schöne kleine Häuser, die in kleinen Gärten standen. Alles sah sehr gepflegt aus. In den Häusern fanden sie noch das Essen auf den Tischen. Die Bewohner waren während des Essens einfach verschwunden. Nach den Spuren mussten die Bewohner auch Haustiere besessen haben. Auch von ihnen gab es keine mehr.

Außerhalb der Städte waren große Betriebe, die das Essen erzeugten. Die Nutztiere waren auch verschwunden. Nur in den Wäldern gab

es noch die Tiere. Die Nutzpflanzen waren noch auf den Feldern. Die Untersuchung ergab Mais und andere Getreidesorten der Erde.

Da die Felder auch sehr ordentlich waren, konnten die Bewohner noch nicht lange fort sein. Die Forscher sprachen von höchstens drei Tagen.

Der zweite bewohnte Planet war eine ungewohnte Welt. Mit der siebenfachen Schwerkraft und dem zehnfachen Luftdruck war eine Landung nicht mehr möglich. Nur zwei Spezialsonden konnten die Oberfläche beobachten.

Der Planet hatte einen Durchmesser von zwei Millionen Kilometer und eine sehr dichte Atmosphäre. Die Luft bestand aus Ammoniak, das flüssig war. Bei der Oberflächentemperatur von zweihundertneunzig Kelvin und dem hohen Druck, war es auch kein Wunder.

Am Rande der Atmosphäre, da wo sie wieder gasförmig wurde, bewegten sich Gebilde, die an Segelschiffe erinnerten. Vierzig Kilometer lang und zehn Kilometer breit. Vierzig Masten mit drei Kilometern Höhe vervollständigten das Bild.

Die Gebilde schwammen auf der flüssigen Atmosphäre. Dass sie künstlich waren, bezweifelte niemand. In dieser Höhe war der Luftdruck noch immer drei Bar.

Thari setzte vier Spezialroboter aus und ließ ein solches Gebilde untersuchen. Der Sockel war achthundert Meter dick und darauf standen Pyramiden mit einhundert Metern Höhe und viertausend Metern Seitenlänge.

Es gab keine Schleusen.

Die Masten mit den daran befestigten Segeln waren die Energieversorgung der Gebilde. Es gab elektrisches Licht und auch einfache Maschinen, die einen dünnen und nicht sehr widerstandsfähigen Stoff herstellten. Der Stoff war in vielen grauen Farbtönen vorhanden.

Eine Analyse ergab ein unbrauchbares Ergebnis. Es soll eine Mischung aus Methan und Ammoniak sein, behauptete die Analyse. Bei etwas Wärme verdampfte der Stoff sehr schnell.

Die Räume der Pyramiden waren nur zwei Meter hoch. Ihre Grundfläche war rund und sie hatten genau achtzig Quadratmeter Grundfläche. Einrichtungsgegenstände fanden sie nicht. An den niederen Wänden war der Stoff und verdeckte den Stahl. Daraus waren die Gebilde gebaut.

Wer darin wohnte, konnten sie nicht feststellen. Es gab keine Lebensmittel und auch sonst keine Anhaltspunkte. Sie fanden nur zweihundertachtzehn solcher Gebilde.

Schiba besuchte die Tzil und redete etwas mit ihnen. Trotz ihrer Bemühungen bekam sie keine Antwort auf ihre Frage, warum die Tzil zur großen Wolke flogen? Dafür bekam sie die Antwort auf eine andere Frage.

Warum hörten die Tzil mit dem Kampf auf und siedelten sich hier an?

Die Tzil erzählten, dass sie den Kampf beendeten, sobald achtzig Prozent der Flotte zerstört war. Um ihre Verletzten zu retten, flogen sie

zum Nachbarsystem und warteten einen Tag. Dann flogen sie wieder zurück. Nach dem Anmelden durften sie die zerstörten Schiffe durchsuchen und ihre Verletzten mitnehmen.

Da sie nicht wussten, woher sie kamen, konnten sie auch nicht wieder zurück. Der Planet entsprach ihren Lebensbedingungen und so blieben sie hier. Trotz wiederholtem Nachfragen erfuhr Schiba nicht mehr. Sie wusste von Karinas Anfrage und bekam doch keine Auskunft über die Höflichkeit. Diese Tzil wussten es nicht.

Schiba kam schnell zu Bewusstsein, dass diese Tzil erst mit dem Ende des Kampfes zu Bewusstsein kamen. Was vorher war, wussten sie nicht mehr. Sie waren auch nicht aggressiv und wussten auch nicht, warum sie im Kampf waren.

Da Schiba dieses Rätsel lösen wollte, flog sie zu dem System, das die Tzil immer angriffen. Vom dem Computer erfuhr sie nur den Ablauf des letzten Kampfes. Dann gab es noch die Verteidigungsstrategie und sonst keine weiteren Daten.

Da Schiba ihre Möglichkeiten ausgereizt hatte und Karina eine direkte Einflussnahme verboten hatte, flog sie zum nächsten System weiter.

Hier fand sie eine Stadt, die sehr ungewöhnlich war. Ein Turm mit zweihundert Metern Höhe und einer quadratischen Grundform von vierhundert Metern Kantenlänge war ihr aufgefallen. Um den Turm waren hunderte kleine Häuser mit einem Meter Höhe. Sie sahen wie verkleinerte Häuser der

Erde aus.

Jedes kleine Haus stand in einem Garten, der direkt an einer Strasse lag. Schiba kannte eine solche Stadt noch nicht, doch der Computer hatte Bilder von Vorortsiedlungen der Erde. Da war der Vergleich ganz einfach. Sogar die zehn Zentimeter hohen Zäune fehlten nicht.

Schiba fragte ihre Forscher, da sie die kleinen Häuser nicht betreten konnte. Sie war dafür viel zu groß. Sie versuchten es mit einer Kamera, die auf einem Gestell montiert war. Die Kamera fuhr in das erste Haus.

Im Inneren gab es einen Raum und eine Treppe, die nach oben führte. Im Obergeschoß waren vier Zimmer und eine weitere Treppe. Sie führte auf den Dachboden. Das Haus war ohne Einrichtung.

Im dritten Haus gab es endlich eine Einrichtung. Auf dem Bildschirm konnte Schiba die Bilder mit den Aufzeichnungen des Computers vergleichen. Nach der Anpassung der Bilder waren sie identisch. Das Haus und die Einrichtung war genau im Verhältnis von eins zu zehn.

Der Computer hatte noch eine Treppe in den Keller. Nach etwas suchen fanden sie auch diese Treppe. Im Keller waren kleine Flaschen, die wieder in das Verhältnis passten. In der hintersten Ecke gab es einen Tunnel. Durch den Tunnel ging es weiter in das Planeteninnere.

Vier Stunden folgte die Kamera dem Tunnel bis sie einen Raum erreichte. Nach der Ortung war die Kamera unter dem Turm angekommen. Die

Forscher erstellten ein Bild der Gänge. Von jedem Haus gab es einen Gang, der unter den Turm führte.

Die Kamera fuhr weiter, bis sie die Mitte des Raumes erreichte. Dann war sie verschwunden. Schiba schickte einen kleinen Roboter. Der flog durch den Gang und kam unter dem Turm an. Dann war er auch verschwunden.

An dem Turm wurde kein Tor gefunden. Nach ihrer Ortung war er aus einem Guss und hatte keine Hohlräume. Nach ihrer Ortung hörten die Gänge auch am Rande des Turmes auf. Die Ortung des Roboters hatte ihnen gezeigt, dass der Raum unter dem Turm lag und zweihundert Meter im Quadrat war.

Schiba machte noch einen Versuch. Sie nahm einen kleinen Roboter und eine Sonde. Die Sonde passte gerade noch in den unterirdischen Tunnel. Der Roboter begleitete die Sonde zum großen Raum. Dann wartete er am Eingang.

Die Sonde flog langsam in den Raum. Schiba ließ ihre Flugbahn überwachen. Der Roboter war einhundert Meter weit unter dem Turm. Die Sonde näherte sich dem Mittelpunkt des Raumes. Übergangslos verschwamm das Bild der Sonde und dann war sie weg.

Der Roboter durchsuchte den Raum und blieb dabei dem Mittelpunkt fern. Von der Kamera, dem Roboter und der Sonde fand er keine Spuren mehr. Schiba holte den Roboter zurück. Dann lud sie die Daten in den Schiffscomputer.

Solange die Forscher die Messdaten auswerteten, flog Schiba zum nächsten System. Als Fredericke zurückkam, musste sie auch helfen, die umliegenden Systeme zu erforschen. Im Umkreis von zehn Lichtjahren gab es keine bewohnte Welt mehr und die Tzil waren auch verschwunden.

Die Gebäude der Tzil waren noch vorhanden. Von den Tzil war nichts mehr zu finden. Ihre Schiffe waren auf dem Raumhafen und die Vorratschränke waren mit Lebensmitteln gefüllt.

Die Durchsuchung des Raumsektors verlief ohne Ergebnis. Von den verschwundenen Maschinen gab es keine Anzeichen. Mit Fredericke war nur der Bewacher mit angekommen. Das Schiff hielt den Abstand von zwei Lichtminuten ein.

Schiba versuchte eine Kontaktaufnahme. Sie bekam nur eine Warnung und dazu eine Zeit. Neunhundertachtzig Monate bis zum Kampf. Ihre Anwesenheit war nun unerwünscht. Das betraf die ganze GMW. Schiba fragte nach der Materiebrücke und ihren Geräten. Als Antwort kam nur ein Lachen, das menschlich klang.

Das fremde Schiff sandte wieder die Warnung und verschwand dann. Es folgte noch ein Gruß an Karina, bevor das Schiff aus der Ortung war. Die Geschwindigkeit wurde mit Zweihundertmillionen Licht angegeben. Die Forscher sagten, dass diese Angabe mit Vorsicht zu interpretieren war. Ihre Ortung war damit fast schon überfordert.

Fredericke holte Thari zurück. Die

Forscher meinten, dass die Geräte noch in dem Hohlraum sein müssten. Der Roboter hatte nur geringe Energiemengen angemessen. Fredericke kannte die Maschinen, mit denen sie die Waren transportierten.

Im Vergleich mit ihnen traf die Vermutung der Forscher zu, doch bei Fabian konnten auch nur sehr geringe Energien angemessen werden. Dabei konnte er über fünfhundert Kilometer weit springen. Bei der gemessenen Energiemenge konnte er mehr als einhundert Lichtjahre überwinden.

Da sie hier unerwünscht waren, wollte Fredericke die Systeme auf dem Rückweg erforschen. Die verschwundenen Geräte schrieb sie einfach ab. Als Thari ankam und keine Lebewesen gefunden hatte, teilte Fredericke ihren Entschluss Karina mit.

Die nächste Welt war nur zweihundert Lichtjahre entfernt. Fredericke setzte dieses System als Ziel fest. Eine kleine rote Sonne und zwei Planeten waren an ihrem Zielort. Die Planeten waren unbewohnt und hatten auch keine Atmosphäre.

Nach der groben Erforschung flogen sie weiter. Vierhundertsechzig Lichtjahre weiter war das nächste System. Ein blauer Riese mit sechs Planeten warteten auf die Erforschung. Der dritte Planet war eine warme Sauerstoffwelt. Der fünfte und sechste Planet waren Riesen in Format des irdischen Jupiters. Sie verhinderten den Zusammenstoß der kleinen Planetoiden mit den inneren Planeten.

Die Planeten eins und zwei waren sehr heiß und für sie unbewohnbar.

Schiba bekam den dritten Planeten. Thari die inneren Planeten und Fredericke den Rest. Wider Erwarten war der dritte Planet sehr gut für sie geeignet.

Er hatte eine dschungelähnliche Flora und Fauna. An den Polen war er kühler und für ihr Leben gut geeignet. Schiba fand weder Bewohner noch Häuser. Einige Ruinen erinnerten sie daran, dass es einmal Leben auf dem Planeten gegeben haben musste.

Im Dschungel gab es keine größeren Tiere mehr und gefährlich waren sie auch nicht. Die Tiere waren sehr scheu und verschwanden bei ihrer Annäherung sehr schnell.

Fredericke fand auf den Riesen keine Wesen und keine Bebauung. Der vierte Planet war für sie gefährlich. Viele Pflanzen hatten einen Überzug aus einer schwachen Säure und in der Luft waren gefährliche Krankheitserreger.

Fredericke verzichtete auf eine Landung ihrer Bodentruppen, da die Sonden von der Säure schnell angegriffen wurden. Sie flog zu Schiba.

Schiba hatte ihre Bodentruppen schon abgesetzt und wartete auf das Ergebnis der ersten Durchsuchung der gefundenen Ruinen. Nach der Meldung von Fredericke kümmerte sich Schiba um die Sonne. Sie hatte sich gleich an das Trümmersystem erinnert.

Fredericke durfte mit den neuen Kampfrobotern die Pflanzen auf dem vierten Planeten untersuchen. Schiba hatte noch immer keinen For-

schungsroboter, der in der Säure überlebte. Das zeigte sich schon nach drei Stunden, als der Forschungsroboter von Fredericke ausfiel und sie einen von Schiba wollte. Schiba gab ihr einen und warnte sie. Fredericke mahnte die Roboter bei den Forschern an.

Die Ruinen wurden von den Bodentruppen und einigen Forschern durchsucht. Nach der Einrichtung und dem Baustiel waren es Gebäude der Tzil. Nur fehlten die Bewohner. Vermutlich hatten sie die Stadt schon vor über fünfzig Jahren verlassen.

Da Schiba noch mit der Sonne beschäftigt war, erforschten die Bodentruppen die Pflanzen. Tiere fanden sie nicht mehr. Die Spuren von Nagetieren waren jedoch nicht zu übersehen. Abseits der Häuser waren Spuren von größeren Tieren.

Thari kam von ihren Planeten zurück. Schiba hatte ihre Messungen abgeschlossen und suchte nach Gemeinsamkeiten mit dem Trümmersystem. Fredericke beorderte die Bodentruppen zurück und sie flogen neuntausend Lichtjahre weiter zur KMW.

### **Ein verstecktes System**

Sie hatte ihren Bericht fertig und schickte ihn ab. Bei ihrem Zwischenstopp meldete sich der kleine Roboter auf der normalen Welle. Es war sehr mysteriös, da die Signale nur lichtschnell waren und von ihnen klar empfangen wurden. Dann waren sie schon zehntausend Lichtjahre von dem Ort entfernt, wo der Roboter

verschwunden war. Seine Kennung stimmte und er musste ganz in der Nähe sein. Nur war kein Planet oder ein größerer Stein in der Nähe.

Um das Rätsel zu lösen, verteilte Fredericke ihre Flotte. Mit mehreren Ortungen konnten sie den Ort bestimmen, doch da war nichts. Die Ortung konnte nichts finden. Sie waren nur noch fünfzig Kilometer von dem Ort entfernt, wo sich der Roboter aufhalten sollte und konnten ihn nicht orten.

Fredericke schickte die Bodentruppen mit einem Fünfziger vor. Kim war die Kommandantin und hatte sich fünfzig Leute ausgesucht. Der Auftrag hörte sich ganz einfach an. Sie sollten nur den Punkt anfliegen und dann den Roboter an Bord holen.

Vorsichtig und langsam näherte sich das Schiff dem Punkt, von dem die Signale kamen. Fredericke rechnete mit einem gut getarnten Felsbrocken. Kim ließ ihr Schiff auf dem Signal landen. Das hieß, dass die Geschwindigkeit so gering gewählt wurde, dass ein Zusammenstoß nur einer Landung glich.

Nach einer Stunde hatte sich das Schiff bis auf zehn Kilometer an den Punkt angenähert. Zwanzig Minuten später hatte sich das Schiff bis auf einen Kilometer genähert und wurde langsamer. Ein Kilometer und der Roboter konnte noch immer nicht gefunden werden. Seine Signale waren vorhanden und er reagierte auf die Kommandos.

Der Roboter schickte Bilder einer Dschungelwelt. Dann leitete er die

Bilder und Daten der Sonde auch weiter. Die Kamera lag zerschmettert neben ihm. Es gab die Warnung vor den Schlangen, die fast überall waren. Der Roboter hatte sie teilweise als giftig eingeordnet.

Schiba schickte ihnen Verhaltensregeln. Die Daten entsprachen fast genau der Erde im Regenwald. Da stimmte es auch, dass es fast jeden Tag einen Regenschauer gab. Einfache barackenähnliche Gebäude hatte die Sonde schon gefunden.

Das Schiff hatte den Punkt erreicht und konnte den Roboter noch immer nicht finden. Dabei müsste der Roboter doch schon mit ihnen zusammenstoßen, dachte Kim.

Sie sammelte ihre Leute in der Schleuse. Nach einer Ansprache, bei der sie auch die Gefahr nannte, stiegen sie aus. Die Schleuse öffnete sich und dann befand sich das Schiff im Orbit über der Welt.

Von der Zentrale kam der Alarm.

Dunja, die Kommandantin erklärte: „Ihr bleibt hier. Die Flotte ist verschwunden und dafür gibt es den Planeten. Wir befinden uns im Orbit um den dritten Planeten des Systems. Systemdaten, acht Planeten, eine gelbe Normalsonne, Nummer eins und zwei sehr heiß und keine Atmosphäre. Nummer vier bis acht nicht bewohnbar. Nummer sieben ist ein Jupitertyp. Im Ganzen könnte es ein System wie unsere Heimat sein.

Planet Nummer drei erdähnlich, vier Kontinente, davon einer auf der Nordhälfte und die anderen drei am Äquator. Das Klima des Nordkontinents ist

für uns angenehm und am Äquator ist es etwas zu heiß. Nachts dreihundert Kelvin und tagsüber bis zu dreihundertfünfzig Kelvin. Bedeckt mit Regenwald, wie wir schon vom Roboter wissen.

Der Planet hat eine Atmosphäre ohne Besonderheiten. Werte stimmen mit unserer Norm überein. Die Jahreszeiten können wir mit der Erde vergleichen. Sie kommen nur auf dem Nordkontinent zum Tragen. Pole ohne Eiskappen.

Wir sind einhundertsechzehn Kilometer über der Oberfläche. Es gibt einen Mond, der unbewohnt ist und dem irdischen Mond entspricht.

Kim, komme in die Zentrale. Was machen wir nun? Die Flotte ist verschwunden. Der Funkkontakt ist noch vorhanden.“

Kim fragte bei Fredericke nach und erhielt den Befehl, nach dem Roboter zu sehen. In ihrer Ortung war der Roboter auf dem Planeten. Ein kurzer Befehl genügte, dass die Sonde und der Roboter zu ihnen kamen. Kim gab das Ergebnis durch, nachdem der Roboter in der Schleuse ihres Schiffes verschwunden war.

Schiba wertete noch die Daten des Verschwindens aus. Ein Sonnenstrahl hatte Kims Schiff getroffen und es war verschwunden. Nun war ein Kontakt über den Überlichtschnellen Funk nicht mehr möglich. Da Kim keine größeren Sonden hatte, schickte ihr Fredericke ein Rosenschiff.

Das Schiff näherte sich vorsichtig dem Punkt, an dem Kim verschwunden war. Fredericke erkundigte sich

noch nach den Schiffen im Orbit bei Kim. Da Kim keine Schiffe fand, ließ Fredericke das Schiff weiter fliegen. Thari hatte sich freiwillig gemeldet und ihre Mannschaft auch aus Freiwilligen zusammengesetzt.

Als das Schiff den Punkt erreichte, traf es wieder ein Strahl von der Sonne. Diesmal war der Strahl wesentlich stärker. Er traf das Schutzfeld des Schiffes. Das Schutzfeld leuchtete auf und das Schiff war verschwunden.

Fredericke bekam mit, wie Thari sich bei Kim meldete. Der Versuch der Rückkehr, den Thari machte, blieb ohne Ergebnis. Auf ihrem Ort gab es nur das Sonnensystem und sonst keine Sterne. Sichtbare Sterne gab es auch nicht.

Fredericke teilte den Beiden mit, dass sie das Sonnensystem erforschen sollten. Dazu sollte Thari ihre Sonden verwenden. Mit den Beibooten sollte sie ihren Standort genau festlegen. Dann konnte Fredericke nur noch warten.

Sechs Stunden dauerte es, bis Thari den Standort von Frederickes Schiff festgelegt hatte. Mit einem Beiboot wurde der Übergang versucht. Das Beiboot näherte sich dem errechneten Punkt und flog durch den Punkt. Es war nichts passiert.

Kim erzählte von ihrem Ausstieg. Auch das wurde getestet. Nach zwei Tagen wussten sie nicht mehr weiter. Jeder Versuch war ein Fehlschlag. Fredericke schickte die Daten und Berechnungen an Ras. Sie war mit der Übermittlung gerade fertig, als ein Sonnenstrahl ihre Flotte traf.

Da sie nicht im Brennpunkt standen bildete sich ein leuchtendes Feld um die Schiffe. Fredericke wollte sich etwas zurückziehen, doch das Feld war stärker als die Maschinen ihres Schiffes. Die Schiffe konnten mit voller Kraft einen Ausbruch versuchen und kamen doch nicht weiter.

Ein Versuch mit dem Sprungtriebwerk führte nur zu einem stärkeren Leuchten. Das einleiten des Überlichtfluges hatte auch keinen Erfolg. Sie waren in dem Feld gefangen und wurden langsam zu dem Brennpunkt gezogen.

Fredericke fragte bei ihren Geschwistern nach: „Jana, könnt ihr nichts tun? Wisst ihr etwas über diese Sache?“

Jahn lachte und erklärte: „Nach der eingesetzten Technik hat es mit dem Spiel zu tun. Wir sind nur zu fünft und daher etwas zu schwach. Kali können wir erreichen und Mutter holen.“

Jenny meinte: „Wir können nur das Feld zerstören, doch dann bekommen wir Kim und Thari nicht mehr zurück. Jasmin versucht den Grund zu erkennen. Bevor wir nicht genau wissen, was von uns erwartet wird, sollten wir nichts unternehmen. Thari muss nur den Raum freimachen, damit unsere Flotte den Übertritt auch problemlos schafft. Sollen wir Mutter Bescheid geben?“

Fredericke überlegte noch, als Schiba schon ihre Befehle gab: „Jana, ihr gebt Karina Bescheid. Sagt ihr unsere Position und was geschehen ist. Dann werden wir den Übertritt machen. Den Grund werden wir dann

schon finden. Könntet ihr eine Signalo-  
boje aus dem Feld bringen? Dann  
hätte Karina einen Anhaltspunkt.“

Jana meldete sich wieder: „Wenn wir  
eine Sonde aus dem Feld bringen  
bricht es zusammen. Mir ist das Risi-  
ko zu hoch. Wir sollten die Sonde in  
dem Feld lassen. Durch ihre geringe  
Masse müsste sie hier bleiben, sobald  
wir verschwunden sind.“

Kannst du Kim oder Thari erreichen?“  
„Natürlich“, meinte Schiba, „ihre Ge-  
danken sind klar und gut zu empfan-  
gen.“

„Dann können wir notfalls auch eine  
Sonde schicken“, meinte Jana und  
unterbrach die Verbindung.

Zwei Stunden später meldete sie sich  
wieder. Die Verbindung mit ihrer Mut-  
ter hatte geklappt. Kali hatte ihnen  
mitgeteilt, dass sie gleich losfliegen  
würden. Fredericke schickte die Schif-  
fe einzeln durch den Brennpunkt.  
Jedes Schiff meldete den gelungenen  
Übertritt.

Schiba war mit ihrer Columbus das  
vorletzte Schiff. Das Ringschiff mit  
den Blauen war das letzte Schiff. Ihre  
Sonde meldete, dass das Feld nach  
dem Verschwinden des Schiffes erlo-  
schen war. Die Sonde ging einhun-  
derttausend Kilometer entfernt in War-  
testellung.

Schiba musste an ihrer Rückkehr  
arbeiten. Die anderen Schiffe wurden  
zur Erforschung geschickt. Vier Ring-  
schiffe wurden zum Systemrand ge-  
schickt, um die genaue Grenze zu  
bestimmen.

Fredericke war selbst mit zum Rand  
geflogen und kümmerte sich um die

Sicherheit der Leute. Ihre Geschwis-  
ter sollten langsam das System ver-  
lassen. Zuerst tauschten die Blauen  
ihre Mannschaft aus.

Das Vorgehen war Fredericke schon  
gewohnt und erlaubte alle Änderun-  
gen. Nach einer Stunde hatten sie  
ihre Vorbereitungen hinter sich ge-  
bracht und starteten zehn kleine  
Ringschiffe.

Das erste Ringschiff ging in den Ü-  
berlichtflug. Fünf Minuten später  
sahen sie einen Lichtblitz an der  
Stelle, an der sich das Schiff befin-  
den sollte. Jana gab ihre Berechnun-  
gen durch und ihr Schiff verschwand  
im Überlichtflug.

Vier Lichtminuten weiter tauchte es  
wieder auf. Die verblieben neun  
Ringschiffe waren als Halbkugel um  
ihr Schiff verteilt. Die Entfernung  
betrug gerade einhunderttausend  
Kilometer. Mit zwanzigtausend Kilo-  
meter in der Sekunde näherten sie  
sich dem Punkt, an dem das erste  
Schiff explodiert war.

Die Geschwindigkeit verringerte sich  
zusehends. Mit eintausend Kilometer  
in der Sekunde erreichten sie den  
Punkt. Das vorderste Schiff bremste  
stark ab. Zweihunderttausend Kilo-  
meter weiter blieb es stehen. Die  
Entfernung zur Sonne vergrößerte  
sich nicht mehr.

Jana meldete, dass sie das Schiff  
nicht erreichen konnten, da der Wi-  
derstand zu groß war. Ihre Versuche  
ergaben, dass der Widerstand nur  
zum Systemrand hin wirksam war. In  
Richtung zur Sonne war er nicht  
vorhanden.

Während Fredericke noch mit Jana redete, machte sich ein Strahl von der Sonne auf den Weg. Er bewegte sich mit Lichtgeschwindigkeit auf Janas Schiff zu. Fredericke wollte Jana zur schnellen Rückkehr bewegen, doch da war es schon zu spät. Der Strahl traf das Schiff und hüllte es ein. Dann ging ein Strahl von dem leuchtenden Ball zu den anderen Schiffen.

Der Ball setzte sich langsam zur Sonne in Bewegung. Die Geschwindigkeit erhöhte sich, bis nach zwei Stunden die Lichtgeschwindigkeit fast erreicht war. Dann wurde die Geschwindigkeit wieder geringer. Zwei Stunden später standen die Schiffe wieder im Orbit des ersten Planeten und die Erscheinung war verschwunden.

Jana sammelte ihre Schiffe ein und gab ihren Bericht an Fredericke weiter. Fünf Lichtminuten hinter der Bahn des äußersten Planeten war kein Durchkommen mehr. Je langsamer ein Schiff war, desto weiter kam es.

Da der Wall mindestens eine Lichtminute stark war, und die Geschwindigkeit höchstens einhundert Meter in der Sekunde sein durfte, waren sie eingesperrt. Der Durchflug dauerte mindestens fünfzig Stunden und der Fangstrahl von der Sonne nur fünfzehn Minuten.

Fredericke setzte eine Sonde mit vier Metern Länge in Bewegung. Sie sollte den Wall, wie sich Jana ausgedrückt hatte, durchfliegen. Eine zweite Sonde sollte vor dem Wall warten. Jana forderte bei Schiba eine Forschungs-sonde an. Sie setzte dann diese Sonde nach oben in Bewegung und rief

Fredericke mit ihren Schiffen zurück. Um ihrer Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, sagte sie etwas von einem Gefühl.

\*

Karina bemerkte die Unterhaltung bei Kali. Fredericke hatte ihr das Verschwinden von Kims Schiff mitgeteilt. Mit Hilfe von Kali schaltete sich Karina in das Gespräch mit ein.

Janina teilte ihr dann die Einschätzungen von ihnen mit. Dass es etwas mit den Spielern zu tun hatte, zweifelte Karina an. Dann sollte Karina ihre Geschwister und Kinder mitbringen. Gemeinsam wollten ihre Blauen dann eine Rettungsaktion machen.

Die Daten des Überganges sollten in einer Sonde im Zielgebiet gespeichert werden, versprach Janina noch. Dann brach die Verbindung zu ihnen ab.

Karina überlegte, wenn ihre Blauen schon mit dem Einsatz ihrer ganzen Möglichkeiten rechneten, musste es wirklich ernst sein. Welche militärischen Mittel brauchte sie, um ihnen helfen zu können?

Karina wollte kein Risiko eingehen und setzte Hydra in Bewegung. Von Annika verlangte sie, dass sie mit ihren und Schibas Kindern nachkam. Dann war noch Kinjala wichtig.

Annika fragte: „Was ist denn los?“

Karina antwortete: „Meine Kinder waren auf Erkundung und sind von einem seltsamen Phänomen verschluckt worden. Janina verlangt die Anwesenheit ihrer Geschwister und

meiner Geschwister. Da kann es doch nicht schaden, wenn du deine Kinder und Schibas Kinder auch mitbringst. Je mehr Macht wir haben, desto besser ist es. Ras sammelt schon ihre Geschwister ein und bringt sie dann her.“

Das konnte Annika überzeugen. Als Treffpunkt wurde Hydra2 ausgemacht. Karina wusste, dass Annika fast zwei Monate brauchte, um bei ihnen anzukommen. Hydra brauchte fast drei Monate um im Einsatzgebiet zu erscheinen. Für Karina war die Zeit viel zu lange, doch ihre Rechnungen zeigten, dass es nicht schneller ging. Sie konnte nur hoffen, dass ihre Kinder diese Zeitspanne auch überstanden.

Kali war überzeugt, dass es noch gut reichte. Kai wollte schon mal etwas Forschung betreiben und bekam ein Roseschiff und die Spezialschiffe von Raku. Auch Steffanie machte sich mit dem Veilchen auf den Weg. Phythia wollte dann mit Anna und Annika nachkommen. Als Schutz verlangte Kai noch, dass Karina ihn begleiten musste.

Fredericke war mit dem Vorgehen einverstanden und gab Karina den Befehl. Karina nahm sich eine Flotte von dreißig Vario40- Schiffen, da nicht mehr startbereit waren. Martina hatte noch die Ringschiffe und schickte zehn Roseschiffe mit Karina schon vor.

Um Karinas Bedenken zu zerstreuen erklärte Martina: „In vier Stunden sind die restlichen achtzig Vario40-Schiffe und die Ringschiffe einsatzbereit. In

acht Stunden kann ich doch noch fünfhundert Kriegsschiffe starten. Auf dem Ort ist kein fremdes Schiff und so wird es reichen. Dann ist Hydra auch nicht ganz wehrlos. Mach dir um uns keine Sorgen.“

Karina ging in den Überlichtflug. Fünfzehn Tage, bis sie ankam. Wie sollte sie das überstehen, fragte sie sich.

\*

Schiba meldete sich bei Jana. Ihre Forscher hatten eine Ungereimtheit in Janas Angaben entdeckt.

Janina lachte: „Wenn du das sichtbare Licht nimmst, stimmt die Angabe deiner Forscher. Leider gibt es einen nichtsichtbaren Teil, der auch noch überlichtschnell ist. So stimmt unsere geschätzte Angabe.“

Der Überlichtteil hielt uns fest, bis der sichtbare Teil uns zurückholte. Besser können wir es nicht beschreiben. Habt ihr die Daten schon ausgewertet?“

Fredericke war auf dem Rückweg und Schiba fragte ihre Forscher. Sie erfuhr, dass der überlichtschnelle Teil die Energieerzeugung stark gedrosselt hatte. Das war auch der Grund, warum sie dem Fangfeld nicht entkommen waren. Die Forscher verglichen die Wirkung mit dem grünen Strahl.

Fredericke hatte ihre Erkundung fertig. Auf dem Sauerstoffplanet war der Nordkontinent besiedelt. Die großen Städte waren gut zu sehen. Auf den drei Kontinenten, die am

Äquator lagen, waren nur kleinere Dörfer gesichtet worden.

Darüber wunderte sich Fredericke. Sie hätte am Ufer des Meeres Städte vermutet, doch die erste Erkundung hatte davon nichts gezeigt. Um ganz sicher zu gehen, schickte sie mehrere Sonden.

Schiba kümmerte sich um die Computer, die nur in den großen Städten zu finden waren. Ihre Forscher hatten noch keine Erklärung für ihren Übertritt gefunden. Ganze zwei Tage wartete Fredericke, bis sie den Bildern glaubte.

Die Bewohner des Nordkontinents waren Menschen. In den Dörfern der anderen Kontinente lebten Tzil. Das waren die Dörfer, die an den Flüssen im Landesinneren lagen. In den Müdungsgebieten waren eingezäunte Gebiete, wo Menschen lebten.

Der Computer verglich diese Gebiete mit Gefangenenlagern. Über dieses Thema hatte er viele Berichte. Er verglich die Lager mit den Gefangenenlagern der Erde in Asien. Ein eingezäuntes Gebiet mit Baracken und außerhalb die Wohnungen der Aufseher.

Diese Daten sendete Fredericke auch zur Sonde, die auf der anderen Seite war. Dazu kamen noch die Daten für Ras.

In der Besprechung erzählte Jan von ihrem Kontakt zu ihrer Mutter: „Wir haben unsere Gefühle ausgewertet und Mutter um die Anwesenheit von unseren Geschwistern gebeten. Dazu noch Mutters Geschwister und ihre Kinder.

Es ist doch bekannt, dass wir nur als Gruppe etwas machen können. Wir können nur eine Sonde oder ein Beiboot auf die andere Seite bringen. Ob dann noch ein Übergang existiert, wissen wir nicht. Vermutlich wird dieses System sich auflösen und mit ihm auch die Schiffe.

Mit unseren Geschwistern könnten wir die ganze Flotte schaffen. Wenn Mutters Geschwister helfen, müsste das System auch erhalten bleiben.

Zu dem Wall gibt es nur eine Vermutung. Unsere Messungen haben klar ergeben, dass der Wall lückenlos ist. Er wirkt sich wie ein Hindernis aus. Als Beispiel können wir Wasser nehmen. Je schneller man ist, desto mehr Widerstand setzt es einem entgegen. So sehen wir es.

Wir vermuten, dass die Sonde nie auf die andere Seite kommt. Wir sind in einem künstlich erzeugten Raum, der nur das System enthält. Warum die Sonne auf beiden Seiten ist, wissen wir nicht. Wir möchten die Sonne mit Sonden untersuchen. Das könnte Schiba machen, da sie die besten Geräte dafür hat.

Für den Transport des Roboters gibt es noch keine Erklärung. Für diese Entfernung ist die aufgewendete Energie zu gering. Dann ist die Verbindung zu Raku unterbrochen.“

Schiba nickte bei den Ausführungen: „Wir haben einen ähnlichen Schluss aus den Messergebnissen gezogen. Es erinnert uns an das komische Feld, das wir gefunden haben, als die Siedler verschwanden.

Das hieße jedoch, dass wir einem

Phänomen auf der Spur sind. Der Transportvorgang des Roboters war eindeutig künstlich. Unser Übergang war eine natürliche Reaktion des Feldes.

Über die Sonne gibt es auch etwas. Sie ist die Energieversorgung des Strahls, der auf beiden Ebenen existiert. So muss sie auch auf beiden Ebenen gleichzeitig sein. Hier könnte sich eine Möglichkeit eröffnen.

Der Strahl ist ein Fangstrahl und vermutlich künstlich. Den Zweck kennen wir noch nicht. Hier innen ist er ein Schutz, damit kein Lebewesen zu Schaden kommt. Übrigens hat unsere Sonde ihre Geschwindigkeit verringert. Je weiter wir in den Wall eindringen, desto höher wird der Widerstand. Inzwischen wissen wir auch, dass der Widerstand nach einer Lichtminute in beiden Richtungen gleich ist. Unterhalb der Lichtminute ist ein Widerstand zur Sonne hin nicht messbar.

Über den Planeten gibt es nicht viel Neues. Die Leute wohnen auf dem Nordkontinent und sind Menschen. Ihre Technik entspricht dem Ende des zwanzigsten Jahrhunderts der Erde. Hier fehlt nur die Raumfahrt. Mit ihren Atomraketen können sie uns nicht gefährlich werden, solange die Schutzfelder eingeschaltet sind.

Unbemerkt ist eine Landung nicht möglich. Die Annäherung müsste unter Wasser erfolgen. Die Landmaschinen sind gut gesichert und auch dicht besiedelt.

Die Äquatorkontinente sind auch besiedelt. Die Häuser liegen versteckt im Dschungel. Hier wohnen die Tzil

und benutzen die bekannte Technik der KMW. Bei ihnen gibt es auch Raumfahrt.

Die sichtbaren Dörfer sind Gefangenenlager und gehören den Menschen. Die Tzil sind bei ihnen nur Sklaven oder Arbeiter. Die Raumfahrt der Tzil fehlt auch nicht. Im Dschungel gibt es ein getarntes Landefeld mit zehn Kugelschiffen mit zweihundert Metern. Größere Schiffe haben wir nicht gefunden.

Über die Sprache wissen wir noch sehr wenig. Da könnte Kim uns helfen. Sie könnte mit einer Gruppe eine Stadt besuchen und die Gespräche aufzeichnen. Auch ein Lager wäre schön, nur gibt es da unbekannte Gefahren.“

Fredericke schaute zu Kim, die daraufhin erklärte: „Die Waffen des Nordkontinents sind Schusswaffen mit einer hohen Durchschlagskraft. Da reicht das Kleid nicht und den Anzug können wir nicht benutzen, sonst fallen wir gleich auf. Da die Leute viel Schmuck tragen, ist unsere Uhr unauffällig.“

Über die Verhaltensregeln wissen wir nichts und offiziell sollten wir nicht in Erscheinung treten. Ich habe vier ausgebildete Spezialisten, die es versuchen wollen.

Wenn wir mit einem Rettungsschiff U-Boot spielen kommen wir ungesehen an Land. Dann haben wir auch gleich eine Basis. Notfalls können wir unsere Leute auch mit Hilfe eines Raumschiffes retten, doch das würde viel Aufsehen erregen.

Bei den Lagern ist es noch schwieri-

ger. Unsere Beobachtung zeigt, dass Kinder gut behandelt werden und die Sprache lernen müssen. Ohne Grundlagen der Sprache können wir nichts tun.

Ich würde den Roboter vorschlagen, damit wir einen ersten Eindruck bekommen. Mit den Daten können wir dann die Leute schicken. Freiwillige gibt es genug.“

Fredericke bestimmte: „Dann schicken wir die kleinen Roboter vor. Kim, du suchst zwei Lager aus und Schiba zwei Städte. Wir haben nur vier Roboter. Und nun an die Arbeit. Ich mache den Schutz aus dem Raum.“

Kims Spezialisten schauten sich die Daten der Welt genau an. Dann schickten sie mehrere Jäger in die Lufthülle des Planeten und warteten geduldig auf ihre Rückkehr. Fast einen Tag brauchten die Jäger, bis sie die gewünschten Bilder hatten. Nun waren die Standorte der Siedlungen genau bekannt.

Die Städte auf dem Nordkontinent waren von den Menschen besiedelt. Tzil gab es da nicht. Auf einem Äquatorkontinent waren viele Siedlungen der Tzil. Ihre Größe war teilweise bis zu einhunderttausend Bewohner. Die Tzil hatten ihre Siedlungen gut versteckt und gingen den wenigen Menschen aus dem Weg.

Die Menschen hielten sich in den Lagern der Tzil und an den Küsten auf. Im Landesinnere waren die Lager der Tzil, wo die Menschen von den Tzil bewacht wurden. Für die Roboter suchten sie sich eine große Stadt und ein kleineres Dorf der Menschen auf

dem Nordkontinent aus. Bei den Lagern gab es Meinungsverschiedenheiten. Kim setzte dann die Ansicht ihrer Spezialisten durch.

So wurde der erste Roboter zu einem großen Lager geschickt und der Zweite zu einem Lager, in dem nur wenige Menschen waren. Die Roboter wurden losgeschickt. Schiba wusste schon, dass es die Luftüberwachung nur direkt in den Städten gab. Schon zehn Kilometer außerhalb war die Überwachung sehr lückenhaft. Kim schickte eine Messsonde, um die Schneisen zu vermessen.

Die ersten beiden Roboter kamen in ihrem Einsatzgebiet an. Die große Stadt lag am Meer im Süden. Der Roboter kam vom Land her in die Stadt und fand viel Militär auf den Straßen.

Er ging sehr vorsichtig vor und näherte sich der Stadtmitte, als er gleich beschossen wurde. Kim gab ihm das Rückkehrsignal und der Roboter erhob sich in die Luft. Dann beschleunigte er über den Häusern. Bevor die Hubschrauber die Verfolgung aufnehmen konnten, war er schon im Wald verschwunden. Drei Tage musste er sich verstecken, bevor er zum Schiff starten konnte.

Schiba hatte sich den Vorgang öfters angesehen. Der Roboter war einen Tag in der Stadt und hatte nur Soldaten gesehen. Als er entdeckt wurde, hatten sie gleich geschossen. Von der Sprache wussten sie noch immer nichts, da die Soldaten nichts geredet hatten.

Der zweite Roboter beobachtete das Leben in dem Dorf. Hier waren keine Soldaten zu sehen. Auf den Strassen waren nur Männer. Nach zwei Tagen hatte der Roboter schon drei Gespräche belauscht und noch keine Frau oder Kind gesehen. Darüber wunderte sich Schiba.

Sie schickte den Roboter in ein Haus. Der Roboter durchsuchte das Haus. Da traf er auf die Frau. Zwei weitere Tage musste er sich im Haus versteckt halten, bis er die Möglichkeit bekam, das Haus ungesehen zu verlassen.

Die Forscher vermuteten, dass die Frau immer im Haus war und die Kinder betreute. Schule gab es über Funk. Mehr hatten sie noch nicht erfahren.

Die Forscher wurden etwas mutiger und schickten den Roboter in weitere Häuser. In den Wohnhäusern sah es immer gleich aus. Dann erwischten sie ein Haus, das als Schule eingerichtet war. Als es dunkel wurde, kamen die Kinder und lernten. Unterricht bekamen sie von Frauen.

Schiba wollte wissen, wie die Frauen in die Schule kamen. Sie hatten auf der Strasse doch keine Frau gesehen und auch die Kinder fehlten. Der Roboter verfolgte ein Kind, als es vor Einbruch der Dämmerung ging. Direkt am Haus fing eine Hecke an.

In der Hecke war ein Gang. Der Weg war gut versteckt und das Kind ging nach Hause. Sie beobachteten die Hecken genauer und stellten fest, dass die Frauen und Kinder nur bei Dunkelheit aus den Häusern kamen.

In den breiten Hecken spielte sich dann das Leben ab.

Inzwischen hatten die Katai die Sprache übersetzt. Die Männer redeten nur über Krieg und Kampf. Bei ihnen ging der Krieg etwas gewöhnungsbedürftig vor sich. In der Dunkelheit durften die Männer getötet werden. Bei Tageslicht nur die Frauen und Kinder.

Am Dorfrand gab es fremde Soldaten, die auf die Bewohner schossen. Öfters kam die Armee vorbei und erschoss die fremden Soldaten. Dann zogen die Soldaten weiter. Ein Soldat war an der Uniform zu erkennen und durfte immer erschossen werden. Da öfters die Regeln nicht eingehalten wurden und die Frauen und Kinder entführt wurden, hielten sie sich immer im Schutz der Hecken auf.

Das erinnerte Schiba an die Erde2 und Sinas Erzählungen. In der Schule erfuhren sie, dass es vier verfeindete Länder gab. Es waren die Städte am Meer, die sich in die Staaten aufteilten. Ost, Süd, West und Nord. Die fünfte Partei war das Landesinnere und hielt sich aus den Kämpfen heraus. Nur war der Landstrich militärisch zu schwach und hatte die Regeln eingeführt.

Die Städte am Meer sollten unterirdische Räume und Gänge haben, damit die Zivilbevölkerung nicht ins Freie musste. Die Versorgung mit Lebensmitteln musste das Landesinnere machen, damit sie Ruhe vor dem Krieg hatten.

Den Grund für den Krieg erfuhren sie

durch Zufall. Die Interessengebiete Ost, West und Süd hatten je einen Äquatorkontinent besetzt. Dann wollte der Norden auch ein Stück der Ländereien. Es ging wieder um die Bodenschätze.

Die anderen drei Länder hatten das Anliegen abgelehnt und so war es zum Krieg gekommen. Da hatten die anderen Länder ihre Chance gesehen und jetzt kämpften alle gegeneinander. In diesem Bild fehlten noch die Tzil.

Der Roboter machte sich auf den Weg zur Columbus. Anja durfte die Ergebnisse der Roboter in den Lagern vorstellen.

Sie erzählte: „Nachdem wir etwas über die Menschen hörten, frage ich mich, ob die Menschen etwas von den Tzil wissen?“

Wir haben zwei Gefangenenlager besucht. In den Lagern sind die Tzil die Bewacher und die Menschen die Gefangenen. Männer gibt es nicht mehr. Das liegt einfach an ihrer Einstellung. Die Männer sind Soldaten und kämpfen. Dabei werden sie meist getötet. Wir hörten von einem Lager, in dem ganze Familien leben sollen.

Die besuchten Lager haben nur Frauen und Kinder. Die Frauen müssen arbeiten und ihre Nahrung selbst anpflanzen. Da nehmen die Tzil keine Rücksicht. Wer krank wird bekommt etwas Pause. Wer die Tzil beleidigt wird grausam getötet. Da hatte Karina noch Urlaub bei ihrer Prüfung.

Ein Kind darf nicht arbeiten und auch nicht auf die Felder. Bis zu einem Planetenjahr sind sie bei der Mutter

und dann muss die Mutter wieder auf die Felder. Die Kinder werden von den kranken und schwachen Frauen versorgt.

Dann gibt es täglich Schule. Die Tzil bringen ihnen ihre Sprache bei und sorgen gut für sie. Selbst das Spiel ist Teil der Schule. Abends dürfen die Kinder wieder zu ihren Müttern. Die Tzil erklären ihr Vorgehen den Kindern. Sie wollen die Kinder nicht zu Feinden und versuchen ihnen ihre Lebensweise beizubringen.

Bei der Bestrafung einer Frau dürfen die Kinder nicht zusehen. Die Kinder werden mit zwei unserer Jahre zu den Frauen gesperrt. Da es auch Jungen gibt, bleibt die Schwangerschaft nicht aus. Wenn die Probleme anfangen, bekommt die Frau eine leichtere Arbeit. Dann gibt es noch Frauen, die im Haus der Tzil leben.

Wir konnten keine Unterschiede bei den Kindern feststellen. Die Tzil werden wie die Menschen bestraft. Eine Frau konnten wir belauschen, als sie den Tzil ihren Ausbruch ankündigte. Sie bekam einen Tag Unterricht. Dann wurde ihr ein Packet in die Hand gedrückt und ihr viel Spaß gewünscht.

Wir haben dann mitbekommen, dass die Überlebenschance sehr gering war. Mehrere hundert Kilometer durch den Dschungel und dann noch eine Auffangstation finden, die sie in ihre Heimat bringt. Die Frau verschwand schnell aus der Ortschaft. Vermutlich wurde sie von einem Tier getötet.

Mehr haben wir noch nicht erfahren.

Der Roboter ist jetzt im nächsten Lager. Der zweite Roboter ist auf dem Weg zum Meer. Nach der Karte, die der Frau gezeigt wurde, müssten wir die Station finden können.

Die Tzil haben den größten der drei Kontinente besiedelt und vertreiben die Menschen. Wer nicht freiwillig geht kommt ins Lager. Da leben die Menschen unter Aufsicht und ohne große Bevormundung. Für eine Frau ist das Lager nicht gefährlich.

Es gibt bestimmte Regeln, die das Überleben sichern. Täglich Arbeit und die Tzil müssen mit Herr angesprochen werden. Das Sie ist nötig und man darf nie einem Tzil widersprechen.

Dann gibt es noch etwas zu den Sprachen. Jedes Land hat einen eigenen Dialekt und die Tzil haben ihre bekannte Sprache. Wie sie hier her gekommen sind, wissen wir noch nicht. Den Kindern bringen sie die Grundlagen der Raumfahrt bei. Dann dürfen die Kinder auch Techniker lernen und werden nach dem ausgesuchten Beruf eingesetzt.“

Schiba überlegte: „Wenn wir einige Frauen in ein Lager schicken, bekommen wir mehr Informationen. Die Städte sind viel zu gefährlich und das Landesinnere ist mir auch zu gefährlich.“

Wie wäre es, wenn wir die Tzil besuchen würden? Wir kennen ihren Raumhafen und könnten mit einem Rettungsboot landen. Vorher möchte ich noch ihre Gedanken und Umgangsformen wissen.“

Kim lachte: „Dann werde ich mit zehn

Frauen zu dem Lager gehen. Über die Uhr kannst du dann ihre Umgangsformen lernen. Uns kann ja nichts geschehen und ihre Regeln müssen sie uns erklären.“

Hilda meinte: „Stell es dir nicht so einfach vor. Wenn du einen Fehler machst, reißen sie dir das Fleisch von den Knochen und lassen dich liegen. Da kannst du noch mehrere Tage zusehen, wie die Würmer dich fressen.“

Du kannst auch aufgespießt werden und brauchst dann mindestens vier Tage, bis du stirbst. Ist es das Risiko wert? Was machst du, wenn dich eine Schlange beißt? Die Tzil helfen dir da nicht.“

Kim fragte zurück: „Gibt es eine andere Möglichkeit? Ich bin die Kommandantin der Bodentruppe und werde meine Frauen begleiten. Wir werden noch das nächste Lager abwarten und dann entscheiden.“

Schiba bestimmte: „Kim, du wirst auf meine Kinder achten. Ich werde mit einem Erkundungsschiff die Tzil besuchen. Über ihre Gedanken müsste ich wertvolle Informationen bekommen. Dann hast du eine größere Chance.“

Gibt es schon Ergebnisse, die uns die Rückkehr ermöglichen?“

Daria schüttelte den Kopf: „Wir wissen nur, dass die Rückkehr über die Sonne möglich sein sollte. Es gibt zwei Zugänge nach hier. Der Ausgang fehlt noch. Da hoffe ich auf die Spezialschiffe. Mit ihren Möglichkeiten müssten wir auch das Feld finden, das uns wieder zurück bringen

kann.

Nach den Berechnungen, wir stützen uns auf die Ergebnisse von Ras mit den Siedlern, ist der Rückweg vorhanden und nicht am Platz des Auftauchens. Hier helfen uns der Funk und die Ortung nicht weiter. Auch die Sonde ist wertlos.“

Schiba flog mit dem Erkundungsschiff los. Kim schaute interessiert dem Roboter zu, der beim Männerlager angekommen war. Die Rettungsstation am Meer hatten sie noch nicht gefunden.

Bei den Männern war es sehr schlimm. Die meisten waren verletzt und wurden nur notdürftig versorgt. Dann wurde jedes Vergehen schwer bestraft. Eine falsche Anrede wurde mit zehn Stockschlägen bestraft. Wer einen Tzil anschrie, musste zwei Tage am Pranger verbringen.

Das war ein Pfahl, der in der Sonne stand und keinen Schatten abbekam. In dieser Zeit bekam der Mann kein Wasser. Morgens mussten die Männer antreten und den Kindern und Tzil beim Frühstück zusehen. Sie bekamen dann den Rest.

Kim meinte: „Das Lager gefällt mir nicht und ich werde niemand da hin lassen. Bei den Frauen ist es schon besser.“

Schiba kam zurück und erzählte: „Kim, überlege es dir gut. Du bekommst erst nach den Kindern Essen und wirst mit Schlägen bestraft, wenn ein Kind in deiner Gegenwart schreit. Mit den Kindern gehen sie gut um und sie bekommen auch Medizin. Die Frauen dürfen leben und haben es

nicht schön.

Bei den Tzil gibt es Titel, auf die sie viel Wert legen. Der Kommandant des Lagers wird mit Tagutil betitelt. Dann kommt Herr und sein Name. Die Kinder musst du mit Kertzi, das Geschlecht und den Namen anreden. Ein falscher Titel bringt dir Schläge ein.

Es gibt für jeden Tzil einen anderen Titel und du darfst sie nicht durcheinander bringen. Das ist schon schwer, da wir die Tzil nicht erkennen. Die meisten sehen für uns gleich aus. Ich empfehle die Landung mit dem Rettungsschiff auf ihrem Raumhafen. So wissen sie, dass wir nicht von hier sind.“

Kim fragte: „Kennen die Menschen die vielen Titel? Können sie die Tzil erkennen?“

Schiba erläuterte: „Die Menschen kennen nur einige Titel und gehen nach der Kleidung der Tzil. Nur die Kinder lernen die ganzen Titel. Übrigens steht den Menschenkindern auch der Titel Kertzi zu.“

Kim überlegte: „Wenn wir mehr erfahren wollen müssen wir das Risiko eingehen. Hilda hat schon zwei Janes präpariert. Sie will auch mitkommen. Meine Schwestern und sechs Bodenkämpferinnen haben sich freiwillig gemeldet. Wegen der Kinder brauchen wir uns ja keine Sorgen zu machen.“

Ked ist eine Katestre und nimmt ihren Partner mit. Ihre Beiden können die Sprache schnell lernen und uns helfen. Wir haben vor, uns von den Tzil einfangen zu lassen. Fredericke

kommt auch mit und Thari holt uns notfalls heraus.

Unsere Planung ist abgeschlossen und wurde von Jana genehmigt. Sie muss mit ihren Geschwistern auf Mutter warten und darf sich nicht in Gefahr bringen. Fredericke konnten wir nicht umstimmen.“

Da Fredericke und Thari das Vorgehen auch gut hießen, konnte Schiba nur ihre Bedenken anbringen. Jasmin sagte ihr, dass sie sich für die Rettung bereit machen sollte. Ihre Aufgabe war die Erforschung der Sonne und das Finden des Rückweges. Die Tzil sollten sie ihnen überlassen.

Kim rüstete ihre Mannschaft aus. Die Uhren und Armbänder bekamen auch alle Kinder, die sie mitnehmen wollte. Sarina musste auf die Babys aufpassen, die nicht mit durften. Vierzehn Kinder waren vorgesehen. Sie waren zwischen einem halben Jahr und einem Jahr alt. Dann hatte jeder einen Nadler und einen kleinen Strahler dabei. Diese Waffen gab es bei den Menschen nicht und sollte ihre Herkunft bestätigen. Die Janes zeigten das typische Bild von schwangeren Frauen. In ihren aufgesetzten Bäuchen waren Waffen und Medikamente versteckt.

So ausgerüstet wurde die Gruppe im Dschungel abgesetzt. Sie sahen verwahrlost aus und gingen auf einer Strasse. Dabei machten sie einen teilnahmslosen Eindruck. Um nicht aufzufallen, hatten sie als Herkunft ein Minencamp ausgewählt und jetzt gingen sie in Richtung des Meeres.

Schon nach mehreren Stunden wur-

den sie von den Tzil entdeckt. Ihr Versuch, sich im Dschungel zu verstecken, war so langsam ausgeführt, dass die Tzil sie sehen mussten. Ein Fahrzeug hielt auf der Strasse bei ihnen an und zehn Tzil kamen auf ihr Versteck zu.

Die Tzil verwendeten Schusswaffen und feuerten kurz in die Luft. Dann rief ihnen einer etwas zu. Fredericke meinte, dass er sie vor den Gefahren warnte und sie auf die Strasse kommen sollten. Sie verbot den Einsatz der Waffen und stand auf.

Die Gruppe kam auf die Strasse. Wie die Mädchen es gelernt hatten, waren die Kinder und Ari in der Mitte und die Frauen um sie herum. Der Tzil zeigte auf das Fahrzeug. Er wollte, dass sie einstiegen.

Kim schob ihre Tochter vor sich her zum Fahrzeug. Da bekam sie einen Schlag in den Rücken. Der Tzil nahm Thorina und gab sie Kim in den Arm. Sie verstand, dass sie Thorina tragen musste. Die Gruppe hatte das Fahrzeug fast erreicht, als ein Tzil mit seinem Gewehr in die Büsche schoss.

Die Frauen warfen sich zu Boden und zogen ihre Waffen. Dabei wurden die Kinder wieder in der Mitte beschützt. Fredericke rief ihnen zu, dass sie ihre Waffen einstecken sollten. Der Tzil hatte nur auf eine Schlange geschossen.

Sie standen wieder auf und Hilda schaute nach den Kindern. Der Tzil sagte etwas und schob sie zum Fahrzeug. Fredericke erklärte, dass es zu gefährlich war und sie einstei-

gen sollten. Warum ihnen niemand die Waffen wegnahm, wussten sie nicht.

Nachdem sie eingestiegen waren setzte sich das Fahrzeug brummend in Bewegung. Mehrere Tzil kümmerten sich um die Kinder und boten ihnen Essen an. Kim untersuchte das Essen und nickte den Kindern zu. Ihre Uhr hatte keine Gefahr angezeigt.

Als die Kinder satt waren, war das Essen verschwunden. Ein Tzil bot den beiden Janes auch etwas an, doch die lehnten ab. Als Roboter brauchten sie keine Nahrung. Daran hatten sie nicht gedacht. Kim richtete ihre Gedanken auf Fredericke und fragte, ob sie die Übersetzungsfunktion der Uhr benutzen sollte.

Fredericke sagte: „Das halte ich für keine gute Idee. Hier ist die Sprache etwas anders, als wir sie von der KMW kennen. Ein falsches Wort und wir werden schwer bestraft. Du darfst kein Kind anfassen wenn du es nicht trägst.“

Ein Tzil sagte etwas und Fredericke machte das Zeichen für Ruhe. Nur die Kinder durften reden und auch spielen. Zehn Stunden dauerte die Fahrt und Kim war mit ihren Zwillingen im Arm eingeschlafen. Ein Tzil weckte sie vorsichtig.

Er wartete geduldig, bis sich ihre Kinder erhoben. Dann mussten sie aussteigen. Mehrere Tzil begleiteten sie in eine Baracke. Kim erkannte Maschinen und Betten. Nach ihrer Einschätzung waren sie in einer Krankenstation. Hilda bestätigte es.

Die Tzil schoben sie zu den Betten.

Als sich Kim in ein Bett legen wollte, schrie der Tzil und schlug ihr das Gewehr in den Bauch. Dann half er Thorina und Wotan ins Bett. Nur die Kinder durften im Bett schlafen. Die Erwachsenen mussten sich auf den Boden legen.

Als es hell wurde kamen mehrere Tzil in den Raum. Einer sagte etwas in der Sprache der Menschen des Planeten. Sie hatten die Sprache gelernt und verstanden ihn.

„Hier gibt es einige Regeln, die ihr befolgen müsst“, sagte er. „Zuerst dürfen die Kertzi Kinder essen und dann bekommt ihr den Rest. Nach dem Essen werdet ihr untersucht. Wenn es euch nicht gefällt, dürft ihr gehen, doch die Kertzi Kinder bleiben hier. Der Dschungel ist nichts für sie.

Wir werden euch beschützen und den Kertzi Kindern unsere Sprache lehren. Wer ein Kertzi Kind zum weinen bringt wird schwer bestraft. Gehorcht den Anweisungen und euch wird nichts geschehen. Für das Essen müsst ihr arbeiten. Weitere Regeln gibt es dann später.“

Es kam Essen und die Kinder durften sich an den Tisch setzen. Die Nahrung war schon zerkleinert, so dass die Kinder ohne Hilfe essen konnten. Als die Kinder satt waren kamen mehrere Kinder der Tzil und spielten mit ihnen in einer Ecke des Raumes. Die Erwachsenen durften sich an den Tisch setzen und die Reste unter sich aufteilen.

Nach dem Essen kamen mehrere Tzil und fingen mit der Untersuchung an. Die Kinder der Tzil mussten die

Menschenkinder ausziehen und bei der Untersuchung begleiten. Kir und Fri waren die letzten Kinder, die untersucht wurden. Es waren die Katestre. Bei ihnen dauerte die Untersuchung länger und es gab auch Fragen. Fri beschwerte sich über die Untersuchung, die ihr weh tat.

Als sich die Tzil überzeugt hatten, dass die Kinder gesund waren und keine Schmerzen hatten, durften sie in den Nebenraum. Ein Tzil nahm ihre Kleidung mit und sie hörten die Schreie der Kinder. Fredericke passte gut auf und erklärte, dass die Kinder gebadet wurden. Dabei machten sie den Krach.

Dann kamen die Erwachsenen zur Untersuchung. Bei ihnen waren die Tzil nicht so vorsichtig. Öfters schrie jemand auf, wenn die Untersuchung schmerzte. Es wurde jede Körperstelle untersucht und die kleinen Verletzungen behandelt. Hilda hatte gute Arbeit geleistet. Die Janes waren nicht aufgefallen.

Dann mussten sie ins Bad. Nach dem Bad bekamen sie ihre Kleidung. Dass die Waffen noch vorhanden waren, wunderte sie. Sie durften wieder zusehen, wie die Kinder aßen. Den Rest teilten sie unter sich auf.

Die Kinder wurden von den Tzilkindern zum Spielen abgeholt und die Erwachsenen bekamen die weiteren Regeln mitgeteilt.

Sie mussten jeden Tzil mit Herr anreden. Tzil mit roter Binde am Arm mussten mit Gutzir Herr angesprochen werden. Die blaue Binde war Ergrül Herr und die Tzil ohne Binde mussten

sie nur Herr nennen. Dann mussten sie den Befehlen der Tzil gehorchen und immer die Kinder beschützen.

Damit sie die Sprache besser verstehen konnten, mussten sie täglich in die Schule. Bei den Kindern durften sie keinen Unterschied machen.

Es folgten die Strafen. Wer Schuld hatte, wenn ein Kind weinte, bekam zwei Tage Pranger und fünfzig Schläge. Für eine falsche Anrede gab es nur zehn Schläge. Wer die Hand gegen einen Tzil erhob, wurde getötet und wer ein Kind schlug, durfte sich auf zehn Tage sterben freuen.

Wer nicht arbeitete durfte auch nicht essen und sie mussten morgens und abends auf dem Platz stehen und den Kindern beim Essen zusehen. Sie bekamen erst nach den Kindern etwas.

Wer das Lager verlassen wollte sollte sich vorher melden. Er bekam dann vier Tage Unterricht und etwas zu Essen. Der Dschungel war tödlich und sehr gefährlich. Schon die Arbeit auf den Feldern war gefährlich und die Tzil beschützten die Menschen vor den Gefahren.

Kim wunderte sich noch, als der Tzil ihnen mitteilte, dass sie zehn Tage Schule hatten und dabei die Tiere kennen lernen sollten. Die Kinder durften nicht mit auf die Felder und auch nicht zur Arbeit ermahnt werden.

Kim fragte: „Darf ich meine Kinder sehen?“

Der Tzil sah sie an und schlug ihr mit einem Stock auf den Hintern: „Noch

üben wir die Anrede. Du nennst mich Herr und meldest dich, bevor du etwas fragst. Die Kertzi Kinder dürfen nur nach dem Abendessen und bis zum Frühstück bei dir sein. Tagsüber werden sie hier unterrichtet und dürfen das Lager nicht verlassen.

Wir wollen keinen Krieg mit euch und erziehen die Kertzi Kinder zum Frieden. Sie leben mit unseren Kertzi Kindern zusammen und es gibt nur Regeln, die alle Kertzi Kinder einhalten müssen. Wenn sie erwachsen sind, können sie den Krieg beenden. Ohne Verständnis gibt es keinen Frieden.

In euren Augen sind wir doch nur Tiere. Die Kertzi Kinder werden lernen, dass es nicht so ist. Wenn wir euch töten gibt es mit den Kertzi Kindern Probleme. Deshalb dürft ihr hier leben.“

Dann wurden sie ins Freie gebracht. Die Frauen kamen von den Feldern zurück und stellten sich auf. Kim stellte sich dazu und gab ihrer Gruppe ein Zeichen. Sie durften zusehen, wie die Kinder über die Nahrung herfielen. Die Tzil standen als Gruppe hinter dem Tisch der Kinder. Auch sie warteten, bis die Kinder vom Tisch aufstanden.

Dann gab es Essen für die Erwachsenen. Dabei wurde nicht geredet. Nach dem Essen wurden die Kinder zu den Erwachsenen gebracht. Sie suchten ihre Mütter und erzählten von ihrem Tag.

Thorina erzählte: „Wir haben Fangen gespielt. In der Nähe des Zaunes ist immer ein Tzil und wir dürfen nicht bis

zum Zaun. Heztıl sagte, dass wir nur auf der freien Fläche spielen dürfen. Sie kann unsere Sprache schon gut und erklärt auch immer, wenn etwas verboten ist.

Morgen haben wir unseren ersten Schultag. Da sollt ihr auch dabei sein, sagte Herr Olitzl. Es ist der Übersetzer und Lehrer.“

Die Kinder wurden zu Bett gebracht und die Frauen bekamen auch Betten, die zwischen den Kinderbetten standen.

Morgens wurden sie geweckt. Dabei achteten die Tzil und die anderen Frauen, dass die Kinder nicht erschrecken. Waschen konnten sie sich nur mit kaltem Wasser. Dann durften sie wieder den Kindern beim Essen zusehen. Nach dem Essen gab es Schule. Die meisten Frauen gingen auf die Felder.

Fredericke hatte ihre Gruppe um sich versammelt. Thorina holte sie zum Unterricht ab. Sie erfuhren etwas über die gefährlichen Tiere und wie sie sich davor schützen konnten. Dann gab es etwas Sprachunterricht. Mittagessen gab es nur für die Kinder. Dann gingen die Kinder zum Spielen und die Erwachsenen bekamen wieder Unterricht.

Herr Olitzl fragte nach Kertzi Kir und Kertzi Fri. Fredericke erklärte ihm, dass es Katestre sind und einem anderen Volk angehörten. Ölitzi machte sich um Herr Ari Sorgen. Er war der einzige Mann bei den vielen Frauen. Er bot ihm ein eigenes Zimmer an.

Fredericke fragte nach den anderen

Männern. Olitzl erklärte, dass die Männer gestorben oder gegangen waren. Sie redeten noch etwas über ihre Herkunft, dann kamen die Frauen von den Feldern zurück. Über die Zustände und die Herkunft der Tzil hatten sie noch nichts erfahren.

Nach dem Essen durften die Kinder wieder baden. Ari durfte mit Ked zusammen das Bad benutzen. Dann kamen die ganzen Frauen. Badetag war immer jeder zweite Tag, erfuhren sie dabei noch. Mehrere Tage ging es so weiter, bis sie auch zur Arbeit eingeteilt wurden.

Da einige Kinder krank waren, wurden Hilda und Ari zu ihrer Pflege eingeteilt. Die anderen mussten auf den Feldern arbeiten. Bei der Arbeit lernte Fredericke Tina kennen. Sie stammte vom Südland, wie sie ihre Heimat nannte. Das Südland bestand aus sechs großen Städten und dem Land um die Städte.

Sie erzählte, dass sie mit ihrer Familie auf diesen Kontinent, es war Südzei, gezogen und in einer Mine gearbeitet hatte. Die Warnungen der Tzil hatten sie nicht ernst genommen und Soldaten angefordert. Bevor die Soldaten angekommen waren, hatten die Tzil schon angegriffen. Sie wehrten sich und wurden getötet. Wer aufgegeben hatte, war in dieses Lager gekommen. Anfangs wollten sie fliehen und die Tzil töten, doch inzwischen hatten sie sich an ihren Aufenthalt gewöhnt. Ihr Sohn wurde von den Tzil erzogen und wollte nicht weg. Sie konnte ihn doch nicht zurücklassen und so blieb sie auch.

In den vergangenen zwei Jahren hatten sie ihre Felder angelegt und lebten sehr gut. Die Tzil halfen ihnen auch, wenn ihre Möglichkeiten nicht ausreichten. Von ihrem Sohn wusste sie, dass die Tzil auch nicht besser lebten, wie sie. Die Gesetze galten für alle.

Fredericke fragte sie, wie es zum Krieg gekommen war.

Tina lachte: „Das ist ganz einfach. Durch unsere Seefahrt entdeckten wir die Ländereien. Die Nordstaater hatten einen weiteren Weg und waren uns zwanzig Jahre hinterher. So hatten wir das Land besetzt und wollten ihnen nichts abgeben. Die Herr Tzil zeigten uns, dass diese Einstellung falsch ist. Sie waren schon hier und ließen uns den Bereich am Meer.

Als wir mit Raketen und Bomben angegriffen wurden, setzten die Herr Tzil uns ein Ultimatum. Keinen Krieg auf diesem Kontinent. Natürlich hielten wir uns nicht daran, da wir die Herr Tzil nicht kannten. Vor dem Ultimatum hatten wir mit ihnen keinen Kontakt und wussten nichts von ihrer Anwesenheit. Als der Krieg nicht aufhörte und noch stärker wurde, setzten die Herr Tzil ihre Technik ein.

Sie ließen die Niederlassungen am Meer in Ruhe und griffen die Minen im Inneren an. Dabei gab es mehrere Warnungen. Dann kamen sie mit Robotern und Truppen. Wer sich wehrte, wurde vernichtet. Die anderen wurden in die Lager gesperrt.

Wir bekamen Unterricht und durften

danach gehen. Schon schnell merken die Herr Tzil, dass ihre Bemühungen wertlos waren. Von da an durften die Herr Menschen im Lager leben und die Kertzi Kinder wurden in ihre Schule geschickt. Die Kertzi Kinder lernen ihre Sprache und Weltanschauung. Damit sie uns nicht entfremdet werden, dürfen wir den Kontakt mit ihnen aufrechterhalten.

Wir müssen den Kertzi Kindern auch unsere Geschichte lehren. Viele Kertzi Kinder haben Berufswünsche, die von den Herr Tzil erfüllt werden. Du hast noch deine Waffen und kannst gegen die Herr Tzil kämpfen. Mein Kertzi Sohn sagte mir, dass die Herr Tzil viel Wert auf die korrekte Anrede legen.

Früher war er sehr frech. Die Herr Tzil haben ihn dann bestraft und jetzt ist er freundlich und hilfsbereit. Er erzählte nichts von seiner Strafe. Ich fragte die Herr Tzil und sie erzählten mir, dass er eingesperrt wurde und lernen musste.

Viele Herr Tzil benahmen sich ihm gegenüber so, wie er sich gegeben hatte. Dabei hat ihm ein Lehrer immer Erklärungen gegeben. Wenn er schlagen wollte, bekam er es zurück. Ich hörte ihn oft schreien. Es war immer vor Wut und nie vor Schmerzen.

Wenn ich die Herr Tzil fragte, bekam ich immer Antworten. Wer zu ihnen freundlich ist, hat auch nichts zu befürchten. Ich durfte dann auch die Bestrafung sehen. Sie haben meinen Kertzi Jungen auch einmal geschlagen. Es war mehr eine symbolische Handlung. Ihm hat es geholfen.

Wenn du gehen willst musst du es vorher sagen. Du bekommst eine Pistole mit zehn Schuss und Essen für drei Tage. Damit du den Weg auch findest, wird dir einiges beigebracht. Mehr Hilfe bekommst du nicht. Eine Gruppe von zehn Personen hätte eine Chance.

Nur frage ich mich, was ich in der Heimat soll. Hier fehlen nur die Männer. Aus den Nachrichten wissen wir etwas von den Zuständen in der Heimat. Da haben wir es hier schon besser. Nächstes Jahr wird das Badehaus fertig und wir können dann täglich baden.

Strom haben wir bei den Herr Tzil beantragt. Auch Männer und kleine Häuser stehen auf unserer Liste. Bei den Kertzi Kindern gibt es in dieser Richtung keine Vorgaben. Wenn ein Kertzi Kind geboren wird, gibt es immer ein großes Fest. Wir haben etwas von einem Lager gehört, in dem es nur Männer gibt.

Die Herr Tzil haben uns versprochen, dass zehn Frauen einen Besuch machen dürfen. Ihre Begründung hört sich nicht gut an. Das Lager soll von den Menschen geführt werden und nicht von den Herr Tzil. Dann gefallen ihnen die Zustände dort nicht. Ich überlege mir, ob die Herr Tzil nicht die Männer befreien sollen. Tagutil Herr Tzil will sich noch nicht einmischen.“

Fredericke fragte: „Können meine Schwester und ich mitkommen? Ich möchte gerne mehr über das Lager erfahren.“

Zwei Tage später hielt Tagutil Herr

Tzil eine Ansprache. Er kündigte den Besuch von einem Inspektor an und versprach, dass der Besuch des Männerlagers, bei guter Bewertung, gleich anschließend erfolgen sollte. Die Teilnahme von Kindern war verboten und sie sollten eine Liste der interessierten Frauen machen. Dann bat er Fredericke und ihre Gruppe noch um ein Gespräch.

Kim und ihre Kämpfer wurden den Bewachern zugeteilt. Ihre Schwestern wurden den Fahrzeugen zugeteilt und Hilda dem Krankenhaus. Fredericke fragte nach der Teilnahme an dem Besuch. Tagutil Herr Tzil lachte und beobachtete die Kinder.

Beiläufig erklärte er: „Herr Kim ist eine gute Kämpferin. Kertzi Thorina hat mir von ihr erzählt. Stimmt es, dass die Janes nur Roboter sind und auf die Kertzi Kinder achten müssen?“

Soll ich das Lager der Herr Männer auflösen und sie herholen?

Der Inspektor sollte mit uns zufrieden sein. Dann bekommen die Herr Frauen ihr Badehaus und auch ihre kleine Siedlung. Ich würde hier gerne den Anfang des Friedens machen, doch mit den Männern gab es immer Probleme.“

Fredericke erklärte: „Thorina ...“, da hatte sie der Tzil schon in den Bauch geschlagen.

„Es heißt Kertzi Thorina. Das habe ich euch doch oft genug erklärt.“

Fredericke machte unbeeindruckt mit ihrer Ansicht weiter: „Kertzi Thorina kennt ihre Mutter. Herr Kim ist bei uns die beste Kämpferin. Die Janes sind Roboter und nur für den Schutz der

Kertzi Kinder da.

Bei uns gibt es zuwenig Herr Männer und so achten die Herr Frauen besonders auf sie. Die Kertzi Kinder sind unsere Zukunft und das wertvollste, das wir haben. Bei uns achtet jeder auf die Kertzi Kinder und Titel gibt es nicht. Für mich ist es ungewohnt, wenn ich Kertzi Thorina sagen muss. Bei uns ist es Thorina, da wir nur Vornamen haben. Deshalb achten wir die Kertzi Kinder nicht weniger.

Wir bestrafen die Kertzi Kinder auch. Für eine Lüge gibt es Schläge und sonst hilft das Lernen. Oft schimpfen wir die Kertzi Kinder und lieben sie doch. Wir haben nur eine andere Auffassung von den Erziehungsmethoden. Bist du der Ansicht, dass unsere Kertzi Kinder schlecht erzogen sind?

Bitte entschuldigen sie, Tagutil Herr Tzil. Wir haben nur das Du als Anrede.

Wegen der Männer möchte ich nichts sagen. Das können wir erst nach dem Besuch besprechen. Noch habe ich keine Informationen und kann ihnen keinen Rat geben.“

Tagutil Herr Tzil nickte: „Sind deine Roboter bewaffnet? Kertzi Kir und Kertzi Fri lernen unsere Sprache und Sitten sehr schnell. Die anderen Kertzi Kinder sind freundlich, auch wenn sie noch Schwierigkeiten mit der Anrede haben. Bei den Kertzi Kindern sind wir nicht streng. Es reicht doch, wenn sie sich anstrengen.“

Fredericke achtete auf ihre Anrede: „Die Janes sind bewaffnet. Der

Schwerkraftstrahl hilft, wenn ein Kertzi Kind von einem Baum fällt. Dann gibt es noch den Hitzestrahl. Der wird nur eingesetzt, wenn jemand angreift und der Roboter die Kertzi Kinder beschützen muss. Er beschützt auch uns, wenn keine Kertzi Kinder zu beschützen sind.

Tagutil Herr Tzil, können sie mir sagen, wie ihr hier her kommt? Stammt ihr auch aus der kleinen Galaxis, die wir kleine Magellansche Wolke nennen?“

Tagutil Herr Tzil nickte: „Wir sind mit der Flotte ausgezogen. Dann machten wir Pause um die Triebwerke zu prüfen. Das ist öfters nötig. Vierzig Schiffe wurden dann von einem Feld erfasst und unsere Gutzir konnten uns nicht mehr helfen. Wir stürzten durch ein Loch und hatten noch immer Kontakt zu unserer Flotte, auch wenn wir sie nicht mehr sehen konnten.

Die Flotte meldete sich ab und flog weiter. Wir suchen noch immer nach dem Weg. Hier haben wir uns angesiedelt. Wir hatten eine große Stadt.

Den Menschen gefiel unsere Anwesenheit nicht und sie schickten Raketen. Den Angriff konnten wir gut abwehren. Um unsere Ruhe zu bekommen, schickten wir den Menschen die Warnungen und vertrieben sie.

Mit der Aktion hatten wir nur noch größere Probleme. Unsere Stadt wurde abgebaut und als kleinere Städte unter den Bäumen verteilt. Wir verschwanden aus dem Sichtfeld der Menschen und nahmen die Menschen der Minen gefangen. Unsere Hoffnung liegt nun bei den Kertzi Kindern.

Mit ihnen haben wir Frieden und lernten, was Freundschaft ist.

Ihre Herr Mütter leben nun schon lange hier und wollen auch bleiben. Es fehlen nur die Herr Männer, damit wir hier eine schöne Stadt bauen können. Unsere Kertzi Kinder wollen auch an der Sonne leben und nicht immer in der Dämmerung unter den Bäumen. Die Leute auf dem Hauptkontinent haben noch nichts gelernt. Können wir das Risiko eingehen? Strom und Licht ist für uns bedenklich. Das stammt aus unserer Vergangenheit. Wir wissen es.

Ich lebte im Zentrum und war für das Kommando einer Kampfgruppe vorgesehen. Von meinem Diskus aus sollte ich einhundert Kugelschiffe und eine Walze in den Kampf führen.

Wir flogen ab, als der Befehl kam. Für diesen großen Tag wurden wir ausgebildet. Die Gutzir sind die Kommandeure der Schiffe. Mit ihnen konnten wir uns etwas unterhalten. Die Ergül sind für die Gruppen zuständig und wir bemerkten, dass sie etwas aggressiv waren. Herr bezeichnet den einfachen Soldaten. Mit ihnen kann man nicht reden. Sie denken nur an den Kampf.

Mit diesen Leuten kamen wir hier an. Die Herr wollten gleich die Menschen angreifen. Nur mit Drohungen und harten Strafen konnte ich sie davon abhalten. Ich kenne die Aggression und habe den Herr dann andere Aufgaben gegeben. Nach kurzer Zeit wurden sie zahm und wollten Frieden.

Kurze Zeit später kam der Krieg mit

den Menschen. Wir verteidigten uns nur. Die Herr Frauen haben mir dann erklärt, dass es kein Krieg gegen uns war. Wir sollen nur ein Kollateral-schaden sein. Der Grund ist doch nicht wichtig. Wir verloren einhundert Leute.“

„Dariz Thorina hat eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Tagutil Pari Tzil, darf ich sie holen?“, fragte ein kleines Echsenkind.

Tagutil Herr Tzil nickte: „Kertzi Toki Heztzil, natürlich werde ich Kertzi Thorina anhören. Hole sie bitte her.“

Thorina kam mit der Echse an und fragte: „Tagutil Herr Tzil, meine Mutter fragte mich, warum sie die Frauen bewachen soll? Sie will doch nicht gegen sie kämpfen.“

„Kertzi Thorina, hast du deiner Mutter nicht erklärt, dass es der Schutz vor den Tieren des Dschungels ist? Herr Kim ist eine gute Kämpferin und hat auch eine wirksame Waffe. Wenn wir die Männer besuchen, sollte sie auch euch beschützen.“

Hast du noch eine weitere Frage?“

Thorina dachte kurz nach: „Danke, Tagutil Herr Tzil. Ich werde es Mutter sagen. Sie wird gerne die Frauen beschützen.“

Thorina rannte mit ihrer Freundin davon.

Tagutil Herr Tzil fragte Fredericke: „Warum hat denn Herr Kim nicht selbst gefragt? Es ist sehr unhöflich, wenn man ein Kertzi Kind vorschickt. Soll ich sie bestrafen?“

Fredericke meinte: „Eine Strafe ist nicht nötig. Wir besprechen uns oft mit unseren Kertzi Kindern. Kim hatte

nur Angst, da Bewacher bei uns etwas anderes bedeutet. Ein Bewacher muss die Gefangenen an einem Ausbruch hindern. Dazu sind auch die Waffen erlaubt.

Herr, sie bezeichneten die Aufgabe bei Kertzi Thorina dann mit Beschützer. Das ist eine ähnliche Aufgabe. Durch eine solche Verwechslung kann es die größten Probleme geben. In unserer Geschichte waren es sogar Milliarden Wesen, die deswegen sterben mussten.

Kim ist meine Schwester und kommt von einer Welt, wo auch auf die Kinder keine Rücksicht genommen wurde. Sie hatte eine schlechte Kindheit. Als sie dann zu uns kam, nahm Mutter sie auf und sie wurde meine Schwester. Es zählt das Gefühl und nicht nur die Geburt.“

Fredericke hatte die Gedanken des Tzil gelesen und ihm die nötigen Antworten gegeben. Höflich schickte der Tzil sie weg. Er ging auf den Übungsplatz, wo Kim mit ihrer Mannschaft war. Fredericke suchte Fri und fragte sie nach der Übersetzung der unbekanntenen Worte.

Fri erklärte lachend: „Das ist doch ganz einfach. Dariz heißt Freund. Pari ist der Vater und Toki die Tochter. Die Tzil nehmen es mit der Höflichkeit sehr ernst. Kertzi ist das Kind oder die Kinder. Sehr höflich ist es, wenn du Kertzi Dariz Thorina sagst. Wir Kinder lassen das Kertzi weg. Ein Vater nennt seine Tochter Kertzi Toki und dann folgt der Name. Juki ist der Sohn. Da es Titel sind, lassen wir sie bei uns weg.“

Hat er sehr wütend reagiert, als Dariz Thorina fragte?“

Fredericke lachte: „Du bist mir schon eine. Warum hast du Kim nicht gewarnt? Er will sie bestrafen.“

Fri meinte: „Ich habe es Dariz Thorina gesagt, doch sie wollte ihrer Mutter helfen. Um ihn gnädig zu stimmen, schickte sie Dariz Heztill vor. Tagutil Herr Tzil ist nicht sehr umgänglich. Nur seine Tochter kommt mit ihm klar. Wir dürfen doch das Privileg des Kertzi Kindes nicht ausnützen. Hier ist unsere Erziehung im Weg. Übrigens sind die Regeln schon bei Herr Schiba. Deine Mutter ist auch schon angekommen.“

Fredericke bedankte sich mit: „Kertzi Dariz Fri, ich danke ihnen für die Mühe.“

Weiter kam Fredericke nicht. Fri lachte und hielt sich den Bauch. Dann rannte sie davon. Am nächsten Tag gab es wieder Schule für alle. Die Tzil erklärten ihnen, wie die Kinder anzureden waren. Kim erfuhr, dass sie ihre Kinder nicht vorschicken durfte und ihnen auch nicht mit ihren Bedenken den Tag verderben durfte. Es war die Vorbereitung für den Inspektor.

Einen Tag mussten sie ihre Unterkünfte reinigen. Sie konnten zusehen, wie die Tzil auch putzten. Dann kam der Inspektor. Zuerst schaute er sich die Unterkünfte an und dann redete er mit den Kindern.

Thorina fragte ihn, warum die Erwachsenen nicht mit ihnen essen durften.

Der Inspektor erklärte: „Kertzi Thorina, es gibt etwas zuwenig Essen. Du

musst noch wachsen und dazu ist die Nahrung nötig. Die Erwachsenen dürfen hungern, damit sie mehr Felder anlegen. Gibt es genug Nahrung, braucht niemand zu hungern. Die Erwachsene können sich selbst helfen, nur ein Kertzi Kind kann es nicht. So ist immer für euer Wohlergehen gesorgt.“

Thorina nickte halbherzig. Sie hatte es nicht ganz verstanden. Der Inspektor erkannte es und fragte Thorina nach ihrer Herkunft.

Thorina sagte: „Herr Inspektor, ich komme von den Sternen. Wenn sich der Herr an die Zeit erinnert, als die Flotte los flog. Gleich am Anfang der ganz großen Galaxis ist unsere Welt. Meine Mutter kommt von der anderen Seite der Galaxis.“

Wir haben andere Regeln und ich verstehe manches nicht. Ein Kertzi Kind darf bei uns die Mutter unterstützen und wird deswegen nicht getadelt. Dann schmeckt das Essen mit der Mutter doch auch besser. Die Titel sind bei uns nicht gebräuchlich und so mache ich öfters noch Fehler. Dann darf ein Kertzi Kind bei uns fragen, wenn es etwas nicht verstanden hat und seine Mutter wird deswegen nicht getadelt. Meine Mutter machte sich Sorgen, weil sie als Bewacherin eingeteilt wurde. Ich bemerkte es und fragte sie danach. Da ich es auch nicht verstand, fragte ich Kertzi Dariz Heztill danach. Ihr Vater Tagutil Herr Tzil erklärte es mir und ich konnte Mutter beruhigen. Wegen meiner Frage wurde Mutter getadelt. Das finde ich ungerecht.“

„Kertzi Thorina das Sternenkind. Ich höre, dass dir die Sprache noch nicht geläufig ist. Gibt es bei deinem Volk jemand, der die Sprache schon gut kann?“

Thorina nickte: „Ja, Herr Inspektor. Herr Ari und Herr Ked können deine Sprache. Bei den Kertzi Kindern gibt es Kertzi Dariz Kir und Kertzi Dariz Fri. Sie sind von einem befreundeten Volk und lernen die Sprachen sehr schnell.“

Der Inspektor lächelte: „Kertzi Thorina, würdest du Herr Ari und Herr Ked holen? Ich möchte mehr von deinem Volk wissen.“

Thorina nickte und rannte zu den Beiden. Sie gingen dann vorsichtig auf den Inspektor zu. Der Inspektor gab Tagutil Herr Tzil einen Wink. Ein Tzil holte Fredericke und schickte die Kinder zum spielen. Dann verschwand die ganze Gruppe in einem Gebäude der Tzil.

Fredericke sollte die Regeln erklären. Sie gab Ari einen Wink. Er erklärte dem Inspektor ihre Regeln und auch den Umgang miteinander. Dabei benutzte er die Höflichkeitsformeln der Tzil. Nach mehreren Stunden bekam Fredericke die Erlaubnis, an dem Besuch des Männercamps teilzunehmen.

Über die Waffensysteme der Menschen konnte sie auch einiges erfahren. Noch gab es keine Kernwaffen. Dafür waren ihre Gewehre sehr gut und die chemischen Sprengstoffe glichen es fast aus. Da Thorina ihnen gesagt hatte, dass es Raumschiffe gab, hatten die Tzil ihre Ortung in

Betrieb gesetzt und die Schiffe schnell gefunden.

So konnte Fredericke ein Rettungsschiff holen und Proben der Sprengstoffe mitgeben. Stärkere Waffen lehnten die Tzil ab. Dafür durfte sie mehrere Kampfis für ihren Ausflug benutzen.

Der Tag des Ausfluges kam näher. Die Vorbereitungen waren gemacht. Kim und ihre Truppe hatten den Schutz des Lagers übernommen und mehrere Kampfis stationiert. Tina hatte ihre zehn Frauen ausgesucht und Fredericke war eine davon. Die Tzil brachten sie mit einem Fahrzeug zu dem Lager der Männer.

Zwei Tage dauerte die Fahrt. Fredericke erfuhr von Tina, dass sie die Freundlichkeit nicht kannten. Bei ihnen achtete jeder nur auf seinen Vorteil. Dann kam seine Familie. Für das Volk gab es kein Gefühl. Sie hatten es erst bei den Tzil gelernt. Nun wollten sie die Männer von ihrem Leben überzeugen.

Tina ging auf das Lager zu. Bewaffnete Posten wollten sie aufhalten, doch Tina ging einfach weiter. Als die Posten ihre Gewehre hoben, schossen die Janes mit den Schmerzstrahlen. Die Schreie der Wächter vertrieben die anderen Wächter. So kamen sie ins Lager.

Tina redete mit den Männern, die in einer schlechten körperlichen Verfassung waren. Sie wussten nichts von den Tzil und wollten auch Frieden.

Fredericke mischte sich ein. Sie erzählte den Männern von den Regeln,

die bei den Tzil galten. Es gab nur wenige Männer, die damit nicht einverstanden waren. Über Funk redete Fredericke mit den Tzil. Um ihre Frauen glücklich zu machen, wollten sie das Risiko eingehen.

Nachdem der Punkt geklärt war, forderte Fredericke einen Zweihunderter an. Bevor das Schiff ankam, kamen die Wächter zurück. Sie hatten abgestimmt und wollten auch mit. Fredericke prüfte ihre Gedanken.

Die Wächter hatten ihren Auftrag bekommen und mussten das Gefangenlager bewachen. Bei ihnen durfte niemand gehen. Da sie keine Verbindung mit ihrer Heimat hatten, wussten sie über die Zustände nichts. Vor Langeweile hatten sie ihre Gefangen gequält.

Als die Wächter auch mitwollten, waren die Männer bereit. Fredericke hatte niemand gefunden, der die Regeln nicht anerkennen wollte. So nahmen sie das ganze Lager mit. Das Schiff setzte die Leute beim Lager der Frauen ab, nachdem sie die gesundheitlichen Schäden behoben hatten.

Bei den Wächtern war nur die Unterernährung zu beseitigen. Die Tzil hatten viele schöne Häuschen gebaut und auch ein zentrales Badehaus. Um die Kinder zu beschützen, wollten sie die Janeroboter.

Fredericke redete mit ihrer Mutter. Karina gab ihr die Erlaubnis für die Janeroboter. So kamen die Tzil zu zwanzig Janeroboter. Diese Roboter wussten auch, dass die Tzil Lebewesen und zu beschützen waren.

Schiba hatte mit ihren Schiffen einen

Besuch bei den Menschen gemacht. Ein Roseschiff über der Stadt hatte großen Eindruck gemacht. Jetzt ging es um die Friedensverhandlungen. Hunderte Jäger suchten die versprengten Gruppen um einem Missverständnis vorzubeugen.

Die Tzil wollten das Experiment durchziehen und hatten mehrere hundert Familien in der neuen Stadt angesiedelt. Um ihnen etwas Schutz zu geben, ließ Fredericke ein Zerthaus bauen. Mit sechshundert Metern Höhe und zweihundert Metern Durchmesser war es ein kleines Haus.

Im Sockel waren die Energieerzeuger eingebaut und im obersten Stock die Verteidigung. Sie bestand nur aus einigen Generatoren, um ein Feld aufzubauen. Das Feld schützte dann die ganze Stadt. Kleidung, Essen und Wasser wurde durch die Umwandlung der Energie erzeugt. Dann versorgten die Tzil auch ihre neue Stadt.

Fri kannte die Tzil gut und legte die Formen der Spielgeräte fest. So gab es noch einen Spielplatz für die Kinder. Der ganze Bau hatte vier Monate gedauert. Die Männer hatten sich gut eingelebt und angepasst. Da die Tzil ein anderes Lager aufgelöst hatten, war die Stadt schon gewachsen.

Inzwischen gab es vierzehntausend Menschen und sechzehntausend Tzil. Nun wollten die Tzil eine weitere Stadt bauen. Fredericke bestellte ein weiteres Haus nach dem Vorbild des ersten. Auch für diese Stadt besorgte

Fredericke die Janeroboter. Fünfzig Stück sollten ihrer Ansicht nach reichen.

Mehrere Tzil waren auf der Columbus in Ausbildung. Sie lernten den Umgang mit den Häusern und von Schiba die Politik. Karina hatte ihnen ein Spezialschiff geschickt, das noch immer nach dem Rückweg suchte.

Karinas Blaue waren mit ihren Geschwistern auch mit der Rettung beschäftigt. Ras hatte die Daten zu ihrem Computer geschickt und wartete auf die Auswertung. Inzwischen hatten sie festgestellt, dass die Zeit immer langsamer verging, je näher sie der Sonne kamen. Das galt nur für ihr Standarduniversum.

Schiba hatte ihren Schülern gezeigt, wie der Krieg zu beenden war. Dazu hatte sie oft die Städte aufgesucht. Jetzt gab es auf dem Planeten Frieden. Die Taktik der Tzil war aufgegangen.

Fredericke erfuhr von Tagutil Herr Tzil, dass sie schon seit mehreren Jahren die Kinder in ihrem Sinne erzogen und dann zu ihren Eltern brachten. Einige Familien hatten ihre Kinder freiwillig zu den Tzil gebracht.

Schiba lobte die Tzil für ihr Vorgehen und wünschte sich in jeder Stadt eine Schule, die nach dem Vorbild der Tzil lehrte. Tagutil Herr Tzil lehnte ab, da es seiner Ansicht nach, für eine Schule in den Städten noch zu früh war. Einige Kinder waren Lehrer geworden und hatten den Umbruch in die Wege geleitet. Fredericke verabschiedete sich und flog zur Columbus. Thorina hatte sich von den Kinder auch ver-

abschiedet und dazu zwei Tage benötigt.

Über Funk ließ sich Fredericke von ihrer Mutter informieren. Dass die Tzil ein Kastensystem hatten, wusste sie schon. Karina teilte ihr dann mit, dass die Tzil etwas mehr Höflichkeit verlangten. Fredericke hatte nur die Grundzüge gesehen. Thorina kannte schon mehr von ihrer Höflichkeit. Fredericke stellte das Problem noch zurück.

\*

Karina war losgeflogen und musste ihrem Vater Rede und Antwort stehen. Er wollte genau über ihr Gespräch mit den Blauen Bescheid wissen. Karina erzählte es im fast wortwörtlich. Dann ging es um die Möglichkeit der Rettung.

Vierundzwanzig Tage hatte der Flug gedauert. Jetzt erfuhr Karina, dass ihre Töchter auf dem Planeten waren und über ein Gefangenlager Kontakt zu den Tzil aufgenommen hatten. Kai hatte gewartet, bis Karina über ihre Kinder Bescheid wusste. Dann redete er mit Schibas Forscher.

Daria, eine Forscherin von Schibas Columbus, erklärte: „Im Grunde wissen wir noch nichts. In Kims erster Meldung fehlen zwei Planeten, die jetzt hier sind. Da drängt sich die Vermutung auf, dass sich das System mit der Masse ausdehnt.

Der Weg zurück ist nicht möglich, da wir den Punkt nicht bestimmen können. Wir vermuten ihn in der Sonne, die in beiden Universen ist. Dann gib

es an der Grenze einen Wall, durch den wir nicht kommen. Unsere Sonde hat nur noch einhundert Kilometer in der Sekunde und wird immer langsamer. Drei Lichtminuten hat sie schon geschafft.

Die Welt, auf der die Tzil wohnen und auch die Menschen, interessiert dich sicher nicht. Die Daten der Planeten haben wir in der Sonde gespeichert. Noch untersuchen wir die Sonne. Das würde ich dir auch empfehlen.“

Kai lachte: „Zuerst muss ich mir ein Bild machen. Die Spezialschiffe von Raku kommen in einigen Tagen an, dann gibt es weitere Messungen. Schicke mir doch deine Messungen, die du schon gemacht hast. In sechs Tagen kommt das Veilchen und ich kann dann dieselben Messungen machen. So gibt es ein vergleichbares Ergebnis.“

Zehn Tage machten sie alle Messungen, die ihnen möglich waren. Kai war sechs Tage im Zeitplan hinter Daria. So konnte Roana wieder einmal ihre Truppe vorführen. Von Fredericke hatten sie gehört, dass die Schule vorbei ist und sie nun zum Arbeiten musste. Dann folgten viele Daten von Frederikes Uhr.

Die Daten wurden an Karina weitergeschickt und auch von den Forschern auf der Columbus ausgewertet. Dann meldete sich Kai und wollte Daria sprechen. Sie tauschten ihre Ergebnisse aus. Bei der Messung des Magnetfeldes gab es eine Abweichung.

Kai wollte die Messdaten synchron aufnehmen und dann vergleichen.

Dazu mussten sie zuerst ihre Uhren synchronisieren. Dabei fanden sie eine Abweichung, die eigentlich nicht auftreten durfte. Sie suchten mehrere Stunden nach der Ursache. Auf der Columbus verging die Zeit schneller als bei Kai. Die Ursache konnten sie nicht finden und schickten die Daten an Ras.

Schon vier Stunden später bekam Kai die Meldung, dass Ras zu ihnen unterwegs war. Sie hatte ihre Geschwister eingesammelt und war mit einem Ringschiff abgeflogen. Kai verlangte von den Forschern die Auswertung der Daten.

Kai errechnet mit dem Veilchen das genaue Vorgehen. Die Messungen mussten simultan erfolgen, damit sie brauchbare Daten erhielten. Dann schickte er die errechneten Werte an Daria.

Nach den Messungen schickte Daria die Daten an Kai. Kai schickte seine Daten an Daria. Gemeinsam arbeiteten sie an der Lösung. Karina war mit den Spezialschiffen unterwegs. Nun arbeiteten sie schon einen Monat an dem Phänomen und Ras war auch angekommen.

Karinas Kinder waren nun vollständig versammelt. Sie berieten über ihre Möglichkeiten. Jana wollte noch auf Martha und Phythia warten. Sie war überzeugt, dass ihre Rettung jederzeit möglich war. Was dann mit dem System geschah, wussten sie nicht.

Ras arbeitete mit den Vermutungen ihrer Geschwister. Phythia hatte Annika bei Hydra2 getroffen. Jetzt fragte sie, mit welchem Schiff sie fliegen

sollte.

Jasmin verlangte, dass Phythia mit der Sonnenblume kam. Karina kannte ihre Kinder und gab die Anweisung an Phythia weiter. Sie sollte auch Annika mit ihren Kindern und Schibas Kindern mitbringen, teilte Karina noch mit.

Daria machte weitere Messungen. Jana fragte nach ihrer Sonde, da sie auf dem Ort nicht mehr sichtbar war. Über den Verbleib konnte niemand etwas sagen. Sie war einfach verschwunden, nachdem sie vier Lichtminuten tief in den Wall eingedrungen war.

Jana ging mit ihren Geschwistern in ihr Schiff und sie suchten die Sonde. An der Stelle, wo die Sonde vor einem Tag noch war, war nichts mehr zu finden. Sie flogen zu der zweiten Sonde. Sie hatte die vier Lichtminuten noch nicht geschafft.

Jana traute ihrer Ortung nicht mehr, da es sich um ein unbekanntes Phänomen handelte. Sie beobachteten die Sonde optisch und mit der Ortung. Sechs Stunden geschah nichts, dann verschwand die Sonde spurlos. Die Auswertung der Daten zeigte, dass die Sonde plötzlich nicht mehr da war. Jana flog zurück und meldete das Verschwinden an Kai weiter. Karina meldete sich und erzählte von einem Energiestoß, den die Spezialschiffe angemessen hatten. Sie hatte nur die Richtung und keine Entfernungsangabe.

Kai berichtete: „Die erste Sonde ist mit dem Ende des Überlichtfluges von Hydra verschwunden. Zeitlich passt

es genau. Die zweite Sonde ist verschwunden, als Hydra in eine Kreisbahn einschwenkte. Kann es sein, dass die Triebwerke von Hydra etwas damit zu tun haben?“

Dann konnte Karina beobachten, dass ihre Kinder sich unterhielten. Von ihrem Gespräch bekam sie nichts mit. Kitara verlangte dann den Flug zum Rand der großen Wolke. Da sie in der Wolke nicht gerne gesehen wurden, wollte Kitara mit einem Ringschiff fliegen.

Als Karina zustimmte, nahmen ihre Ks ein Beiboot und verschwanden in einem Ringschiff. Ihre Geschwister hatten das Schiff schon besetzt. Über Funk meldeten sie sich ab und das Schiff ging in den Überlichtflug.

Jana hatte mit Ras Verbindung aufgenommen und teilte ihr die Vermutungen mit: „Wir nehmen an, dass die Sonden den Weg in die große Wolke nahmen. Nach Kais Messungen ist die Energieform dieselbe, die beim Verschwinden des Roboters gefunden wurde. Nur ist das Vorzeichen negativ.“

Da die Sonden nicht in die Gänge passen, müssten sie auf der Oberfläche des Planeten sein. Der Einflug in das System ist verboten. Kali sollte die Spieler erreichen können und von ihnen die Erlaubnis bekommen. Wenigstens die Sonden sollte sie bekommen.

Wenn es sich bestätigt, haben wir den Weg gefunden. Mit etwas Hilfe geht auch unser Weg in die andere Richtung. Könntest du noch etwas berechnen? Können wir die Tzil mit-

nehmen ohne das System zu zerstören?“

Ras war auf dem Veilchen und wertete die Daten aus. Dabei wurde sie oft von ihren kleinen Geschwistern gestört. Bei den Störungen erzählte sie ihnen von ihren Problemen. Oft bekam sie dann die Lösung. Sie war einfach in ihrem Kopf und sie wusste nicht woher. Die Babys kannten doch die Mathematik nicht, war ihre Meinung.

Je öfters es geschah, desto unsicherer wurde sie. Die zwölf Babys und ihre größeren Geschwister, die bei der Prüfung zuviel waren, halfen ihr schnell und genau. Die anderen Kinder waren nicht so genau. Da bekam sie oft nur eine Idee, die ihr auch selbst hätte kommen können.

Als Karina mit ihren Messungen fertig war und zu Ras kam, erzählte Ras von ihrer Vermutung. Karina prüfte ihre Kinder. Sie konnte nichts finden, das auf besondere Fähigkeiten hinwies. Sie war noch ganz in Gedanken, als sie die Kinder von Ras zu Bett brachte.

Unbewusst prüfte sie die Kinder. Bei Mila hatte sie ein komisches Gefühl. Als Ras dazu kam, konnte Karina das Gefühl bestimmen. Sie lächelte und ging ins Wohnzimmer. Hier wartete sie auf ihre Tochter.

Als Ras kam, erzählte sie von der Prüfung. Ras hatte ein inniges Verhältnis zu ihren Geschwistern. Bei Mila war das Gefühl besonders stark. Ras lachte: „Ich liebe meine Geschwister und Mila besonders. Sie ist immerhin mein jüngstes Kind. Was

hat das mit den Ideen zu tun?“

Karina lachte: „Deine Geschwister lieben dich auch. Das ist doch nichts Besonderes. Wenn du Probleme hast wollen sie dir helfen. Das einzige, das sie können, ist dich mit Raku zu verbinden. So kann dir Raku helfen.

Es ist nicht das Veilchen, sondern Raku direkt. Dann gibt es bei den Zwölfingen und den Fünfen noch die Verbindung mit den Spielern. Deshalb bekommst du von ihnen gleich das Ergebnis. Mila hat sie um den Dienst gebeten. Frage mich nicht, wie sie es machen. Ich weis es nicht. Mila hilft dir nun so wie du mir geholfen hast. Als Baby hast du mich schon beeinflusst und mir geholfen. Ich weis nicht wie, doch du hast es getan. Deine Mias ist auch so feinfühlig. Hast du noch nie etwas bemerkt?“

Ras starrte die Tür von Mias Zimmer an. Dann dachte sie an die Zeit, als Mias noch ein Baby war. Damals hatte sie mit den schnellen Schiffen zu tun und ihre Mias hatte oft geschrieen. Nachdem sie sich beruhigt hatte, wusste sie die Lösung. Die kleine Ablenkung hatte ihr geholfen. Wenn sie traurig war, hatte Mias gelächelt und sie aufgeheitert. Als sie es Karina erzählte, lachte die nur. Das hatte sie gemeint.

Ras ging zu ihren Kindern und bedankte sich bei ihnen. Karina wartete auf Ras. Ras kam glücklich zurück und setzte sich zu ihrer Mutter. Eng umschlungen schliefen sie ein.

Klaus meldete sich vom Rand der GMW. Sie hatten ihre Sonden gefun-

den und mussten nur noch warten. Die Spieler hatten versprochen, dass sie ihnen die Sonden bringen würden. Zwei Stunden später meldete Klaus, dass die Sonden abgeliefert wurden.

Kitara hatte die Sonden in Empfang genommen und sich bei den Spielern bedankt. Dann hatte sie den Spielern noch von den Tzil erzählt und auch von den anfliegenden Flotten. Die Spieler hatten nur gelacht und sich bedankt. Dann waren sie mit ihrem Schiff wieder verschwunden.

Die Sonden hatten die Messwerte gespeichert. Kai überspielte die Werte in den Computer des Veilchens, bevor er mit der Auswertung anfang. Zuerst kamen die Messwerte und dann die Erklärung dazu. Es waren komplizierte mathematische Formeln. Ras durfte sich mit den Formeln beschäftigen, während Kai die Messwerte auswerte.

Dann wussten sie Bescheid. Es war wie bei ihren Siedlern. Die Schiffe waren in einem Universum, das erst im entstehen war. Durch die fremde Masse war eine Verwandtschaft mit ihrem Universum hergestellt worden. Jetzt musste nur noch das Universum aufgelöst werden, dann kam alles bei ihnen an.

Da die Sonne noch in beiden Universen war, konnte sie als Schlüssel bezeichnet werden. Dass die Sonne im wechseln begriffen war, war die Folge der Sonden. So konnte die Sonne unser Universum nicht mehr verlassen.

Ras konnte mit einer Lösung aufwarten. Eine Rakete auf die Sonne ge-

schossen, würde die Welten zu ihnen bringen. Dann konnten sie auch warten, bis die Welten von alleine kamen. Das sollte höchstens ein Jahr dauern. Die dritte Möglichkeit war, dass nur ihre Schiffe kamen und die Welten noch zwei Jahre auf sich warten ließen.

Karina schickte die Werte an Fredericke. Sie sollte mit den Tzil reden, war ihr Wunsch. Ras rechnete mit einer längeren Wartezeit und besuchte Steffanie. Ihre Mutter hatte von ihr geschwärmt und nun fragte sie einfach nach. Als Vorwand fragte sie nach ihrer Hilfe für ihre Mutter.

Steffanie erklärte: „Du fragst am Besten bei Mar, Kio und Kinhala nach. Die können es dir besser erklären. Was fühlst du, wenn dich ein Baby anlächelt? Dazu braucht das Baby keine Gabe.“

Ras dachte etwas nach und sie landeten im Bett. Morgens bedankte sich Ras und ging wieder zu ihren Kindern. Ihre Mila und Nia lächelten freudig und Ras konnte es verstehen. Karina schaute nur kurz auf Ras und lächelte.

Fredericke teilte ihnen mit, dass sie noch mit dem Frieden beschäftigt war. Karina fragte bei Anna nach, da sie noch immer fehlte. Fredericke teilte ihr mit, dass Anna mit Annika zu ihr unterwegs war. Sie hatten die Höflichkeitsformen der Tzil erforscht.

„Bei den Tzil stellten wir ein starres Kastensystem fest. Die Welten im Zentrum sind die oberen Kasten. Die Herrscherwelt nennen sie Tzilak. Es ist das Zentrum ihrer Kernbesied-

lung.

Der König hat den Titel Tzilakt und wird mit Tzilakt Herr Tzilnu angeredet. Dann stellten wir noch fest, dass ihre Kinder auch Titel haben. Kertzi Tzil und der Name ist korrekt. Die Kinder der anderen werden mit Kertzi und der Name bezeichnet. Das hat Ari schon festgestellt.

Die Zentralwelten sind mit der Regierung, dem Generalstab, dazu gehören auch die Rudelführer bei den Kämpfen, den Dichtern und Denkern besiedelt. Es geht bis zu den Technikern.

Sie haben ihren Herrscher und sein Wort ist Gesetz. Die ersten Anzeichen von Demokratie gibt es in den Beratern. Der König ist immer der erste männliche Nachkomme des Königs. Bei den Beratern nehmen sie die erste geborene Frau nach der Krönung des Herrschers. Falls eine Beraterin stirbt, ist ihre erstgeborene Tochter automatisch die Nachfolgerin.

Auf der Regierungswelt darf nur die Familie des Herrschers wohnen. Dann kommen die Bedienstete und die Ratgeberfamilien. Bei ihnen fängt es bei der Mutter an und geht bis zu den Enkeln. Wenn die Beraterin stirbt und ihre Tochter das Amt bekommt, müssen ihre Eltern den Planeten verlassen.

Die Lebenserwartung der Tzil liegt bei ungefähr zehn Jahren. Mit Drei sind sie geschlechtsreif. So gibt es nur selten Probleme mit ihrer Regel.

Die Berater werden Bartzil genannt und ihre Kinder haben schon keine besonderen Titel mehr.

Kutilk ist ihr General.

Dann folgt Taguzil, er befehligt eine kleine Flotte mit eintausend Schiffen oder er ist Forscher und für einen ganzen Bereich zuständig.

Tagutil hat noch einhundert Schiffe oder ist für eine Forschungsstätte zuständig und Gutzir ist nur für sein Schiff oder ein Forschungsprojekt zuständig. Bei uns ist es der Kommandant oder Forscher. Dann fängt hier die Kaste der Techniker an.

Für die Dichter und Künstler gibt es nur eine Bezeichnung. Huzil nennen sich die Künstler. Sie sind angesehen und stehen auf der Stufe des Tagutzil.

Dann gibt es noch die Soldaten und Diener. Sie darfst du mit Herr anreden. Das sind alles Titel und müssen immer vor dem Namen kommen. Wenn du über deine Kinder redest, musst du auch den Titel benutzen. Meine Kertzi Kinder sind sehr lieb. So ist es gut und höflich. Dann gibt es noch den Titel, der nur von dir benutzt werden darf.

Kertzi Toki ist die Tochter und Kertzi Juki dein Sohn. Kertzi Dariz ist ein Kind, das du als Freund bezeichnest. Bei den Erwachsenen musst du nach dem Titel noch Herr nehmen. Dann erst kommt der Name. Ihre Regeln sind da sehr streng.

Auf den Außenwelten gibt es die Gutzir als Kommandanten. Dann kommen die Ergrül. Den Rest nennst du Herr. Selbst der Sklave hat den Titel Herr. Sie stehen auf der Stufe der Soldaten. Mit den Untertiteln sind wir noch nicht ganz fertig.

Als Regel kannst du Gutlir nehmen.

Das ist etwas besser als Gutzir. Eine Heirat ist nur in der Kaste erlaubt. Die Nebenkaste ist möglich. Ein Gutzir hat so die Auswahl zwischen Gutlir und Erglül. Die Nebenkasten der Ergrül sind Erglür, Erglül, Ergrül und Ergzül. Für uns ist es so ungewohnt, dass wir die Unterschiede noch nicht begriffen haben.

Selbst bei Herr gibt es noch Unterteilungen. Herrli, Herrzi, Herr, Herriz, und Herrliz. Ari kann es dir etwas besser erklären. Fri kennt alle Titel. Sie durfte sie lernen und auch ihre Anwendung üben. Frederickes Tzil haben die ganzen Titel, nur nehmen sie auf uns Menschen Rücksicht.

Die Kinder dürfen die Titel lernen, da sie es zu ihrer Kultur zählen. Wenn du mit den Tzil redest, benutze das Übersetzungsprogramm. Es hat die korrekten Titel und du machst keine groben Fehler. Die Fremdvölker stehen noch unter den Sklaven und haben den Titel Herrliz.

Dir steht so der Titel Herrliz Bartzil Herr zu. Frederickes Tzil lassen Herrliz weg, da sie die Fremdvölker als gleichberechtigt ansehen.

Dann gibt es noch einige Punkte über ihre Höflichkeit. Wenn du ein Kind streng ansiehst, bekommst du nur einen Schlag mit dem Stock. Den Titel vergessen, gibt fünf Schläge. Ein Kind schlagen überlebst du schon nicht mehr. Wenn du den Herrscher verprügelst, bekommst du nur zwanzig Schläge und darfst vier Tage nicht schlafen. Das kannst du noch überstehen.

Die Kinder fragen dich, ob du gewillt

bist, sie anzuhören. Lehnst du ab, ist es unhöflich. Je höher du im Rang stehst, desto größer ist deine Pflicht, den Kindern deine Aufmerksamkeit zu schenken. Dann darfst du nie ein Kind vorschicken.

Das sind die Grundlagen ihrer Gesellschaft. Über den Grund ihres Krieges gibt es noch immer nichts Neues“, hatte Fredericke als Antwort auf Karinas Fragen.

Fredericke und Schiba waren mit dem Frieden bei den Menschen beschäftigt, als Karina ihnen mitteilte, dass sie die Grundlagen für ihre Heimkehr hatten. Sie sollten mit den Tzil reden und dann die Auswahl treffen.

Fredericke nahm Fri mit und besuchte die Tzil. Fri war ihre Beraterin und bekam den Titel Kertzil Bartzil Herr. Das gefiel ihr gut und sie stellte sich stolz vor ihrer Freundin Heztzil auf und erklärte ihr ihre Aufgabe.

Heztzil lachte: „Dariz Fri, du bist schon gestiegen, doch Herr Fredericke kennt unsere Sitten. Da braucht sie dich doch nicht. Komm mit zum spielen. Heute fällt die Schule aus.“

Fri sah zu Fredericke und wartete auf ihre Antwort.

Fredericke fragte Tagutil Herr Tzil, ob er ihr ihre Fehler auch verzeihen würde, da sie Kertzil Bartzil Herr Fri den Wunsch nicht abschlagen konnte und seine Tochter Kertzil Heztzil auch nicht bestrafen durfte. Tagutil Herr Tzil lachte und gab den Mädchen einen Wink.

Zu Fredericke sagte er: „Herr Fredericke, wie ist dein Status bei deinem

Volk? Du kennst unsere Titel und kannst damit umgehen. Auf Fehler werde ich dich hinweisen.“

Fredericke erklärte: „Mein Titel ist nur Kommandantin einer Schlachtflotte und Missionsleiterin für die militärischen Belange. Bei euch würde die Bezeichnung Tagutil passen. Meine Mutter ist unsere höchste militärische Führung und die Vertretung des Herrschers.

Unser Volk wählt ihren Herrscher und überprüft seine Entscheidungen. Wenn die Leute nicht einverstanden sind, wählen sie einen neuen Herrscher. Dann ist Mutter auch noch die Göttin für unsere Kinder. Sie sorgt für ihr friedliches Aufwachsen, die Schulbildung und die Erfüllung ihres Berufswunsches. Da weis ich die Titel leider nicht.“

Tagutil Herr Tzil erklärte: „Deine Mutter würde ich mit Bartzil Kutilk Herr Karina anreden. Das ist der Teil für ihre militärische Aufgabe. Bartzil Kertzil Herrli Karina ist für ihre Aufgabe als Göttin. Die gesamte Bezeichnung wäre dann Bartzil Kertzil Kutilk Herrli ink Karina.

In deiner Sprache käme etwa Göttin der Kinder und göttliche Beraterin in militärischen Angelegenheiten. Vertreterin des Krieges und des Friedens der Kinder heraus. Du hast sicher schon bemerkt, dass die Kertzi Kinder uns sehr wichtig sind. Der Zusatz Kertzi heißt bei dir ‚göttliches Geschenk‘.

In unserer Heimat gab es Probleme. Viele Kinder starben kurz nach der Geburt. Sie sind einfach verhungert.

Hier ist es besser. Die nötigen Pflanzen gibt es hier auch und sie gedeihen auch gut. Wir essen nur Pflanzen und die Neugeborenen sind auf ganz bestimmte Pflanzen angewiesen. Ohne die Pflanzen brauchen sie das Blut ihrer Mütter.

Schlachten wir die Frauen, dann gibt es keine Kinder mehr. Lassen wir die Frauen leben, sterben die Kleinen. Der Grund ist auch ganz einfach. Durch den Krieg verlieren wir viele Leute. Jeden Planetenumlauf über zehn Millionen. Da reichen die Pflanzen nicht.“

Fredericke sah den Tagutil an: „Das Problem ist schon gelöst. Mutter hat den Krieg beendet. Es wird keine Flotte mehr in die GMW fliegen. Ich bin gekommen, um dein Volk um Hilfe zu bitten.

Mutter hat eine Möglichkeit gefunden, um dieses Sonnensystem wieder in den normalen Raum zu bringen. Wir würden dein Volk gerne mit zu eurer Heimatwelt mitnehmen. Noch haben wir keine Möglichkeit gefunden, um mit dem Herrscher zu reden. Das solltet ihr uns ermöglichen.

Dann könnten wir bei dem Problem mit den Kertzi Kindern helfen. Unsere Frauen können ihre Kinder auch nur kurze Zeit am Leben erhalten. Dafür geben wir Milch. Später müssen wir den Kindern künstliche Milch anbieten. Nun ist die Vermutung, dass die Milch euch helfen könnte.

Wir haben einen Besuch in einer anderen Galaxis gemacht und Wessen von deinem Aussehen getroffen.

Ihren Neugeborenen ist unsere Milch gut bekommen. Arumi sagte uns dann, dass ihre Kleinen nun etwas anderes zu Essen brauchen.“

Tagutil fragte aufgeregt: „Wie viele Kinder hatte Arumi?“

Fredericke antwortete: „Sie hatte sechs Kinder“, worauf Tagutil nach dem Aussehen der Kinder und Arumi fragte.

Fredericke war vorsichtig: „Das kann dir Herr Thari beantworten. Sie kennt Arumi und ihre Kinder. Nur kennt sie eure Gepflogenheiten nicht und macht viele Fehler.“

Tagutil Herr Tzil befahl etwas ungehalten: „Lass Thari kommen. Ich muss mit ihr reden. Für uns ist es sehr wichtig.“

Fredericke gab den Befehl weiter und wunderte sich über die Gedanken von Tagutil. Er dachte an eine Göttin und dass sie lügen würden.

Thari kam mit einem Rettungsboot an und meldete sich bei Tagutil. Der fragte sie nach Arumi und den Kindern. Thari erzählte ihm von ihrem Abenteuer. Sie beschrieb Arumi und ihre Kinder. Dabei bemerkte sie, dass Tagutil ihr nicht glaubte. Von der Columbus ließ sie sich die Bilder schicken. Leider gab es nicht viele Aufzeichnungen von dem Abenteuer.

Tagutil betrachtete die Bilder ganz genau und ehrfürchtig, bevor er sich an Thari wandte: „Kerzilk ink Thari, wie alt sind sie und wann habt ihr Arumi getroffen? Sind die Bilder echt oder von einem Gemälde?“

Thari antwortete: „Tagutil Herr Tzil, die Bilder sind echt und vor ungefähr

sechs Planetenumläufen aufgenommen worden. Meine vier Begleiterinnen und ihre Babys sind bei Mutter und so kann ich sie nicht holen. Es gibt noch einige Gespräche und Bilder von unserer Begegnung, doch darauf kommen wir nicht gut weg.“

Tagutil wollte auch diese Aufzeichnungen sehen. Thari spielte sie ihm vor. Dann war es ruhig und sie mussten warten, bis sich Tagutil rührte.

Er sagte: „Kerzilk ink Thari, dürfen unsere Kertzi Kinder dich berühren?“

Arumi ist die Stammutter von unserem Volk. Ihre sechs Babys haben die Namen Terzilk, Tomilk, Reilink, Sertilk, Huztilk und Fretzilk. Es ist überliefert, dass Fremde ihnen das Leben geschenkt haben und sie durch die Körpersubstanz der Fremden so stark wurden.

Auf den Bildern sieht man die weiße Flüssigkeit, mit denen die Kinder gefüttert wurden. Dann ist noch überliefert, dass die Fremden die Babys an sich drückten und ihnen ihre Körper direkt anboten. Das soll nur wegen der Schmerzen beim Füttern geschehen sein.

Arumi hat vor zehntausend Planetenumläufen in der großen Galaxis gewohnt. Genau war es eine kleine Galaxis, die an Obst erinnert und ihr Planet war am Beginn des Stiles, mit dem die Frucht am Baum hängt.

Wir verehren Arumi als Göttin. Auf unserer Heimatwelt gibt es noch Bücher, in denen Arumi ihr Leben erzählt. Ich möchte die anderen Göttinnen auch sehen. Welche Hautfarbe haben sie?“

Thari lachte: „Es sind verschiedene Hautfarben. Ich bin weiß. Ankira ist dunkel, sie stammt von Südamerika der Erde<sup>2</sup>. Sarah ist gelb, ihre Heimat ist Asien der Erde<sup>2</sup>. Maruma ist schwarz und Frieda ist sehr hell. Dann ist noch Kiran, sie stammt von den Katai und sieht wie ich aus. Nur gab es bei ihrem Sohn noch kein Geschlecht.“

Tagutil Herr Tzil nickte bei den Ausführungen: „Das stimmt und auch die Namen sind überliefert. Ihr wart die Fremden, die Arumi ink Arum Datzil geholfen haben. Ich kann mir nur den Zeitunterschied nicht erklären. Wenn ihr keine Götter seid und die Zeit nicht beeinflussen könnt, ist es doch unmöglich.“

Thari lachte: „Bei Karina ist nichts unmöglich. Dann ist die Erklärung ganz einfach. Wir hatten mit einem Volk Krieg. Das Volk war sehr fortschrittlich und machte den Krieg zum Zeitvertreib. Für sie ist es ein Spiel. Nun haben wir mitgespielt und wurden geprüft. Auch Arumi war für uns eine Prüfung. Die Spieler wollten nur wissen, ob wir die Echsenbabys töten. Bei uns sind Echsen Tiere und dürfen auch getötet werden. Mit Arumi wollten sie uns zeigen, dass die Kleinen keine einfachen Tiere waren. Du kennst die Unterschiede beim Aussehen und für dich sind wir hässliche und abstoßende Kreaturen. So ist es auch bei uns.“

Die Kleinen waren lieb und schenkten uns Freude. Dann bekamen sie doch erst ihre Milch, nachdem unsere Babys satt waren. So gab es keinen

Grund, den Kleinen weh zu tun. Die Milch brauchten wir auch nicht und den Kleinen schmeckte es gut. Arumi versicherte uns, dass es den Kleinen gut geht und sie uns nicht mehr brauchen. Erst dann haben wir sie verlassen.

Wenn du Karina kennen lernst, wundere dich über nichts. Bei uns gibt es viele Völker mit dem unterschiedlichsten Aussehen. So sind wir schon über das Gefühl des Abstoßens hinweg. Wenn ein Kind Nahrung braucht, ist sein Aussehen egal. Es bekommt Milch. Karina ist ein großes Vorbild.“

Tagutil Herr Tzil fragte Fredericke nach ihren Geschwistern. Bei den Babys kam sie ins Stottern. Schon bei der Anzahl musste sie nachrechnen.

Tagutil wollte noch einige Tage Zeit bevor er die Entscheidung verkündete. Solange sollten sie seine Gäste sein. Fredericke bat Fri, damit Thari auch die richtige Anrede lernte. Fri lachte und holte sich bei ihren Freunden Unterstützung. Drei Tage bekam Thari Unterricht. Es waren nur die einfachen Formen für die Menschen. Die Tzilkinder nahmen ihre Aufgabe ganz genau. Sie redeten über Arumi und ihre Kultur. So erfuhr Thari, dass die sechs Kinder von Arumi etwas Besonderes waren. Normalerweise bekamen die Tzil nur Zwillinge. Sechs Kinder von einer Frau waren schon viel.

Nach den Erzählungen war Arumi mit ihren Kleinen in ein Raumschiff gestiegen und hatte den Flug in die

jetzige Heimat angetreten. Zehn Generationen hatte der Flug gedauert. Jedes ihrer Mädchen hatte zehn Kindern das Leben geschenkt.

So waren es achtzigtausend Tzil bei der Ankunft gewesen. Sie hatten eine schöne Stadt vorgefunden und sich wohl gefühlt. Da hatten sie gut gelebt, bis ihnen der Platz ausgegangen war. Dann war die Hälfte der Bevölkerung mit dem Schiff zum nächsten Planeten geflogen.

Auch da war die Stadt und sie lebten gut. Alle vierhundert Planetenumläufe waren sie mit einem Schiff aufgebrochen und hatten einen neuen Planeten besiedelt. Die Höchstzahl der Bewohner wurde von den Nahrungspflanzen der Neugeborenen bestimmt.

Nachdem sie schon vierzig Planeten besiedelt hatten, kam ein Gott zu ihnen und teilte ihnen Aufgaben zu. So kam das System zustande. Mehrere hundert Jahre blieb es bei dem System. Ein neuer Gott tauchte auf und setzte seine Vorstellung mit Gewalt durch.

Das war der Anfang ihres Krieges. Jeden Planetenumlauf musste eine Flotte mit über zehntausend Schiffen starten. Jedes Schiff brauchte zweitausend Besatzungsmitglieder. Um ihre Verluste auszugleichen mussten viele Kinder geboren werden. Dann kam schon schnell das Problem mit der Nahrung.

Um Abhilfe zu schaffen, durften die Kinder ihre Berufe aussuchen. Dadurch wurde die Bevölkerung besser durchmischt. Das reichte noch immer

nicht, da auf einigen Planeten die Pflanzen fast ausgerottet waren. Die neuentdeckten Planeten hatten die Pflanzen nicht.

Sie berechneten ihre Chancen. Töteten sie zu viele Frauen, gab es nicht genügend Besatzungen für die Schiffe. Ließen sie die Frauen am Leben, gab es zuwenig Nahrung für die Neugeborenen.

Auf die Idee, dass sie einfach weniger Schiffe schicken konnten, kamen sie nicht. Als Thari von den Strafen Thors erfuhr, verstand sie es besser. Als die Zeiten der Abflüge länger wurden gab es wieder eine Besserung. Bei ihrem Abflug war ein Gleichgewicht erreicht.

Thari fragte, wann sie abgeflogen waren. Herr Oltliz hatte die Aufzeichnungen gemacht und beantwortete diese Frage mit achtzehn Planetenumläufen. Dann erfuhr Thari noch, dass es auf dem Flug keine Kinder gab. Erst nach vier Planetenumläufen hatte es die ersten Kinder gegeben.

Fredericke rechnete gleich nach und kam wieder auf eines ihrer Jahre. Die neuesten Berechnungen hatten ihnen einen Fehler in den früheren Einschätzungen aufgezeigt. Die Flotten, die sie gefunden hatten, waren im Abstand von zwei Tziljahren abgeflogen. Die Flugzeit betrug immer eines ihrer Jahre.

Da lag die Vermutung nahe, dass die Tzilfrauen auch eine Empfängnisverhütung hatten. Auch in der GMW hatten die Frauen ihre Kinder erst auf dem Planeten bekommen. Auf dem

Flug hatte es noch keine Babys gegeben.

Fredericke hatte Tagutil Herr Tzil seit ihrem Gespräch nicht mehr gesehen. Deshalb wunderte sie sich, als er sie zu sich bat. Auch Tina war in dem Raum.

Tagutil Herr Tzil eröffnete das Gespräch: „Tagutil Herr Fredericke, ich würde ihnen gerne helfen. Nur ist mir die Flugzeit zu lange. Dann ist noch das Problem mit den Menschen nicht gelöst. Durch unser Eingreifen haben wir Verantwortung übernommen.

Wir können erst abreisen, wenn diese Probleme gelöst sind. Dazu hat Dariz Tina noch etwas zu sagen.“

Gespannt wartete Fredericke auf die Forderungen von Tina: „Herr Fredericke, wir möchten Frieden. Wenn ihr und die Herr Tzil gehen, gibt es schnell wieder Krieg. Ich kenne die Menschen. Dann sind wir Freunde geworden und unsere Kertzi Kinder haben eine Zukunft. Das geht nur, wenn die Herr Tzil hier bleiben.“

Fredericke überlegte: „Dariz Tina, willst du dein Volk unterdrücken? Dafür hätte ich Roboter. Wenn du den Menschen helfen möchtest, gibt es nur die Schule. Zu mir hast du gesagt, dass du die Tzil töten wolltest.

Ihr habt viel gelernt und konntet die guten Absichten erkennen. Nun seid ihr Freunde. Bei deinem Sohn hast du gesehen, wie ein störrisches Kind erzogen werden kann.

Das wünsche ich mir für die Menschen. Mit dem Verständnis gibt es auch einen dauerhaften Frieden. Da könnte ich auch helfen. Unsere Erzie-

hung ist nicht so feinfühlig, wie du es von den Herr Tzil gewöhnt bist, doch friedliche und verständnisvolle Kinder haben wir auch.

Tagutil Herr Tzil, für euch gibt es auch ein Angebot. Der Rückflug kann auf unserem Schiff gemacht werden. Deine Schiffe haben auf dem Raumhafen noch genügend Platz. Dann kann ich dir ein Stück Land geben, auf dem ihr in schönen Häusern leben könnt. Die Flugdauer ist etwas über drei Monate. Dreimal wird der Mond den Planeten umrunden.

Wir möchten den Kontakt zu den Herr Tzil nicht abbrechen lassen und bitten um einen Planeten. Da möchten wir eine Handelsstation bauen. Auch hier möchten wir eine Handelsstation. Dann gibt es regelmäßige Flüge. Die Schiffe brauchen nur einen Monat und ihr könntet damit die Menschen besuchen. So wird eure Mühe nicht umsonst sein und ihr könnt eure Freunde besuchen.“

Fredericke musste noch etwas von Hydra erzählen, dann wurde sie entlassen. Schiba hatte einige Biologen und Ärzte geschickt, die sich um die Pflanzen kümmerten. Nach ihren Ergebnissen waren die Pflanzen einfach nachzuzüchten. Dann war ihre Babinahrung auch für die kleinen Tzil geeignet. Nach drei Monaten musste dann die Ernährung umgestellt werden. Die Tzil machten es nach dem zweiten Monat und ließen sich einen Monat Zeit.

Fredericke fragte ihre Geschwister. Sie wollte wissen, welche Möglichkeiten es gab.

Jana erkläre: „Das ist ganz einfach. Wir können das System mit den Bewohnern in unser Universum holen.

Dann gibt es noch die Möglichkeit, dass wir die Tzil und unsere Schiffe in unser Universum holen. Nur verschwindet dann die Sonne und dieses Universum ist unzugänglich.

Wenn die Tzil hier bleiben, gibt es keine Änderung. Das System wird dann bis in einem oder zwei Jahre bei uns auftauchen. Weitere Möglichkeiten sind uns nicht bekannt. Übrigens erlaubt Mutter, dass du den Tzil einen Sechstausender gibst.“

Fredericke musste wieder vier Tage warten, bis Tagutil sie zu sich rief. Er erklärte ihr, dass die Tzil ihr Angebot annehmen konnten. Nur musste für die Menschen gesorgt werden. Er hatte sich mit seinen Leuten beraten und sich von den Schulen überzeugen lassen.

Dann stellte er die Bedingung des Besuchs. Vierzig Kinder seines Volkes wollten die Menschen unterrichten. Als Vorbereitung wollten sie bei Fredericke zur Schule gehen.

Fredericke schickte die Bedingungen an ihre Mutter. Karina machte Fredericke noch auf ihre Umgangsformen aufmerksam. Auch das hatte Tagutil bedacht. Das war der Grund für die Forderung nach dem Unterricht in ihrer Schule.

Nachdem alle Fragen geklärt waren, mussten sie nur warten bis Karinas Kinder etwas unternahmen. Es dauerte auch nicht lange, bis ein Blitz von der Columbus zur Sonne eilte. Als er die Sonne traf, leuchtete sie in den

Farben des Regenbogens.

Mehr gab es nicht zu sehen. Von Schiba erfuhr Fredericke, dass es nur die Farbveränderungen der Sonne gab und sonst kein Ereignis angemessen werden konnte. Jana lachte und bestellte sich die Männer in das Bad. Dann verschwand sie mit ihren Geschwistern im Bad.

Die Verbindung mit Karina war unterbrochen. Karina fragte Kali, doch die lachte nur. Die Flotte hatte ihrer Ansicht nach einen genügenden Abstand. Sechs Stunden passierte nichts. Dann leuchtete der Wall auf. Er wurde immer heller und strahlte auch in den Farben des Regenbogens.

Mit einem schönen Funkenregen wurde das Schauspiel beendet. Jana stand in der Zentrale und rief die Flotte ihrer Mutter zu sich. Karina gab gleich den nötigen Befehl. Als das Veilchen bei dem Ringschiff ankam, flogen die Blauen gleich mit einem Beiboot los.

Im Besprechungszimmer warteten sie auf ihre Mutter.

Karina brachte Annika mit, die gleich fragte: „Was habt ihr wieder angestellt?“

Die Kinder lachten und Janina erklärte: „Man muss doch nicht immer etwas angestellt haben, wenn man schwanger wird. Neun Monate waren wir im Schiff eingesperrt. Da ist die Abwechslung doch normal.“

Jenny sagte: „Wir haben euch gerufen, weil es ein Problem gibt. Dass Arumi in der Vergangenheit lebte, wisst ihr doch schon. Wir haben eine

Prüfung auferlegt bekommen und Thari war unsere Vertretung. Sie hat die Prüfung bestanden.

Jetzt haben wir den zweiten Teil der Prüfung gefunden. Das Leuchten zeigte die Zeitanpassung. Wir waren im ersten Monat, als die Sonne anfang zu leuchten. Jetzt ist es der Neunte. Diese Folgen haben wir erwartet und sehen kein Problem darin. Für uns sind acht Monate vergangen und wir haben die Zeit gelebt.

Für die Columbus und die Tzil waren es vierzehn Tage. Das liegt am Abstand zur Sonne und ist eine exponentielle Funktion. Kai kann die Daten auswerten. Ich habe sie ihm schon geschickt.

Das Problem ist die Abmachung von Mutter mit den Spielern. Wir haben uns in der GMW eingemischt. Das erkannten wir nur zu spät. Diese Menschen waren für die Neubevölkerung vorgesehen. Das System war nur ein Lager. Das ist jedoch nur ein Teil des Problems.

Wenn die Tzil nicht in das Feld geraten wären, hätte die Zeit gepasst. Wenn der Angriff nun hier vorbei führt, müssen wir die Leute beschützen und uns wieder in das Spiel einmischen. Da sehe ich das Problem.“

Karina schaute durch ihre Blauen: „Es sind noch vierundzwanzig Jahre Vorbereitung. In dieser Zeit kann viel passieren. Wenn es sein muss, werden wir den Menschen helfen. Wir sind doch fast zehntausend Lichtjahre von der GMW entfernt.“

Meint ihr, dass dieses Versteck im Kampfgebiet liegt? Das wäre doch nur

dumm. Dann hat Kitara mit den Spielern geredet und die hatten nichts dagegen. Die Formeln stammten auch von ihnen.

Mein Problem sind die Tzil. Wir sind nicht an die Titel gewöhnt und machen sicher viele Fehler. Fredericke möchte sie mit Hydra nach Hause bringen. Drei Monate sind eine lange Zeit.“

Jan lachte: „Auf Hydra kennt doch niemand die Sprache und der Computer wird es schon machen. Du musst nur mit Fri und Kir reden. Es sind die einzigen, die dem Computer den Umgang mit den ganzen Titeln beibringen können.“

Dann stellen sich die Tzil mit ihrem Titel und Namen vor. Nimm es als Namen und rede sie mit sie an. Bei den Kinder, auch bei unseren, setzt du Kertzi vor den Namen. Wir zeigen den guten Willen und sie sind zufrieden.

Der Rest ist unsere Lebensweise und das möchten sie auch lernen. Nun möchten wir noch unsere Geschwister begrüßen und dann wird es schon Zeit für die Krankenstation. Fredericke wird dir noch ihre Wünsche durchgeben.“

Sie verschwanden mit ihren Kindern. Über das Lautsprechersystem des Veilchens wurden ihre Geschwister zur Arena gebeten. Es folgte die Aufforderung für Phythia, Annika, Schiba und Steffanie. Dass ihre Kinder und Enkel auch dazu gebeten wurden, war schon zu erwarten.

Drei Tage machten sie ein Fest, bis Jasmin die ersten Probleme bekam.

Mit ihren Schwestern ging sie in die Krankenstation. Jahn musste seiner Freundin helfen, da sie schon nicht mehr richtig gehen konnte.

Mar kümmerte sich mit Fri und Kir um das Übersetzungsprogramm. Fredericke und Thari flogen zu den Tzil, um ihre Abreise vorzubereiten. Den Bau der Handelsstation überließen sie Hydra.

Fredericke brachte Tagutil Herr Tzil und seine Tochter Kertzi Heztil mit. Thorina wollte ihrer Freundin das Schiff zeigen und die beiden verschwanden. Karina musste mit Tagutil Herr Tzil die Frage der Unterbringung klären. Dazu flogen sie zu Hydra. Um keine Probleme zu bekommen, hatte Karina Mar mitgenommen.

Thorina hatte Fri mitgenommen und sie spielten mit Heztil im Schnee. Das war etwas Neues für Heztil, da sie noch nie Schnee gesehen hatte. Ein Arzt erwischte sie und schimpfte mit Thorina. Dass Dariz Heztil, Thorinas Gast war, war allen bekannt.

Thorina schaute schuldbewusst zu Boden: „Ich wollte doch Dariz Heztil nur das Schiff zeigen. Wegen ihrem Körperbau passen die Schutzanzüge doch nicht.“

Der Arzt nahm sie mit in die Krankenstation.

Unterwegs erklärte er: „Kertzi Thorina, du weist genau, dass es gefährlich ist. Kertzi Heztil ist die Kälte nicht gewohnt und kann sich schnell verletzen. Hast du schon mit einem Techniker geredet? Wenn die Tzil mit uns kommen, brauchen wir die Schutzanzüge. Da können wir gleich mit der

Produktion anfangen.

Dann hat Heztil ihr Kleid zerrissen. Auch hier müssen wir etwas tun. Du kannst deine Freundin doch nicht in Lumpen herumlaufen lassen.“

Heztil bekam eine Untersuchung. Dabei stellte der Arzt gleich die Anforderungen an den Stoff der Kleidung fest. Er fragte Heztil nach ihrer Größe und in welchen Größen sie Kleidung benötigten. Damit die Schuppenhaut nicht austrocknete legte der Arzt einen wasserundurchlässigen Stoff für ihre Kleidung fest.

Noch während des Gespräches kamen Schreie aus dem Nebenraum. Heztil zitterte und sagte etwas zu Thorina. Der Arzt nahm Heztil in den Arm und fragte sie nach ihrem Problem.

Fri erklärte: „Dariz Heztil hat einmal bei der Bestrafung einer Frau zugeesehen. Die Frau hat auch so geschrien, doch hier schreit ein Kind. Sie sind bis zu drei Jahren noch Kinder.“

Der Arzt sagte ernst: „Und jetzt hat Kertzi Heztil Angst, dass wir die Kinder bestrafen. Kannst du ihr erklären, dass Karinas Blaue ihre Kinder bekommen? Du kennst es doch schon.“

Thorina fragte gleich: „Dürfen wir zusehen und die Kleinen halten?“

Der Arzt war vorsichtig und fragte zurück: „Meinst du, dass es Kertzi Heztil übersteht? Es ist oft kein schöner Anblick.“

Fri redete kurz mit Heztil und nickte. Der Arzt nahm sie mit zu den Frauen. Dem Computer gab er den Befehl, dass Ked kommen musste. Dann

gab er die Daten der Kleidung an die Techniker weiter.

Janina war bei der Geburt und hatte Probleme. Der Arzt fragte seine Kollegen. Janina wollte eine normale Geburt und ihr Sohn war etwas groß geraten. Sie quälte sich schon länger und lehnte auch die Schmerzmittel ab. Ked kam und der Arzt verlangte von ihr, dass sie Kertzi Heztıl den Vorgang genau erklärte.

Als Janina wieder schrie, zuckte Heztıl zusammen. Endlich kam ihr Sohn mit viel Blut zur Welt. Janina war erleichtert und hatte auch Angst. Das Baby wurde untersucht und grob gereinigt. Es wurde als gesund eingestuft und Janina gegeben. Bei ihrer Tochter gab es kein großes Geschrei. Sie kam schnell hinterher.

Der Arzt gab das Baby Heztıl und meinte: „Kertzi Heztıl, passe etwas auf das Baby auf. Du darfst es mit deinen Krallen nur nicht verletzen.“

Dann kümmerte er sich um Janina. Bei der folgenden Behandlung schrie Janina noch kurz. Sie bekam ihre Babys und verströmte Liebe. Heztıl stand daneben und starrte sie nur an. Die Babys tranken. Nach dem Stillen bekamen Thorina und Fri die Babys.

Janina hatte bei Heztıl den Zweifel bemerkt. Sie zog Heztıl zu sich her und drückte sie an ihre Brust.

„Kleine Echse, jetzt darfst du auch trinken“, sagte sie liebevoll.

Janinas Uta lachte: „Mutter ist keine Göttin, doch ihre Milch macht auch stark. Du darfst nur nicht beißen, denn das tut ihr weh.“

Vorsichtig saugte Heztıl an Janinas

Brust. Uta lachte und wartete, bis Heztıl aufhörte. Dann trank sie, bis Janina keine Milch mehr hatte.

Es folgte schnell die Erklärung: „Das ist nötig, damit meine Geschwister auch genug zu trinken bekommen. Bei uns dürfen die Kinder trinken und dann die Geschwister. Es hilft Mutter und den Geschwistern. Das Verhältnis zu den Kindern wird auch fester und es gibt schnell ein Gefühl für die neuen Geschwister. Nun sollten wir Mutter etwas Ruhe gönnen. Die Geburt von Willi war sehr schwer.“

Ked legte die Babys in das vorbereitete Bett und ging mit den Kindern ins Bad. Ked ließ Heztıl Zeit, um das Erlebte zu verarbeiten. Im Ruheraum war Heztıl wieder das lustige Kind. Fri hatte viel mit ihr geredet. Als sich die Kinder anzogen, lag für Heztıl ein neues Kleid bereit.

Thomas hatte die neuen Kleider gebracht und wartete nun auf Heztıls Meinung. Die betrachtete die Kleider und suchte sich ein buntes Kleid aus. Dabei leuchteten ihre gelben Bauchschuppen.

Thomas fragte sie, welche Muster und Farben ihr gefielen.

Heztıl sagte verlegen: „Herr Thomas, das grau und braun ist nicht nach meinem Geschmack. Ich liebe Blumen und alle Farben. Das kommt von unserem Leben unter den Bäumen. Im Dämmerlicht fallen nur kräftige Farben auf und wir wollen doch auch schön sein.“

Thomas schmunzelte: „Kertzi Heztıl, du bist doch ein schönes Mädchen. Dann werden wir Blumen und kräfti-

ge Farben für eure Kleider nehmen. Darf ich deinen Vater auch nach seinen Wünschen fragen? Die Erwachsenen haben oft einen anderen Geschmack.“

Heztıl lachte: „Tagutıl Pari Tzil mag einfache Farben und das Braun. Bitte störe ihn nicht wegen der Kleidung. Herr Thomas, ich hätte noch eine Bitte. Morgen möchten wir wieder in den Schnee und der Arzt hat es doch verboten. Könnten sie helfen?“

„Kertzi Dariz Heztıl, das ist doch ganz einfach. Morgen gibt es auch für dich die Schutzkleidung. Dann hat niemand mehr etwas gegen deinen Aufenthalt im Schnee. Dariz Thorina soll dir die Kleidung zeigen und beim Anziehen helfen.“

Thorina sagte streng: „Thomas, du darfst Dariz Heztıl nicht beleidigen. Bevor du sie Dariz nennst, hast du zu fragen. Dann rede sie mit Sie an und nicht mit Du. Anfangs ist es noch schwer, doch du wirst es schon lernen. Du gibt es erst, wenn sie das Dariz erlaubt.“

Heztıl lachte: „Dariz Thorina, du brauchst mich nicht zu verteidigen. Ich möchte mit dir zur Schule gehen und eure Lebensweise kennen lernen. Dann habe ich zu Dariz Thomas nichts gesagt und ihm so das Dariz erlaubt. Du kennst mich doch und weist, dass ich mich wehren kann.“

Thomas bedankte sich höflich bei Heztıl und fragte sie, ob sie sich nur mit Worten wehrte oder auch körperlich.

Heztıl lachte: „Dariz Thomas, ich kenne die Menschen und weis genau,

dass Worte oft nicht ausreichen. Wir sind auch im Kampf mit und ohne Waffen geschult. Dariz Thorina kennt es und ist noch besser, als ich.“

Sie gingen zum Essen und Thorina achtete auf ihre Freundin. Die nächsten Tage vergingen ihr viel zu schnell. Morgens gingen sie zur Schule und mittags zeigte sie Heztıl das Schiff. Thomas hatte tatsächlich mehrere Schutzanzüge für Heztıl beim Schnee deponiert.

Heztıl wollte täglich Janina besuchen. Ras hatte sie zum Babykurs angemeldet. Als Jana ihre Babys bekam, konnte Heztıl schon mit ihnen umgehen. Jans Freundin Konstanze lobte sie für ihr Geschick.

Als Heztıl nach dem Fest für die Babys fragte, fragte Thorina zurück: „Dariz Heztıl, warum üben wir in der Schule soviel? In einigen Tagen sind alle Babys geboren und dann gibt es das Fest. Sie möchten nur noch auf ihre Mutter warten. Könntest du deinen Vater überreden, dass er dir die Teilnahme am Fest erlaubt?“

Heztıl lachte: „Tagutıl Pari Tzil kann mir doch keinen Wunsch abschlagen. Ich frage mich nur, ob Karina mir es erlaubt.“

Jana sagte lächelnd: „Dariz Heztıl, Mutter ist die Göttin für alle Kinder. Wenn du etwas anstellst wirst du bestraft. Da ihr ein Stück aus ihrer Vergangenheit zeigt, müsstest du sie schon kennen. Kannst du dir vorstellen, dass sie dir die Teilnahme verbietet?“

Heztıl überlegte: „Die Herr Lehrerin sagte uns, dass es schon lange her

ist. Da kann sie sich doch geändert haben?

Bei den Menschen habe ich es auch bemerkt. Kaum hatten wir die Frauen zu ihren Leuten geschickt, haben sie die Leute gegen uns aufgehetzt. Dabei durften sie zwei Monate zu uns in die Schule. Sie hatten sich schon Herr verdient und fielen uns dann in den Rücken.

Das kann ich einfach nicht verstehen. Die Kinder mussten dann mindestens ein Jahr in die Schule. Wir setzten sie dann in der Mitte des Nordkontinents ab und beschützten sie, bis sie in einer Stadt waren. Auf Wunsch brachten wir sie auch zu ihrer Heimatstadt. Hier nennen mich viele nur beim Namen. Dazu passt ihr Verhalten nicht. Alle haben für meine Fragen Zeit und helfen mir. Die Berührung ist auch ungewohnt. Dass Dariz Herr Kim mit Dariz Thorina und Dariz Wotan ihren Tag bespricht, ist ihnen gegenüber doch sehr unhöflich. Dazu noch die Berührungen, die es oft gibt. Bei Dariz Thorina habe ich das Gefühl, dass ihr das Gespräch nicht auf die Nerven geht.

Es gibt soviel Neues, dass ich damit fast nicht fertig werde.“

Jasmin erklärte: „Kertzi Thorina liebt ihre Mutter und möchte an ihrem Leben teilhaben. Das ist bei Herr Kim auch so. Wir möchten unsere Kertzi Kinder beschützen und reden mit ihnen über ihren Tag. Die Kinder merken sehr schnell wenn wir Probleme haben.

Dann ist die Berührung bei uns ein Zeichen der Liebe. Wir fühlen uns

geborgen, wenn uns ein geliebter Mensch in den Arm nimmt. Es gibt auch böse Berührungen. Dann greift gleich ein Roboter ein.

Kertzi Dariz Heztıl, würdest du mir eine Frage beantworten?

Du redest nur von deinem Vater. Hast du keine Mutter mehr oder ist sie bei euch nicht wichtig?“

Heztıl sagte: „Meine Mutter ist bei einem Angriff gestorben. Dann ist es bei uns anders. Der Vater kümmert sich um die Kinder. Nur wenn er fehlt werden die Kinder von der Mutter versorgt. Du kennst es schon von den Katai. Dariz Fri hat mir davon erzählt.

Die Frau bringt die Kinder zur Welt und bereitet sich schon schnell wieder auf die nächsten vor. Erst, wenn sie ihre letzten Kinder bekommen hat, kümmert sie sich um die Kinder. Dann gibt die Frau ihr Leben für ihre Kinder, wenn das Essen fehlt. Es ist eine Notwendigkeit aus unserer Vergangenheit.“

Konstanze fragte: „Gibt es bei euch viele Frauen? Bleiben die Frauen und Männer ein Leben lang zusammen?“

Heztıl nickte: „Bei uns gibt es ungefähr gleichviel Frauen wie Männer. Sie leben immer zusammen in einer Wohnung. Wenn einer stirbt, bleibt der andere allein.

Früher mussten die Männer oft mit ihren Schiffen fliegen und waren dann längere Zeit fort. Da ist es von Vorteil, wenn die Mutter die Kinder betreut. Es wurde auch immer nur ein Partner Raumfahrer.“

Bei Jasmin ging es los. Heztıl schaute interessiert zu. Ein Arzt kam mit strenger Miene und bat Thorina und Heztıl aus dem Raum. Heztıl stand in einer Ecke und sah beim Kaiserschnitt zu. Thorina suchte sie und durfte den Raum nicht betreten.

Eine Schwester nahm das erste Baby und wickelte es in ein Tuch. Da schrie der Arzt schon wieder. Die Schwester drückte das Baby Heztıl in den Arm und ging zum Tisch. Es gab laute Befehle. Das kannte Heztıl auch noch nicht. Sie erinnerte sich an ihre Schule.

Das Baby war ganz schmutzig und sie fing an, es zu reinigen. Vorsichtig wusch sie das Baby mit einem Lappen und trocknete es ab. Die Schwester legte ein blutiges Bündel auf den Tisch und verschwand wieder. Als Heztıl mit ihrem Baby fertig war, schaute sie nach dem Bündel.

Nachdem sie das Bündel gewaschen hatte, war es auch ein Baby.

Da kam der Arzt zu ihr und fragte: „Was machst du denn hier?“, gedankenlos redete er weiter. „Das war knapp. Jasmin wollte nicht hören und wäre fast verblutet. Ich habe es ihr gesagt, dass wir die Operation machen müssen. Lass mal die Beiden sehen. Sind sie gesund?“

Dabei untersuchte er die Babys und lobte Heztıl für ihre gute Pflege: „Das hast du gut gemacht. So eine tüchtige Hilfe könnte ich schon brauchen. Jetzt brauchen wir nur noch die Fläschchen. Holst du sie?“

Eine Schwester gab Heztıl zwei Fläschchen und nahm dem Arzt das

Baby weg. Heztıl konnte zusehen, wie das Baby trank.

Der Arzt sagte lachend: „Kertzi Heztıl, bitte entschuldige mein gedankenloses Handeln. Ich habe dich mit meinen Sorgen belastet. Möchtest du das Baby füttern?“

Heztıl gab dem Baby die Flasche und fragte: „Was ist mit Dariz Jasmin?“

Der Arzt sagte: „Sie wird wieder gesund. Morgen kann sie ihre Babys sehen. Jetzt ist sie noch zu schwach und schläft. Bei der Untersuchung haben wir ein Problem festgestellt und Jasmin gewarnt. Sie lehnte die Operation ab. Um sie zu retten, mussten wir die Operation gegen ihren Willen machen. Damit sie es überstand wurde sie mit einem Mittel in Schlaf versetzt.

Mach dir nur keine Sorgen. Wenn wir ein Leben retten müssen kann es auch laut werden. Wir meinen es nicht böse. Es sind nur die Nerven, die öfters verrückt spielen. Für mich ist Jasmin wie eine Tochter und so machte ich mir große Sorgen. Das Problem ist nur, dass wir die Kinder nicht immer beschützen können.

Wie ich hörte, machst du bei der Aufführung auch mit. Da lernst du etwas über Karina. Bei der ist es noch schlimmer. Sie braucht oft mehrere Tage, bis sie sich von ihren Kindern verabschiedet hat.

Hast du dich wieder beruhigt? Darf ich Dariz Thorina holen?“

Heztıl dachte noch nach und nickte. Thorina sah zuerst nach den Babys. Sie begrüßte sie. Heztıl erzählte von der Operation und zog den Vergleich

mit ihrer Geburt. Sie verstand nicht, warum die Babys das Blut nicht bekommen hatten. Dass Jasmin noch lebte, glaubte sie nicht.

Thorina wusste sich nicht mehr zu helfen und rief Ras. Ras erkundigte sich beim Arzt.

Dann machte sie ein mitleidiges Gesicht: „Kertzi Heztil, du hast nicht nachgedacht. Nach unserer Auffassung hast du die Verantwortung für die Babys übernommen. Wenn du erlaubst, wird Kertzi Thorina dir helfen. Ihr werdet die Babys versorgen, bis ihre Mutter sie selbst versorgen kann. Den Kurs habt ihr gemacht.

Jetzt gehen wir ins Bad und dann zum Essen. In drei Stunden müsst ihr wieder hier sein. Da haben die Babys wieder Hunger.“

Ras nahm sie mit ins Bad. Sie überlegte, wie sie Heztil helfen konnte. Von ihren Geschwistern gab es niemand der Gedanken lesen konnte und verfügbar war. Jenny hatte keine Zeit und Anna war keine Ärztin. So fragte sie Jana.

Im Ruheraum wartete Steffis Tochter Marsi auf sie. Marsi erklärte: „Ras, Jana hat heute Dienst und kann nicht kommen. Sie meinte, dass ich dir auch helfen kann.“

Ras lachte: „Dich habe ich doch tatsächlich vergessen. Kennst du dich mit dem Kaiserschnitt aus? Du bist doch Psychologin geworden. Diego hat davon keine Ahnung.“

Marsi lachte: „Das denkst du nur. Ohne die Grundlagen des Arztes kann man den Leuten doch nicht helfen. Diego hat sich auf die jungen

Mütter spezialisiert. Mein Gebiet sind die Kinder und ihre Probleme mit ihren Eltern. Soll ich Diego holen?“

Ras lachte und schüttelte den Kopf: „Dann bist du ideal. Kertzi Heztil hat beim Kaiserschnitt von Jasmin zugehaut. Jetzt...“

„Jetzt glaubt sie, dass wir Jasmin getötet haben. Das kenn ich noch von Tharis Erzählung“, meinte Marsi.

Ras nickte: „Das stimmt. Du weißt sicher, dass die Herr Tzil den Babys das Blut der Mutter geben. Dann habe ich Kertzi Heztil und Kertzi Thorina für die Babys verantwortlich gemacht. Sie dürfen bei den Kleinen schlafen und müssen sie mit der Flasche füttern. Jasmin darf sie erst gegen Mittag stillen. Der Arzt hat ihr ein starkes Mittel gegeben.“

Marsi bestimmte: „Du schaust nach deinen Geschwistern und ihren Kindern. Ich kümmere mich um die Beiden hier. Thorina muss mir nur etwas helfen, damit ich nicht so viele Fehler mache.“

Ras verabschiedete sich von den beiden und ging wieder zu ihren Kindern. Sie musste auch auf die Kinder ihrer Geschwister aufpassen.

Marsi ging mit ihren Schützlingen zum Essen. In der Krankenstation gingen sie zu den Babys. Der Arzt zeigte ihnen gleich die Babys von Konstanze. Auch sie hatte einen Kaiserschnitt bekommen. Der Arzt führte es auf die Zeitverschiebung zurück.

Marsi redete zuerst mit Thorina über die richtigen Anredeformen. Dann erklärte sie, was sie von den Kindern

erwartete. Mit ihren Fragen durften sie gerne zu ihr kommen. Da schriean auch schon die ersten Babys und weckten die anderen auf.

Marsi beruhigte Konstanzes Babys und ihre Schützlinge mussten Jasmins Babys versorgen. Füttern, baden und wickeln.

Nach der Arbeit fragte Marsi: „Kertzi Heztil und Kertzi Thorina, würdet ihr den beiden Kertzi Kindern auch etwas zu Essen besorgen? Wir können sie doch nicht hungern lassen.“

Die beiden besorgten neue Fläschchen und versorgten sie.

Heztil fragte: „Herr Marsi, darf ich auch Dariz sagen? Ich habe noch viele Fragen und kenne sie doch nicht.“

Marsi fragte Thorina, was Dariz hieß, bevor sie es Heztil erlaubte. Dann fragte Heztil und Marsi erklärte es. Thorina hörte aufmerksam zu. Sie konnte Heztil nicht verstehen. Selbst der Arzt log die Kinder nie an. Notfalls holte er einen Psychologen.

Das hatte Thorina schon gelernt, als ihre Mutter sehr krank war. Es kam öfters vor, dass die Bodentruppen verletzt wurden. Als sie darüber nachdachte, vergaß sie die Titel und fragte Marsi direkt nach Jasmin und Konstanze. Heztil schaute sie nur streng an.

Marsi durfte wieder erklären: „Dariz Heztil, Dariz Thorina macht sich doch nur Gedanken. Du weist, dass wir keine Titel benutzen und wenn wir in Gedanken sind, vergessen wir die Titel.“

Jasmin ist doch nur krank. Sie hat

Kräfte, vor denen der Arzt Angst hatte. Er wollte Jasmin helfen und sie hat es verboten. Kertzi Thorinas Mutter kann dir die Gefühle und den Unterschied gut erklären. Sie kennt es aus eigener Erfahrung.

Jetzt hat der Arzt Jasmin ein sehr starkes Mittel gegeben, damit er ihr helfen konnte. Das Mittel könnte den Babys schaden und so darf sie ihre Babys nicht stillen. Auch schläft sie noch.

Bei Konstanze war es viel einfacher. Sie hat viel Blut verloren und kann ihre Babys noch nicht selbst versorgen. Dann darf sie auch nicht aufstehen. So müssen wir nach den Babys schauen.

Wenn der Arzt es erlaubt, müssen wir die Babys ihren Müttern bringen. Dann bleiben sie bei ihren Müttern und wir müssen sie nur aus ihren Bettchen holen.“

Als die Babys wieder Hunger hatten, kam ein Arzt und schaute nach Konstanzes Babys.

„Kertzi Kinder, bringt ihr Konstanzes Babys?“, fragte er.

Marsi passte auf, als ihre Schützlinge mit den Babys zu Konstanze gingen. Heztil durfte beim Stillen zuschauen. Sie fragte wegen der Operation.

Konstanze erklärte: „Das ist ganz einfach. Du hast doch bei Janina festgestellt, dass wir bei der Geburt Schmerzen haben. Wenn das Baby dann da ist, sind wir froh, weil die Schmerzen aufhören. So können wir uns viel mehr freuen.“

Bei der Operation spürst du nichts. So fehlt etwas. Das Gefühl für die

Babys gibt es dann erst wenn sie trinken und lächeln. Jasmin wollte das schöne Gefühl der Geburt und hat dem Arzt die Operation verboten. Der Arzt hatte keine andere Möglichkeit, um sie und ihre Babys zu retten.

Du hättest mit Thorina gehen sollen. Die Operation ist nichts für die Kertzi Kinder. Da es Probleme gab, war der Arzt auch sehr aufgeregt. Du darfst dir nichts aus dem Verhalten des Arztes machen. Er hat doch nur geholfen.“

Die Babys hatten getrunken und wurden wieder mitgenommen. Nach dem Wickeln konnten die Kinder etwas schlafen. Die Babys weckten sie wieder und wurden versorgt. Heztil durfte Konstanze wecken, damit ihre Babys zu trinken bekamen. Diesmal begrüßte Konstanze ihre Babys mit ihren Namen.

Dann durften die Babys bei Konstanze bleiben. Konstanze fragte die beiden, ob sie ihre Babys noch wickeln würden. Marsi nahm dann ihre Schützlinge mit zum Essen. Dann kam wieder die Arbeit.

Die Babys durften zu Jasmin ins Zimmer. Jasmin begrüßte ihre Babys mit ihren Namen. Sie bedankte sich bei ihren Babys. Erst nach den Stillen und Wickeln bedankte sie sich bei den Kindern. Sie fragte sie, ob sie später wiederkommen würden. Dann schlief sie wieder ein.

Heztil war noch in Gedanken, als sie feststellte, dass die Schule schon aus war. Marsi erklärte ihr, dass die Babys wichtiger als die Schule waren. Ohne ihre Hilfe hätten die Babys nicht überlebt.

Am nächsten Tag gingen sie in die Schule. Die Lehrerin fragte gleich, warum sie am Vortag nicht gekommen waren.

Heztil sagte: „Dariz Jasmin hat ihre Kertzi Babys bekommen und wurde dabei aufgeschnitten. Das machte mir Angst. Dariz Marsi hat uns dann die Kertzi Babys versorgen lassen. Sie sagte, dass die Kertzi Babys sonst nicht überlebt hätten. Dariz Ras hat mir doch für die Babys die Verantwortung gegeben.

Dariz Marsi erklärte mir dann eure Vorstellungen. Herr Lehrerin, dürfen wir bei der Aufführung mitmachen? Die Kertzi Babys sind jetzt geboren.“

Die Lehrerin lachte: „Kertzi Heztil, ohne euch können wir doch keine Aufführung machen. Da ihr euch um die Babys gekümmert habt, gibt es keinen Tadel. Babys sind sehr wichtig, wenn unser Volk überleben will. Nun muss ich dich noch belohnen. Kertzi Thorina bekommt die gleiche Belohnung. Was wünschst du dir?

Dann darfst du mich Kinjala nennen. Ich bin die Oma von Karina und so hast du meiner Familie geholfen. Ich möchte dich Dariz nennen.“

Heztil lächelte: „Dariz Kinjala, darf ich weiter in die Schule? Ich möchte eure Lebensweise lernen. Herr Fredericke sagte, dass das Verständnis für den Frieden nötig ist. Ich bin schon vierzehn Jahre alt und soll mir einen Beruf aussuchen. Lehrerin wäre mein Wunsch.“

Kinjala meinte: „Über die Berufe reden wir später. Dariz Heztil, der Flug dauert über drei Monate und da

gibt es noch genügend Zeit. Wir machen jetzt mit dem Unterricht weiter.“ Nach der Schule besuchten sie die Babys. Heztıl nahm ihre Pflicht sehr ernst. Jasmin ging es schon besser. Nach wenigen Tagen durfte sie aufstehen und konnte ihre Babys selbst versorgen.

Als Karina zurückkam, erzählte Heztıl ihrem Vater von ihren Abenteuern. Dann wollte er auch die Babys begrüßen. Es war seine Pflicht, als ranghöchster Vertreter seines Volkes. Heztıl führte ihn zu den Frauen, die ihre Babys im Arm hatten. Heztıl sagte zu jedem Baby den Namen. Von Tagutil Herr Tzil bekamen sie ihre Titel.

Kertzi mak Karina. Das war der Titel der Babys. Jana fragte Heztıl, was der Titel bedeutete.

Heztıl übersetzte: „Kertzi ist ein göttliches Geschenk. Mak Karina ist nur Enkel der Göttin Karina. Mein Vater erhebt damit die Babys zu göttlichen Wesen. Ihr seid schon etwas besonderes. Da ist es doch normal, dass eure Kinder auch etwas besonderes sind.

Mak ist die Stufe. Ink ist ein Gott. Die Babys sind keine Götter sondern stehen nur auf der gleichen Stufe. Unsere Göttin ist Arumi. Für uns gibt es nur die Stufe der Götter. Dariz Fredericke nannte Kinhala, Phythia und Karina Götter. So steht ihnen der Zusatz ink zu. Unter uns haben sie nur mak.

Die Göttin Kinhala ist meine Lehrerin. Sie bat mich um Dariz. Als Freund kann sie doch kein Gott sein. Das verstehe ich nicht. Dariz Kinhala hat

mir versprochen, dass sie es mir noch erklären würde.“

Erwartungsvoll wartete Heztıl.

Jasmin bat: „Dariz Heztıl, würdest du meine Kertzi mak Karina neu wickeln. Ich tue mich noch schwer und darf auch nicht lange aufstehen.“

Freudig nahm Heztıl die Babys und stellte fest, dass ein Bad wieder nötig war. Ihr Vater beobachtete sie bei der Arbeit. Sauber und frisch gewickelt brachte sie die Babys zurück. Jasmin bedankte sich bei Heztıl. Dazu nannte sie den ganzen Titel. Kertzi Dariz Heztıl.

Tagutil Herr Tzil fragte Jasmin: „Herr Jasmin, wisst ihr, was ihr gesagt habt?“, als Jasmin den Kopf schüttelte, erklärte er „Die Anrede Kertzi Dariz heißt göttliche Freundin.“

Jasmin nickte: „Tagutil Herr Tzil, eurer Tochter seht der Titel zu. Sie hat meinen Babys das Leben gerettet. Nur eine sehr gute Freundin sorgt so vorbildlich für fremde Kinder, die auch noch so abstoßend sind. Eure Tochter ist wirklich ein Geschenk der Götter.“

Tagutil Herr Tzil lachte: „Dariz ink Karina hat mir erklärt, dass jedes Kind etwas besonderes ist. Nun kann ich sie verstehen. Ihr seht nur etwas ungewöhnlich aus. Im Wesen seid ihr mit uns verwandt. Meine Tochter Kertzi Toki Heztıl muss mir noch vieles erklären. Ich danke euch.“

Es kam das Fest für die Kinder. Heztıl hatte die Rolle von Karina bekommen. Sie spielten die Zeit nach, als Karina auf Wicky war. Thorina war Antari. Für Ras hatten sie Saran

genommen.

Die Kinder spielten mit viel Hingabe. Bei Heztil sah man die Sorge um Saran. Sie weinte, als sie ihr neues Kleid zerriss. Wenn sie Saran im Arm hielt und er lachte, konnte man verfolgen, wie ihre Sorgen verschwanden.

Ras fragte: „Mutter, war es wirklich so schlimm? Ich kann mich nicht daran erinnern.“

Karina zog Ras zu sich und erklärte: „Ich sagte dir doch, dass du etwas besonderes bist. Bei Heztil sehe ich die Gefühle und sie stimmen genau. Ohne dich hätte ich diese Zeit nicht überstanden.“

Tagutil Herr Tzil beobachtete die Menschen. So sah er auch Karinas Reaktion. Über das kurze Gespräch von Karina und Ras dachte er noch nach, als die Aufführung schon zu Ende war. Die Menschen lobten die Kinder.

Nach dem Essen fragte Kinhal: „Dariz Heztil, dürfen wir die Aufführung auch den anderen Menschen zeigen? Du hast so echt gespielt, da könnte man meinen, dass du dabei warst und es selbst erlebt hast.“

Thorina lachte: „Dariz Heztil hat sicher nichts gegen die Veröffentlichung.“

Heztil nickte. Dann redete sie mit Thorina und Fri. Karina kam mit Ras und sie bedankten sich. Dann musste Karina sich um Tagutil Herr Tzil kümmern.

Ras sagte zu Heztil: „Ich danke dir und deinen Mitspielern. Jetzt habe ich verstanden, was Mutter an mir findet. Sie hat es mir erklärt. Durch dein Spiel kann ich es nun auch verstehen.

Die Kinder sind wirklich ein göttliches Geschenk. Kertzi Kinder und hoffentlich immer glücklich.“

Am nächsten Tag spielten sie die Kindheit von mehreren Kindern nach. Für den dritten Tag hatten sich die Kinder etwas besonderes ausgedacht und Roana um ihre Hilfe gebeten.

Aus ihrer Geschichte hatten sie mehrere Sachen genommen, die ein Verständnis für die Mutter zeigen sollten. Roana durfte mit ihrer Truppe die Erwachsenen spielen. Da es nicht immer ersichtlich war, was die Kinder sagen wollten, bekam Kitli, es war ein Mädchen der Hartu, die Aufgabe, die Stücke zu erklären.

Kitli ging auf die Bühne und fing an: „Wir haben nun zwei Tage die Kinder geehrt. Ohne Mutter gibt es keine Kinder. Das haben wir gelernt. Mutter ist die Bezugsperson des Kindes. Bei den Menschen ist es die Frau, bei meinem Volk sind es die Eltern und bei den Katai die Väter. Heute werden wir den Begriff Mutter erklären und sie ehren.“

Das erste Stück zeigt Marseille, Annkatharina und die Verabschiedung von ihrer Betreuerin. Dann folgt der Kampf um Phythia und wieder Annkatharina, als sie ihre echte Mutter kennen lernte.“

Die Kinder spielten die Stellen nach. Thorina durfte Annkatharina spielen, als die Entscheidung anstand, ob sie zu Brunhild musste. Heztil war Brunhild. Gemeinsam zeigten sie die Zweifel und Gefühle.

Kitli kam wieder und erklärte: „Es

folgt Karina, als der Babyboom sich ankündigte. Dann folgt die Prüfung aus Sicht von Kim und ihren Schwestern.“

Die Kinder spielten wieder ihre Stücke. Kitli kündigte dann Frederickes Bestrafung an. Mehr sagte sie nicht dazu. Zuerst kam Frederickes Kampf mit Kinhala. Dann Kinhalas Krankheit und die Folgen für Fredericke.

Kitli kam wieder und erklärte: „Nun wissen wir, wie sich eine Mutter benimmt. Es fehlt noch ein Punkt. Wie wird aus einem Kind eine Mutter? Welche Punkte können ihr Leben prägen?“

Tagutil Herr Tzil, bitte entscheidet erst, nachdem das Stück vorüber ist.

Karinas Zweifel ist ein kurzes Stück, das diese Punkte erklärt. Das ist ein Stück, das zeigen soll, wie Karinas Kindheit verlief. Wir möchten damit ihre Entscheidungen nachvollziehbar machen.“

Roana hatte ihre Bedenken angemeldet. Die Kinder hatten darauf bestanden. Das Stück begann, als Karina von den Katai bestraft wurde. Dazu erzählte Kitli, dass es die Bestrafung wegen ihres Verhaltens war. Im Hintergrund spielten die Kinder verschiedene Sachen des Aufenthaltes.

Dann ging Kitli und es kam die Bestrafung. Fri erzählte von der Zeit. Es folgte der Flug zur Blauen Nelke und dabei die Erzählungen über Karinas Fähigkeiten. Nach ihrer Ankunft wurde Karina öfters verprügelt. Dafür durfte sie wieder das Schiff zerstören und Heztill stellte ihre Gefühle sehr anschaulich dar.

Nach der Aufführung zeigten die Kinder noch eine Schulstunde. Sie redeten über Karina und ihre Ansichten. Wie aus dem Kind Karina die Mutter und Göttin wurde, konnten sie nicht nachvollziehen. Sie fanden den Punkt nicht.

Es gab Essen und die Kinder redeten dabei noch etwas über die Punkte, die sie als Auslöser ansahen.

Nach dem Essen trat Kitli wieder auf die Bühne: „Das Kinderfest ist nun vorbei. Morgen haben wir wieder Schule. Roana hat versprochen, dass sie noch ein kurzes Stück aus Karinas Vergangenheit spielen. Wie Karina zu ihren Kindern Ras und Chris kam, wisst ihr schon. Jetzt kommt ihre Zeit bei Annkatharina.

Der Teil ist nichts für die Kinder, denn Karina hat ihre Schule schon fertig. Wir wünschen euch noch viel Vergnügen und viele Kertzi Kinder.“

Heztill holte ihren Vater ab und die Kinder ließen die Leute alleine zurück. Rowana erklärte kurz den weiteren Teil des Festes. Es gab nur wenige Leute, die den Raum verließen.

Morgens holte Kitli ihre Freundin Dariz Heztill ab.

Dabei sagte sie zu Heztills Vater: „Dariz Heztill wünschte sich, dass wir den Umgang mit den Kindern auch zeigen. Tagutil Herr Tzil, sie kennen jetzt den Teil der Menschen, der mit den Kindern zu tun hat. Überlegt euch die Sache und entscheidet im Sinne eures Volkes.“

Karina wurde als Kind oft verprügelt. Ihre Fähigkeiten haben wir vorgestellt

und das machte den Erwachsenen Angst. Ein Kind, das sich nicht beherrschen kann und mit einem Gedanken einen Planeten auslöscht. Die Prüfungen waren sehr streng.

Vielleicht ist dir aufgefallen, dass Karina öfters geweint und nie geschrien hat. Das ist eine überlieferte Tatsache. Der Teil mit Sylvania gibt uns zu denken. Sie kann sich kaum bewegen und wird mit einem Baby bestraft. War das ihr einschneidendes Erlebnis? War es die Verantwortung für Ras?“

Damit ließen sie ihn alleine und gingen fröhlich zur Schule. Die Kleinen lieferten sie im Kindergarten ab. Kinhalala schaute nur zu den Kindern. Heztil erzählte von ihren Gedanken und den Kleinen. Kinhalala übergab die Tatsache, dass sie zu spät kamen und ging auf die Gedanken ein.

Tagutil wollte wieder auf den Planeten.

Karina fragte: „Tagutil Herr Tzil, darf Kertzi Heztil hier bleiben oder soll ich sie aus der Schule holen?“

Tagutil Herr Tzil meinte: „Wir warten, bis Kertzi Toki Heztil aus der Schule kommt. Sie kann es besser erklären. In einigen Tagen werden wir uns melden.“

Karina nickte und sie warteten. So ruhig kannte sie Tagutil Herr Tzil nicht. Nach dem Essen brachte Karina ihre Gäste wieder auf den Planeten. Fredericke besuchte Tina und fragte sie, ob es noch Probleme gab.

Vier Tage später meldete sich Tagutil Herr Tzil und sie machten den Plan für den Abzug der Tzil. Fredericke und Thari machten dann den Umzug

mit den Sechstausendern. Karina fragte Heztil, was sie mit ihrem Vater besprochen hatte.

Heztil erzählte: „Pari waren nur Bedenken gekommen. Bei uns darf kein Kind angefasst werden und kann auch nicht geschlagen werden. Bei deiner Prüfung wurdest du verprügelt. Das passt doch nicht zu eurer Einstellung.“

Wir hatten in der Schule darüber geredet. So konnte ich es ihm erklären. In einer Abstimmung wurde beschlossen, dass wir euer Angebot annehmen und mitfliegen. Ich kenne die Kinder der vielen Völker.

Die Kakie erzählten von ihrer Vergangenheit. Auch das passt nicht. Nun verlangen wir ein Versprechen von dir. Du hast die Kinder der Erde2 auch nicht angelogen.

Kannst du uns versprechen, dass wir bei dir sicher sind und uns nichts geschieht? Die Kinder dürfen nicht geschlagen werden und auch den anderen Völkern nicht zur Verfügung gestellt werden. Wirst du uns beschützen?“

Karina sagte: „Ich kann dir nur etwas versprechen, das ich auch halten kann. Wir werden die Kinder wie unsere eigenen beschützen. Kein Kind wird benutzt. Für euch gelten dieselben Regeln, wie für unsere Kinder.“

Eine Bestrafung ist Sache der Mutter. Wie soll ich dir versprechen, dass du dich nicht verletzt? Wenn du im Schnee bist, gibt es auch öfters Verletzungen. Auch auf den Spielplätzen gibt es Verletzungen. Ihr werdet euch

frei bewegen können und seid auch in Gefahr.

Es gibt hunderte Schulen. Die Wikinger sind sehr lebhaft und bei ihnen gehören die Stockkämpfe einfach dazu. Wenn ihr nicht eingesperrt sein wollt, kann ich für eure Gesundheit nicht garantieren. Die Janes werden euch beschützen und ihr dürft wie unsere Kinder leben.

Du kennst die Kinder der meisten Völker. Einige leben in der höheren Schwerkraft. Diese Gebiete sind verboten. Es ist nur zu eurem Schutz. Wie soll ich euch vor einem Angriff schützen?

Ich kann dir nur versprechen, dass die Kakie und Trawe euch nichts tun. Ihr bekommt vier Häuser und dürft euch frei bewegen. Dann habt ihr den gleichen Schutz, wie die anderen Kinder. Es gibt Kleidung, Nahrung und medizinische Betreuung. Mehr kann ich dir nicht versprechen.

Bei einem Angriff werdet ihr auch zu den Kämpfen eingeteilt. Ich bin auch für den Krieg zuständig und werde die Kinder mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten beschützen."

Heztıl fragte weiter: „Dariz Karina, dürfen wir in deine Schule? Gibt es eine Ausbildung? Kann ich meine Freunde sehen und mit ihnen spielen?“

Karina nickte: „Dariz Heztıl, ihr dürft in die Schule und auch zu euren Freunden. Wenn die Eltern es erlauben, gibt es auch bei der Ausbildung nur die Einschränkungen, die für unsere Kinder gelten. Zuerst der Psychologe und der Wunsch. Dann werden wir

schon einen Platz finden.

Ich mache mir über etwas anderes Sorgen. Es geht um die Anrede. Viele Leute werden euch helfen wollen und die Anrede weglassen. Dann sind die Berührungen bei uns normal.“

Heztıl lachte: „Dariz Karina, deine Sorge ist unbegründet. Wir werden uns gleich mit Titel vorstellen und auf das Herr verzichten. Ich lernte bei Kinjala, dass Herr bei euch eine andere Bedeutung hat.

Wenn deine Leute unsere Wünsche respektieren sehe ich keine Probleme. Die Berührung kann man ablehnen. Thomas hat es dann vermieden. Geht es auch bei den kleinen Kertzi Kindern?“

Karina dachte nach. Ihr fiel es schwer, wenn sie Heztıl nicht in den Arm nehmen konnte. Bei den Leuten sah sie keine Probleme. Der Wunsch eines Kindes war immer zu befolgen. Da war das Alter egal.

„Kertzi Dariz Heztıl, es geht nur, wenn die Kinder den Wunsch auch sagen. Das Alter ist gleich. Bei den ganz Kleinen muss die Mutter oder der Vater es den Leuten sagen.“

Heztıl bedankte sich und ging zu ihrem Vater. Karina wartete, da sie genau wusste, dass sie beim Gespräch mit einem Kind nicht stören durfte. Tagutil Herr Tzil kam auf sie zu.

Karina fragte: „Tagutil Herr Tzil, was machen wir mit den Häusern? Sollen wir sie abbauen?“

Tagutil antwortete: „Wir lassen die Häuser stehen. Es sind nur einfache

Häuser ohne Technik. Sie sollen den Leuten hier helfen.

Zu deinen Bedingungen. Wie sollen wir dir bei einem Angriff helfen? Deine Schiffe sind doch viel stärker als unsere.“

Karina lachte: „Deine Schiffe kommen erst, wenn ich fast nichts mehr habe. Ich denke an die Bodentruppen. Beschützen des Einganges und im Notfall auch der Kinder. Rettungseinsätze, auch mit den Schiffen. Berater, falls ihr die Angreifer kennt. Dann solltet ihr uns auf die Fehler bei der Anrede hinweisen.“

Tagutil nickte. Er ging wieder zu seinen Leuten. Zwölf Tage dauerte es, bis die Schiffe zu Hydra kamen. Die Sechstausender hatten die Schiffe der Tzil mitgebracht. Karina besuchte die Tzil. Thari war noch zu den Tzilsiedlungen geflogen und Fredericke schaute nach den Schulen und der Handelsstation.

Es dauerte weitere vier Tage bis die Vorbereitungen abgeschlossen waren. Karina kannte die Heimatwelt von Tagutil. Ihre Mutter wollte den Flug bei Hydra2 beenden. Für den Flug zu den Tzil wollte sie auf die Rosenschiffe und ihre Begleitschiffe zurückgreifen. Karina besuchte wieder die Tzil. Tagutil sagte ihr, dass seine Leute vollzählig waren. Sie hatten sich in den zugeteilten Häusern eingerichtet. Seine Schiffe hatten sie auf die Monde verteilt. Der Raumhafen wurde für die Rakuschiffe benötigt.

Dann gab es das Startsignal. Hydra beschleunigte. Nach zehn Tagen wurde ein fremdes Schiff geortet.

Fredericke sagte, dass es ein Schiff war, wie sie es in der GMW gesehen hatte. Kitara erklärte, dass es ein Schiff der Spieler war.

Das Schiff kam näher und setzte zur Landung an. Es blieb einen Meter über dem Belag des Raumhafens in der Luft stehen. Karina ging zu dem Schiff, das die Schleuse öffnete. Um keine unliebsame Überraschung zu erleben, holte sie Kim mit ihrer Truppe.

Kim brachte ihre Geschwister mit. Kali, Kitara und Klaus. Die Drei sagten, dass es ungefährlich war und sie nur Kim mit fünf Leuten mitnehmen sollten. Karina drehte sich zu Kim um und sah, dass Kim ihre Kämpferinnen schon ausgesucht hatte.

Kim hatte Ortili, Hans, Klara, Anna und Frida gewählt. Karina nickte ihr zu. Dann ging sie in das Schiff. Sie konnten das ganze Schiff besichtigen. Von den Spielern fand sie keine Spur. Hans unterhielt sich mit Ortili. Die Beiden schauten sich die Geräte genau an.

In der Zentrale sah Karina zu ihrer Überraschung, dass die Geräte, Sitze und Anzeigen für ihren Körperbau waren. Die Beschriftungen waren in Chinesisch.

Frida schaute sich die Beschriftungen an und verschwand mit Hans zwischen den Geräten. Kim und Anna waren immer in der Nähe von Karina. Klara war bei Karinas Kindern. Vier Stunden vergingen, bis Frida und Hans wieder erschienen.

Hans sagte: „Das Schiff hat große Ähnlichkeit mit den Varioschiffen.

Daher stammt auch das Aussehen. Es verändert sich sehr schnell. Waffensysteme gibt es nicht und die Verteidigung ist den ersten Varioschiffen nachempfunden.

Der große Unterschied ist beim Triebwerk. Es ist ein kombiniertes Triebwerk für Sprung und Überlichtflug. Dann gibt es noch das blaue Feld, das etwas ungewöhnlich geformt wird. Ras kann sicher mehr sagen, wenn sie die Daten ausgewertet hat.“

Karina sah sich weiter um. Plötzlich gab es ein leises Zischen. Karina sah eine Bewegung. Da hatte Kim die Waffe schon im Anschlag. Ihre Truppe sicherte Karina und ihre Ks ab.

Im Kommandantensessel war ein Wesen erschienen. Karina kannte es schon. Das schillernde Wesen war einer der Spieler.

Es sagte mit lauter Stimme: „Ihr habt wieder etwas Gutes getan. Wir haben euch beobachtet. Kertzi Kim, warum habt ihr euch in Gefahr begeben? Der Besuch bei den Tzil war doch nicht ungefährlich. Deine Geschwister hätten doch geholfen.“

Kim startete das Wesen an. Langsam ließ sie ihre Waffe sinken.

Sie zitterte etwas, als sie sagte: „Du hast Mutter so gequält. Dafür sollte ich dich töten.“

Das Wesen fragte zurück: „Warum tust du es dann nicht? Hast du deine Prüfung schon vergessen? Was ist mit deiner Schwester Annika?“

Kim sagte mühsam beherrscht: „Für meine Prüfung habe ich ein Geschenk erhalten. Thorina und Wotan. Auch

Annika hat ihre Kinder. Dann konnten wir den Sinn erkennen. Bei Mutter gab es keinen Sinn und auch keinen Grund.

Sarina hat euch doch alles berichtet. Mutter hat ihr oft ihre Gefühle erklärt...“

Das Wesen gab ein trauriges Geräusch von sich: „Ich werde euch nie verstehen. Schon du hast mich überrascht. Du wolltest die Kinder doch nicht und hast Annika geholfen. Dann dachtest du nur an deine Geschwister und wähltest, was sie deiner Ansicht nach wollten.

Deine Mutter wusste, dass Sarina unsere Spionin ist. Warum hat sie ihr dann ihre Gefühle erklärt und ihre Gedanken gezeigt? Man gibt doch dem Gegner nicht die eigene Planung bekannt.

Warum hat sie die anfliegende Flotte immer gewarnt? Die Kugeln waren unsere Beobachter. Gina hat ihnen alles verraten. Warum habt ihr die Spinnenwesen auf dem Planeten nicht vernichtet? Es sind eure Feinde und haben Karinas Sohn getötet.

Ihr unternimmt alles, um ein Wesen zu retten. Warum wurde Sarina getötet, als sie Kim helfen wollte?

Bei den ganzen Widersprüchen konnten wir mit Sarinas Informationen nichts anfangen.“

Kim lachte: „Dein Problem ist doch ganz einfach. Was ist Menschlichkeit und was ist bei uns sehr wertvoll?

Unter Menschlichkeit verstehen wir, dass du jedem hilfst, der deine Hilfe benötigt. Nicht jeder kann immer helfen, doch für einen Notruf ist im-

mer Zeit. Woher sollte Mutter denn wissen, ob die Schiffe nicht Hilfe brauchten? Das erfährt man erst wenn man fragt.

Welchen Grund gibt es, die Spinnenwesen zu töten? Sie haben uns nichts getan und brauchten Hilfe. Dass andere Wesen ihres Aussehens uns angriffen, konnten wir ihnen doch nicht anlasten.

Das mit Sarina ist doch auch einfach. Unser wertvollster Besitz sind die Kinder. Warum sollten wir denn ein Volk bestrafen, nur weil sie ihre Kinder auch beschützen? Was wir als unser Recht ansehen, steht doch jedem anderen auch zu. Sarina hat mit ihren Mitteln geholfen und die Verständigung gesucht.

Das hat sie euch doch mitgeteilt. Was ist daran nicht zu verstehen? Mein Bruder starb im Kampf. Mutter trauerte lange um ihn. Wenn ich dich jetzt töte wird er nicht wieder lebendig. Es würde nichts ändern. Solange du uns nicht angreifst, werden wir dir nichts tun.

Die anderen Fragen beantworten die Aufführungen der Kinder. Bei den Tzil war es auch einfach. Wir hatten genügend Zeit und wollten den Kontakt. Dass sie mit ihren Kindern gut umgehen haben wir schon vorher erfahren. Das Risiko war einfach zu kalkulieren. Wir suchten ein Lager aus in dem die Menschen gut lebten.

Gib die ganzen Informationen einem Computer ein und lasse ihn rechnen. So wirst du unsere Reaktion schon vorher kennen.“

Das Wesen lachte: „Das haben wir

schon versucht. Die Daten des Krieges waren unbrauchbar. Nach unseren Berechnungen hättest du und die Kinder deines Alters nicht kämpfen dürfen. Wir wollten den Nachschub unterbrechen.

Ihr habt gekämpft und gewonnen. Dann kamen die Spinnenwesen. Unsere Vorhersage hieß, dass ihr sie töten werdet. Wir legten die Flotte lahm und ließen die Bedrohung. Karina hat ihre Feinde zu Hilfe gerufen. Die Kakie, mit denen es nur einen Scheinfrieden gab, holte sie und zeigte ihnen die Geheimnisse.

Ein Vernichtungskrieg war vorhergesagt. Karina ließ ihr Volk von ihren Feinden beschützen. Wo ist denn da der Sinn? Also wieder ein Fehlschlag. Ihr wart für die Männer schon vorbereitet. Karina war fertig und bekam noch Beschwerden. Erst auf die Drohung deiner Schwester gab sie nach. Dann kam deine Entscheidung, die auch nicht stimmte.

Sarina meldete ihren Tadel. Wir hatten die Rettung mit allen Mitteln erwartet. Bei den Ringschiffen zeigten wir ihre Schlagkraft. Anna schickte die Flotte um Wesen zu beschützen, die sie nicht kannte. Damit verriet sie die Position von Hydra. Karina wurde mit ihrem Traum eingeschüchtert. Es war wieder ein Reinfluss. So unlogisch kann doch kein Lebewesen sein.

Thari verhielt sich wenigstens richtig. Der Computer hatte die Möglichkeit des Ausbruches vorgesehen. Dass sie sich um die Kleinen kümmerte, war auch berechnet worden. Sie wusste dass sie missbraucht wurde.

Den Grund hat sie schnell erkannt und sich gefügt.

Nach den ganzen Fehlern gab es einen Treffer. Fredericke hat sich wieder unlogisch benommen. Sie kam zur Rettung und ließ Thari gewähren. Sie dachte an eine Beeinflussung und hat nichts dagegen getan.

Da wollten wir die nötigen Erklärungen. Karina kämpfte nicht gegen uns. Die Maschine hatten wir abgesichert. Wir bekamen keine brauchbare Antwort. Die Daten kannten wir schon. Nach unseren Berechnungen hätte Karina uns vernichten sollen oder uns die Antworten geben müssen. Beides geschah nicht.

Die Aufführungen haben wir angesehen. Sie erklären uns nichts. Es gibt wieder Fragen und keine Antwort. Bei meinem letzten Besuch hatte Karina mit mir Mitleid. Auch das ist unverständlich. Warum hat sie sich nicht ihre Antworten gewünscht? Sie bestand nur auf Sarina.“

Anna lachte: „Wir sollten zuerst feststellen wie ihr denkt. Habt ihr logische Beispiele, die sehr einfach sind?“

Vermutlich geht es euch wie uns. Die ganzen Titel der Tzil können wir nicht umsetzen. Wir verwenden keine Titel. Wenn das Volk beschließt, dass Karina sie nicht mehr beschützen kann und sie jemand besseren haben, ist Karina wieder Lehrerin. Bei uns kann es sich schnell ändern.

Bei den Tzil sind die Titel vererblich. Sie haben dieselbe Logik wie wir und so gibt es etwas Gemeinsames. Darauf können wir aufbauen. Dann achten sie auf ihre Kinder. Auch hier un-

terscheidet sich die Ansicht nur unwesentlich. Die Tzil haben mit den Kindern mehr Geduld.

Ohne Gemeinsamkeiten gibt es auch kein Verständnis.“

Das Wesen meinte: „Uns fehlt das, was ihr Liebe nennt. Weder Karina noch Sarina konnten es uns verständlich machen. Dann ist unsere Weltanschauung auch ganz anders. Wir hätten die Schiffe befreit und keine Rücksicht auf die anderen Wesen genommen. Deshalb haben wir auch Karina um Hilfe gebeten.“

Das Wesen schickte die Menschen wieder aus dem Schiff. Hinter ihnen schloss sich die Schleuse und das Schiff startete. Am Rande der Luft-hülle gab es einen Lichtblitz. Das Schiff war verschwunden. Karina erzählte Ras von dem Gespräch.

Ras lachte: „Das ist doch ganz einfach. Wir sind vierdimensionale Wesen und sie denken fünfdimensional. Weder der Raum noch die Zeit ist für sie eine Konstante. Nach unserer Auffassung können sie an mehreren Punkten gleichzeitig sein.“

Wir können ihre Welt nur mathematisch erfassen und sie brauchen einfachere Computer. Bei ihnen ist die Zeit nicht linear. Um eine Vorstellung des Problems zu bekommen, erkläre ich dir ein Bild von einem Wald, was ein Wald ist. Welcher Baum ist unsichtbar weil er hinter einem anderen steht?

Wir berechnen die Schatten, die über die Zeit wandern. Auf dem Bild wandert nichts. Du machst zu einer anderen Zeit ein Bild und hast etwas Neu-

es. Es fehlt der Zusammenhang. Wenn die Bilder in einer schnellen Folge gemacht werden, können wir den Wald berechnen. Das Fahrzeug des Försters, das nur auf einem Bild ist, halten wir für einen Fehler.

Wir kennen den Wald von den Spaziergängen. Dann ist das Bild eine Aufnahme, mit der wir oft umgehen. Die beiden Welten sind uns bekannt und wir stellen die Verbindung in unserem Kopf her. Wenn du den Wald nur kennst, indem du ihn von allen Seiten gleichzeitig betrachtest, fehlt dir die Beziehung zum Bild.

Wir verstehen ihre Welt nicht und sie unsere nicht. Das Wesen redete mit euch und gleichzeitig mit den Tzil und den Menschen auf dem Handelsposten. Für uns ist es gleichzeitig. Für das Wesen stimmt die Zeit. Ich könnte dir nur eine Formel geben, die ich selbst nicht verstehe.

Die Formeln der Sonden musste ich auch erst zerlegen und umrechnen. Erst dann konnte ich sie benutzen. Da bemerkte ich den Unterschied. Wir sehen nur den Schatten ihrer Welt und sie sehen unsere Welt im Ganzen. Das Wesen betrachtet dich von allen Seiten und gleichzeitig auch von innen. Für uns ist es nicht vorstellbar. Wenn ich es beschreiben soll, muss ich viele einzelne Bilder benutzen und das Ganze geht dabei verloren.“

Karina lachte: „Jetzt hast du dich so angestrengt und ich habe fast nichts verstanden. Meine Kleinen sind genauso alt, wie die Kleinen von den Blauen und doch sind ihre Kinder schon elf Monate älter. Was hat Roa-

na noch für ein Stück gespielt?“

Ras lachte: „Das Beispiel ist gut. Gemeinsam geboren und doch schon unterschiedlich alt. Bei Rowana gab es deine Schule. Danach durften alle beim Wikingerfest mitmachen. Hast du wirklich auf deinen Geburtstag gewartet? Fredericke hat es dir doch erlaubt.“

Karina dachte an die Zeit. Sie hatte Angst, dass sie einen Fehler machte und wieder verprügelt wurde. Dann kam die Bedingung von Fredericke.

Ras sagte: „Dann stimmt es. Woher hat Roana nur die Sachen? Deine Gefühle sind doch nicht öffentlich bekannt.“

Karina erklärte: „Thorina fragte mich wegen dir. Sie wollte ihrer Freundin den Umgang zeigen. Da habe ich ihr mein Tagebuch gegeben. Vermutlich hat sie es an Rowana weitergegeben.“

Thorina lachte hinter ihnen: „In der Schule haben wir uns die Sachen ausgesucht. Roana hat nur den Teil bekommen, der ihr Stück betrifft. Die Kinder durften auch nur den Teil für die Stücke sehen.“

Hat euch das Fest gefallen? Dariz Heztzil möchte auch einmal ihre Lebensweise als Aufführung machen. In fünfzehn Tagen sollten sie auch Babys bekommen.“

„Kertzi Dariz Thorina, sag Kertzi Dariz Heztzil, dass ihr die Arena benutzen dürft. Kinhala wird gerne mit euch üben. Was heißt eigentlich Schatz?“

Thorina dachte kurz nach: „Nenne Ras einfach Kertzil Toki mak Ras.“

Das passt dann schon.“

Schon war Thorina weg. Ras lachte und schüttelte den Kopf. Göttliches Geschenk und göttliche Tochter, der Titel war ihr zuviel. Karina meinte, dass es gut passte. Für sie war Ras ein Geschenk des Himmels.

Karina hatte ihren Bericht an Hydra2 geschickt. Die Tzil hatten sich eingelebt und die erwarteten Probleme waren ausgeblieben. Hydra hatte die nötige Geschwindigkeit für den Überlichtflug erreicht.

Anna meldete, dass sie nun in den Überlichtflug gehen könnten. Da gab es einen Notruf. Karina wunderte sich noch, dass der Notruf in ihrer Sprache war. Es gab doch kein Schiff von ihnen, das sich in der Nähe aufhielt. Dann kam der Notruf auch aus einer Richtung, die nicht auf ihrer Flugroute lag.

Karina ließ Thari mit einer Hilfsflotte starten. Anna musste die Geschwindigkeit halten. Nach dem Start von Tharis Flotte schaltete Karina die Tarnung und Verteidigung ein. Die Hangars der Monde öffneten sich. Die Ringschiffe machten sich kampfbereit und die Kriegsschiffe wurden bemannt.

Karina schickte den Tzil die Aufforderung, dass sie sich um ihre Kinder kümmern sollten. Die Spielplätze leerten sich, wie Karina in der Überwachung sah.

Thari flog ihr erstes Überlichtmanöver. Es ging über fünf Lichtjahre. Dann wurden die Funksprüche wieder verglichen. Die Ortungen waren noch immer leer. Der Ausgangspunkt der

Notrufe wurde angemessen. Thari hatte noch ein Lichtjahr.

Nach dem Überlichtflug war ein kleines Schiff auf der Ortung bei Thari. Ein Diskus mit zwölf Metern Durchmesser und vier Metern Höhe. Oben hatte er einen kurzen Stil. So erinnerte das Schiffchen an einen platt gedrückten Apfel.

Thari flog langsam auf das Schiff zu. Ihre Flotte verteilte sich um das Schiff. Nach mehreren Versuchen gab es noch immer keine Änderung beim Notruf. Das Schiff reagierte nicht auf ihre Kontaktversuche.

Karina fragte auf der Blauen Nelke nach. Ein solches Schiff hatten sie noch nicht gebaut und es war ihnen unbekannt. Auch Tagutil konnte nicht helfen.

Thari schickte einen Zweihunderter mit ihrer Bodenmannschaft vor. Der Zweihunderter näherte sich dem Schiffchen. Mit weiteren Beibooten durchsuchte Thari den Raum. Von einem großen Schiff konnten keine Spuren gefunden werden.

Der Zweihunderter stand schon neben dem Diskus. Auf den Bildern war ein gezacktes Loch zu sehen. Eine Explosion hatte die Schleuse zerstört, war ihre Vermutung.

Katja, die Kommandantin der Bodentruppen war der Ansicht, dass der Diskus in einen Lagerraum musste. Sie konnten nicht an Bord, ohne dass die Luft verloren ging. Thari näherte sich dem Diskus und erschrak. Sie spürte die Gedanken von zwei Lebewesen.

Die Gedanken waren von Angst ge-

prägt. Mehr konnte sie nicht erkennen. Katja begann mit dem Einfangen des Schiffchens. Ein kleiner Hangar wurde geräumt und der Diskus wurde eingeschleust.

Nun war das nächste Problem, dass sie nicht wussten, was die Wesen atmeten. Die ersten Messungen ergaben, dass an Bord des Diskus die normale Schwerkraft herrschte. Das Schiff war noch dicht und so konnten sie die Zusammensetzung der Luft nicht feststellen.

Thari wollte etwas über das Material des Schiffes wissen. Nach mehreren Messungen wurde ein vergüteter Chromstahl festgestellt. Das Material war ihnen bekannt.

Ein Techniker schlug vor: „Ohne Luftprobe können wir nichts tun. Ich möchte auch davon abraten, das Schiff an Bord eines großen Schiffes zu bringen. Zuerst sollten wir ein Simulationsschiff holen und darin den Diskus aufbewahren. Die Explosion erfolgte im Schiff und könnte uns gefährlich werden.“

Dann schweißen wir einen kleinen Kasten an das Schiff, in dem ein Roboter mit den nötigen Messgeräten ist. Ein BlaFa-Roboter ist klein und den Verlust an Atmosphäre kann das Schiff verkraften. Der Roboter bohrt dann ein Loch ins Schiff und untersucht die ausströmende Luft.“

Thari schickte ihren Simulationsfünfhunderter. Um das Risiko so klein wie möglich zu halten, wurde der Zweihunderter in der Simulationskammer abgestellt. Die Leute verließen das Schiff mit den Rettungsbooten.

Einhunderttausend Kilometer entfernt begannen die Roboter mit ihren Schweißarbeiten. Nach einer Stunde war der Kasten fertig und der kleine Roboter bohrte das Loch. Die Luft in dem Kasten wurde untersucht.

Sauerstoffgehalt sechzehn Prozent, Stickstoffgehalt einundachtzig Prozent, Kohlendioxid drei Prozent, Edelgase, Wasserdampf und Kohlenmonoxid ein Prozent. Die Luft entsprach noch knapp ihren Vorstellungen.

Der Hangar wurde verschlossen und mit ihrer Atmosphäre geflutet. Die ersten Tests zeigten keine Unverträglichkeit. Dann wurden die Roboter in den Diskus geschickt.

Es war ein langer Gang. Die Räume waren nicht abgetrennt und hatten nur Technik. Es gab ein senkrecht angeordnetes Rohr. Eine Beeinflussung der Schwerkraft konnten sie nicht feststellen. Die Roboter setzten ihre Triebwerke ein und flogen nach Oben.

Hier gab es einen kleinen Raum. Die Schräge der Schiffshülle war hier gut sichtbar. Die Roboter waren zu hoch und wurden zurückgeholt. Zwei kleinere Roboter wurden nach oben geschickt. Sie öffneten die einzige Türe, die im Diskus gefunden wurde. Hinter der Türe war die Zentrale. Das hatten sie schon vermutet. Der Raum war rund und hatte nur einen runden Tisch in der Mitte. Sechs Sessel waren um den Tisch angeordnet. In zwei Sesseln fanden sie Kinder.

Thari dachte gleich an Kinder, da die Wesen nur einen Meter groß waren

und die typischen Merkmale der Menschenkinder aufwiesen. Dann gingen die Gedanken in Panik über. Die Roboter mussten eine Luftprobe der Zentrale nehmen und das Schiff wieder verlassen.

Nach der Freigabe durch die Ärzte und Biologen schickte Thari Katja mit einer Begleiterin zu den Kindern. Als Begleitung bekamen sie den BlaFa-Roboter mit, der wieder befreit worden war. Katja hatte ein Kleid über ihren Kampfanzug angezogen. So wollten sie den Kindern die Angst nehmen.

Vorsichtig näherte sich Katjas Begleiterin den Kindern. Es war ihre Sanitäterin und eine Katai. Katja hatte Nai gewählt, damit ihre Objektivität nicht litt. Als Mutter war ihr das Problem bekannt.

Nai fasste das erste Kind vorsichtig an und machte eine grobe Untersuchung. Dabei war ihr der Roboter behilflich. Er hatte die Analysefunktionen der Uhren. Bei den Kindern, der Roboter schätzte ihr Alter auf siebzig Monate, wurde nur eine geringe Unterversorgung mit Sauerstoff und eine Unterernährung festgestellt.

Nai ließ ihren Stoffwechsel analysieren. Der Roboter stellte fest, dass es Menschenkinder waren. Die Abweichungen lagen noch in der natürlichen Spanne. Das Herz zeigte zur falschen Seite und die Lungen waren an der unteren Grenze. Die Kinder waren zart gebaut.

Nai gab die Daten weiter. Die Kinder hatten sich auch etwas beruhigt. Katja schaltete den Notruf ab. Der Diskus

war als ungefährlich eingestuft. Für Thari war es nur ungewöhnlich, dass der Diskus keinen Computer besaß. Es fehlte die Ortung und das Triebwerk.

Thari ließ die Kinder in ihre Krankenstation bringen. Der Diskus blieb im Simulationsschiff und wurde genauer untersucht. Die Energieversorgung war mit chemischen Batterien ausgeführt und das Triebwerk war in der zerstörten Schleuse eingebaut.

In der Zentrale war eine einfache Bedienungsanleitung. Sie war in chinesischer Sprache abgefasst. Nach der Übersetzung klärte sich die Situation.

Der Diskus war ein Rettungsboot. Er wurde von dem Mutterschiff abgeschossen und bekam so seine Richtung. Nach dem Ausschuss startete eine einfache elektronische Steuerung das Triebwerk. Es verging in einer Explosion und beschleunigte damit den Diskus. Nach zehn Sekunden erfolgte der Sprung über zehn Lichtstunden.

Es blieb ein Schiff übrig, das sechs Personen ein Überleben ermöglichte. Einen Monat reichte die Luft und die Energie.

In dieser Zeit musste der Diskus gefunden werden. Es gab keine Orter und der Funk war nur der Notsender. Wer im Diskus eingesperrt war, konnte nur gerettet werden oder ein einziges Mal aussteigen. Dafür gab es flugfähige Raumanzüge, die bei der Rettung angezogen wurden oder die Landung auf einem Planeten ermöglichten.

In den Anzügen konnten sie fünf Tage leben und fünfhunderttausend Kilometer zurücklegen. Der Diskus war ein einfaches Rettungssystem und nach dem Einsatz wertlos. Bedienungselemente gab es auch nur wenige. Der Startknopf und ein Knopf für den Betrieb des Diskus. Vorgesehen für die Wartung.

Thari vermutete, dass die Kinder im Diskus spielten und ihn starteten. Sie strahlte den aufgefangenen Notruf mit höchster Sendestärke aus. Dann konnte sie nur warten.

Die Kinder wurden in der Krankenstation untersucht. Es war ein Junge und ein Mädchen. Nach mehreren Versuchen kannte sie auch ihre Namen. Maih Lingh und Chanh Hungh.

Thari wunderte sich. Die Beschriftung des Diskus, die Bedienungsanleitung und auch die Namen der Kinder waren chinesisch. Nur verstanden die Kinder kein Chinesisch und redeten in ihrer Sprache. Auch der Notruf war in ihrer Sprache gewesen.

Inzwischen hatte Thari ihre Flotte auf einen Raumkubus von zehn Lichtstunden verteilt. In ihrer Ortung war noch immer kein Schiff. Sie warteten vier Tage. Das Mutterschiff tauchte nicht auf und die Kinder erzählten noch nichts von ihrem Leben. Sie sagten nur wenn sie Hunger hatten.

Karina befahl: „Thari, du setzt eine Ortungs-sonde aus und auch eine Funkboje. Die Boje soll die Erklärung aussenden. Die Kinder können bei uns abgeholt werden. Mehr können wir nicht tun und wir sollten auch wieder nach Hause fliegen.“

Als Thari mit ihrer Flotte gelandet war, ging Hydra in den Überlichtflug. Karina begrüßte die Kinder und stahl ihnen ihre Erfahrungen. Danach war Karina nur verwirrt. Es gab die Rettung. Vorher gab es keine Erinnerungen.

Annika konnte es nicht glauben und versuchte es mit Hilfe von Schiba. Die Kinder konnten schwimmen und hatten es nie gelernt. Dann waren es Zwillinge. Die Geburt fehlte.

Annika sagte bedrückt: „Es ist unglaublich. Kannst du dir vorstellen, dass jemand den Kindern das Gedächtnis gelöscht hat? Sie sind zweiundsechzig Monate alt und haben ihre erlernten Fähigkeiten noch immer. Ihnen fehlen nur die ersten einundsechzig Monate ihres Lebens.“

Die Ursache ist nicht organisch und auch kein Schock. Ihre Gehirne wurden gelöscht. Das Langzeitgedächtnis ist leer. Es sind normale Kinder und nur etwas schwächlich.“

Karina zog den logischen Schluss: „Wir werden ihre Eltern wohl nie kennen lernen. Suchen wir für sie eine Mutter und schicken sie in die Schule. Mehr können wir nicht tun.“

Was haben sie nur angestellt, damit sie so bestraft wurden?“

Annika lächelte: „Ich werde sie behalten. Kannst du dir vorstellen, dass nicht die Kinder etwas anstellten, sondern ihre Eltern? Es gibt mehrere Völker, die noch immer die ganze Familie bestrafen.“

Karina schüttelte den Kopf: „Nein, das ist unlogisch. Die Eltern töten und die Kinder aussetzen, ja, das

kann ich nachvollziehen. Nur das Löschen des Gedächtnisses passt nicht.“

Annika lachte: „Für mich klingt es auch so logisch. Die Kinder wissen nichts von der Bestrafung und können ihr Volk nicht hassen. Falls sie gefunden werden können sie nichts sagen. Da sie ihre erlernten Fähigkeiten noch besitzen können sie leben. Sonst würden sie ja verhungern.“

Nach der genetischen Untersuchung bestätigte Jasmin: „Die beiden sind Zwillinge. Es sind Menschen und mit uns verwandt. Weder ihre Eltern noch sie selbst sind in der Datenbank. Dann gibt es nur sehr geringe Unterschiede zu uns. Sie liegen im Bereich, wie bei den Menschen der Erde2.“

Ihr Gesundheitszustand ist gut und mit etwas Übung werden sie auch wieder kräftiger. Marsi und Annika werden sie schon hinbiegen.“

Thorina kam wieder und fragte nach der Arena. Sie erzählte, dass bei den Tzil vier Babys geboren waren und sie jetzt das Fest machen wollten. Geübt hatten sie schon und Maih Lingh hatte auch eine Rolle bekommen.

Karina fragte nach den beiden und Thorina erzählte: „In der Schule sind sie gut. Kinhala sagt, dass sie einfach lernen. Sie sind noch sehr ruhig, doch das wird schon besser. In einigen Monaten wirst du sie nicht mehr von uns unterscheiden können.“

Karina bedankte sich und versprach ihnen die Arena. Sie suchte Tagutil auf und fragte ihn, wie die Arena zu dekorieren war.

Tagutil lachte: „Dariz Karina, das weis

ich nicht. Toki Heztıl macht ein großes Geheimnis aus dem Fest. Sie will mit ihren Freunden die Arena selbst herrichten. Dariz Thomas hat schon seine Hilfe zugesagt. Wir sollten den Kertzı Kindern die Freude lassen.

Toki Heztıl erzählte mir von einem Fest, das ihr für eure Kinder gebt. Es geht um ihre Sexualität.“

Karina nickte: „Unsere Kinder bekommen drei Feste. Wenn sie ihre Schule fertig haben, bei ihren ersten sexuellen Erfahrungen und wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig sind. Damit bedanken wir uns bei ihnen.

Jedes Kind darf die Wünsche für das Fest sagen und wir erfüllen sie ihm. In zehn Tagen gibt es das Fest für die erste sexuelle Erfahrung. Die Kinder haben sich etwas Besonderes gewünscht. Sie wollen mit einem Schiff über das Meer fahren.

Sechs Tage bekommen sie ein Schiff und dann wollen sie noch Ausflüge unter das Wasser machen. Das Schiff ist schon fertig und ihr U-Boot wird in drei Tagen geprüft. Noch ist es im Bau. Wie sie auf diese Idee kommen weis ich nicht. Für mich sind ihre Wünsche Befehle.

Es gibt nur einige Bedenken. Es wurden auch acht Kinder von deinem Volk eingeladen. Für sie brauche ich noch die Erlaubnis zur Teilnahme.“

Tagutil fragte: „Wie ist bei euch die Vorbereitung?“

Karina erklärte: „Die Kinder bekommen ihre Schule. Da lernen sie die Stellungen und dürfen üben. Der Ausflug ist erst nach der Freigabe

des Arztes und dem Gespräch mit den Psychologen. Das haben die Kinder so entschieden.“

Tagutil nickte: „Dann werde ich es auch so halten. Die eingeladenen Kinder haben auch ihren ersten Kontakt mit dem anderen Geschlecht. Dann können sie den Ausflug genießen.“

Damit war der Punkt abgehandelt. Sie redeten noch über die Findelkinder. Tagutil hörte sich Karinas Sorgen an. Er kannte ein Volk, das so mit ihren Kindern umging. Bei einem Verbrechen durften die Kinder selbst entscheiden, ob sie mit ihren Eltern getötet werden wollten oder lieber ausgesetzt werden wollten. Auch das Löschen des Gedächtnisses war nichts Ungewöhnliches.

Die Kinder mussten dem Todeskampf der Eltern beiwohnen und wurden anschließend ausgesetzt. Nur waren es keine Menschen sondern Wesen mit dem Aussehen eines kleinen Tieres. Sie setzten die Kinder dann auf einem anderen Planeten aus. Meistens starben sie da.

Karina fragte Kai: „Papa, was kostet eigentlich der Diskus?“

Kai lachte: „Willst du unsere Kinder auch aussetzen? Der Diskus ist nach unserer Währung ungefähr viertausend Punkte wert.“

Karina fragte weiter: „Warum soll man denn soviel Punkte nehmen, wenn man doch nur ein paar Kinder loswerden will? Annika rechnet mit vierzig Stunden um das Gedächtnis eines Kindes so zu löschen.“

Es passt einfach nicht.“

Kai lachte: „Es passt doch gut. Wir überlegten, ob wir dich nicht aussetzen sollten. Ein Haus und die nötigen Sachen, damit du überleben kannst. Da sind fünfzigtausend Punkte schnell verbraucht. Schon dein Aufenthalt bei den Wikingern war teuer. Für dich und Ras mussten wir achtzehn Punkte pro Tag bezahlen. Dazu kam noch deine Arbeit. Dreißig Punkte am Tag und das über dreihundert Tage. Da ist es doch viel billiger, wenn man einen Diskus nimmt.“

Eines unser Rettungsschiffe kostet zehntausend Punkte.“

Karina stellte fest: „Dann haben sie mich bei Annkatharina aber beschissen. Nur einhundert Punkte für mein Eisschiff.“

Kai lachte: „Du hast dafür eine Unterkunft und den Schulbesuch bekommen. Annkatharina als Mutter und immer genug Essen. Ist das nichts?“

„Vierzig Punkte und das einhundert Tage. Es war doch Beschiss. Ich habe mein Schiff für viertausend Punkte verschenkt. Für den realen Wert hätte ich auch zur Schule gekonnt und hätte noch zwanzigttausend Punkte übrig. Das hätte viele schöne Kleider gegeben. Ras und Chris hätten täglich etwas Neues bekommen.“

Kai lachte: „Du hattest deinen Willen und deine Kinder eine schöne Zeit. Das kannst du doch nicht mit Punkten bezahlen.“

Inzwischen wissen wir auch, mit was du bei Annkatharina angekommen bist. Ein Sprungschiff mit einer star-

ken Bewaffnung. Diese Ausstattung gibt es bei den Piraten noch immer nicht.

Dann war es nicht der Wert deines Schiffes, sondern nur eine Starthilfe für dich. Ein Kind darf keine Vernichtungswaffe haben. Du hättest nur auf dein Schiff bestehen müssen und hättest es wieder bekommen. Natürlich hätten wir dich mit einem Fünfhunderter abzuspeisen versucht.

Für deinen Flug nach Wicky hast du auch einen Fünfhunderter bekommen. Fredericke hat dir den Umgang gezeigt, damit du auch abhauen konntest. Wir waren uns bei dir nie sicher. Phythia hat immer an dich geglaubt und wollte dich mit einem Linienflug zu Kinhala schicken. Fredericke wollte dir die Entscheidung überlassen. Deshalb musstest du auch Ras mitnehmen. Auf Raku war schon ein kleines Lager.

Warum hast du für Ras kein neues Kleid genommen? Im Rettungsboot war doch alles vorhanden. Ein ganzer Karton mit Kleidern in deiner Größe und auch einer für Ras.

Hast du schon mit Tagutil geredet?“

Karina nickte: „Was verheimlicht ihr noch vor mir? Von den Kleidern habe ich nichts gewusst. Im Fünfhunderter war nur Nahrung.“

Tagutil will sich unserer Methode anschließen. Diego macht die Vorbereitung in der Schule. Dem Ausflug steht nichts mehr im Wege.“

Kai lachte und ging. Karina dachte über ihre Kindheit nach. Dann fiel ihr Gina ein. Was wäre besser gewesen? Gina aussetzen oder ihre anderen

Kinder verlassen. Es war ein unbewohnter Planet. Sie war froh, dass es diese Entscheidung nicht brauchte.

Die Kinder machten ein großes Geheimnis aus dem Fest. Selbst ihre Schar sagte nichts und wich den Fragen aus. Karina erfuhr nur, dass Thomas und seine Kollegen ihnen halfen. Dann musste sie die Einladungen genehmigen. Thomas hatte ihr eine Liste mit zehntausend Gästen gegeben und gesagt, dass der Platz reichte.

Mit Hilfe des Computers wurde die Liste ausgewertet. Es gab keine Probleme. So genehmigte Karina die Liste und verschickte die Einladungen mit einer Empfehlung. Eine Absage wurde nur vom Arzt entgegengenommen und die Tzil mussten mit Titel angesprochen werden. Bei allen Kindern war Kertzi vorgeschrieben. Die Tochter hieß Toki und der Sohn Juki.

Dann durfte sie noch zwei Tage warten. Endlich war der große Tag gekommen. Für die Kinder hatte sie mit den Einladungen gleich die Entschuldigungen gemacht.

Mit vielen Leuten kam Karina zur Arena. Auf den ersten Blick sah die Arena nach Wald aus. An der Seite stand ein fremdes Haus. Viele Roboter standen an den Eingängen und teilten den Leuten die Plätze zu. Karina hatte mit ihrer Familie einen Platz direkt an der Arena bekommen. Die Leute nahmen ihre Plätze ein. Über die Lautsprecher erklang Musik, die ungewohnt war. Karina vermutete, dass die Musik von den Tzil

stammte.

Noch während die Musik lief kamen vier Pärchen der Tzil aus dem Haus. Als die Musik aufhörte, kamen sechs Pärchen der Menschen und drei Pärchen der Kakie dazu. Sie hatten ihre Babys dabei.

Tagutil Herr Tzil trat zu den Babys. Er bedankte sich bei jedem Paar für ihre Babys. Den Babys verlieh er den Titel Kertzi. Die Pärchen setzten sich vor das Haus und zeigten ihre Babys. Dann kam Kitli.

Sie erzählte von den Babys und dass alle sehr lieb waren. Dann erfuhren sie von den Geburten. Es war alles gut gegangen und es hatte keine Probleme gegeben.

Heztil kam dazu und unterbrach Kitli: „Dariz Kitli, das interessiert doch niemand. Wir dürfen die Gäste doch nicht langweilen. Komm, wir spielen lieber etwas.“

Dann kamen die Kinder dazu. Sie spielten fangen, bis die Tiere der Lunaren auftauchten. Kitli durfte die Tiere vorstellen und Heztil begrüßte sie zu ihrem Fest. Dabei blieben die Tiere nicht stehen und Heztil rannte immer hinter ihnen her.

Die Kinder halfen dann beim einfangen. Die Tiere wurden in einem eingezäunten Bereich eingesperrt. Es kamen Tiere, die Heztil vorstellte. Sie stammten von ihrem Heimatplaneten. Nach den Tieren wurden die wichtigsten Pflanzen vorgestellt.

Es gab Essen und dann eine Schulstunde. Die Kinder in der Schule waren gleich groß und Kinhalas versuchte ihnen etwas beizubringen. Bei den

Menschen gelang es auch. Die Katai lernten sehr schnell. Bei den Kakie und Tzil war die Mühe vergebens.

Kitli erklärte wieder, dass die Kakie und Tzil noch zu jung waren. Die Kakie wuchsen sehr schnell und waren dann schon etwas größer, wenn sie im richtigen Alter waren. Bei den Tzil gingen die Kinder erst mit einem Jahr in die Schule.

Sie zeigten die Kinder der Völker, wenn sie ihren ersten Schultag hatten. Es folgten die Kinder, die ihr erstes sexuelles Erlebnis bekamen. Hier waren fast alle Wesen schon ausgewachsen.

Die Kinder stellten dann ihre Götter vor. Bei den Tzil gab es nur sechs Götter, die ihre Hauptaufgabe bei den Kindern hatten. Spielerisch zeigten die Kinder die Aufgaben ihrer Götter.

Nach einer Spezialität der Tzil zeigten die Kinder noch einen Teil der Geschichte der Tzil.

Kitli erklärte, dass die Babys nun schlafen mussten. Für die Erwachsenen hatten sie vorgesorgt. Sie bekamen nun die Möglichkeit, neue Babys zu machen. Fröhlich begleiteten die Kinder die Babys zum Ausgang.

Dann kamen die Kinder wieder und holten die Kinder der Zuschauer ab. Sie wünschten viel Erfolg und verschwanden mit Gelächter.

Tagutil Herr Tzil trat zur Bühne und verkündete das Wikingerfest. Er nahm seine Frau und ging zur Mitte der Arena. Dann legte er sich nieder. Die Leute seines Volkes traten auch

in die Arena. Karina sah nur kurz zu, dann wurde sie von einem Mann abgeholt.

Die Völker machten den gewünschten Nachwuchs. Nur wenige Leute verließen das Fest. Es war das erste Mal, dass Karina erfuhr, wie es die anderen Völker machten. Sie konnte dabei zusehen, wenn sie gerade wieder auf einen Partner wartete.

Morgens kam Kitli und beendete das Vergnügen. Sie erklärte unaufgefordert, dass bei ihnen die größeren Kinder zusehen durften. Es folgte ein schnelles Bad.

Heztıl begrüßte die Gäste: „Heute werden wir das Leben der Tzil zeigen. Da sich jeder Beruf und auch das Zentrum von den Außenwelten stark unterscheidet, gibt es vier verschiedene Spielecken. Wir haben darauf geachtet, dass jeder immer alles sehen kann.“

Für Morgen haben wir noch etwas ganz besonderes vorgesehen. Es endet dann wieder mit eurem Vergnügen.“

Zuerst wurde die Geburt gezeigt. Das war bei den Welten der Tzil gleich. Karina erinnerte es an einen Kaiserschnitt. Heztıl erklärte, dass es für sie die normale Weise war. Wenn sie nicht halfen, musste die Mutter sterben.

Die Kinder wuchsen wieder gleich auf. Ein Elternteil war immer bei den Kindern. Als die Schule kam, wurde der Unterschied sichtbar. Auf den Zentrumswelten wurden die Kinder zu selbstständigen Wesen erzogen. Die Außenwelten legten viel Wert auf die

körperliche Fitness und Kraft. Kinder, die schwach waren, wurden zu einer Zentrumswelt gebracht.

Die Außenwelt bildete Soldaten aus. Es gab noch Techniker und Helfer. Die Zentrumswelt hatte alle Berufe. Hier gab es auch ein Volk, das die niederen Arbeiten machte. Die Eltern bestimmten dann den Beruf.

Die Ausbildung zum Soldaten war sehr streng. Es gab oft Schläge und andere Bestrafungen. Dann folgten die Übungen am Boden und die Raumschiffe mit den Kampfübungen. Wichtig waren nur das Schiff und die ausgebildete Besatzung.

Die Zentrumswelt war schon besser. Die Kinder durften ihre Berufe wählen. Von Techniker bis zu General war alles erlaubt. Tagutıl erklärte dazu, dass die Kinder ihre Berufe wählen durften, da ihnen in allen Berufen die Leute fehlten.

Jedes Kind der Zentrumswelt hatte einen persönlichen Sklaven. Die Eltern hatten keine Zeit für ihre Kinder, wenn sie in der Ausbildung waren. Nach der Ausbildung wurde den Kindern der Titel verliehen. Sie wurden nach ihren Berufen eingeteilt.

Auf den Außenwelten wurden die Besatzungen für den großen Flug ausgelost. Die Leute gingen an Bord ihrer Schiffe. Dann starteten sie und verschwanden.

Inzwischen war der Abend gekommen. Heztıl begrüßte die Babys und zeigte, wie ein Neugeborenes behandelt werden musste. Die Menschen, Kakie und Kakaki gaben ihnen die Brust. Die Hartu hatten einen

Brei und die Tzil zeigten die Zubereitung der Pflanzen.

Von den anderen Völkern gab es keine Neugeborenen. Das erzählte wieder Kitli. Nachdem die Babys versorgt waren, gingen die Mütter mit ihrem Nachwuchs in das Haus. Die Gäste durften sich auf ihre Plätze legen.

In dieser Nacht erfuhren sie, welches Baby den meisten Krach machte. Sie konnten zusehen, wie die Babys beruhigt wurden. Die Kinder tanzten bis spät in der Nacht in der Arena zu der Musik der Tzil.

Morgens wurde die Arena etwas umgestaltet. Es gab das Stück von Arumi. Bei den Tzil wurden immer alle Kinder in das Spiel einbezogen. Auch die Zuschauer durften mitspielen. Nach der Aufführung wurden die Zuschauer in das Haus eingeladen. Sie durften die Maschine ausprobieren und auch die Kleinen halten.

Heztıl wünschte sich, dass ihre Kleinen sorgsam behandelt wurden. Karina sah sich das Haus an und traf ihre Jana. Die hatte eine kleine Echse im Arm. Karina prüfte eine Echse und fand keine Fähigkeiten. Jana ließ die Kleine trinken und lächelte verträumt. Jasmin erklärte: „Die Kleine ist sehr lieb und tut dir nicht weh. Dann sieht sie so zufrieden aus. Etwas exotisch und das gibt ein gutes Gefühl. Es hat nichts mit Beeinflussung zu tun.“

Karina lächelte und schaute sich um. Es gab einen Raum, in dem die Melkmaschine stand. Ein Kind der Tzil stand vor der Tür und erklärte, dass der Raum mit Arumi zu tun hatte. Bei

ihnen war es das Schlafzimmer und hatte eine Einrichtung, die sie im angrenzenden Raum besichtigen konnten.

Für jedes Kind hatten sie einen eigenen Raum. Einen Schreibtisch gab es nicht. Es gab das Bett und die Spielecke. Das Bett war ein einfaches Gestell und sehr bequem. Die Eltern hatten nur ihr Bett im Schlafzimmer. Dann gab es ein Arbeitszimmer mit den Kommunikationsmöglichkeiten.

Ein großer Gemeinschaftsraum und eine Küche waren der Rest des Hauses. Die Einrichtung war auf die Sicherheit der Kinder abgestimmt. Im ganzen Haus gab es keine Sitzgelegenheit. Karina fragte ein Kind, das in der Nähe war.

„Ich bin Kertzi Kolzeir“, stelle es sich vor. „Wegen unseres Körperbaus ist das Sitzen nicht möglich. Wir legen uns auf die Matten, die überall sind. Zum Essen stehen wir am Tisch und stützen uns mit dem Schwanz ab.“

Das Kind hatte bei der Erklärung die entsprechenden Stellungen eingenommen. Karina bedankte sich. Die Besichtigung ging den ganzen Nachmittag. Viele Kinder waren in der Arena und beantworteten die Fragen der Gäste oder spielten miteinander. Nach der Besichtigung wurde den Gästen wieder die Möglichkeit eingeräumt, für Nachwuchs zu sorgen. Leise Musik sollte sie einstimmen und ihnen das Tanzen ermöglichen. Kinder, die kurz vor ihrem Fest standen, tanzten und hatten ihre blauen Bänder.

Nach dem Fest wurden die Gäste von den Kindern im Bad betreut. Sie bekamen Essen und die Kinder achteten auf die Kinder der Gäste. Sie wurden beschäftigt. Hunderte Masseure kümmerten sich um das Wohlbefinden der Gäste.

Massage und Schönheitspflege war im Angebot. Beruhigende Musik im Hintergrund und immer die Erklärungen. Überall waren Kinder, die spielten und fröhlich waren. Hinter einer Glaswand waren die Gäste der Methanvölker und die höhere Schwerkraft.

Karina konnte Kitli sehen, die in ihrem Bereich die wenigen Kinder versorgte. Thorina kam zu Karina und schwärmte von dem Fest.

„Dariz Heztil wollte die Völker sich näher bringen. Es war schon schwer, da es so viele unterschiedliche Völker gibt. Viele machen ein großes Geheimnis aus ihrer Fortpflanzung. Wir konnten alle Völker überzeugen. Nur die Atoc haben abgelehnt.“

Nun haben wir auch die Erlaubnis bekommen, das Fest freizugeben. Wenn das Fest gefallen hat, dürfen wir uns schon auf die weiteren Feste freuen. Es soll doch viele Babys geben. Einige Völker bereuen es schon, dass sie die Möglichkeit nicht nutzten. Jeder wurde eingeladen, seine Welt und Lebensweise vorzustellen.

Auch für die Lebensweise und Eigenheiten gab es Angebote. Beim nächsten Fest sind sie dann nicht mehr so stur. Wie hat es dir gefallen?“

Bevor Karina etwas antworten konnte, war Thorina schon wieder davonge-

rannt. Sie musste sich doch um die Gäste kümmern. Die Kinder verabschiedeten ihre Gäste persönlich am Ausgang des Bades.

Karina fragte Heztil, wie sie ihre Feste für die Babys abgehalten hatten.

Heztil lachte: „Wir stellten das Baby vor und dann gab es soviel Essen, dass alle satt waren. Die Erwachsenen mussten das Baby begrüßen und durften dann mit uns Kindern am Tisch sitzen. Wir machten Spiele und da durften auch die Erwachsenen mitmachen. Da die Männer der Menschen fehlten, konnten wir nicht für Nachschub sorgen.“

Ein Tag Pause von der Arbeit, Spiele und viel Essen. Das war unser Fest. Wir wussten doch nichts von den Aufführungen. Dann ist das Leben im Dschungel gefährlich und langweilig. Hier gibt es soviel zu erleben.“

Karina ging in ihre Wohnung. Sie hatte sich schon drei Tage nicht mehr um ihre Arbeit gekümmert. Es gab nichts Neues. Hydra war im Überlichtflug und es gab keine Probleme. Sie redete mit den Psychologen.

Von den Atoc erfuhren sie nur die Namen der Neugeborenen. Mehr wussten sie nicht. Die anderen Völker hatten ihnen nun etwas Einblick in ihre Kultur gewährt. Für den Ausflug hatten sie noch eine Anfrage der Kakaki bekommen. Sie hatten auch vier Pärchen, die daran teilnehmen wollten.

Solange Karina sich mit den Psychologen unterhielt, kam die Anfrage der Kakie dazu. Karina dachte nach. Sie

bemühten sich schon lange um mehr Verständnis. Nun hatten die Tzil es geschafft. Das passte nicht zu ihren bisherigen Erfahrungen mit den Tzil.

Marsi lachte: „Es passt doch sehr gut. Das Feld musst du nur wegdenken. Tagutil hat doch von ihren Problemen geredet. Hier gibt es nur wenige Pflanzen und wir stellen ihnen die Milch zur Verfügung. Dann lebten sie lange abgeschlossen von ihrem Volk. Zuerst versuchten sie sich zu verstecken. Das gelang, bis die Menschen Krieg führten und sie dabei in Mitleidschaft gezogen wurden. Die Menschen konnten sie nicht vertreiben. Ihr erster Versuch mit dem lernen schlug fehl. Die Menschen lassen sich nicht so schnell und einfach ändern.“

Sie fingen Kinder und wollten ihnen etwas beibringen. Die größeren Kinder hassten die Tzil, weil sie ihre Eltern verloren. Um die Kinder etwas freundlicher zu stimmen, wurden ihre Eltern im Lager festgehalten. Sie bekamen genügend Hilfe, damit sie leben konnten.

Die Kinder waren umgänglicher und lernten die Tzil besser kennen. Es dauerte lange, bis sie Freunde wurden. Da passt wieder ihr Aussehen dazu. Zuerst waren es abstoßende Tiere, die doch freundlich und hilfsbereit waren. Die Kleinen sehen aus, als ob sie lächeln würden. Das überzeugt.

Die Kinder wurden so erzogen, dass sie an ihre Mitmenschen dachten. Jeder durfte gehen wenn er wollte. Den Kindern halfen die Tzil, damit sie ihre Erfahrung weitergeben konnten.

Langsam wuchsen die Kulturen zusammen. Tagutil sagte doch, dass seine Kinder auch einmal an der Sonne spielen wollten.

Das Leben in der Fremde ist schwer. Es hat diese Tzil verändert. In der KMW war es anders. Diese Tzil kämpften um ihren Fortbestand. Ihre Aufgabe war die Verteidigung der kleinen Galaxis und das stellen der Besatzungen.

Durch das Feld wurden sie auf ihre Aufgabe der Krieger vorbereitet. Sonst kannten sie doch nichts. Die Verteidigung musst du ihnen lassen. Dann solltest du ihnen die Aufgabe der Forschung auch geben. Ohne Aufgabe werden die Tzil zu Feinden. Heztzil hat es gezeigt.“

Karina sagte: „Zuerst müssen sie mit uns reden. Die Verteidigung ist klar und der Schutz unserer Forschungsschiffe muss auch sein. So haben sie ihre gewohnten Aufgaben. Da sehe ich kein Problem.“

Was machen unsere Findelkinder?“

Marsi überlegte: „Maih Lingh ist ein aufgewecktes Kind. Schon fast frech. Ihr Bruder ist noch schüchtern. Darz Heztzil ließ ihnen keine Ruhe, bis sie beim Fest auch mitmachten. Sie waren Tiere der Tzil und auch bei den spielenden Kindern.“

Wir haben sie geprüft und keine Fähigkeiten gefunden. Für sie begann ihr Leben mit dem Ende des Sprungs ihres Schiffes. Die Luft war schon verbraucht und die Energie ging aus. Noch zwei Tage und sie wären gestorben.

Mehr konnten wir nicht erfahren.

Alles deutet auf die Chinesen oder die Spieler hin. Die Kinder stammen vermutlich vom Nordkontinent der Erde. Von welcher Erde wissen wir nicht. Sie können auf den bekannten drei Erden zuhause sein.“

Karina schüttelte den Kopf: „Ich habe mit Ankaria geredet. Das benutzte Rettungssystem ist auf den bekannten Planeten völlig unbekannt. So bleibt nur ein fremdes Volk übrig, das menschliche Gene hat.“

Warum soll ein Spieler uns die Kinder zuspielen? Wo soll da der Sinn sein?“

Marsi erklärte: „Bei den Spielern könnte der Sinn im Verständnis liegen. Du hast ihnen eine Schlappe nach der anderen beigebracht. Ist es da so unverständlich, dass sie von dir lernen wollen?“

Karina wirkte nachdenklich: „Sie haben doch schon einen Versuch mit Sarina gemacht. Mit den Informationen konnten sie nichts anfangen. Deshalb halte ich es für unlogisch, wenn sie einen neuen Versuch machen. Sie ticken ganz anders und können uns nie verstehen. Das hat mir Ras erklärt.“

Marsi nickte: „Das hat mir Ras auch erklärt. Deshalb halten wir die Erden für wahrscheinlicher. Vielleicht hast du Recht und es gibt noch ein unbekanntes Volk.“

Näheres werden wir nur durch Zufall erfahren. Für mich passt einiges nicht ins Bild. Das Aussehen ist nordisch. Ihre Sprache deutsch und ihre Schrift chinesisch. Ihr Antriebssystem ist uns bekannt und wird nur nicht benutzt, weil wir die Rettungsschiffe auch zur

Erkundung einsetzen.“

Karina unterbrach Marsi: „Das Antriebssystem wird nicht eingesetzt, weil uns die Leute zu wertvoll sind. Bei uns gibt es immer die Möglichkeit für eine Landung. Dann ist die Sprungweite schon hart an der Grenze des erträglichen. Ohne die Abschirmungen würden wir verrückt.“

Kann der Sprung etwas mit ihrem Gedächtnis zu tun haben?“

Marsi lachte: „Daran haben wir auch schon gedacht. Phythia konnte unsere Sorge entkräften. Uns wird schlecht und wir sterben. Das haben viele Tests gezeigt. Damals, als sie im Weltenschiff gefangen waren. Kai und Constanze haben es berechnet und kommen auf sechs verschiedene Einflüsse, die kompensiert werden müssen. Das kann das Rettungsschiff nicht.“

Dann wäre es doch Blödsinn, wenn du deine Leute rettetest und sie ohne Wissen sind. Da kannst du mit ihnen nichts mehr anfangen.“

Karina fragte: „Das erste Problem sind die Kinder. In drei Tagen beginnt ihr Fest. Ist alles vorbereitet?“

Marsi lachte: „Die ersten Übungen sind schon vorbei. Sie durften euch zusehen und dann üben. Das Schiff ist auch fertig und nach ihren Wünschen eingerichtet. Ich habe den anderen Völkern auch die Teilnahme erlaubt. Ein Paar der Hartu, zwanzig Paare der Katai, sechzig Kinder von uns, zehn Kakie, zwei Mustre, vier Paare der Tzil und vier Kakaki.“

Von jedem Volk sind junge Leute mit Erfahrung dabei. Die Besatzung des

Schiffes sind auch junge Leute der verschiedenen Völker. Probleme werden nicht erwartet. Zehn Psychologen und zehn Ärzte sind auch an Bord. Mach dir um die Kinder keine Sorgen. Sie haben ein schönes Fest mit viel Übung vorbereitet.

Die Schulklassen werden mit Zweihundertern eingeflogen. Auch bei ihnen ist es eine Mischung der Völker. Mach lieber etwas Urlaub mit deinen Kinder. Eine Prüfung wäre auch wieder nötig und vergiss meine Geschwister nicht.“

Karina war etwas verwirrt. Sie ging gleich in ihre Wohnung und prüfte die Kinder. Bei ihren Kindern und den Kindern ihrer Erdentöchter gab es keine Besonderheiten. Nur bei Ginas Tochter war etwas auffällig.

Bei ihren Geschwistern und ihren Kindern gab es wieder keine Auffälligkeit. Annikas Kinder waren normal. Das Gedankenlesen konnten sie, doch das war bei ihnen nichts Besonderes. Zwei Tage prüfte Karina die Kinder. Rass Tochter Mias hatte einen Sohn, der eine Eigenschaft besaß.

Eine Frau brachte ihre Kinder vorbei. Ihr Sohn war der Vater von Mias Sohn. Karina prüfte auch diese Kinder und ihre Kinder. Das Mädchen hatte eine Tochter, die Gedankenlesen konnte.

Nach den ganzen Prüfungen hatte Karina acht Kinder, die etwas Besonderes konnten. Sie waren erst ein halbes Jahr alt. Thorina war die Älteste und schon fast ein Jahr. Mit den kleinen Kindern musste sie sehr be-

hutsam umgehen. Das war ihr von ihrer Kindheit noch gut in Erinnerung. Sie fing mit den einfachen Übungen an. Annika und Schiba mussten ihr helfen. Bei der Wand nahm sie ihre Kinder und ihre kleinen Geschwister mit. Wie erwartet gab es viele Löcher und die Techniker schimpften schon. Karina bestellte die Techniker zu ihrem Übungsschiff. Dann ließ sie die Kinder im Schiff frei und trat zu den Technikern. Sie rief die Kinder und konnte zusehen, wie die Löcher entstanden.

Zu den Technikern sagte sie: „Hier können die Kinder üben und machen nichts kaputt. Überlegt einmal, was das in der Zentrale eines Schiffes bedeutet. Ich will nicht wegen einer solchen Kleinigkeit sterben. Die Kinder sind noch sehr klein. Ihr repariert die Löcher und lasst die Kinder in Ruhe.“

Die Techniker starteten die Kinder an, die aus dem Schiff kamen. Zentimeterdicke Stahlplatten hatten hinter ihnen Löcher. Als die Kinder von ihrem Ausflug zurückkamen, konnten Karinas Schüler schon die Löcher verhindern. Drei Tage später konnten die Techniker keine Beeinträchtigung mehr feststellen. Nur war das Schiff mit Stahlplatten verstärkt und sah wie gepflastert aus.

Die Techniker konnten den Anblick kaum ertragen. Karina lachte nur und machte mit der nächsten Übung weiter. Drei Kinder konnten Sachen bewegen. Sie durften die Flicker aus dem Schiff reißen.

Thorina übte fleißig. Maia und Tina

konnten die Dinge schweben lassen. Thorina schaffte es nur bei kleinen Steinen. Dafür konnte sie die Stahlplatten aus dem Schiff reißen. Die Drei durften nach der Anweisung der Techniker das Schiff in einzelne Teile zerlegen.

Thorina lockerte die schweren Stahlplatten und ihre Freundinnen legten sie auf einen Haufen. Nach zwei Tagen war das Schiff zerlegt und sortiert.

Ein Techniker sagte zum Spaß: „Jetzt sollten wir die Teile noch in den Fünfhunderter laden. Leider steht er auf dem Mond3.“

Thorina sagte: „Da kann ich dir nicht helfen. Maia und Tina werden es machen, doch du solltest vorher den Hangar öffnen, oder soll ich ihn für dich öffnen?“

Der Techniker lachte: „Wir kommen doch nicht zu dem Schiff. Such dir einen leeren Hangar aus.“

Thorina nahm die Hände ihrer Freundinnen. Dann stiegen die Teile schnell in die Höhe und verschwanden. Vier Stunden standen die Kinder regungslos beisammen. Dann lachten sie und rannten davon.

Nach dem Ende des Überlichtfluges schauten die Techniker nach dem Schiff. Ein Hangar war offen und darin lagen die Teile des Zweihunderters. Schön und ordentlich gestapelt. Die Teile waren sortiert. Eine Überprüfung ergab, dass das Schott gewaltsam aufgerissen war und unter den Teilen des Zweihunderters lag.

Sie beschwerten sich bei Karina über die Kinder. Karina fragte Thorina, die

ihre Freundinnen holte. Dann erzählten sie von dem Wunsch der Techniker und wie sie es gemacht hatten. Karina drohte ihnen mit Strafe, weil das Schiff kaputt war.

Thorina verteidigte sich. Sie hatten nur den Wunsch erfüllt und auf das Schiff geachtet. Karina nahm sie mit und legte sie auf Bett. Dann legte sie sich dazu und umarmte die Kinder. Heztıl kam, um Thorina abzuholen. Thorina erzählte ihr, dass sie bestraft wurden. Heztıl sollte doch auch ins Bett kommen. Gemeinsam war die Strafe schöner.

Karina schlug Thorina leicht auf den Hintern. Heztıl wollte ihrer Freundin helfen und kam ins Bett. Lachend bekam sie auch einen Klaps. Dann zog Karina die Kinder zu sich heran und hielt sie fest. Es gab die üblichen Streicheleinheiten.

Als Heztıls Magen knurrte gingen sie zum Essen. Karina entschuldigte sich bei Heztıl wegen der Berührung.

Heztıl lachte: „Dariz Karina, es war sehr schön und hat mir gefallen. Ist bei euch die Bestrafung immer so schön?“

Thorina schüttelte den Kopf: „Karina verprügelt dich solange, bis du nicht mehr stehen kannst, wenn du sie anlügst. Wir haben ihr von dem Wunsch erzählt und so war es schön. Ein Klaps auf den Hintern ist dann schon alles.“

Karina macht sich doch nur Sorgen und braucht auch etwas Geborgenheit. Das ist unsere Strafe. Es tut allen gut und schadet nicht. Jetzt kennst du auch die Berührung. Uns

gefällt es.“

Heztıl dachte nach. Wenn die Kinder mit der Berührung bestraft wurden, die Karina Liebe nannte, konnten die Menschen doch nicht so schlecht sein. Beim Fest für die Menschenkinder hatte sie gelernt, dass Karina verprügelt wurde. Was Karina angestellt hatte, wusste sie noch immer nicht.

„Dariz Karina, was hast du angestellt, dass du als Kind so verprügelt wurdest?“, fragte Heztıl aus ihren Gedanken heraus.

Karina erklärte: „Das ist nicht einfach zu verstehen. Ich war böse und habe Menschen getötet. Das wirst du in der Schule noch lernen. Dazu kam noch die Angst der Erwachsenen vor meinen Fähigkeiten. Sie wollten dann wissen, ob ich ihnen schaden würde. Sie haben mich verprügelt und ich durfte ihnen nichts tun. Es war eine Prüfung.“

Heztıl hatte viele Fragen und blieb über Nacht. Thorina hatte für Heztıl ein Bett besorgt und in ihrem Zimmer aufgestellt. Wie jeden Morgen weckte Karina ihre Kinder.

Bei Lorena bemerkte sie, dass sie ihre Periode bekommen hatte. Lachend schickte sie ihre Tochter unter die Dusche. Bei Lina und Lana war es dasselbe. Karina weckte die anderen und befahl dem Roboter, dass die Betten ihrer Töchter wieder gerichtet werden mussten.

Sie saßen beim Frühstück, als Heztıl plötzlich schrie. Der Roboter hatte die blutige Wäsche vorbei getragen. Heztıl starrte Karina an und zitterte. Tho-

rina fragte sie, was los war. Heztıl starrte von Karina auf die Wäsche.

Lorena fragte: „Heztıl, was ist denn mit dir los?“

Heztıl stammelte: „Karina hat euch verprügelt. War es auch eine Prüfung? Habt ihr etwas angestellt und gelogen?“

Lorena lachte: „Du meinst das Blut. Nein, wir waren ganz brav und wurden nicht geschlagen. Wir werden erwachsen. Das ist bei uns ganz normal. Vor zehn Monaten haben wir schon den Kurs bekommen. Das Blut zeigt uns, dass wir nun auch Babys bekommen können.“

Du kannst ja mit zum Arzt kommen. Marsi erwartet uns schon und sie kann es dir besser erklären.“

Karina nickte. Nach dem Frühstück nahmen ihre drei Frauen Heztıl mit zum Arzt. Thorina musste mit den anderen in die Schule. Marsi bemühte sich, damit Heztıl es verstehen sollte. Sie suchten bei Lorena nach Verletzungen. Als sie keine fanden beruhigte sich Heztıl wieder.

Karina kam dazu und fragte den Arzt, ob bei ihren Töchtern alles in Ordnung war. Der Arzt bestätigte ihr, dass die Mädchen gesund waren.

Heztıl sagte zu Karina: „Ich war böse und habe dir nicht geglaubt.“

Karina nickte: „Dann ist eine Bestrafung fällig. Komm mit in den Übungsraum.“

Heztıl bekam einen Schutzanzug und musste mit Karina üben. Für Karina war es ungewohnt, dass sich Heztıl oft drehte und sie mit dem Schwanz erwischte. Wieder hatte sich Heztıl

gedreht und mit ihrem Schwanz Karinas Beine erwischt. Mit einem Schrei stürzte Karina zu Boden.

Heztil freute sich und beugte sich zu Karina nieder. Karina lag auf dem Boden und lehnte die Hand von Heztil ab. Heztil machte sich Sorgen und rief nach einem Arzt. Der kam auch schon bald und schaute nach Karina. Dann lachte er und ließ einen Roboter kommen.

„Dariz Heztil, nun wird es nichts aus deiner Bestrafung. Karina hat sich das Bein gebrochen. Wie hast du das nur angestellt?“

Marsi kam mit dem Roboter. Der Roboter nahm Karina mit und Marsi half Heztil bei Ausziehen des Anzuges. Im Bad meinte Marsi, dass sie Heztil nun bestrafen musste. Der erste Teil war das Essen mit den Kleinen. Nach dem Essen mussten die Kleinen beschäftigt werden.

Als sie endlich schliefen legte sich Marsi auf Bett: „Wie schafft Karina nur die Bande? Ich bin total fertig.“

Heztil legte sich neben sie: „Karina benutzt ihre Kräfte. Anders kann sie die Kleinen auch nicht bewältigen.“

Karinas Rs kamen und legten sich dazu: „Jetzt müssen wir Dariz Heztil bestrafen. Mutter ist fünf Tage krank und muss in der Krankenstation bleiben. Dann folgen noch weitere zehn Tage, bis sie wieder gesund ist. Solange müssen wir die Kleinen versorgen.“

Ricke startete zu Heztil und schon ging es los. Sie kitzelte Heztil und ihre Geschwister halfen mit. Marsi schaute etwas zu und schnappte sich dann die

Kinder. Sie drückte sie fest an sich und wunderte sich, als sie anfangen zu schnurren. Heztil seufzte und dann schliefen sie ein.

Später kam Lena und brachte zwei Mustre mit. Schweigend betrachtete sie ihre Geschwister, die sich an Heztil und Marsi klammerten. Leise ging sie zu den Kleinen. Schon nach kurzer Zeit machten sie einen Krach. Lena lächelte, als ihre Geschwister in den Raum stürzten. Noch im Halbschlaf folgten Marsi und Heztil.

Lena erklärte sachlich: „Mutter wird längere Zeit im Krankenhaus bleiben. Schiba kann ihr erst nach der Operation helfen. Das mit ihrem Bein ist nicht schlimm. Die Ärzte haben etwas festgestellt. Es sieht so aus, als ob sie die Krankheit von Oma bekommen hat. Kital und Hatilo werden uns bei den Kleinen helfen und sich um uns kümmern.“

Marsi ging in das Krankenhaus und fragte.

Schiba sagte: „Es ist sehr ernst. Bei Phythia und Kinhala lösten sich die inneren Organe auf. Bei Karina ist es das Knochengestüt. Wir kennen den Grund nicht und die ersten Tests zeigten, dass das Mittel von Phythia nicht richtig wirkt. Wir bringen Karina an Bord des Spezialschiffes. Es ist von den Wikingern und als Lazarett ausgeführt. Die Ärzte arbeiten schon an dem Problem.“

Marsi ging wieder zu Karinas Kindern. Schiba ging mit ihrer Schwester Sabrina und ihrer Tochter Jana an Bord des Spezialschiffes. Jenny und Jasmin blieben auf Hydra. Anna hat-

te Hydra auf Kurs zu Hydra2 gebracht. Sie bremste ab und das Spezialschiff beschleunigte.

Zum Schutz hatte Anna einhundert Kriegsschiffe gestartet. Marsi erklärte Karinas Großen, was los war. Heztill fragte, ob sie schuld war.

Ras lachte: „Dariz Heztill, mache dir doch keine Sorgen. Die Verletzung ist nur eine Folge der Krankheit. Hättest du nicht mit Mutter gekämpft, wäre die Krankheit erst viel später entdeckt worden. So gesehen hast du etwas Gutes getan. Wir können nur warten.“

Ras nahm mit Raku Kontakt auf und fragte nach einem Labor, wie Karina es für die Kakie benutzt hatte. Es sollte möglichst schnell bei ihnen ankommen, wünschte sich Ras, bevor der Kontakt abbrach.

Schon vier Stunden später schickte Raku die Koordinaten einer Forschungsstation. Siebzehntausend Lichtjahre war die Station entfernt. Ras ging zu Fredericke, die sie bei Phythia fand. Sie erzählte von ihrer Anfrage bei Raku. Phythia dachte kurz nach. Thoran konnte den Zugang immer bekommen.

Dann fragte sie: „Fredericke, können deine Ringschiffe starten? Wenn du Thoran mitnimmst dürfte es keine Probleme geben.“

Fredericke sagte zum Computer: „Thoran muss in einer Stunde bei meinem Schiff sein. Wir starten mit zwanzig Ringschiffen. Gib den Mannschaften den Befehl weiter.“

Bevor die Stunde vorüber war starteten die Ringschiffe. Sie hatten die Umlaufbahnen der Monde überschrit-

ten, als sie in den Überlichtflug gingen. Schon kurze Zeit später verschwanden sie aus der Ortung. Phythia schickte ihren Bericht an Fredericke.

Fredericke befahl Thari zu sich. Sie bekam das Kommando über Hydra2. Selbst startete sie und flog zu Hydra. Sie wollte ihrer Tochter beistehen. Phythia wartete und fragte besorgt bei Schiba an.

Schiba war etwas ungehalten: „Ihr haltet uns nur von der Arbeit ab. Alle halbe Stunde stört jemand. Es gibt noch keine Änderung und jetzt lasst uns arbeiten.“

Ras lächelte: „Bei Schiba vergeht die Zeit doch sehr langsam. Ein Tag bei uns ist nicht einmal eine Stunde bei ihr. Wir müssen Geduld haben.“

Fredericke meldete, dass sie die Koordinaten erreicht hatten. Sie hatten gerade sechs Tage für den Flug benötigt.

Thoran besorgte die Landeerlaubnis. Das Labor war abflugbereit. Fredericke setzte das Labor in einem Hangar ab. Dann startete sie wieder. Jana und ihre Geschwister wollten Thoran dann wieder zurückbringen. Vorher wollten sie noch die Forschungseinrichtungen sehen. Fredericke nahm fünfzehn Ringschiffe mit und flog ab.

Die Blauen gingen in die Station. Interessiert schauten sie sich um. Janina redete mit dem Computer über die Krankheit. Jan und Jens werteten die vorhandenen Daten aus. Zehn Tage arbeiteten sie, bis sie wussten, dass das Mittel, das bei

Kinhala und Phythia geholfen hatte, hier nicht half.

Thoran sagte ihnen, dass Fredericke das Labor auf Hydra ausgeladen hatte und Karina in der verzögerten Zeit war. Janina nickte nur und redete in einer fremden Sprache mit dem Computer. Selbst Thoran konnte fast nichts verstehen. Fünf Tage arbeiteten die Blauen und legten sich zum schlafen nur kurz unter eine Maschine.

Thoran fiel auf, dass die Zeit zwischen den Schlafpausen immer kürzer wurde. Er machte sich schon Sorgen. Jasmin lachte nur und redete mit dem Computer. Dann sagte sie plötzlich, dass ihre Arbeit beendet war. Sie würden den Rückweg verschlafen und Thoran sollte für ihre Kinder sorgen. Dann gingen sie an Bord ihres Schiffes.

Mit den Kleidern legten sie sich aufs Bett und schliefen fast augenblicklich ein. Thoran ging in die Zentrale. Er befahl den Start und suchte jemand, der bei den Kindern helfen konnte.

Claudia, die dritte Kommandantin des Schiffes, lachte: „Kara wird schon für die Kleinen sorgen. Wenn du der Vater meines nächsten Kindes wirst, werde ich auch helfen.“

Thoran lächelte sie an. Claudia war eine hübsche Frau und erinnerte ihn an Sina. Er bedauerte nur, dass sie die Kommandantin des Schiffes der Blauen war. Sonst hätte er sie gefragt, ob sie nicht zusammenziehen sollten.

Er versprach Claudia die Kinder. Claudia gab lachend den Startbefehl.

Die kleine Flotte beschleunigte und ging in den Überlichtflug. Thoran ging wieder zu den Blauen. Sie schliefen noch immer mit den Kleidern.

Vorsichtig zog er sie aus und legte sie richtig ins Bett. Dann musste er sich um die Babys kümmern, die Hunger hatten. Er überlegte, ob sie noch gestillt wurden. Vorsichtig prüfte er die Brust von Janina. Sie hatte noch Milch. Hinter sich hörte er jemand lachen.

Als er sich umdrehte, sagte Claudia: „Überleg es dir gut. Du weist, dass es für dich verboten ist und dann schlafen sie auch.“

Thorans Gesicht verfärbte sich rot, als er sich verteidigte: „Die Kleinen haben Hunger und ich wusste nicht, ob sie noch gestillt werden. Dann sehe ich in den Kindern meine Geschwister, da kommt...“

Claudia lachte: „Jetzt bekommen die Kleinen etwas. Sonst wachen ‚deine Geschwister‘ nur noch auf.“

Gemeinsam fingen sie mit dem stillen an. Kara brachte noch zwei Kolleginnen mit. Die Kleinen wurden ihren Müttern gegeben. Kara kontrollierte öfters die Babys. Ein Roboter brachte die Flaschen. Kara drückte Thoran Janinas Babys in den Arm und gab ihm die Fläschchen.

Claudia versorgte Janas Babys mit der Flasche. Es folgte das Wickeln. Claudia beobachtete Thoran dabei. Thoran spielte mit den Babys bis sie einschliefen. Dann brachte er sie ins Bett.

Claudia sagte verträumt: „Du wärst sicher ein guter Vater.“

Thoran fragte: „Kannst du die Blauen denn alleine lassen?“

Leise verließen sie die Babys. Kara blieb noch bei ihnen und so waren sie gut versorgt.

Claudia sah Thoran an: „Sybille ist nun soweit. Drei Kommandanten würden reichen. Ihr fehlt nur noch die Prüfung. Das ist nur eine Formsache. Janina und Jana haben ihre Ausbildung gemacht.

Hättest du ein anderes Schiff für mich?“

Thoran flüsterte ihr ins Ohr: „Auf meinem Schiff ist nur ein Kommandant. Dann könnte ich auch bei meinen Kindern sein und ihnen beim aufwachsen zusehen. Vielleicht verstehe ich dann Karina etwas besser.“

Claudia lachte: „Dann machen wir die Babys. Sonst musst du nur zulange warten.“

Thoran schaute zu den Babys und fragte Kara, ob sie bei den Kleinen bleiben würde. Lachend schob Kara ihn aus dem Zimmer. Sie flüsterte etwas von noch mehr Babys. Thoran hatte nicht alles verstanden. Claudia nahm seine Hand und führte ihn in ihr Zimmer. Nach mehreren Stunden gingen die Beiden ins Bad.

Klaus, der Pilot entschuldigte sich im Ruheraum: „Claudia, leider muss ich euch stören. Jemand sollte Sybille ablösen. Sie sollte noch etwas essen bevor sie zum Dienst muss.“

Claudia lachte: „Und du bist heute der Glückliche?“

Klaus nickte. Claudia zog sich an und ging in die Zentrale. Sie löste Sybille ab, die fröhlich davon ging. Thoran

ging zum Essen und traf Sybille. Er erfuhr, dass Sybille mit Klaus zusammen lebte. Er redete mit den Leuten und bekam keine Kritik an den Blauen zu hören.

Als er direkt nachfragte, erfuhr er, dass sie keine Rücksicht auf die Paarungen nahmen. Wenn sie einen Mann wollten, bedienten sie sich beim nächsten, der willig war. Fachlich gab es keine Kritik. Sie waren bei der Mannschaft beliebt und nicht streng.

Er löste Claudia ab. Seine neue Freundin hatte sicher auch Hunger, meinte er lächelnd zu ihr. Zwei Tage später fragte Kara, ob sie die Blauen in die Krankenstation bringen durfte. Sie schliefen noch immer und hatten seit ihrer Rückkehr noch nichts getrunken.

Thoran hörte ihre Sorge und erlaubte es. Er besuchte sie in der Krankenstation. Der Arzt erklärte, dass sie künstlich ernährt wurden. Der Flüssigkeitsverlust war schon schlimm. Dann untersuchte er gleich Thoran. Zwei Stunden wurde er untersucht und getestet. Dann war der Arzt zufrieden und ließ ihn gehen.

Thoran machte sich Sorgen. Die Blauen waren schon vor fünf Tagen eingeschlafen. Der Arzt beruhigte ihn. Er kannte die Schlafmaschine. Eine Stunde am Tag reichte da für den Schlaf. Bei wiederholter Anwendung verkürzte sich die Wirkungsdauer. Einen großen Teil des ausgefallenen Schlafes holte der Körper dann später nach.

Die Fünf hatten es übertrieben und

mussten jetzt richtig ausschlafen. Es war für ihre geistige Gesundheit nötig, erklärte der Arzt Thoran.

Morgens, beim Frühstück, wurde Thoran von den Fünf überrascht. Sie waren wach und verlangten etwas Richtiges zu essen. Beim Essen redeten sie mit dem Computer. Sie benutzten die Geheimsprache. Dann kümmerten sie sich um ihre Kinder. Als die Babys einschliefen legten sie sich auch wieder ins Bett.

Die Kleinen gaben nur einige Stunden Ruhe, bevor sie wieder munter waren und ihre Mütter weckten. Thoran kam, um nach den Babys zu schauen. Jasmin fragte, ob er sich schon entschieden hatte.

Thoran lachte: „Claudia wäre eine gute Frau. Könnt ihr auf sie verzichten?“

Jenny lachte: „Ich habe gewonnen. Wenn Oma Sybille geprüft hat darfst du Claudia haben. Die paar Tage wirst du es doch noch aushalten.“

Die Mädchen lachten und schauten auf ihren Kalender. Der Arzt hatte ihnen die Dienste gestrichen. Sie fragten ihn danach.

„Zuerst müsst ihr eine Nacht richtig schlafen. Dann wird es erst wieder erlaubt“, lachte der Arzt. „Gegen das Bad ist nichts einzuwenden“, setzte er lächelnd noch dazu.

Glücklich versorgten sie ihre Babys und riefen nach Kara. Sie übergaben ihre Kinder und verschwanden im Bad. Thoran ging lächelnd zu Claudia in die Zentrale.

Sybille war gerade bei der Ablösung. Thoran wartete, bis Claudia fertig war.

Sie ging in die Spielecke und holte ihre beiden Kinder ab. Als sie Thoran sah ging sie mit festen Schritten auf ihn zu.

„Thoran, das sind meine beiden Kinder. Zwei Mädchen.“

Thoran lachte: „Wie heißt ihr und darf eure Mutter auf mein Schiff ziehen?“, fragte er die Mädchen.

Das größere Kind sagte: „Das ist Paula und ich bin Josy. Wirst du unser Vater?“

Claudia bekam einen roten Kopf. Thoran fand, dass sie noch schöner wurde. Er nahm Claudia und ihre Kinder mit zum Essen.

Dann fragte er: „Hast du noch mehr Kinder vor mir versteckt?“, an die Mädchen gewandt folgte die Frage, „darf ich denn euer Vater werden?“

Josy antwortete: „Wenn du zu uns gut bist haben wir nichts dagegen. Du darfst Mutter nicht wehtun und uns auch nicht. Strafe gibt es nur von Mutter. Das tut schon genügend weh.“

Thoran schaute zu Claudia, die sagte: „Ich habe nur die Beiden. Dann habe ich ihnen von dir erzählt. Sie sind einverstanden, da sie mich glücklich sehen wollen.“

Thoran nickte und lächelte die beiden an: „Nun habe ich schon zwei hübsche Mädchen. Eure Mutter möchte noch mehr Kinder. Was wünscht ihr euch?“

Paula sagte zaghaft: „Einen Bruder.“ Noch hatten sie einen Tag, bis sie bei Hydra ankamen. Thoran musste in die Zentrale und Sybille ablösen. Mit ihr redete er noch über Claudia.

Sybille wollte etwas von seiner Mannschaft wissen. Als sie erfuhr, dass er nur einen Kommandanten hatte und oft mit Rosenschiffen flog, war sie zufrieden.

Sie landeten auf Hydra. Thoran nahm Karinas Blaue mit und ging zu der Forschungsstation. Er fragte Jana, die er zuerst sah, wie es Karina ging.

Jana erzählte: „Es geht aufwärts. Kurz nachdem wir die Station benutzen gab uns der Computer Anweisungen. Wir behandelten Karina danach. Es war wertlos. Zehn Tage später gab er weitere Anweisungen.“

Nur waren sie unvollständig. Wir brauchten noch drei Tage bis die Behandlung stand. Damit konnten wir die Krankheit aufhalten. Gestern gab es weitere Anweisungen. Nun wollen wir das neue Medikament testen.

Den Auslöser haben wir in Karinas Kopf gefunden. Bei der Prüfung hat sie Zwillinge gefunden, die Gedankenlesen können und schwache Heilkräfte haben. Sie vermutet, dass es ihre Kinder von Blue sind. Dabei hat sie übersehen, dass ihre Kinder schon viel älter sind.

Wir haben es überprüft. Karinas Mädchen ist die Mutter der Zwillinge. Ihr Bruder ist der Vater von Mias Sohn. Die Beiden haben keine Fähigkeit. Nur ihre Nachkommen entwickeln leichte Fähigkeiten. Schon bei der Wand versagen sie kläglich.

Karina macht sich Sorgen und dabei muss etwas durcheinander gekommen sein. Sie weiß noch nicht, dass sie leichte Heilkräfte hat. Nur kann sie damit auch Schaden anrichten. Das

gibt wieder viele Übungen für sie.“

Thoran fragte Jenny: „Was könnt ihr? Warum sagte Karina, dass eure Fähigkeiten schwächer werden?“

Jenny lachte: „Wir können nur wenig. Oft sind unsere Geschwister nötig. Wir haben unsere Möglichkeiten auch auf Kitara, Kali und Klaus verteilt. So hat jedes Kind nur wenige Möglichkeiten. Es ist euer Schutz, falls wir durchdrehen.“

Wenn wir die ganzen Geschwister nehmen, dazu gehören auch Marthas Kinder und Mutters Geschwister, gibt es keine bekannte Grenze. Willst du ein Sonnensystem, eine Kopie von Annikas System oder lieber Kinder bekommen? Für uns ist es nicht schwierig. Ein Mann bekommt Kinder. Das wäre doch ein Spaß“, lachte Jenny.

Thoran schüttelte den Kopf: „Das überlassen wir den Frauen. Sie haben schon mehrere tausend Jahre Übung damit. Kennt ihr Raku? Geht von Raku eine Gefahr aus? Warum habt ihr eurer Mutter nicht geholfen?“

Jasmin sagte ernst: „Raku ist ein sehr guter Freund. Ein so friedliches Wesen findest du sehr selten. Die Gefahr ist, dass sich Raku von uns abwendet. Dann fehlen die Schiffe und das Wissen. Schlimmer finde ich, dass dann ein guter Freund fehlt. Wir hätten Mutter schon helfen können, doch wie erklärst du ihr, dass eine Million Menschen sterben mussten, nur um ihr zu helfen? Uns hat sie gelehrt, dass das Leben etwas sehr wertvolles ist. Dann will Mutter es sicher nicht und wir würden auch

Raku enttäuschen. Es ist schwer, wenn du nicht helfen darfst und es doch einfach könntest.“

Thoran fragte: Was macht ihr bei einem Angriff?“

Janina lachte: „Dasselbe wie du. Nur hat der Angreifer bei uns nichts zu lachen. Notfalls schmeißen wir auch mit den Sternen.“

Thoran bedankte sich. Er suchte Phythia auf und fragte sie nach der Prüfung von Sybille. Phythia meinte, dass er die Prüfung selbst machen sollte. Sie hatte jetzt keinen Nerv dafür.

Thoran nahm die Prüfung ab. Sybille war sehr gut. Bei den Mannschaften gab es auch keine Beanstandung. Das Fest verschob er, bis Karina wieder gesund war.

Zwei Tage hatte die Prüfung gedauert. Jetzt suchte er wieder Jana auf. Die erzählte, dass Karina wieder gesund wurde. Ihr Bein hatten sie schon repariert. Ihre Knochen waren noch sehr schwach und sie musste noch viel üben.

Fredericke hatte ein Erkundungsschiff zu Tzilak geschickt. Sie wollte über die Bedingungen auf dem Planeten alles wissen. Jana hatte die Schwerkraft von Karinas Krankenzimmer auf die Hälfte der Norm gesetzt.

Phythia war wieder besser drauf. Der Grund für Karinas Krankheit war erkannt und wurde behandelt. Täglich musste Karina üben. Nach einem Monat bauten sich ihre Knochen wieder auf. Besuch von ihren Kindern war erlaubt.

Fredericke hatte ihre Daten bekom-

men. Tzilak hatte eine Schwerkraft von 1,3. Die anderen Daten waren nahe an ihrer Norm. Auf den Bildern war der ganze Planet ein schöner Park. Große Wälder unterbrachen die gepflegten Flächen.

Ein riesiges Schloss war die einzige Bebauung auf dem Planeten. Dann gab es noch mehrere kleine Hütten, die über den Planeten verstreut waren.

In direkter Nachbarschaft waren vier Systeme mit besiedelten Planeten. Sie waren Normplaneten mit der Schwerkraft von 1,1. Sie waren gepflegt und hatten nur noch wenige natürliche Flächen.

Große weiträumige Städte waren ihr Zeichen. Selbst aus der Umlaufbahn ihrer Monde waren die künstlerischen Gestaltungen sichtbar. Riesige Monumente und verspielt wirkende Statuen bestimmten das Bild der Städte. Ein kleiner Raumhafen war bei jeder Stadt.

Fredericke fragte Tagutil nach den Planeten.

„Der erste ist unsere Regierungswelt. In dem Schloss lebt der Tzilakt. Dann sind seine Berater und Diener noch im Schloss. Die vier anderen Welten sind die Welten der Generäle. Da ist jeweils ein Teil der Verwaltung untergebracht. So kann bei einem Angriff nicht gleich die ganze Verwaltung lahm gelegt werden.

Jede Stadt hat ihre Aufgabe. Krieg, Innenpolitik, Wirtschaft und Forschung. In den Dörfern sind die Künstler. Es ist nur die Verwaltung. Die Umsetzung der Beschlüsse wird

auf allen Planeten gemacht. So kann der Tzilakt regieren“, erklärte Tagutil Herr Tzil. „Tempel für Arumi gibt es in jeder Stadt und fast jedem Dorf. Oft sind die Künstler beim Tempel angesiedelt. Priester gibt es bei uns nicht.“ Fredericke wollte den Kontakt mit dem Tzilakt aufnehmen. Karina brauchte noch mindestens vier Monate, bis sie auf einen solchen Planeten durfte. Solange wollte Fredericke nicht warten.

Karina wurde von Jana und Jenny bei ihren Übungen unterstützt. Vorsichtiges Krafttraining und eine besondere Diät. Das waren ihre ersten Übungen. Dann folgte der Umgang mit ihrer Heilkraft. Fünf Tage hatte es gedauert, bis Karina an ihre Heilkraft glaubte.

Thoran übte mit den Kindern. Ihm war es wichtig, dass es keine Löcher gab und die Kinder immer vorsichtig waren. Gedankenlesen und Computer-ärgern übten sie mit Jana und Thari.

Fredericke dachte an Karinas Aussage über ihre Blauen. Fredericke fragte Jan, ob sie zum Tzilakt mitkamen.

Jan meinte: „Das ist doch klar. Nur darf Mutter nicht mit. Sie könnte sich in der hohen Schwerkraft verletzen.“

Fredericke lachte: „Könntest du den Flug vorbereiten? Annika wird mit Ras und den Kindern wieder abfliegen. Noch sind eure Geschwister da. Ihr dürft über sie bestimmen.“

Jan lachte: „Fredericke, Thari und Thoran für den militärischen Schutz. Schiba und Mar für die Politik, Constanze und Kai für die Forschung und du als Vertreterin der Blauen Nelke.

Dazu noch etwas Begleitung. Zwanzig Rosenschiffe, zwanzig Vario40 und vierzig Ringschiffe. Nog könnte gleich den Handel machen. Mehr ist nicht nötig.

Oma bleibt bei Mutter und macht den Schutz der Hydras. So haben wir alles, was nötig ist. Das Veilchen könnte sich etwas in der Umgebung umsehen. Dass Schiba die Columbus nimmt, ist doch klar. Dazu gehören auch ihre Begleitschiffe. So dürfen wir auch mit.

Die Tzil nehmen wir mit und bringen sie nach Hause. Bist du einverstanden? Abflug in sechs Tagen.“

Fredericke nickte lachend. Sie war mit dem Vorschlag einverstanden. Jan gab dem Computer gleich die nötigen Anweisungen. Ras musste ein Fest machen. Sie wollten ihre Geschwister noch verabschieden. Den Termin ihrer Abreise legte er auf den Tag vor ihrer Abreise.

Dann fragte Fredericke: „Wie ist es, wenn ich eine Kopie von Annikas System wünsche? Was geschieht dann?“

Jan lachte: „Das ist ganz einfach. Wo willst du das System? Mit oder ohne Leute?“

Fredericke meinte: „In der Mitte zu unserer Galaxis wäre es gut aufgehoben. Nur habe ich Angst vor der Macht, die es darstellen würde.“

Jan erklärte: „Wenn du das System besiedelst ist deine Angst unbegründet. Dann könnten wir es verstecken. So wie das System, das uns gefangen hat. Mit einem bestimmten Code könntest du dann einfliegen. Alles

kein Problem, sondern nur eine Frage der zur Verfügung stehenden Zeit.“

Fredericke starrte ihn kurz an: „Ich verzichte dankend. Weist du etwas Genaueres über das System und was ist mit den Findelkindern?“

Jan sagte nachdenklich: „Das System wurde absichtlich versteckt und es waren nicht die Spieler. Eine Falle, nur weis ich nicht für wen oder von wem.“

Die Findelkinder sind ein Rätsel. Unserer Meinung nach gehören sie nicht zum Spiel. Vermutlich haben sie etwas mit den Wesen zu tun, die auch das System versteckten. Du kennst die Fakten.

Menschen, Schrift chinesisch, Aussehen nordisch, Sprache deutsch wie wir, Technik zweckgebunden und keine Rücksicht auf die Einzelwesen. Der technische Stand dürfte etwas höher sein, als bei uns.

Ihre Technik reicht nicht aus um ein System zu verstecken. Über ihre Moral denkst du am besten selbst nach. Wir erlauben uns da kein Urteil. Vermutlich gibt es ein technisch sehr hoch stehendes Volk, das bei ihnen mitmischte. Es erinnert uns an die Aufzeichnungen in der Sonne.“

„Diese Aufzeichnungen stammen doch von den Spielern“, warf Fredericke ein.

Jan schüttelte den Kopf: „Es wird viel zu wenig erklärt. Die Aufzeichnung in der Sonne bei den Varioschiffen könnte von den Spielern stammen. Sein Spielteam nennt sich Katsatim, wie uns inzwischen bekannt ist. Es dürfte sich nicht nur um ein einzelnes

Wesen handeln.

Von Thor können wir mit Sicherheit annehmen, dass er kein chinesisches Wesen war. Mutter kann es heute noch nicht. Dann gibt es die Stationen am anderen Ende. Auch hier gibt es keinen Bezug zu China. Denk an Achteck. Wo sind diese Menschen? Sie sind in ihrer Entwicklung mindestens fünfhundert Jahre weiter. Moderne Städte, die seit über fünfhundert Jahren leer stehen.

Die alten Städte sind schon vor über achthundert Jahren aufgegeben worden. Viele Häuser sind nur noch Ruinen. Auch wir kümmern uns um die Forschungsergebnisse. Wer erbaute Scandy und wer Achteck? Beide Systeme sind künstlich angelegt worden. Bei den Spielern gibt es auch eine Ungereimtheit. Ihre Technik passt nicht.

Ras vermutet Wesen, die fünfdimensional sind. Dann gibt es kein Verständnis für ihr Verhalten. Die Unterschiede sind einfach zu groß. Es gibt Kommunikation, doch das Verständnis für die Worte fehlt. Unsere Computer reden mit uns und im Hintergrund ist es ein vorgefertigtes Programm. Er versteht uns nicht und reagiert nur auf bestimmte Codewörter.

Die Pläne der Überlichttriebwerke wurden in einem alten Tempel gefunden. Ein einsamer Steinblock im Gebirge. Wie kam er dahin? Was machte der Nordmann in seinem Inneren? Die Chinesen machen noch immer ein Geheimnis daraus. Sein Alter wird auf über zehntausend Er-

denjahre geschätzt. Mehr war nicht zu erfahren.

Fragen habe ich viele. Wo blieben die Menschen von Achteck? Sind sie mit den Spielern verwandt und sogar ihre Herren? Oder waren es nur ihre Vorgänger beim Spiel? Stammen die alten Stationen von ihnen? Katsatim benutzte hier die bestehende Station, doch er erbaute sie nicht.

Die Technik mit den Blöcken wird von den Spielern nicht benutzt. Ihre Sprache ist chinesisch und es gibt eine Verbindung zur Erde.

Du siehst, wir wissen nicht mehr als du. Zuerst sollten wir das Rätsel der Tzil lösen und ihnen eine andere Aufgabe zuweisen. Die Flüge in die GMW kann doch kein Lebensinhalt sein.

Dass die Tzil in der GMW verschwunden sind war zu erwarten. Nach der Runde werden sie wieder da sein. Das hat der Spieler doch angekündigt. Interessanter wird die Frage, wie kommt Arumi hier her. Die Tzil konnten damals doch keine Raumschiffe bauen, die eine solche Entfernung schafften. Was wurde aus der Welt, auf der Thari Arumi traf? Welche Wesen haben die Stadt erbaut und was wurde aus den Sklaven, die sie gekauft haben?“

Fredericke schüttelte den Kopf. Sie musste sich anstrengen, um ihre Gedanken zu ordnen. Die Tzil kannten ihre Geschichte bis zu Arumi. Von Katsatim gab es keine Aufzeichnung. Erst Thor wurde erwähnt. Nach Arumis Gedanken waren sechs Kinder nichts Besonderes. Was hatte die Tzil

verändert? Warum war Karina erst jetzt krank geworden?

Jessika lachte hinter ihr: „Karina ist nur krank, weil sie bei den Übungen nicht aufpasste und einen Fehler bei der Prüfung der Kinder machte. Das Auftauchen von ihren Beiden war einfach zuviel.“

Fredericke starrte auf Jessika. Ihre Tochter war doch auf Tarewas. Jetzt stand sie vor ihr und lachte. Solange Fredericke noch zu Jessika sah, löste sie sich auf und war verschwunden. Jetzt stand Jan da.

Jan lachte: „So langsam werden mir die Spieler sympathisch. Raku ist auch schon menschlich. Das Leben ist doch schön.“

Schon war er verschwunden. Fredericke starrte noch immer auf den Fleck, wo zuerst ihre Jessika und dann Jan verschwunden waren. Dann fiel ihr etwas ein. Jan war mit seinen Beinen gelaufen. Es war nichts Mysteriöses an ihm. Jessika sollte dann nur eine Projektion der Spieler sein. Karina hatte doch davon erzählt.

Fredericke redete mit Phythia über die Vermutungen. Nach zwei Tagen waren sie noch nicht weiter gekommen. Es begann das Abschiedsfest, das Ras organisiert hatte. Die Kinder machten schöne Aufführungen. Auch die Götter hatten sie in ihrem Programm.

Am Ende des Festes fragte Heztzil, ob sie auch gehen müssten. Sie waren sechzig Kinder der Tzil und lernten in der Schule. Sie wollten nicht gehen und ihren Beruf auch noch erlernen.

Fredericke sah zu Tagutil. Als seine Tochter ihn noch etwas bearbeitete kam er mit den Kindern zu Fredericke. „Leider ist Kertzi ink Karina noch krank“, begann er vorsichtig mit seiner Forderung. „Mit Herr Fredericke und Kertzi ink Karina habe ich ein Abkommen getroffen. Die Kinder dürfen in eure Schule und einen Beruf nach ihren Wünschen lernen. Jetzt muss ich die Forderung nach dem Einlösen des Versprechens stellen.“

Phythia sagte lächelnd: „Ganz so einfach ist es nicht. Bei uns haben die Kinder ihre Mütter. Sie dürfen nicht haltlos aufwachsen. In der Handelsstation könnten sie zur Schule gehen und auch zuhause leben.“

Heztıl schüttelte den Kopf: „Wir wollen hier zur Schule. Unter den vielen Völkern können wir mehr lernen...“

Tagutil beruhigte seine Tochter: „Kertzi Toki Heztıl, wir haben doch darüber geredet. Achtzig Familien wollen euch betreuen. Dann gibt es sicher auch die Möglichkeit um euch zu besuchen. Herr Fredericke, ich muss auf dieser Bedingung bestehen.“

Jasmin kam vorbei und sagte leise: „Es ist leider nicht ganz so einfach. Nach dem Frieden mit euch fliegen wir in eine andere Galaxis. Da gibt es dann für ein Jahr keine Besuche. Achtzig Familien sind da zuwenig. Dann sollten die Kinder auch nicht von ihren Familien getrennt werden. Die lange Zeit würde sie sonst entfremden.“

Es gibt noch die Möglichkeit, dass die Kinder auf unserer Heimatwelt in die

Schule gehen. Dann könnte ein Besuch realisiert werden.“

Nachdenklich ging Tagutil davon. Heztıl redete mit den anderen Kindern. Kinhalā war auch bei ihnen. Am nächsten Tag flog die Familie wieder ab. Annika hatte die Findelkinder mitgenommen. Karina saß vor ihrer Unterkunft und sah den Schiffen nach. Sie starrte noch in den Himmel, als die Schiffe schon im Überlichtflug waren.

Der Raumhafen auf Hydra füllte sich mit Schiffen. Die Ringschiffe wurden übereinander gestapelt. Die Varioschiffe warteten im Raum. Dann stiegen die Ringschiffe auch auf. Die Roseschiffe wurden noch geprüft.

Das Veilchen startete und flog mit der Begleitflotte zu den Sonnensystemen auf der anderen Seite der KMW. Fredericke holte die Tzil ab. Als sie Heztıls traurigen Blick sah erklärte sie: „Wir fliegen jetzt zu eurer Heimat. Wenn der Tzilakt es erlaubt, werden wir für eure Schule auch eine Lösung finden. Mit deinem Vater kann man reden und so habe ich Hoffnung.“

Dass es nicht viel half sah sie den Kindern an. Es tat ihr weh, da die Kinder traurig waren. Thoran befahl das Schiff. Nachdem die Tzil an Bord waren starteten sie. An der Spitze der Flotte flogen sie Tzilak entgegen.

Alle kümmerten sich um die Tzilkinder. Sie durften zur Schule, die es an Bord des Schiffes gab. Nur die reinen Kriegsschiffe hatten keine Schule. Karina sah den Schiffen nach. Noch

durfte sie nicht über die Oberfläche von Hydra gehen. Auch waren ihr die Raumschiffe verboten. Ihre Knochen hielten die normale Schwerkraft nicht aus.

Sie dachte an die traurigen Kinder und ging zu Jana. Die schimpfte gleich und fing wieder mit den Übungen an. Fredericke hatte etwas von den Veränderungen an den Schiffen mitbekommen. Jetzt fragte sie Claudia danach. Claudia machte mit ihr einen Rundgang durch das Schiff.

Dabei erklärte sie: „Es gibt vier neue Energieerzeuger mit einer sehr hohen Leistung. Noch zwei solcher Stufen und wir können die Felder ohne die Unterstützung der Sonne betreiben.“

Die Kanonen wurden überarbeitet und haben eine bessere Zielgenauigkeit. Bei sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit treffen wir einen Fünfhunderter. Die Trefferwahrscheinlichkeit liegt dabei um neunzig Prozent. Bei einem Zweihunderter noch bei achtzig Prozent. Die ideale Kampfgeschwindigkeit beträgt fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Wir treffen und der Gegner kann uns nicht viel anhaben. Die Varioschiffe sind jetzt komplett mit den Pflanzen nachgerüstet. Nun können wir auch in ihnen leben und werden nicht verrückt.

Dem Wunsch der Kinder konnten wir auch entsprechen. Die Winterlandschaft ist auf die doppelte Größe angewachsen. Wie bei den Pflanzen gibt es nur einige Säulen und keine Trennwände mehr. Der Blick reicht nun fünf Kilometer weit und endet am

Horizont.

Eine weitere Verbesserung gibt es bei den Varioschiffen. Die Lebenserhaltung wurde dreifach redundant ausgelegt. Die nächste Generation wird dann ein dreischaliges Schiff. Der Aufbau ist dann wie bei den Kriegsschiffen.

Die Roseschiffe haben den neuen Ort bekommen. Das ist die einzig Änderung an den Rakuschiffen. Ras macht Versuche, die Roseschiffe etwas schneller zu machen. Dass es geht, hat das Schiff der Spieler gezeigt. Zwanzig Millionen müssten machbar sein.

Wie schätzt du die Chancen der Tzil-kinder ein?“

Fredericke sagte mit harter Stimme: „Die Kinder haben eine gute Chance. Notfalls werde ich ihnen eine Mutter von uns zuteilen. Ich hoffe noch auf Tagutil. Er liebt seine Tochter und wird den Kindern helfen. Es könnte nur sein, dass wir die Tzil behalten müssen. Ob sie noch zu ihrer Heimat passen? Ich weis es nicht. Unsere Erkenntnisse sind noch mangelhaft.“

Claudia sagte: „Ich werde auch zwei Kinder aufnehmen. Wie soll es dann nur weiter gehen, wenn Hydra nach Andromeda fliegt? Wir sollten die Kinder nicht trennen. Das Beste wäre schon, wenn wir die Tzil auf Hydra ansiedeln.“

Fredericke lachte: „Das ist ganz einfach. Die Kinder bleiben auf Hydra. Dann müssen die Mütter eben mitfliegen. Hydra bietet alle Annehmlichkeiten eines Planeten. Da ist das Opfer nicht groß.“

Fredericke war auf dem Weg zu Tzi-lak. Karina durfte nur zwei Stunden am Tag Krafttraining machen. Die Bewegungsübungen und die Übungen mit ihrer Heilkraft gingen auch nur zwei Stunden. Ihre Kinder durften sie nur zweimal am Tag für eine Stunde besuchen. So war es Karina langweilig.

Cora und Doris machten ihre Arbeit sehr gut. Inzwischen hatten sie schon vier Helfer. Der Test mit den Mannschaften hatte sich bewährt. Militärisch war es ruhig. Marseille hatte zehn Helfer und nur noch wenig Arbeit. Mar, Gina und Jerry machten die politischen Sachen. Für Karina war keine Arbeit mehr übrig.

Sie überlegte, was sie an Schiffen hatten. Schon nach kurzer Zeit hatte sie den Überblick verloren. Sie hatten mehrere hundert Typen. Ihre Haupttypen waren die Dreitausender Würfelschiffe. Dann die Sechstausender und die Roseschiffe. In den Systemen setzten sie die Zweihunderter und Fünfhunderter ein. Dazu kamen noch die vielen Typen, die als Frachtschiffe unterwegs waren.

Im militärischen Bereich war es einfacher. Die Sechstausender waren Beiboote. Die Roseschiffe und ihre Varioschiffe waren ihre Hauptmacht. Zur Systemverteidigung waren die Schneeflocken da. Davon hatten sie schon zehn verschiedene Typen.

Bei den Forschungsschiffen waren die Rakuschiffe ihre Macht. Zur Unterstützung und dem Schutz hatten sie Schneeflocken und ein Roseschiff dabei. Die Beiboote waren ihre Wür-

felschiffe, die Sechstausender und Varioschiffe bis vier Kilometer.

Bei den Rettungsschiffen hatte es Karina einfach. Der Diskus fasste zweiunddreißig Personen. Reichweite eintausend Lichtjahre und Höchstgeschwindigkeit viertausend Licht.

Die Zweihunderter fassten fünfhundert Personen und schafften zehntausend Lichtjahre bei zehntausend Licht. Die Fünfhunderter hatten für zweitausend Personen Platz und schafften zehntausend Lichtjahre mit vierzigtausend Licht.

Ihre Dreitausender schafften fünfzigtausend Lichtjahre mit siebzigtausend Licht. Die Sechstausender einhunderttausend Lichtjahre mit dreihunderttausend Licht.

Bei den Schneeflocken gab es keine Unterschiede. Sie hatten eine Reichweite von zweihunderttausend Lichtjahren und einen Überlichtfaktor von achthunderttausend. Schneller waren die Varioschiffe. Sie lagen im Bereich zwischen einer Million und fünf Millionen Licht. Ihre Reichweite war einhunderttausend Lichtjahre.

In diesem Bereich lagen auch die Roseschiffe und Großtransporter. Nur war ihre Reichweite mit vierhunderttausend Lichtjahre höher. Schneller waren die Spezialschiffe. Sie schafften dreißig Millionen Licht. Dafür war ihre Reichweite nur dreihunderttausend Lichtjahre.

Bei der Geschwindigkeit konnten die Ringschiffe gut mithalten. Bei ihrer Reichweite waren sie noch auf Schätzungen angewiesen. Sie rechneten mit über zehn Millionen Licht-

jahren.

Karina dachte an ihre Zeit auf den Schiffen. Sie hatte keine Wünsche an die Schiffe. Alle Aufgaben hatten sie bewältigt. Die denkbaren Herausforderungen konnten sie mit ihrer Flotte auch bewältigen. Sie kannte auch die Gespräche ihrer Blauen.

Ob ihre Einschätzung mit Achteck stimmte konnte Karina nicht abschätzen. Sie hatte die Gespräche nur zu Ras geschickt und um eine Auswertung gebeten. Über die Computer dachte sie noch extra nach.

Mit den Computern konnte man auch anspruchsvolle Gespräche führen. Schon die kleinen Roboter, die überall anzutreffen waren, waren mögliche Gesprächspartner. Dass die Roboter und Computer nur einer Programmierung folgten und vom Gespräch nichts verstanden, konnte sie kaum glauben. Sie kannte noch die Computer mit denen Ras angefangen hatte. In den ersten Janes waren auch diese einfachen Modelle gewesen. Als sie an den Unterricht der Jane auf Artai dachte musste sie lächeln. Damals war die Programmierung noch nicht ausgereift gewesen und die Jane hatte nicht auf ihre Bedürfnisse geachtet.

Heute war es viel besser. Die Computer waren im Schulunterricht sehr wichtig. Sie machten einen interessanten Unterricht und unterstützten die Lehrer vorbildlich. Die Erfolge bei den Psychologen waren auch gut. Ihnen fehlte nur der menschliche Aspekt.

Am Verhalten der Robotkörper konnte

man sie erkennen. Sonst gab es kaum einen Unterschied zu einem menschlichen Psychologen. Sie hatten auch Roboter als Krankenpfleger. Als Arzt in den Rettungsbooten und Erkundungsschiffen hatten sie sich schon bewährt. Seit Kims Absturz war in jeder kleineren Einheit ein Robotarzt.

Was konnte noch verbessert werden, überlegte sich Karina. Seit dem auftauchen der Kopien waren die Forschungseinrichtungen auch für die Kinder der Erde2 erreichbar. Sie fand keine Ansätze um noch etwas zu verbessern.

So ging Karina wieder zu ihrem Modell. Diesmal hatte sie sich ein Varioschiff ausgesucht. Auf der Verpackung stand, dass sie viel Zeit investieren musste. Sechs Tage hatte sie für das Schiff benötigt. Jetzt musste sie noch die Beibootflotte machen. Nach der Anleitung folgte danach erst die Technik.

Zehn Kampfschiffe, zehn Jäger und ein Zweihunderter waren die Beiboote. Das Varioschiff hatte einen Durchmesser von Einmeterfünfzig. Die Kampfschiffe sollten Kugeln mit fünfzehn Zentimetern werden und fliegen können. Bei den Jägern hatte Karina Zweifel. Mit zehn Zentimetern Länge und zwölf Zentimetern Spannweite waren sie sehr klein. Dann waren sie für den Flug in der Atmosphäre geeignet. Das Original konnte auch im Weltraum fliegen.

Sie fing mit einem Kampfschiff an. Die Anleitung war dabei sehr hilfreich. Die Einbauten musste sie mit

einer Pinzette machen. Teilweise brauchte sie noch ein Vergrößerungsglas. Vier Stunden arbeitete sie an dem Modell und vergaß dabei die Zeit.

Ihre Kinder kamen zu Besuch und meldeten lautstark ihre Rechte an. Freudig ging sie zu ihren Rackern. Als Fredericke das Zentrumsgebiet erreichte, hatte Karina ihr Kampfschiff fertig und wollte einen Probeflug machen. Da stellte sie fest, dass ihm die Energie fehlte. In der Anleitung fand sie die passende Stelle. Das Schiff konnte nur an Bord des Mutterschiffes aufgeladen werden. Nun musste sie warten, bis sie ihr Varioschiff fertig hatte.

Fredericke hatte den Überlichtflug am Rande von Tzilak beendet. Sie bat Tagutil in die Zentrale. Er sollte den ersten Kontakt herstellen. Tagutil rief seinen General. Es dauerte mehrere Stunden bis er Antwort bekam. Er war der erste Tzil, der vom großen Flug zurückgekommen war.

Nach einem Gespräch von mehreren Stunden kam die Anweisung zur Landung auf Tzilakir eins. Es war ein Verwaltungsplanet. Eine Landung auf Tzilak oder der Einflug in das System wurde abgelehnt. Tagutil entschuldigte sich und gab Fredericke den Kurs zu Tzilakir eins.

Die sagte belustigt: „Dariz Tagutil Herr Tzil, ich habe nicht mit einer Landung auf Tzilak gerechnet. Du musst bedenken, dass noch nie ein Schiff zurückkam. Da sind die Generäle sicher neugierig. Dann kennen sie unsere Schiffe schon. Es gab öfters Zusam-

menstöße. Wir haben dabei immer das Feld geräumt.

Ich habe dir auch von dem Schiff erzählt, das von uns zerstört wurde. So etwas bleibt doch nicht verborgen und macht vorsichtig.“

Die Flotte setzte sich in Bewegung. Die drei Lichtjahre schafften sie ohne merkliche Verzögerung. Fredericke wollte die Tzil nicht vor den Kopf stoßen und gab den Überlichtfaktor mit siebzigttausend vor. So dauerte der Flug noch zwei Stunden und endete am Systemrand.

Die Schiffe flogen mit fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in das System ein. Tagutil nahm wieder Kontakt auf. Von Tzilakir eins starteten zweihundert Schiffe und nahmen Kurs auf die Flotte.

Drei Stunden später tauchten die Schiffe in ihrer Nähe auf. Fredericke hatte vorsorglich die Schutzfelder einschalten lassen. Die Flotte flog weit verteilt und sie warteten. Tagutil rief die Schiffe. Er bekam erst Antwort als die Schiffe in ihrer Nähe waren.

Fredericke deutete es als gutes Zeichen, dass es keinen Angriff gab und es nur so wenige Schiffe waren. Es folgte die Aufforderung zum Überlichtflug. Nach Tagutils Anweisungen ging die Flotte in den Überlichtflug. Am Ende des Überlichtfluges stand Tzilakir eins vor ihnen.

Sarah schwenkte selbständig in den Orbit ein. Dazu wählte sie die Mondbahn und gab den anderen Schiffen der Flotte die entsprechenden Anweisungen.

Tagutil schaute zu Sarah, die Pilotin war. Für ihn war es ungewöhnlich, dass der Pilot den Orbit bestimmte. Bei ihnen gab es dafür immer einen Befehl. Tzilakir eins hatte zwei Monde und war der vierte Planet.

Die Monde waren große Raumhäfen und hatten nur eine sehr dünne Atmosphäre. Die wenigen Gebäude waren Unterkünfte für die Schiffsbesatzungen. Es fiel ihnen die Bahnen der Monde auf. Beide Monde bewegten sich auf Ellipsen um ihren Planeten. Die weiteste Entfernung war identisch und betrug vierhundertachtunddreißigtausend Kilometer. Die größte Annäherung war mit einhundertsevenundsechzigtausend Kilometer erreicht.

Die Bahnen waren um dreißig Grad gegeneinander verschoben. Die Monde hatten immer denselben Punkt auf ihrer Bahn. Sie flogen absolut synchron. Schiba meldete ihre Bedenken an. Sie hatte schon tausende Systeme erforscht und noch nie ein solches Verhalten der Monde gesehen. Für sie deutete es auf etwas Künstliches hin.

Sie ging noch weiter und schätzte, dass zwölf Monde geplant waren. Tagutil erschrak, das Fredericke auch gleich bemerkte. Sie forderte ihn auf, sein Wissen preiszugeben.

Da erzählte er: „In den Aufzeichnungen von Arumi gibt es einen Punkt, der uns unverständlich ist. Das System wird mit zwölf Monden dargestellt. Fünf Systeme, die zwölf Monde haben und genau auf einer Fläche liegen.

Arumi erzählt von ihrem Erstaunen als sie die Systeme sah. Die Monde waren besiedelt und diese Wesen luden Arumi zum besiedeln der Planeten ein. Arumi beschreibt die Wesen. Für sie waren es die Götter. Nun sollte sie in der direkten Nachbarschaft der Götter siedeln.

Als die Planeten besiedelt waren bekamen sie von den Göttern Besuch. Schnell merkte Arumi, dass diese Götter nur so aussahen und nichts mit den Göttern ihrer Heimat gemein hatten.

Zur Erklärung muss ich sagen, dass immer nur ein Mädchen Arumi hieß. Es war eine Tochter von Arumi der Göttin. Wenn Arumi starb, wurde das erste Mädchen genommen, das geboren wurde. Heute sind es die Beraterinnen und es wird der Zeitpunkt genommen, wenn der Kopf des Herrschers das erste Mal die Krone berührt.

Die Götter prüften die Kinder und verstießen sie, wenn die Prüfung negativ war. Was sie prüften und warum wissen wir nicht. Sie warfen die Kinder einfach aus ihren Schiffen und starteten. Die Flammen ihrer Schiffe verbrannten dann die kleinen Körper.

Arumi, es war die Tausendste, rief zum Widerstand auf. Als die Götter wieder kamen, wurden ihnen nur die Kinder gezeigt, die schon geprüft waren und es überstanden hatten. Die Schiffe starteten dann wieder und es gab einen Lichtblitz am Himmel.

Sechs Jahre lang blitzte es nach der

Prüfung. Jeder Blitz zeigte das Verschwinden eines Mondes an. Beim letzten Aufblitzen war es wie ein Feuerwerk.

Als die Prüfungen ausblieben wurden wir neugierig. Arumi schickte ihr Schiff zu den Monden. Wir fanden auf den verbliebenen Monden kein Leben mehr. Die Götter waren verschwunden und wir hatten unsere Ruhe.“

Fredericke fragte: „Kennst du die Unterschiede der Götter?“

Tagutil lachte: „Ihr seid die wahren Götter, die Arumi halfen. Das wissen wir doch. Hier sahen die Götter wie ihr aus. Es waren die Körper der Götter. Nach den Überlieferungen sahen ihre Körper wie Karina aus. Ganz weiß und ihre hellen Haare waren auffällig. Bei den wahren Göttern sah jeder anders aus.

Arumi bezeichnete euch als Götter, wobei ihr es mit ‚guter Freund und Helfer in der Not‘ übersetzen würdet. Bei euch ist ein Gott ein Wesen mit großer Macht. Dann gibt es viele Götter, die nur in den Köpfen der Leute existieren. Für uns ist Arumi eine Göttin. Sie ist unsere Stammutter. Wir stammen alle von ihr ab. Nur ihr steht links zu. Für euch haben wir rechts.

Der Geist der falschen Götter war nicht mit euch verwandt. Sie quälten die Kinder bei ihrer Prüfung. Dann wurden sie sortiert und die durchgefallenen Kinder wurden getötet. Es überlebten öfters Kinder, die dann von der Prüfung berichteten.

Es muss sehr schlimm gewesen sein. Die Kinder wurden getreten und geschlagen. Nach den Erzählungen

waren schon viele Kinder tot, bevor sie aus dem Schiff geworfen wurden. Ihr achtet die Kinder und versucht immer sie zu beschützen. Wir wollen unsere Kinder auch beschützen und versteckten uns vor den falschen Göttern. Durch unsere Beobachtungen sahen wir die positive Veränderung. Die Menschen brauchten doch nur etwas Hilfe. Deshalb sperrten wir sie in den Lagern ein.

In eurer Geschichte gibt es auch Anzeichen für das falsche Verhalten. Ihr seid nicht zu stolz, darüber zu reden und eure Gründe zu erklären. Auch seid ihr keine Götter. Wir brauchten etwas Zeit, bis wir die Unterschiede erkannten.

Die Findelkinder sehen wie die falschen Götter aus und wurden ausgesetzt. Vermutlich haben sie die Prüfung nicht bestanden. Die Wesen haben Freude an den Schmerzen von anderen Lebewesen. Dann habt ihr ihnen den Spaß verdorben, da die Kinder nicht qualvoll sterben mussten. Das ist unsere Vermutung.“

Fredericke sagte nachdenklich: „Jetzt kann ich auch eure Reaktion verstehen. Wenn ihr die Bilder von uns gesehen habt ist es gut verständlich. Wir würden auch nicht anders reagieren. Ihr wolltet nur eure Kinder beschützen. Das gibt noch viel Arbeit.“

Tagutil meinte: „Es ist doch ganz einfach. Wir werden mit unseren Schiffen landen und mit den Beraterinnen reden. Es kann nur länger dauern bis wir sie überzeugen können. Wir werden dir dann Bescheid geben.“

Sie warteten auf die nächste Kontaktaufnahme. Es dauerte einen ganzen Tag, bis sie eine Einladung bekamen. Tagutil wunderte sich darüber. Fredericke hatte sich schon Gedanken gemacht. Die Einladung war für Tagutils Leute und auch für die Götter. So hatte sich die Beraterin ausgedrückt. Fredericke nahm einen Fünfhunderter und ließ die Leute kommen. Mar, Schiba, Thari mit ihren Göttinnen, Kim mit ihrer Truppe, die Blauen und eine kleine Abordnung der Völker. Da Tagutils Schiffe nicht für die Kinder eingerichtet waren, nahm sie die Kinder der Tzil mit. Sie legte Wert auf die Kinder ihrer Begleiter.

Sie landeten auf dem Raumhafen. Tagutil setzte seine Schiffe am Rande des Landefeldes auf. Fredericke landete in der Mitte, zwischen den Schiffen der Tzil. In der Außenbeobachtung konnte sie die Tzil aussteigen sehen. Sie ging zur Schleuse.

Kim und ihre Truppe kontrollierten die Leute. Jedes Baby musste auch die Uhr haben. Um Verzögerungen vorzubeugen, hatte jeder Kontrolleur einen Karton mit Uhren neben sich stehen. Dann gab es noch Armbänder, die für Babys und Kleinkinder unterschiedlich waren.

Die Leute gingen zu den Tzil und warteten. Tagutil fragte dann Kim, ob sie ihnen Gleiter zur Verfügung stellen konnte. Der Weg bis zu den Gebäuden war sehr weit und die Gleiter des Planeten waren nicht erreichbar. Kim schickte einen Teil ihrer Leute zum Schiff. Kurze Zeit später kamen die zehn Gleiter des Fünfhunderters an.

In fünf Gleiter stiegen Tzil ein und die anderen fünf Gleiter wurden von den Menschen benutzt. Sie fuhren über den Platz zu einem großen Gebäude. Hier hielt Tagutils Gleiter an und die Tzil stiegen aus. Auch die anderen Gleiter hielten an und leerten sich. Dann fuhren sie zurück und holten die nächsten Tzil. Nach zehn Fahrten waren sie wieder komplett.

Die Gleiter waren vor dem Gebäude geparkt und sie gingen hinter Tagutil hinein. Hunderte bewaffnete Tzil warteten schon auf sie. Kim hatte ihre Truppe um die Leute verteilt. Ihre Kämpfer hatten die leichten Kampfanzüge an und waren bewaffnet. Die anderen hatten auf die Waffen verzichtet.

Um unauffällig zu sein, hatten ihre Kämpferinnen ihre Kinder dabei. Tagutil ging auf einen Tzil zu. Fredericke konnte die Tzil noch immer nicht unterscheiden. Um Missverständnissen vorzubeugen, hatten sie Namensschilder an ihrer Kleidung. So war der Titel auch gleich ersichtlich.

Sie warteten bei den Tzil. Heztzil kannte nur ihre Gruppe und hielt sich bei Thorina auf. Die beiden flüsteren miteinander. Fredericke fiel auf, dass die Tzil Kinder sich zu Heztzil schlichen. Auch die Kinder ihrer Völker kamen dazu. Von dem Gespräch, das Tagutil führte, bekam Fredericke nur wenig mit. Dann tauchte Schiba an ihrer Seite auf.

Schiba sagte leise: „Tagutil redet mit der Beraterin Tazilkei. Sie ist von seiner Heimatwelt und für die Durch-

führung der Flüge zuständig. Ich vermute, dass es noch länger dauert. Wir sollten uns setzen. Mit der Zeit werden die Babys schwer.“

Fredericke sah sich um und suchte eine Sitzgelegenheit. An der Wand waren Stufen, die für sie keinen Sinn ergaben. Die Treppe führte nirgends hin. Schiba schüttelte den Kopf. Es war ein Kunstwerk. Dann setzte sich Schiba einfach auf den Boden.

Die Frauen in ihrer Nähe folgten ihrem Beispiel. Nach wenigen Minuten saßen die Menschen auf dem Boden der Halle. Nur die Hartu standen noch am Rande der Gruppe. Die Kinder standen noch beisammen. Dass sie unruhig wurden, war schon zu spüren. Nach fünf Minuten wurden die Kinder mutiger und sie fingen mit einem Spiel an. Noch waren sie ruhig. Es dauerte nicht lange, bis die Kinder in der Halle herumtobten. Dabei waren sie sehr laut. Fredericke lächelte, als sie Kims Truppe sah. Die Leute waren sehr aufmerksam und überwachten die Kinder und auch die fremden Tzil.

Bei ihren Spielen kamen die Kinder auch dem Ausgang zum Landefeld nahe. Mehrere Tzil stellten sich vor die Tür und hielten die Kinder auf. Kim gab Thorina einen Wink. Daraufhin verschob sich das Spiel der Kinder zum Ausgang zur Stadt hin. Hier wurden sie nicht aufgehalten.

Ein Zeichen von Kim und die Bande verschwand. Kim und zehn ihrer Frauen standen auf und gingen hinter den Kindern her. Die Tzil ließen sie nur zögernd durch. Kim starrte dann auf den Platz vor dem Gebäude.

Es war von einem hohen Zaun umgeben und mit den Kindern der Tzil gefüllt.

Ihre Kinder standen noch am Rande und warteten auf das Ende der Verhandlung, die Heztli mit den Kindern führte. Dann flogen mehrere Bälle zu den Kindern. Da waren sie nicht mehr zu halten. Kim schaute ihnen zu. Die Kinder rannten wild durcheinander und warfen mit den Bällen. Den Sinn erkannte Kim nicht.

Sie setzte sich vor dem Gebäude auf den Boden und schaute dem Treiben zu. Die Sonne war warm und nicht unangenehm. Ihre Kleinen waren auch schon unterwegs. Darüber wunderte sich Kim noch. Als Kämpferin schloß sie doch nicht ein und wurde bei der geringsten Berührung wach. Jetzt waren ihre Kleinen, die sie an der Hand gehalten hatte, bei den Tzilkindern und sie hatte nichts bemerkt. Besorgt schaute sie zu ihren Kämpferinnen. Alle saßen in der Sonne und dösten. Hinter ihnen stand Ortli mit seiner Partnerin.

Als sie Kims Bewegung sahen, kam Ortli gleich zu ihr: „Bist du nun wieder wach? Das bin ich von dir nicht gewohnt“, wurde sie getadelt.

Kim überlegte und kam zu keinem Schluss.

Sie fragte Ortli: „Was ist denn los? Es ist doch nicht normal dass wir einschlafen.“

Ortli sagte besänftigt: „Das sind die Kinder der Tzil. Durch Gespräche fanden wir heraus, dass sie den Menschen Vertrauen einflößen und damit ihre Aufmerksamkeit verrin-

gern. Bei den Kakie und uns haben sie damit keinen Erfolg. Es trifft die Menschen, Katai und Kakaki.“

Kim dachte an Thari und Steffanie: „Sind bei den Katai alle betroffen oder nur die Männer?“

Ortli gab ein Geräusch von sich, das Kim nicht einordnen konnte: „Es sind die Männer und nur wenige Frauen. Bei den Kakaki sind die Männer kaum betroffen. Denkst du an Muttergefühle?“

Kim nickte. Sie erforschte ihre Gefühle und fand ihre Ansicht bestätigt. Der Zaun erzeugte ein Gefühl der Sicherheit für die Kinder. Dazu kamen die Gefühle der Mutter, die ihre Kinder in guter Obhut wusste.

Sie machte einen Test und sagte leise: „Der Zaun fehlt.“

Ihre Kämpferinnen schossen in die Höhe und waren hellwach. Schnell zählten sie ihre Kinder durch. Es waren noch alle vorhanden und spielten mit den Tzil.

Kim erklärte: „Der Zaun erzeugt ein Gefühl der Sicherheit. Dazu kommen die Muttergefühle und die Gefühle des Vertrauens, das die Tzilkinder erzeugen. Wir sind überzeugt, dass unseren Kindern nicht passieren kann. Das wirkt einschläfernd.“

Ein Ball flog auf sie zu. Mit einem Reflex fing Kim den Ball auf. Da brüllten auch schon mehrere Kinder und luden sie zum Mitspielen ein. Die Regeln waren einfach. Es gab zwei Gruppen, die versuchten die Spieler der anderen Gruppe mit dem Ball zu treffen. Wenn der Ball dann den Boden berührte war es ein Punkt.

Automatisch wurden die Frauen verteilt. Es ging sehr schnell. Ein Kind rannte heran und drückte ihnen farbige Bänder in die Hand. Kim warf den Ball Thorina zu und erntete enttäuschten Geschrei. Sie hatte ein grünes Band bekommen und Thorina hatte ein gelbes am Arm.

Die Frauen befestigten die Bänder an ihren Armen und rannten mit den Kindern umher. Ein größerer Tzil rief Kim zu, dass sie besser aufpassen sollte. Nach einer Stunde gab es eine Pause. Am Zaun gab es Getränke. Thorina erzählte gleich, dass ihr das normale Wasser am besten schmeckte. Die bunten Sachen hatten einen komischen Geschmack.

Kim untersuchte die angebotenen Getränke. Die bunten Sachen hatten viel Zucker und das waren sie nicht gewohnt. Kim trank klares Wasser. Dabei erfuhr sie, dass die Tzilkinder das Wasser wegen der Menschen besorgt hatten. Sie tranken lieber das bunte Wasser.

Nach der Pause ging das Spiel weiter. Inzwischen hatte es sich herumgesprochen und die jungen Frauen standen auch herum. Die Tzilkinder verteilten wieder Bänder. Dann flogen auch schon die Bälle. Es ging eine Stunde, dann war wieder Pause und Kim schwitzte.

Sie trank wieder und schaute auf die Kinder. Die Tzil waren ganz nass. Heztal kam zu ihr und fragte, ob sie mit ins Bad gingen. Die Kinder waren verschwitzt und Kim nickte. Heztal rannte davon. Nach der Pause kamen mehrere Tzil und holten die

Kinder ab. Sie nahmen auf Kim und ihre jungen Frauen keine Rücksicht. Sie wurden mit den Kindern durch die Straße getrieben.

Es gab dabei keine Berührung unter den Tzil. Die Frauen trugen die kleinen Kinder. Kitli hatte auch ein Kind im Arm. Ein überdachtes Wasserbecken war ihr Ziel. Die Tzil legten ihre wenigen Kleidungsstücke in einem kleinen Gebäude ab und sprangen ins Wasser.

Kim zog sich auch aus und legte ihre Sachen ab. Da entdeckte sie die erwachsenen Tzil. Sie ging zu ihnen und bat sie, dass sie ihre Waffen beaufsichtigen sollten. Ihrem Beispiel folgten ihre Frauen. Dann sprangen sie ins Wasser.

Eine Frau wartete und gab ihnen die kleinen Kinder. Kim lachte, als Heztli ein Baby einem anderen Tzilkind auf den Rücken setzte. Die Tzil im Wasser erinnerten Kim an Krokodile. So wie die Kinder bei ihrem Ballspiel getobt hatten, so benahmen sie sich auch im Wasser. Es kamen kleine Tzil dazu. Kim vermutete, dass die Tzil schon von Geburt an schwimmen konnten.

Die größeren Tzil kümmerten sich um die Kleinen. Dabei war das Volk egal. Sie spielten miteinander. Kim stieg aus dem Wasser und legte sich am Rand auf den Boden. Hinter ihr kamen die kleinen Kinder. Sie machten einen müden Eindruck. Mehrere Tzil kamen und nahmen die Kinder mit.

Kim folgte ihnen, da sie ihnen noch immer nicht traute. Die Kinder wurden in Mulden gelegt. Kim schaute sich

eine leere Mulde genau an. Sie war beheizt und hatte eine angenehme Temperatur. Dann war sie mit einem weichen Tuch ausgelegt. Bevor Kim mit ihrer Untersuchung fertig war, wurde sie auch in eine Mulde gelegt. Die erwachsenen Tzil ließen keine Widerrede zu. Kim schlief ein, als die Kinder in den Mulden lagen. Sie wusste nicht, wie lange sie geschlafen hatte, als sie vorsichtig geweckt wurde. Die meisten Kinder waren schon wach und wurden von den Tzil angezogen.

Thorina und Heztli achteten auf die Völker. Kim richtete sich auf und schaute nach ihrer Kleidung. Thorina bemerkte es und lachte. Sie gab ihrer Mutter ein leichtes Kleid. Unterwäsche gab es nicht und ihre Kleider waren verschwunden. So zog sie das leichte Kleid an.

Als alle angezogen waren, auch Kitli hatte ein Kleid angezogen, wurden sie in ein größeres Gebäude getrieben. Kim schaute auf das ungewohnte Bild.

Kitli sagte nicht besonders erfreut: „Ich musste das Kleid anziehen. Die drohten mir, dass ich sonst nichts zu Essen bekomme und ich habe Hunger.“

Sie kamen in einen Raum. Hier stellten sich die Tzil Kinder an einen Tisch. In der Mitte des Tisches waren Schienen. Als alle am Tisch standen kamen die Speisen auf den Schienen herein. Jedes Kind griff nach einem Teller. Dann aßen sie schweigend. Auf den Schienen kamen noch weitere Speisen. Die Kinder bedienten

sich kräftig.

Kim hatte die Speisen kurz untersucht und nur genießbare Sachen gefunden. Kitli stand neben Kim und stopfte die Sachen in sich hinein. Nach dem Essen fragte Kim beim Schiff an. Sie erfuhr, dass Fredericke noch im Raumhafengebäude war. Sie hatten auch etwas zu Essen bekommen. Tagutil redete noch immer mit Tzilkei.

Dann ging es mit den Spielen weiter. Nach einer Stunde verabschiedeten sich die Tzil Kinder.

Heztzil kam lachend zu Kim und fragte: „Dariz Kim, dürfen Dariz Thorina und die anderen Kertzi Kinder bei uns schlafen? Die Verhandlungen dauern noch mehrere Tage. Wie ich erfahren habe, wurde Herr Fredericke im Hotel einquartiert. Das ist am Raumhafen und wir dürfen nicht hinein.“

Kim fragte bei Fredericke nach. Sie bekam die Erlaubnis zum bleiben. Sie nickte Heztzil zu. Ein Erwachsener Tzil kam zu ihr und nahm sie mit. Heztzil nahm Thorina an der Hand und sagte laut, dass ihre Freunde bleiben durften. Kim wurde mit ihren Kleinen in ein Zimmer gebracht. Hier gab es wieder die Schlafmulden.

Vorsichtig wurden die Kinder ausgezogen und in die Mulden gelegt. Der Tzil nahm Kim mit in den Nebenraum. An der Wand war ein Bildschirm. Kim konnte ihre Kinder sehen.

Dann fragte der Tzil sie nach vielen Sachen. Fredericke hatte ihnen schon Anweisungen gegeben. So wusste Kim, was sie erzählen durfte und über was sie schweigen sollte. Die Fragen

über ihre Kleidung beantwortete sie. Als sie nach ihrem Beruf gefragt wurde, erzählte sie etwas von ihren Einsätzen.

Dann folgten die Fragen über das Auffinden von Tagutil Herr Tzil. Kim wusste über den Strahl nicht Bescheid. So erzählte sie von der Erforschung des Planeten und ihrem eindringen in das Lager. Es folgte die Behandlung der Menschen und ihre Schultage bei den Tzil.

Über Arumi wusste sie fast nichts. So erzählte sie etwas von ihrem Leben auf den Schiffen und Hydra. Sie berichtete von den Aufführungen der Kinder und ihren Festen. Der Tzil bedankte sich und wünschte eine angenehme Nacht. Dann ging er und Kim legte sich in die Mulde.

Sie wurde von einem Geräusch geweckt. Zuerst schaute sie auf den Bildschirm. Ihre Kinder waren verschwunden. Dann bemerkte sie den Tzil, der ganz ruhig im Zimmer stand. Er wartete, bis Kim aufstand und ihr Kleid angezogen hatte. Dann öffnete er die Tür und begleitete Kim in den Speisesaal. Es gab Frühstück.

Die Kinder warteten schon auf sie. Heztzil beschwerte sich, da sie solange warten mussten. Ihre Kleinen hatten schon gegessen und waren im Kindergarten. Es kam das Essen. Eine dampfende Flüssigkeit kam und die Tzil Kinder freuten sich. Kim prüfte wieder das Essen. Es war alles genießbar. Sie probierte die Flüssigkeit. Der Geschmack und der Duft erinnerten sie an Tee. Er war ungesüßt. Die Kinder nahmen etwas von dem

blauen Pulver und streuten es in den Tee.

Kim versuchte es auch und bekam einen stärkeren Geschmack. Der Tee war nun auch etwas süßer und schmeckte ihr viel besser. Sie aßen und durften soviel Tee trinken, wie sie wollten.

Nach dem Frühstück kam die Schule. Mit der Übersetzungsfunktion der Uhr konnte Kim dem Unterricht folgen. Die Fächer waren ihr bekannt. Nur waren ihr die Pausen zu kurz. Die Schule ging bis zum Essen und war anstrengend. Nach der ersten Pause war ein Gestell aufgetaucht, damit sich die Menschen setzen konnten.

Nach dem Essen ging es wieder zum Spielen. Mehrere Tzil führten sie zum Raumhafen. Hier wurden sie wieder eingesperrt. Kim fragte bei Fredericke. Sie war im Gebäude des Raumhafens. Kim ging zum Gebäude und durfte eintreten. Fredericke saß mit ihren Leuten auf den Stufen. Tagutil redete mit einem Tzil. Kim erkannte den Tzil, der sie aufgesucht hatte, an dem Kleid.

Sie erzählte Fredericke von ihrem Gespräch. Ein Tzil kam und fragte, ob die Kinder mit den anderen spielen durften. Jana lachte und ging mit ihren Schwestern und den Kindern hinaus. Kim hatte alles erzählt und ging zum spielen. Die Kinder waren erfrischend. Ihre Thorina kam und gab ihr ein blaues Band. Sie hatten drei Mannschaften gemacht und spielten mit den Bällen.

Es gab Spiele, bei denen die Kleinen nicht mitmachen konnten. Dann wur-

den sie von einigen Tzilkindern beschäftigt. Die meisten Spiele waren auch für die Kleinen geeignet. Gegen Abend war Fredericke fast allein. Vier Kakie und die Hartu waren noch bei ihr. Die anderen waren mit den Kindern ins Bad gegangen.

Nach dem Essen wurde Kim wieder erwartet. Sie erfuhr, dass Heztli ihnen von Karina erzählt hatte. Noch hatte sie es nicht verstanden. Kim redete mit dem Tzil über Karina und ihre Erziehungsmethoden. Kim erzählte auch von ihrer Tochter Sarina. Dann ging der Tzil wieder.

Kim wachte auf und sah, wie ihre Kleinen von zwei Tzil abgeholt wurden. Kim stand auf und war nach einer Minute schon nicht mehr alleine. Der Tzil begleitete sie wieder zum Essen. Die kleinen Kinder saßen am Tisch und die Tzil standen daneben. Nach den Kleinen bekamen sie auch ihr Frühstück. Jasmin war als letzte gekommen und hatte ihre Babys dabei.

Es folgte die Schule und ein Ausflug. Mit einem großen Gleiter wurden sie zu einem Bauernhof gebracht. Sie erfuhren, welche Arbeit es machte, bis die Pflanzen zu Nahrung verarbeitet waren. Zum Abschied bekamen sie das Tzilgegenstück zu ihren Äpfeln. Die Frucht schmeckte fast gleich und hatte eine ähnliche Form. Kim war aufgefallen, dass die Tzilkinder des Planeten viel fragten. Die Kinder der Tzil, die in ihre Schule gegangen waren, hatten kaum Fragen und gaben oft Antworten.

Thorina fragte nach den Tieren. Der

Tzil, der als Lehrer mitgekommen war, versprach den Besuch am nächsten Tag. Er verlangte dafür eine schöne Aufführung. Heztıl versprach es lachend. Sie würden schon üben.

Nach ihrer Rückkehr gab es wieder Spiele. Nur waren es keine Ballspiele sondern die spielerische Übung der Aufführung. Sie bereiteten die Götter bei den Wikingern vor. Es gab viel Platz für die Phantasie, da die Kinder keine Daten hatten.

Heztıl, Thorina, Karinas Blaue und einige Freunde machten nicht mit. Sie übten für ein anderes Stück. Kim erfuhr davon nichts.

Der Besuch bei den Tieren war wieder etwas Besonderes. Kim wurde das Gefühl nicht los, dass die Tzilkin-der des Planeten keine Ausflüge machten. Sie redete mit einem Kind und erfuhr, dass ihr Tag immer gleich war. Morgens Schule und dann das Spiel mit dem Ball. Thorina hatte mit den Ausflügen angefangen und Heztıl hatte neue Spiele mitgebracht. Die Aufführung sahen sie auch als Spiel an.

Dass die Erwachsenen mit den Kindern über ihren Tag redeten war bei ihnen auch nicht normal. Ein Kind hatte sich zu beschäftigen und nicht die Erwachsenen zu belästigen. So durfte ein Erwachsener auch kein Kind belästigen. Die Kinder konnten mit den Betreuern reden. Das musste ihnen genügen.

Kim erzählte, wie sie es machte. Sie wollte doch wissen, wenn ihre Kinder Probleme hatten. Dann musste sie ihren Kindern auch die Wünsche er-

füllen und das ging nur, wenn man über die Wünsche redete.

Abends bekam sie wieder Besuch. Der Tzil wartete geduldig, bis Kim ihre Kinder zu Bett gebracht hatte. Es ging um die Belästigung der Kinder.

Kim seufzte: „Das wurde mir schon von Heztıl gesagt. Sie redet mit Thorina über ihre Wünsche und ihr Vater erfährt nichts. Wie soll sich etwas ändern, wenn man nicht miteinander redet?“

Wenn ich traurig bin, kann Thorina mir nur helfen, wenn wir reden. Ich nehme sie dann in den Arm und bin glücklich. So hat jeder etwas und es ist keine Belästigung. Ich rede auch mit den Kleinen über meinen Tag. Oft helfen sie mir mit einem Lächeln. So ist nun einmal unsere Auffassung.

Die Kinder haben Aufgaben und erledigen sie. Ein Lächeln zur richtigen Zeit oder eine Frage, damit man etwas abgelenkt wird. Sie hören zu und es hilft. Oft verstehen sie nichts von den Problemen, doch das ist auch nicht nötig. Sie geben Liebe und bekommen Liebe.“

Der Tzil fragte: „Lasst ihr die Kinder arbeiten?“

Kim lächelte: „Natürlich. Das Pflegen der Blumen und das Aufpassen auf ihre Geschwister sind typische Arbeiten. Ein Kind muss nicht arbeiten. Jede Arbeit wird mit Punkten belohnt. So lernen sie, dass sie mit Arbeit etwas bewegen können. Mit den Punkten können sie sich etwas kaufen. Sie machen auch ihren Geschwistern Geschenke und freuen sich mit ihnen. Wir verbieten den

Kindern die Arbeit nicht.

Oft arbeite ich an den Pflanzen und rede dabei mit Thorina und Wotan über die Wünsche und Probleme. Es geht dabei ganz einfach. Wenn die beiden etwas angestellt haben, arbeiten sie und reden dabei zu den Blumen. Ich bin daneben und gebe ihnen Antwort.

Es ist ein psychologischer Trick. Sie verraten ihr Vergehen den Blumen und behalten ihre Geheimnisse. Dabei wissen sie genau, dass sie es auch gleichzeitig mir beichten. Es ist für alle viel einfacher, als am Tisch zu sitzen und über die gemachten Fehler zu berichten.

Wenn sie ihre Fehler einsehen gibt es auch keine Strafe. Sie werden dann für ihre Offenheit belohnt. Strafe gibt es beim lügen und wenn sie böse waren. Meistens sind es nur Kleinigkeiten und Unaufmerksamkeiten. Die Kinder sind keine Engel und können sehr anstrengend sein.

Im Gespräch kann ich ihnen einen Rat geben und sie denken dann darüber nach. Ich erfahre von ihren Wünschen und kann sie erfüllen. Sie erfahren von meinen Wünschen und Problemen. Manchmal können sie auch mir helfen.

Nur durch das Gespräch gibt es die enge Beziehung. Die Kinder dürfen ihre kleinen Geheimnisse behalten. Über die Probleme müssen sie reden. Das verstehen wir unter Erziehung. Heztıl fragte nach dem Fest für die neugeborenen Babys. Da sie uns ihren Wunsch sagte, konnten wir ihr helfen und das Fest machen.“

Der Tzil dachte nach. Dann ging er wortlos davon. Gleich nach dem Frühstück kam die Aufführung der Götter. Fredericke war bei Tazılkei. Die Kinder hatten die Tiere der Lunaren und die Götter vermischt. Dadurch wurde das Stück sehr lustig. Kim und ihre Frauen mussten auch mitspielen. Da waren die Tzilkinder wie die Wikinger. Es waren immer alle beteiligt.

Das Stück begann mit der Entführung und endete mit Frederickes Bestrafung. Die neugierigen Tiere waren immer dabei und wurden von den Kleinen gespielt. Kim und ihre Frauen waren meistens Zuschauer. Ein Kind erklärte schnell die folgende Szene und schon mussten sie mitspielen. Es war alles improvisiert.

Am Ende des Tages war die Vorstellung zu Ende. Kim stellte noch kurz die Tiere vor, als sie die Bühne verließen. Das war auch neu. Die Kinder wurden gelobt und einzeln vorgestellt. Fredericke bedankte sich bei den Kindern.

Kitlı durfte wieder auf die Bühne. Sie erzählte von der Aufführung, die sie vorbereitet hatten. Es sollte den Umgang mit den Kindern zeigen. Dann kam ein Betreuer und versprach, dass die Kinder am nächsten Tag ihre Vorstellung machen durften.

Heztıl kam zu Kim und fragte sie, ob sie mitspielen würde. Sie sollte nur die Mutter spielen und mit ihnen so umgehen, wie sie es sonst auch machte. Die Bestrafung im Bett sollte sie auch zeigen, wünschte sie sich.

Kim sagte zu. Gleich nach dem

Frühstück ging es los. Heztıl spielte Karina bei den Wikingern. Bei diesem Stück war Kim eine Schülerin. Nach Karinas Ausbildung kam ihr Flug zu Kio. Kim musste den Kastr spielen. Es ging um den Baum, den Karina beschützt hatte.

Der Flug zu Steffanie wurde nur kurz angesprochen. Es kam der Kampf. Jana durfte Steffanie spielen. Heztıl als Karina, fand ein Baby. Es war ein kleiner Tzil. Auch für Ras war ein Tzil dabei. Kitlı spielte Kio, damit es ein fremdes Wesen war. Der Flug zur Blauen Nelke wurde bei ihnen nicht unterbrochen. Heztıl musste Fredericke ihren Sohn beichten. Jasmin war Fredericke und Jenny Marsi.

Es kam die Abstimmung, nachdem Karina gebeichtet hatte. Die Kinder legten viel Wert auf das Gespräch über den Wert des Kindes. Jasmin sprach ihre Gedanken aus. Auch Heztıl durfte ihre Gedanken sagen. Dann endete das Stück.

Es folgte ein normaler Tag im Leben von Thorina und Wotan. Die beiden kamen von der Schule und Thorina hatte sich wieder einmal geprügelt. Bei der Arbeit mit den Pflanzen beichtete sie. Kim schimpfte und sie machten die Übungen.

Es folgte die Bestrafung. Da kam Heztıl dazu und wollte Thorina zum spielen abholen. Sie landete auch im Bett und teilte die Bestrafung mit Thorina und Wotan. Es war nicht geplant, doch Kims Kleine wollten auch bestraft werden. Schon nach kurzer Zeit lag die ganze Familie im Bett.

Das Stück endete und Kitlı erklärte

noch die Bestrafung. Dann durften die Menschen zusehen. Dass die Tzilkinder keine Engel waren, wussten sie schon. Es gab eine ähnliche Situation. Heztıl hatte sich mit einem anderen Kind gestritten. Die Betreuer hatten die Kinder getrennt und nun ging Heztıl mit ihrem zerrissenen Kleid nach Hause.

Sie aß und ihr Vater wartete. Dann aß er. Es wurde nichts gesprochen. Ihr Vater sagte nur, dass sie ein neues Kleid anziehen sollte. Er erkundigte sich noch, ob Heztıl sich verletzt hatte. Dann wurde Heztıl zum spielen geschickt.

Nach dem Spiel, dabei machten alle mit, stellte sich Heztıl neben ihren Vater und erklärte: „Bei den Menschen gefällt es mir besser. Ihr habt nun den Unterschied gesehen. Dariz Thorina muss oft ihren Tag erzählen und ihre Mutter hört ihr zu. Dabei reden sie auch über den Tag der Mutter.“

Zuerst war ich erschrocken. Dazu kam noch die Berührung. Ich war es doch nicht gewohnt. Bei einem Übungskampf mit Dariz Karina wurde sie verletzt. Ich wurde bestraft. Dariz Marsi hat mich festgehalten und ich durfte über meine Sorgen reden. Da war die Berührung von Vorteil.

Neugierig, wie ich nun mal bin, war ich bei einem Kaiserschnitt dabei. Dariz Fredericke kann darüber mehr sagen. Ich redete mit Dariz Marsi und wurde nicht angefasst. Es war schwer, da ich keinen Halt fand.

Ich kenne beide Möglichkeiten und ziehe die Berührung vor. Bei einem

Gespräch erfährt man, ob der Vater Sorgen hat. Man kann auch über die eigenen Sorgen reden und Fehler eingestehen. Oft hilft einem der Rat weiter. Die Mutter oder der Vater ist doch etwas anderes als ein Betreuer. Bitte denkt darüber nach. Hukati und Frehut kennen die Berührung auch schon. Sie wurden von Jana bestraft. Vorsicht, ihre Babys beißen. Für Fragen bleiben Jana und ihre Geschwister noch hier.“

Heztıl ging von der Bühne. Dabei nahm sie Kim an der Hand. Es ging ins Bad. Kim erwartete wieder Besuch und wurde enttäuscht. Am nächsten Morgen gingen die Tzilkinder zur Schule und die anderen mussten zum Raumhafen.

Fredericke erwartete sie schon: „Eure Anzüge und Waffen sind im Gleiter. Wir müssen an Bord. Die Tzil denken noch über die Vorstellung nach. Dann wollen sie noch eine Besprechung mit den anderen Ratgeberinnen machen. Damit wir die Kinder nicht beeinflussen können, müssen wir zum Schiff.“

Kim wurde ärgerlich: „Das hätten sie uns beim Frühstück sagen müssen. Jetzt können wir uns nicht von den Kindern verabschieden.“

Fredericke schob Kim vor sich her zum Gleiter. Sie prüften die Kinder. Es waren alle vorhanden. Dann fuhren sie zum Schiff und starteten. Kim hatte sich wieder beruhigt.

Karina hatte ihr Modell fertig. Von Fredericke hatte sie den Bericht bekommen. Jana war unerbittlich. Sie durfte immer nur wenige Stunden ihre

Übungen machen. Ein Spaziergang war inzwischen auch erlaubt. Eine Stunde unter Aufsicht.

Jede Beschwerde von Karina war wirkungslos. Sie dachte noch über ihre Kim nach, als sie mit ihrem Modell zum Probeflug startete. Das Varioschiff startete und flog schon sehr ordentlich. Karina stellte an ihrer Fernsteuerung herum, bis sie mit dem Flug zufrieden war.

Bevor sie die Beiboote testen konnte, kamen ihre Kinder. Jenny kam dazu und schlug einen Spaziergang vor. Karina setzte ihr Modell in ihr Bastelzimmer und folgte ihrer Rasselbande. Die Kinder erzählten von der Schule. Dann ging es um die Berufe.

Lorena wollte in die Raumfahrt. Sie stellte sich vor, wie sie ein Raumschiff steuerte und fremde Welten fand. Ihre Geschwister waren mehr für Forschung und Technik. Mustafa schwärmte von der Politik und Maxi wollte den Handel. Nur Mia war sehr ruhig. Karina fragte sie, was mit ihr los war.

Minni lachte: „Mia hat doch nur Angst, dass du sie auslachst. Sie möchte in die Schönheitspflege.“

Karina nahm sich für ihre Mia Zeit und redete über die Anforderungen. Dabei bemerkte sie, dass Mia Flugbegleiterin in einem Ausflugschiff machen wollte. Karina redete mit ihr über die verschiedenen Berufe, die in diese Richtung gingen.

Lorena fragte, ob sie das Schiff für ihr Fest bekommen könnten. Karina fragte Jenny, ob sie ihr die Teilnahme erlaubte. Das Fest sollte in fünf

Tagen beginnen. Jenny erlaubte es und fragte, wie viele Personen auf dem Schiff sein konnten.

Karina dachte nur kurz nach. Vorgelesen waren bis zu zweitausend Gäste. Das Schiff war nach den Wünschen der Kinder gebaut worden. Dabei hatte Kai den Babyboom gleich mit berücksichtigt.

Vorsichtshalber war auf jedem Planeten mit einem Meer gleich ein solches Schiff gebaut worden. Die Ausflugschiffe waren auch verdoppelt worden. Sina hatte es verlangt, da noch immer viele Kinder einen Flug wollten. Jenny redete mit den Kindern und sie taten sehr geheimnisvoll. Karina spielte mit ihren Kleinen, die sich schon wieder Babys wünschten. Jenny musste die Gedanken gelesen haben, denn sie sagte gleich, dass es frühestens in sechs Monaten geschehen durfte.

Karina fragte ihre Großen, was ihre Schulkameraden bei ihrem Fest machen wollten. Sie fragte auch nach den Berufswünschen. Immerhin war der Babyboom mit der Schule fertig. Die Zeit war schnell vergangen. Für Karina war es viel zu schnell gewesen.

Nach ihrem Spaziergang hatte Karina wieder eine Aufgabe gefunden. Sie fragte an den Schulen nach. Die Lehrer lachten sie aus. Bei den Kindern gab es große Unterschiede und das Problem hatte sich auf über acht Monate verteilt.

Die ersten Feste waren schon vorüber und die letzten Kinder würden in sechs Monaten ihr Fest haben. Nicht

jedes Kind lernte gleich gut. Die Katai waren schon durch, da sie sehr leicht lernten. Sina versetzte die zusätzlichen Schiffe immer zu den Welten, wo sie gerade benötigt wurden.

Es gab nur einen Wunsch. Die Erforschung der Meere war vernachlässigt worden und viele Kinder wollten in diesem Bereich eine Arbeit. Es fehlte auf vielen Welten die Ausrüstung dafür.

Karina fragte Jasmin und erfuhr, dass die Meeresbiologie ein anderes Forschungsgebiet war. Ihre Schulen hatten nur die Biologie der Oberfläche. Von der Erde kam eine Liste. Die Erforschung der Meere war sehr aufwändig. Die Liste war lang und hatte nur die nötigsten Sachen aufgeführt.

Meeresbiologen gab es auf der Erde und der Erde<sup>3</sup>. Die nötigen U-Boote konnte sie von den Katestre bekommen.

Kio schickte ihr einige Fragen. Wie konnten sie denn nur die Meere vergessen? Auf den meisten Planeten war das Wasser immer größer als das Land. Sie hatte vier Schulen für die Meeresforschung und wollte die Anzahl der Plätze wissen. Sie machte gleich auf die Preise aufmerksam. Fünfundzwanzig Punkte pro Tag und Kind verlangte sie.

Andere Kastestrestämme boten U-Boote an. Ihre Preise waren sehr human. Karina suchte einen Meeresforscher. Auf den Hydras gab es nur Kol, der sich mit dem Meer beschäftigte.

Sie fragte ihn nach den nötigen Sa-

chen. Er erzählte etwas von Taucheranzügen und verschiedenen U-Booten. Tauchkugeln und Schiffe für die Versorgung. Als Karina fragte, was von ihren Sachen benutzt werden konnte, erklärte er, dass es nichts gab.

Karina wollte es genauer wissen und Kol führte aus: „Die Schwerekraftschiffe gehen nur bis zu einhundert Meter. Die gepanzerten Sonden reichen eintausend Meter tief. Das Meer hat eine Tiefe von viertausend Meter auf Hydra und neunundzwanzig Kilometer auf Kimua. Der Planet liegt in Achteck.

Meeresforscher gibt es bei uns nur wenige. Sie stammen von der Erde und haben sehr beschränkte Möglichkeiten. Erinnerst du dich an das Spinnenschiff auf Erde3? Damals bin ich mit der Ausrüstung zu euch gekommen.

Viele der Geräte sind inzwischen kaputt. Es gibt sie nicht zu kaufen und bauen kann ich sie nicht. Ein schwerer Raumanzug genügt nicht, da der Wasserdruck zu hoch ist. Es kann doch nicht so schwierig sein, ein Schutzfeld zu bauen, das den Wasserdruck vom Körper abhält.

Mit der Weltraumtechnik könnten wir mindestens zwanzigtausend Meter tief tauchen. Wir müssen doch nur ein Schutzfeld gegen den Wasserdruck haben.“

Karina fragte: „Würdest du auch Kinder ausbilden?“

Kol sagte ernst: „Du unterschätzt die Gefahr. Mit den vorhandenen Mitteln gibt es keine Ausbildung. Der kleinste

Fehler hat den Tod zur Folge.

Du kannst es mit einem Raumflug vergleichen. Dein Raumschiff ist ein Plastiksack und als Raumanzug hast du einen Plastikbeutel. So kannst du doch nicht in den Weltraum gehen. Beim Meer ist es ähnlich.

Wenn du ordentliches Material besorgst werde ich den Kindern auch mein Wissen weitergeben. Mit dem vorhandenen mache ich es nicht.“

Karina sagte ernst: „Du wirst von deinen Aufgaben freigestellt. Ich verlange, dass du eine Schule für die Meeresforschung baust. Das gilt auch für deine Kollegen, falls du sie kennst. Material nach deinen Anforderungen wird es auf dem Jupiter geben. Du musst nur bestellen.

Warum hat denn niemand etwas gesagt? Ich erfahre es immer nur durch Zufall. Hier ist eine Liste mit Sachen, die es bei den Katestre gibt.“

Kol sah Karina an und sagte vorsichtig: „Hast du Einwanderungspapiere für zehntausend Menschen? Es sind Meeresbiologen der Erde. Bei der Meeresforschung werden auch Hochdrucktechniker benötigt. Seeleute, Strömungstechniker und Taucher.

Ich kenne die Leute und weis, dass es ihnen auf der Erde nicht gefällt. Nur haben sie hier keine Arbeit. Sie wollen ihre Familie mitbringen. Deshalb auch die hohe Zahl.“

Karina fragte zurück: „Hast du eine Liste? Wo baust du die Schule?“

Kol lachte: „Reicht es Morgen noch? Hier auf Hydra sollte schon eine

Schule sein. Dann auf den Planeten mit viel Wasser. Du musst nur die Kinder fragen und mir die Liste geben. Die Berufe müssen auch vorgestellt werden. Eine Beschreibung hätte ich noch.“

Karina dachte nicht nach: „Du wirst den Schulen deine Beschreibung schicken und die Meldungen bekommen. Ich erwarte deine Meldung, dass die Hydras mit den Schulen bestückt sind. Weitere Schulen nach deinen Vorstellungen und das mit den Leuten geht klar.“

Dann verschwand Karina wie ein schlechter Traum. Sie fragte in den Schulen an, ob noch mehr Berufe fehlten. In der Raumfahrt waren alle Wünsche erfüllt. Auch auf den Planeten waren die Berufe vertreten. Im technischen Bereich waren auch alle Berufe vorhanden. Viele Schulen erweiterten ihr Angebot nach den Wünschen der Schüler.

Karina fragte sich, warum dann niemand die Seefahrt und Meeresforschung hatte. Hatte sie es vergessen, als sie Hilfe von der Erde angefordert hatte oder hatten die Spezialisten nur Angst gehabt?

Sie fragte ihren Vater und erfuhr, dass die Leute mit ihren mitgebrachten Geräten gearbeitet hatten. Sie waren es gewohnt, dass sich andere um die Lehranstalten kümmerten.

Das veranlasste Karina wieder zu einer Stellungnahme, die öffentlich bekannt gemacht werden musste. Sie erklärte ihre Lebensweise und ging auf die Verantwortung des Einzelnen ein.

Ein Kind konnte nur die Berufe wählen, die es gab. Neue Berufe gab es nur, wenn sie jemand lehren wollte oder wenn ein Kind es lernen wollte. Bei Berufen, die von keiner Schule angeboten wurden, sollten sich die Kinder und Lehrer direkt an sie wenden.

Neue Berufe mussten den Schulen vorgestellt werden, damit die Kinder sie zur Auswahl bekamen. Die nötigen Geräte für die Schulen sollten sie bei der Planetenverwaltung anfordern. Falls es eine Ablehnung gab, sollten sie sich an sie oder ihre Vertretung wenden.

Fredericke war der Einladung gefolgt. Ihre Begleiter waren noch dieselben. Fredericke redete mit Tazilkei. Ihre Begleiter saßen auf der Treppe und hörten zu. Es war schon der zweite Tag und die Tzilkinder waren noch in der Schule.

Da meldeten sich die Uhren. Verwirrt blickte sich Fredericke um. Es war für sie schon komisch, weil auch die Uhren der Kinder eine wichtige Meldung bekommen hatten.

Dann kam die Stimme aus den Uhren. ‚Meldung der Priorität eins an alle Bewohner und Gäste der Blauen Nelke‘. Fredericke rechnete schon mit einem Großangriff und forderte die Meldung an. Die Flotte wurde in den Kriegszustand versetzt.

‚Karina, die Verteidigungsministerin hat eine wichtige Durchsage an ihre Bürger‘, hieß es einleitend. Fredericke schwitzte und wartete ungeduldig, bis die Stimme fortfuhr. Die Uh-

ren bauten ein Hologramm auf, das Karina zeigte. Fredericke sah, dass Karina noch blass war und sehr aufgeregt. Dann ging die Botschaft endlich los. Karina verlas ihre Mitteilung an die Kinder, Eltern, Lehrer und Forscher. Sie schilderte kurz ihr Problem und die Lösung. Dann forderte sie ihre Bürger zur Mitarbeit auf. Das Hologramm erlosch und die Stimme des Armbandes gab das Ende der Meldung bekannt. Sie forderte die Leute zur Bestätigung des Empfangs auf.

Fredericke bestätigte den Empfang und dachte noch über die Verordnung nach. Karina hatte ihre Forderung nur als Wunsch getarnt. Bei den Kindern wurde noch gefragt, ob sie die Mitteilung auch verstanden hatten. Die Mütter mussten für ihre Babys die Meldung bestätigen.

Tazilkei wartete auf die Übersetzung. Als Fredericke nicht reagierte, fragte sie direkt nach dem Problem. Das war untypisch für die Tzil. Ihre Stimme riss Fredericke aus ihren Gedanken. Sie spielte die Mitteilung in der Übersetzung ab.

Bei der Anmeldung der Übermittlung wurden Tazilkeis Bauchschuppen dunkler. Als Karina geendet hatte, waren ihre Bauchschuppen heller. Sie befahl den Gästen eine Erfrischung zu bringen und verschwand in unnatürlicher Hast. Kurze Zeit später erschien Tagutil mit seiner Tochter.

Fredericke gab den Befehl, dass der Kriegszustand aufgehoben werden sollte. Thorina rannte gleich zu Heztil und erzählte ihr von der Mitteilung.

Heztils Lachen vertrieb die trüben Gedanken: „Dariz Thorina, willst du nicht auch zu den Meeresforschern? Da hättest du deine Fische und bekommst noch Punkte wenn du ihnen zusiehst.“

Thorina sagte bedrückt: „Das geht doch nicht. Bis ich die Schule fertig habe gibt es noch keine Meeresforschung. Ich werde bei den Biologen bleiben.“

Kim sagte ernst: „Ich habe dich schon angemeldet. Du wirst zwei Monate bei den Biologen verbringen und dann zu deinen Fischen gehen. Warum habe ich nicht daran gedacht?“

Schiba schaute Kim mitleidig an: „Mach dir nichts draus. Ich wusste doch auch nicht, dass die Fische nicht die normalen Biologen machen. Mir sagt auch nie jemand etwas und in den Gedanken habe ich es auch nicht erkannt. Ich dachte, dass die Biologen nur etwas gegen die schleimigen Fische haben.“

Thorina verteidigte ihre Lieblinge: „Die Fische sind nicht schleimig. Es sind nette Tiere und teilweise sogar intelligent. Die Schnecken sind schleimig und doch wunderbare Lebewesen...“

Schiba unterbrach Thorina: „Das reicht jetzt. Du darfst doch zur Meeresforschung. Meeresbiologe, für mich ist es nichts.“

Thorina wollte schon wieder etwas sagen, da kam Tazilkei herein. Alle verstummten und warteten auf ihre Entscheidung. Tazilkei nannte Fredericke einige Koordinaten und ver-

langte eine Handelsstation. Tagutil und seine Leute sollte sie mitnehmen. Später würden sie wieder von ihr hören.

Dann wandte sie sich direkt an Tagutil: „Kutilk Herriz Tzil, würdest du unsere Gäste zu dem Planeten begleiten und ihnen die nötige Unterstützung angedeihen lassen? Gib mir bitte Bescheid, wenn die Handelsstation fertig ist. Wir werden zur Einweihung kommen“, dann fragte sie Heztzil, „Kertzi Dariz Heztzil, für dich und deine Freunde hätte ich eine wichtige Aufgabe. Bitte begleite deinen Vater Kutilk Herriz Tzil und horche die Gäste etwas aus.“

Bei der Feier möchte ich wieder eine deiner Aufführungen genießen. Bitte bereite etwas vor.“

Heztzil nickte. Sie konnte es nicht glauben, dass die Beraterin mit ihr geredet hatte. Dann kam ihr der Titel ihres Vaters zu Bewusstsein. Kutilk war ein General. Das Herriz stand für die zivilen Aufgaben. So war ihr Vater der Verwalter der Handelsstation. Sie freute sich darüber. Ihre Bauchschuppen leuchteten in hellem Gelb, als sie zu ihrem Vater rannte und ihm um den Hals fiel.

Kutilk Herriz Tzil drückte seine Tochter an sich und war glücklich. Als sich Heztzil beruhigt hatte, entschuldigte er sich bei Tazilkei. Die lächelte Heztzil zu und ging langsam davon.

Thorina fragte Heztzil: „Darf ich dich noch immer Dariz nennen? Dein Vater ist nun ein wichtiger Mann.“

Heztzil drückte Thorina an sich: „Du bist doch noch immer meine Freun-

din. Da reicht der Name. Vater ist nun der Leiter der Handelsstation und Verwalter des Planeten. Ich bin so glücklich.“

Fredericke nahm ihre Begleiter mit zum Schiff. Heztzil brachte die Tzil. Ihr Vater war auch dabei. Fredericke sah auf den ersten Blick, dass es viele Tzil des Planeten waren. Kutilk Herriz Tzil fragte Fredericke nach einer Möglichkeit, um seine Schiffe über Funk zu erreichen.

Fredericke ging mit ihm zum Funkpult und sagte zu Ganar, dass Kutilk immer der Kontakt zu seinen Schiffen ermöglicht werden sollte. Kutilk bedankte sich und gab seinen Schiffen den Befehl, dass sie ihnen folgen sollten. Dann sagte er noch das Ziel. Zweitausend Tzilschiffe starteten mit ihrem Fünfhunderter. Heztzil suchte Fredericke und kam in die Zentrale. Beim Eingang blieb sie stehen und wartete. Klara sah sie und ging zu ihr. Heztzil sagte, dass sie mit Fredericke reden musste.

Klara ging zu Fredericke und sagte ihr, dass Heztzil wartete. Fredericke ging gleich zu Heztzil.

Bevor sie fragen konnte, erklärte Heztzil: „Tazilkei befahl mir, dass ich bei euch etwas spionieren soll. Jetzt weis ich nicht, was ich tun soll. Ich möchte doch bei euch in die Schule gehen.“

Fredericke sagte lächelnd: „Du hältst dich an Thorina. Dann redest du mit Sarina. Du kennst die verbotenen Bereiche in den Schiffen. Bitte halte dich daran. Diese Bereiche sind sehr gefährlich. Alles was du sonst mitbe-

kommst darfst du auch Tazilkei erzählen.

Für deine Aufführung könntest du Kim über Sarina ausfragen. Vermutlich willst du wieder etwas erklären. Dann gab es mit Sarina auch viele lustige Zeiten. Du darfst dir natürlich auch etwas ausdenken.“

Heztıl war etwas verwirrt und ging nachdenklich davon. Sie fragte Thorina und bekam die Angst von ihr, als Sarina gehen wollte. Von Sarina erfuhr sie dann den Grund.

Der Fünfhunderter schleuste in die Columbus ein. Die Menschen kümmerten sich um die Unterbringung der Tzil. Thorina wollte, dass Heztıl und ihr Vater bei ihnen einzogen. Kutılk lehnte dankend ab. Seine Tochter durfte bei Thorina wohnen.

Schiba fragte ihn: „Was hat Heztıl angestellt, dass du sie bestrafst? Sie möchte doch mit dir ihren Tag besprechen und an deinem Tag Anteil haben. Ein Kind darf bei uns nicht abgeschoben werden. Das halten wir für ein Verbrechen.“

Kutılk erklärte: „Ich will doch keine Fehler machen. Dann muss ich mich um die Tzil kümmern. Da bleibt nicht viel Zeit für Toki Heztıl.“

„Deshalb sollst du auch die verbleibende Zeit mit ihr verbringen. Ein Gespräch, bevor sie ins Bett gebracht wird und dann ein gemeinsames Frühstück. Mehr Zeit haben wir oft auch nicht. Wenn die Kinder mit ihren Problemen kommen, nehmen wir uns die nötige Zeit. Auch wenn es oft erst am nächsten Tag geht.“

Kutılk wurde noch von Heztıl bearbei-

tet, bis er endlich zusagte. Kim zeigte ihm sein Reich. Er hatte auch ein Arbeitszimmer. Durch eine einfache Identifikation bekam er direkten Kontakt zu seinen Schiffen. Nach dem Rundgang und einigen Erklärungen ließ Kim ihn alleine.

Sie gab dem Computer noch den Befehl, dass der Aufenthaltsort von Heztıl immer auf dem Bildschirm des Wohnzimmers sichtbar sein musste. Dann gingen sie in den Schnee. Hier trafen sie viele Tzil Kinder an. Sie hatten ihre Schutzanzüge angezogen und waren mit einigen Menschenkindern gekommen.

Nach der dritten verlorenen Schneeballschlacht der Tzil gegen die Menschen gingen sie zum Strand. Im Wasser waren die Tzil im Vorteil. Sie schwammen elegant durch die Fluten. Die Menschenkinder zeigten dafür ihre Kunst beim Surfen.

Als es ins Bad ging gab es eine kurze Diskussion. Einige größere Menschenkinder erklärten, dass sie nicht in dieses Bad durften. Kim war schon aufgefallen, dass diese Mädchen ihre Höschen nicht ausgezogen hatten.

Da erklärte sie: „Ihr werdet den Grund Morgen in der Schule lernen. Nach dem Bad trifft ihr sie beim Essen wieder.“

Heztıl redete mit Thorina, dann half sie zu Kim. Fredericke gab die Flugzeit durch. Für die vierhundert Lichtjahre waren fast fünf Monate vorgesehen.

Kim überlegte, schon ihre Dreitausender schafften diese Strecke in siebzehn Tagen. In ihren Augen kro-

chen die Tzil durch den Weltraum. Fredericke fragte bei den Blauen, ob es nicht schneller ginge. Sie mussten nur die viertausend Tzilschiffe mitnehmen.

Jasmin lachte: „Den Trick kannte schon Marseille. Lass die Tzil ihre Schiffe zum Pulk formen. Dann kommen wir in achtzehn Tagen an. Schneller geht es auch, nur gibt es dann ein kleines Problem.“

Fredericke bedankte sich und redete mit Kutilk. Er gab die entsprechenden Befehle. Janina gab ihre Befehle. Ihre Schiffe bildeten eine Kugel um die Tzilschiffe. Sechs Stunden später beschleunigte die Kugel und ging vier Stunden später in den Überlichtflug.

Kim kümmerte sich um den Kurs für ihre Kinder und ließ die älteren Tzilkinder auch daran teilnehmen. Heztıl erfuhr einiges über die Menschen und auch, warum die Mädchen ein anderes Bad benutzt hatten. Nach dem Kurs fragte sie Sarina nach ihren Erfahrungen.

Sarina erzählte: „Ich stamme von den Wikingern. Die Spieler haben mich als Spionin zu den Menschen geschickt. Mutter hat es mir erklärt.“

Sie erzählte von dem Absturz von Kim und ihrem Gespräch mit Tanja. Nach ihrer Erzählung von ihrem Versagen bei Karinas Prüfung wurde sie nachdenklich. „Ich wollte gehen und Karina verprügelte mich. So habe ich Karina nie wieder gesehen. Nur mühsam konnte sie ihren Zorn bewältigen. Sie schrie nach Kim und hätte ihr den Kopf abgerissen. Mutter bat sie um ein gutes Schiff.“

Karina zerrte mich in den Simulator und befahl den Technikern, dass sie ein Roseschiff für mich umbauen mussten. Bei den Übungen schlug sie mich und beschuldigte mich der Lüge.

Ich war doch eine Spionin und sie wollte mich behalten. Die Schläge bekam ich nur, weil ich doch Thorina versprochen hatte, dass ich ihre Schwester war. Thorina suchte den Grund in ihrem Verhalten. Das habe ich bis heute noch nicht verstanden.

Dann hatte Karina einen Wunsch frei. Die Spieler boten ihr Informationen an und auch eine Lebenserwartung mit über eintausend Jahren war im Angebot. Karina wollte nur mich behalten. Eine Spionin, die auch noch bei ihren Aufgaben versagt hatte.

Jetzt darf ich Kommandantin werden. Noch vier Monate, dann bin ich soweit und muss die Prüfung machen. Als Kind darfst du viele Fehler machen. Wenn du gelogen hast und erwischt wirst, wünschst du dir, dass du die Wahrheit gesagt hättest. Ich durfte fünf Tage auf dem Bauch schlafen und immer stehen. Dabei wurde ich noch ausgelacht.

Mit der Vergangenheit darf ich ein normales Kind sein. Ich bin die Sklavin von Thorina. Sie kann mich jederzeit davonjagen. Karina hat das umgebaute Schiff noch immer. Frage mich nicht nach den Gründen von den Menschen. Ich verstehe sie nicht und lebe hier wie sie.

Was für eine Kommandantin ich werde, ist noch nicht klar. Für die Frachtschiffe und Ausflugschiffe habe ich

die Prüfung schon. Ich möchte ein Forschungsschiff und muss noch weiterlernen. Nach der Prüfung möchte ich mein Fest. Mutter hat mich schon gefragt und ich weiß noch nicht, wie ich mein Fest verbringen will. Meine Familie ist dabei. Ich könnte auch eine Seefahrt machen oder Zehn auf der Blauen Nelke besuchen.“

Heztill war durcheinander. Was sollte sie Tazilkei nur sagen. Sie redete abends mit ihrem Vater über ihre Sorgen.

Schiba lachte: „Denk immer an die Schläge. Du darfst Tazilkei alles sagen, nur nicht lügen. Wenn du mir sagen würdest, was Tazilkei wissen will, könnte ich dir etwas helfen.“

Heztill sagte leise: „Das weiß ich doch nicht. Sie sagte nur, dass ich euch aushorchen soll und meine Augen offen halten muss. Dann fehlt mir noch eine Idee für die Aufführung.“

Sie redeten über die möglichen Sachen, die eine Aufführung ergaben. Thorina meinte dazu, dass sie auch die anderen Kinder fragen sollte. Die Kakie hatten auch schöne Geschichten.

Nach zehn Tagen wurde der Überlichtflug unterbrochen. Zehn Stunden warteten sie, bis es zur nächsten Etappe ging.

Karina hatte ihr Modell fertig und durfte ihre Kinder nur noch im Freien sehen. Jana hatte die Schwerkraft ihres Zimmers erhöht. Sie wollte damit den Knochenaufbau beschleunigen. Die ersten Flüge mit ihrem Modell hatte Karina schon gemacht. Sie

war mit den Flugeigenschaften zufrieden.

Es gab noch einen Erweiterungssatz. Er beinhaltete die Waffen und einige Kameras. Karina baute die Teile auch ein. Die Waffen waren nur für ihr Varioschiff. Ihre Jäger und Kampfschiffe hatten Kameras bekommen.

Karina überprüfte den Umbau und konnte die Leute auf Hydra beobachten. Auf einem gesperrten Übungsgelände testete sie die Waffen. Ihr Varioschiff hatte vier Handstrahler bekommen. Dann gab es noch einen Schmerzstrahler und zwei Nadler. Die Waffen waren aus der neuesten Produktion.

In ihren Jägern und Kampfschiffen gab es unbekannte Teile. Karina hatte sie nach Anleitung eingebaut. Sie vermutete, dass sie etwas mit den Kameras zu tun hatten. Jetzt erkannte sie, dass es sehr dünne Strahler waren. Die Jäger verschossen Hitzestrahlen.

Ihre Kampfschiffe hatten zwei Strahler und einen Schmerzstrahl. Schnell erkannte Karina, dass die Jäger nicht sehr gefährlich waren. Ihre Strahlen konnten nur Brandflecken auf der Haut erzeugen. Bei den Kampfschiffen war es gefährlicher. Sie waren tödlich. Jetzt konnte sie auch die Warnungen verstehen.

Über ihre Fernsteuerung konnte sie die Waffen entsperren und auslösen. Normalerweise waren sie gesperrt und die Schiffe verschossen nur Lichtstrahlen. Interessiert ließ Karina ein Kampfschiff durch den Park fliegen. Die Leute beachteten es nicht.

Der Jäger wurde oft nicht einmal bemerkt. Sie konnte die Leute beobachten und ihren Gesprächen zuhören. Eine Gruppe von Kindern war am Meer und baut Sandburgen. Karina beobachtete ihre Mühe und bekam wieder neue Anregungen. Die Kinder hatten Höhlen in ihren Burgen und waren erstaunt, weil die Höhlen einstürzten. Sie machten mehrere Tests, bis sie die Mindestdicke der Decke festgelegt hatten.

Einige größere Kinder sahen ihnen zu und redeten über ihre Vorstellungen.

Ein Mädchen sagte: „Ich werde mich an Karina wenden. Schon sechs Schulen haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ich will schöne Häuser bauen und keine Waffen. Auf der Erde nennen sie den Beruf Architekt und man kann ihn sogar studieren.“

Ein Junge fragte: „Meinst du, dass Karina uns helfen kann? Sie ist krank und hat auch noch viel zu tun. Jetzt kommt noch die Meerforschung dazu...“

Das Mädchen meinte: „Karina hat uns um Vorschläge gebeten. Ich mag die Fische nicht und die Häuser sind zwar zweckmäßig doch nicht schön. Wenn sie es ablehnt kann ich noch immer zu den Künstlern gehen.“

Die Kinder gingen zu einem Terminal und redeten mit dem Computer. Es hatten sich zwei Gruppen gebildet. Die kleinere Gruppe wollte ihren Wunsch vortragen und die zweite Gruppe wollte sie davon abhalten. Karina schickte ihre Sicherheitskräfte zu den Kindern. Sie wollte die Kinder vor der Forschungsstation haben.

Zehn Leute kamen mit vier Gleitern bei den Kindern an. Vier Frauen gingen zu den Kleinen und luden sie in den Gleiter. Die anderen warteten, bis die Kinder ihre Arbeit am Terminal beendet hatten. Dann wurden sie höflich in die Gleiter gebeten. Zwei Kampfroboter hatten ihre Waffen auf die Kinder gerichtet.

Der Junge sagte zu dem Mädchen: „Wir hätten es doch nicht tun sollen.“ Das Mädchen lächelte: „Es kann nichts mit unserer Eingabe zu tun haben. So schnell sind die Sicherheitsleute nicht. Dann haben sie die Kleinen auch mitgenommen. Uns kann doch nichts passieren. Ich bin schon gespannt, was sie von uns wollen.“

Der Mann, der ihnen gegenüber saß, erklärte: „Wir haben nur den Auftrag, euch zur Forschungsstation zu bringen. Ihr wisst doch, die Genstation. Einen Grund hat niemand genannt.“

Vor der Station war ein kleines Gelände, das eingezäunt war. Hier waren die Kleinen untergebracht und spielten mit den Sachen, die herumlagen. Karina kam zu den Gleitern und sah die Kinder an.

Zuerst wandte sie sich an die Gruppe, die gegen die Eingabe war: „Habt ihr die Mitteilung gehört?“, als sie nickten, fragte Karina, „Was habt ihr nicht verstanden?“

Ein Junge trat einen Schritt auf Karina zu und erklärte: „Du hast doch keine Zeit für unsere Berufswünsche...“

Karina unterbrach ihn mit schneidender Stimme: „Für unsere Zukunft

habe ich immer Zeit. Sonst schicke ich eine Vertretung. Wenn ich euch auffordere, mir die Berufe zu nennen, für die es noch keine Schule gibt, dann erwarte ich auch, dass ihr gehorcht. Ihr habt euch zehn Schläge verdient“, dann wandte sie sich an die Gruppe, die ihr die Mitteilung geschickt hatte. „Ihr habt einen Wunsch und keine Schule. Nun erklärt mal.“

Das Mädchen trat vor und sagte: „Es ist ganz einfach. Mein Vater ist Kol. Hier gibt es nur Häuser, die den Raumschiffen nachempfunden sind. Dann gibt es noch einige Typen, die als Standard angesehen werden.“

Ich möchte meine Vorstellungen eines Hauses umsetzen. Bei den Kleinen kannst du es sehen. Sie bauen mit Sand und erarbeiten die Grundlagen der Statik. Ich möchte es lernen. Meine Freunde möchten es auch lernen.

Schöne und phantasievolle Häuser, die nicht gleich zusammenfallen. Das möchten wir lernen. Für die Technik gibt es viele Kinder und auch Schulen. Nur wir finden keine Schule. Die Schulen auf Hydra und den Riesesystemen haben schon abgelehnt.“

Karina dachte nach, bevor sie fragte: „Wann habt ihr die Schule fertig?“

Das Mädchen sagte: „Wir haben noch sechs Monate. Bei den Kleinen dauert es noch länger.“

Karina befahl den Sicherheitsleuten, dass sie die Namen der Kinder feststellen mussten. Dann durften die Kinder wieder gehen. Karina fragte bei den Schulen nach. Sie fand bei Thorina die einzige Schule und die wurde von den Künstlern betrieben.

Lehrer gab es auch keine.

Auf der Erde konnte sie Lehrer aufreiben. Da nur eintausend Kinder an den Berufen Interesse hatten, setzte sie die Schule auf einen Schulplaneten. Bianca hatte einen, doch Karina entschied sich für Thorinas System.

Die Kinder bekamen ihre Bestätigung für die neue Schule. Karina freute sich, da sie wieder einige Kinder glücklich gemacht hatte. Fredericke bekam die Liste der neuen Berufe. Sie ging auch an alle Schulen.

Auf der Columbus wurde den Kindern gerade die neuen Berufe der Meeresforschung vorgestellt, als Karina ihnen eine weitere Liste mit Berufen schickte. Die Lehrer stellten auch diese Berufe vor. Dann verlangten sie die Meldungen der Kinder.

Thorina wollte die Meeresbiologie. Wotan schüttelte den Kopf. Er konnte seine Schwester nicht verstehen. Der neue Beruf mit den Häusern war ihm schon sympathischer. Er redete mit Kim und hatte sich dann entschieden. Er wollte die Häuser entwerfen und bauen.

Vier Tage später bekam Karina die Auswertung. Sie erschrak, da sich über zehntausend Kinder für die Berufe der Architekten und Bauwirtschaft gemeldet hatten. Bei ihrer Meeresforschung war es noch schlimmer. Fünfzigtausend Kinder wollten diese Berufe. Sie ging zu Kol. Der freute sich über das große Interesse. Er hatte von den Katai auch fast fünfzigtausend Bewerbungen bekommen. Seine Planung war darauf ausgerichtet. Jetzt fehlten ihm die

Plätze. Karina fragte bei Kio und bekam zehntausend Plätze. Karina dachte an die Partner bei den Katai. Sie forderte eine Auswertung an.

Bei den Katai gab es damit Probleme. Karina fragte bei Kio um Rat.

Kios Vater empfahl den Bau einer Schule auf ihrem Schulungsplaneten: „Wenn du die Schule baust, werde ich die Lehrer schicken. Wir haben die gewünschten Plätze nicht in ausreichender Zahl. So können wir dir nicht direkt helfen. Nach unseren Erkenntnissen gibt es keine Schule, die die Paarungen ausbildet. Die Plätze bei uns brauchen wir selbst.

Wir hätten auch noch dreihundert Paarungen, die wir nicht bedienen können. Da könntest du uns helfen.“

Karina teilte Kio mit, dass sie die Lehrer schon zum Bau brauchte. Sie sollten die Schule für zehntausend Kinder auslegen. Kio fragte zurück, ob sie ihre Plätze nicht mehr benötigte. Lachend gab Karina zu bedenken, dass sie mit dem Kastr schon das Problem gelöst hatte. Die zehntausend Meeresforscher waren Katai und hatten Partner, die bei den Schulen gut unterkamen. So hatte sie zwanzigtausend Plätze gebucht.

Kio schickte die Lehrer mit zwei Raumschiffen. Sie meldeten sich bei der Verwaltung und bekamen ein Stück Land zugewiesen. Als sie fragten, wo sie wohnen sollten, bekamen sie zur Antwort, dass die Wohnhäuser noch im entstehen waren. Am Rande ihres Bezirkes sollten sie in den nächsten Tagen entstehen. Die Gebäude der Schule sollten sie selbst

entwerfen. Benötigtes Material für die Schule sollten sie direkt bestellen.

Mit dem Handelskatalog und einem Zimmer im Hotel wurden die Lehrer weggeschickt. Zehn Tage später bekamen die Lehrer den Auftrag, ihre Schule gleich für dreißigtausend Kinder zu bauen. Die Bauzeit sollte nur zwei Monate betragen. Mehrere tausend Roboter waren auf der Baustelle und warteten auf ihre Aufträge. Heztıl hatte bei der Vorstellung der Berufe aufgepasst. Ras hatte ihnen neue Programme zur Prüfung der Kinder geschickt. Jetzt hatten die Lehrer auch von den Tzil die Prüfung gefordert. Heztıl hatte mit ihrem Vater darüber geredet.

In seiner Eigenschaft als Kutılk Herrıı hatte er die Teilnahme angeordnet. Nach der Prüfung hatte jedes Kind eine Beurteilung. Viele Tzılkinder hatten die Empfehlung bekommen, dass sie noch zur Schule sollten. Heztıl wollte Lehrerin werden und durfte die Kleinen unterrichten. Dann war sie als Künstlerin und Lehrerin für Kunst geeignet. Die anderen Berufe interessierten sie nicht.

Der Überlichtflug wurde beendet. Das Zielsystem war noch vier Lichtmonate entfernt, stellten die Orter fest. Diese geringe Entfernung konnten die Tzılschiffe ohne Hilfe überwinden. Kutılk schickte seine Flotte vor. Dann ging die Flotte von Fredericke auch in den Überlichtflug. Zehn Stunden später waren sie bei dem System angekommen.

Zuerst wunderte sich Fredericke, dass es keine Raumfahrt gab. Schıba

musste das System grob erforschen. Zwei Tage später wussten sie, dass es nicht bewohnt war und drei Planeten hatte, die ihre Lebensbedingungen aufwiesen.

Kutilk Herriz Tzil lachte: „Euch wurde dieses System zugeteilt. Ein Mond wird die Basis für meine Schiffe. Den Rest des Systems dürft ihr benutzen. Eine Handelsstation und die Unterkünfte für die Leute. Dazu die Reparaturwerft. Dann ist das System schon fast voll.“

Fredericke lachte und gab Schiba den Auftrag zur Erforschung. Die Ringschiffe flogen ab. Sie mussten die umliegenden Planeten erforschen. Schiba teilte die Roseschiffe ein. Hunderte Sonden flogen in das System ein und umkreisten die Planeten und Monde. Nach einem Tag hatten sie schon ihre Werte. Die Sauerstoffplaneten kamen ihrer Norm sehr nahe und die Krankheitserreger waren bekannt.

Die gefundenen Tiere waren nach ihrer Einschätzung nicht gefährlich. Noch untersuchten die Sonden die Wälder, Seen und Meere. Tausend verschiedene Fischarten wurden gefunden. Die Raubfische waren klein und keine Gefahr. Schiba wunderte sich, da es für sie ungewöhnlich war. Sie hatte mehrere große Fische erwartet.

Der fünfte Planet war für die Leute am besten geeignet. Die Columbus setzte sich in eine Umlaufbahn und schickte die Forscher. Um einen großen See setzte sie die Häuser. Den Mond des zweiten Planeten hatte sich Kutilk für

seine Flotte ausgesucht. Schiba ließ die Handelsstation auf dem größten Mond des vierten Planeten errichten. Dazu setzte sie ihre Columbus und die Roseschiffe ein.

Sechs Tage brauchten sie, dann war der Raumhafen fertig. Kutilk, die Handelsstation und bei ihrer Stadt hatten sie Raumhäfen mit den dazugehörigen Häusern. Das System und der Mond der Tzil wurden mit Kutilk bezeichnet.

Zu Ehren von Kertzi Dariz Heztill wurde der Planet mit Heztill benannt. Es entstand ein Kegel in dem Gebirge. Thoran baute die militärische Basis für ihre Schiffe und Schiba sorgte für die Handelsstation. Fredericke forderte die Schiffe bei Karina an.

Solange sie noch an der Stadt bauten, kamen die ersten Ringschiffe zurück. Sie hatten in ihren Systemen Tzil gefunden und keine weiteren Stationen. Fredericke erkannte das Bild. Sie waren im Zentrum von Tzilwelten. Alle umliegenden Systeme waren besiedelt.

Schiba gab den Schiffen gleich weitere Aufgaben. Ein System mit achtzehn Planeten zu erforschen, kostete Zeit oder viele Leute. Schiba setzte die Leute ein. Kutilk schaute die Baufortschritte an. Mit dieser Geschwindigkeit hatte er nicht gerechnet.

Ein Monat nach dem Einflug in das System war Kutilk zur Besiedelung bereit. Eine Raumflotte mit zweihundert Schiffen meldete sich vom Systemrand. Fredericke ließ die Schiffe

einfliegen und teilte ihnen die Plätze bei der Handelsstation zu. Zehn Schiffe setzten bei der Handelsstation auf. Die anderen Schiffe flogen zum Raumhafen der Basis. Hier landeten sie.

Nog war mit einem Ringschiff gekommen und hatte die Leute für die Handelsstation mitgebracht. Die Schiffe hatte Karina besorgt. Ihre Mannschaft war von Hydra. Zehn Großtransporter hatten die Waren und kleinen Schiffe an Bord. Die Roboter entluden die Transporter.

Sarina hatte wieder einige Tage frei und traf Heztıl. Sie fragte, ob Heztıl schon eine Idee für ihre Aufführung hatte. Heztıl erklärte, dass sie noch nichts hatte. Auf Sarinas Frage meinte Heztıl, dass es ein lustiges Stück werden sollte und doch etwas über die Menschen verraten sollte.

Sarina machte einen Vorschlag: „Nur eine Idee. Karinas Zweifel beim Babyboom. Dann schickst du Marseille zu den Lunaren und zeigst ihre Tiere. Dann noch mein Gespräch mit Tanja. Das Leben auf Hydra kennst du ja.“

Heztıl fragte, ob Sarina ihnen etwas helfen würde. Da sie Zeit hatte wollte sie mit ihnen etwas üben. Sie besorgten sich die Bilder der Tiere bei den Biologen. Mülkie kannte die Tiere und wollte den Kindern auch helfen.

Fredericke teilte Kutilk mit, dass Ihre Bauarbeiten in zehn Tagen beendet sein würden. Kutilk meldete es Tazılkei.

Nach mehreren Stunden kam er zu Fredericke: „Tazılkei kommt mit großem Gefolge. Ihr Flug dauert vier

Monate. Sie hat nicht mit der Geschwindigkeit beim Flug und Bau gerechnet.“

Fredericke hatte etwas bemerkt und fragte: „Sollen wir Tazılkei abholen? Als Flugzeit kannst du zwischen fünf Tagen und einem Monat wählen.“

Kutilk fragte verwundert: „Würdest du das machen? In sechs Tagen wäre sie abflugbereit. Sie hat ein Gefolge mit achthundert Tzil. Ich werde sie fragen.“ Nach einer Stunde war Kutilk wieder bei Fredericke. „Tazılkei würde gerne mit dir fliegen. Ihre Begleitung sind eintausend Tzil und sie möchte in einem Monat wieder auf Tzilakir eins sein.“

Fredericke sagte: „Das ist kein Problem. Ich werde Thoran schicken. Er kennt sich mit den Titeln nur nicht gut aus. Könntest du ihm einige deiner Leute mitgeben? Wenn er in vier Tagen abfliegt kommt er gerade rechtzeitig. Er braucht nur einen Tag für die Strecke.“

Kutilk meinte: „Es wäre besser wenn Mar, du und Nog auch mitkämen. Es wird als unhöflich angesehen, wenn du die Untergebenen schickst. Ich werde auch mitfliegen.“

Fredericke willigte lächelnd ein. Am nächsten Tag erzählte Kim von dem Gespräch das Kutilk mit Heztıl geführt hatte. Heztıl hatte ihre Aufführung schon fertig und wollte noch drei Tage, damit sie üben konnten. Dann brauchte sie für Sarina eine Pause in der Ausbildung. Heztıl wollte Sarina bei ihrer Aufführung haben.

Fredericke redete mit den Ausbildern von Sarina. Dann besprach sie die

weiteren Maßnahmen mit Schiba. Es kam der Tag, an dem Thoran abfliegen sollte. Als Begleitung hatte er Fredericke mit fünf Ringschiffen angefordert.

Sie flogen zu Tzilakir eins. Als sie sich anmeldeten wurden sie zu Tzilak umgeleitet. Auf den Befehl des Tzilakt landeten sie mit einem Fünfhunderter bei dem Schloss. Vierzig buntgekleidete Tzil geleiteten sie zum Schloss. Sie kamen in einen großen Saal.

Auf Wunsch der Wachen setzten sie sich auf die sechs Stühle, die am Tisch standen. Kutilk und seine drei Begleiter durften sich ein Stück abseits an den Tisch stellen. Zehn Tzil brachten Platten mit Essen, die sie vor den Gästen abstellten. Kutilk griff zu und animierte auch die Menschen. Nachdem die Reste abgeräumt waren öffnete sich ein Tor. Buntgeschmückte Tzil kamen in den Saal. Kutilk gab den Menschen ein Zeichen und sie standen auf. Die Tzil bildeten ein Spalier. Aus unsichtbaren Lautsprechern dröhnte ein unmelodischer Lärm. Dann wurde es ruhig.

Durch das Spalier kamen Tzil in einfacher Kleidung.

Sie betraten langsam den Saal und verteilten sich um den Tisch. Es blieb nur die Kopfseite leer. Wieder ertönte der Lärm. Dann kam ein Tzil. An seiner Kleidung sahen sie viel Schmuck. Er trat an das Kopfende des Tisches. Hinter ihm schloss sich das Tor. Die Tzil stellten sich an der Wand auf.

Der geschmückte Tzil stellte sich mit Tzilakt Herr Tzilnu vor. Die anderen Tzil am Tisch wurden nur mit dem

Titel Bartzil vorgestellt. Kutilk stellte die Menschen vor.

Tzilakt Herriz Mar, Bartzil Herr Fredericke, Bartzil Herrliz Nog, Kutilk Herr Thoran, Kutilk mak Karina Herr Fredericke und Tagutil mak Karina Dariz mak Kim. Dann entschuldigte er Bartzil Kertzilk Tzilakt Herrli ink Karina. Er erklärte, dass Karina krank war und nicht kommen konnte. Er hatte festgestellt, dass Karina für das ganze Militär zuständig war.

Der Tzilakt ging zu Kim und deutete eine Verbeugung an. Dann stellte er sich wieder an seinen Platz und bat die Menschen, dass sie sich setzen sollten. Tazilkei fing mit ihren Fragen an. Es ging um die Flüge zur großen Wolke.

Über ihre Erkenntnisse berichtete Karinas Fredericke. Dazu spielte sie auch das Gespräch mit dem Spieler ab. Dann fragte ihre Kollegin Mazikeil nach ihren politischen Strukturen. Mar erzählte davon. Nakomi redete mit Nog über den Handel. Nog gab ihr einen Computer, der ihren Handelskatalog hatte.

Taghure redete mit Fredericke über ihre militärische Stärke. Es bildeten sich Gruppen, die im Nebenraum um kleine Tische standen. Kutilk holte Kim, da der Tzilakt mehrere Fragen an sie hatte.

Karinas Fredericke wurde öfters zu den Gesprächen gebeten. Sie war überall zu finden. Thoran freute sich, da er seine Ruhe hatte. Er stand bei den Begleitern von Kutilk. Es ging nicht lange, bis auch er von den Beraterinnen umringt wurde.

Bei ihm ging es um die Strukturen des Militärs. Er erzählte vom Krieg gegen die Spinnenwesen und von den Folgen des Krieges gegen die Kakaki. Dann fragte er nach den Folgen ihres Krieges gegen die Kakie und Spinnenwesen.

Der Tzilakt fragte Kim, warum sie als göttliches Wesen vorgestellt wurde. Sie erzählte von ihrer Entscheidung und dass die Wikinger sie deswegen als Gott ansahen. Kutilk erzählte von seinen Gesprächen mit den Völkern. Da Kim, Karinas Tochter war, wurde sie auch wegen der Meldung gefragt. Dazu holte der Tzilakt noch vier Beraterinnen dazu. Kim bat Fredericke dazu. Dann erzählte sie etwas von Karina und versuchte ihre Gründe nachzuvollziehen. Fredericke half kräftig mit und erzählte noch von den neuen Berufen.

Mehrere Stunden gingen die Gespräche. Dann unterbrach der Tzilakt die Gespräche und ließ seine Gäste wegbringen. Sie wurden in einen Teil des Schlosses gebracht, der von den Tzil nicht benutzt wurde. Mehrere hundert Türen gingen von dem langen Gang ab.

Die Tzil öffneten eine Tür und wiesen auf das Zeichen an der Tür hin. Es war ein großes Bad. Das Becken ging hinter einem Vorhang im Freien weiter. Auf der anderen Gangseite bekamen sie ihre Zimmer. So geräumig waren ihre Wohnungen nicht. An Bord der Schiffe war dafür zuwenig Platz.

Jedes Zimmer war eine Wohnung. Einhundert Quadratmeter für das Wohnzimmer, dann noch vier Schlaf-

zimmer mit fünfzig Quadratmetern. Für die Kinder gab es sechs Zimmer. Davon waren zwei Zimmer zum Spielen eingerichtet. Ein kleines mit einhundert Quadratmeter und ein großes zum Ballspielen.

Vier Schlafzimmer für die Kinder, die klein waren. Nur dreißig Quadratmeter waren für ein Kind vorgesehen. Dafür gab es noch ein Arbeitszimmer, das mindestens zweihundert Quadratmeter hatte. Kim fragte die anderen, ob ihre Wohnungen auch so groß waren. Ein Tzil erklärte, dass nur die Göttin ein größeres Zimmer hatte. Die anderen Zimmer waren immer gleich. Fredericke lachte und ließ Kim ihr Zimmer sehen.

Im Bad spottete sie, da Kim doch keine echte Göttin war. Ihr Zimmer war mit den Zimmern der anderen identisch. Kutilk erklärte, dass im Palast immer Diener da waren. Dann war nur Karina eine Göttin und hatte ink. Kim nannte Phythia und Kinhala auch Göttinnen.

Kutilk fragte verblüfft: „Wie kann Kinhala eine Göttin sein? Sie war die Lehrerin von Heztıl und hat mit ihnen für die Aufführung geübt.“

Kim lachte: „Mutter ist doch nicht mehr Göttin als Kinhala und Oma. Auch sie ist Lehrerin und baut Flugmodelle. Wir haben nur Menschen als Götter. Wer etwas ganz besonderes ist, kann auch eine Göttin sein. Für Mutter sind die Kinder Götter. Besonders Ras, da sie ihr so viel geholfen hat. Das hast du doch bei der Aufführung gesehen. Heztıl stellte die Gefühle sehr echt da. Für uns

wirkte es echt.“

Kutilk sagte nachdenklich: „Ich bin schon gespannt, was Toki Heztıl sich ausgedacht hat. Vermutlich kommt Tzilakt Herr Tzilnu auch mit. Wäre es nicht möglich, dass Dariz Karina auch kommt oder könnten wir sie vielleicht besuchen?“

Fredericke sagte ernst: „Mutter ist krank und muss sich zuerst erholen. Ein Besuch ist einfach und kostet nicht viel Zeit. Flugdauer ein Tag.“

Nach dem Bad gab es Essen und dann war Ruhe. Das Frühstück wurde wieder im Zimmer gereicht. Dann gingen sie in den großen Saal. Sie wurden von den Beraterinnen schon erwartet. Es wurde über den Flug geredet.

Nach den Formalitäten gingen sie gemeinsam zum Fünfhunderter. Fast eintausend Tzil warteten schon mit dem Gepäck. Der Tzilakt fuhr mit einem Fahrzeug vor. Fredericke zog den Vergleich mit einem Bus der Erde.

Der Tzilakt ging als letzter an Bord und gab das Startsignal. Sie starteten und flogen zu Thorans Schiff. Er hatte die Rose einhundertsechzehn bekommen. Alle Schiffe dieser Baureihe hatten den Namen Rose und eine Nummer. Nur Doris hatte ihrem Schiff einen persönlichen Namen gegeben und es Sandfloh getauft.

Die Gäste wurden von Janes empfangen und zu ihren Wohnungen gebracht. Da auch viele Kinder dabei waren, mussten zuerst die Kinder und Diener den Beratern zugeteilt werden. Dann wurden die Wohnungen verteilt.

Der Tzilakt und vier seiner Beraterinnen kamen in die Zentrale. Thoran wartete, bis Fredericke ihre Ringschiffe bereit meldete. Dann gab er das Startsignal. Die Tzil schauten sich in der Zentrale um.

Als der Überlichtflug begonnen hatte, nahm Fredericke die Tzil mit zum Essen. Es dauerte nicht lange, bis die Kinder von der Schule kamen. Sie trafen auf die Tzil Kinder und machten mit ihnen gleich Treffpunkte aus. Ein Tzil Kind fragte, wie sie den Treffpunkt erreichen konnten.

Ein Mädchen, es hieß Constanze, erklärte: „Das ist ganz einfach. Dariz, du rufst den Computer oder fragst einen Janeroboter. Dann wird dir schnell geholfen. Unser Roboter weist dich, dass ihr euch nicht auskennt und schickt einen kleinen Begleiter. Wenn du Lust hast, kannst du dich mir anschließen. Ich muss nur noch Mutter Bescheid sagen.“

Der Tzilakt sagte laut, dass die Kinder mitgehen durften. Kurze Zeit später waren die Kinder verschwunden. Fredericke erkundigte sich nach den Wünschen des Tzilakt. Er wollte einen Rundgang durch das Schiff machen und auch die Triebwerke sehen.

Mit seinen Begleiterinnen führte ihn Fredericke durch die technischen Abteilungen. Die Triebwerke waren Einhundertmeter hohe schwarze Blöcke. Die Energieerzeuger waren Säulen und hatten viele sichtbare Kabel. Auch die Waffen waren verkleidet und als Halbkugeln sichtbar. Dann gab es Räume, die mit Rohren

und Kabeln voll gestopft waren. Es kamen die Fabriken für die Kleidung. Hier konnten die Tzil etwas sehen. Fredericke zeigte noch das Museum. Hier war die Technik anschaulich und die Geräte nicht verkleidet. Einige Geräte wurden offen gezeigt.

Es folgte ein Besuch beim Bauern. Dann gingen sie ins Bad. Hier trafen sie die Kinder wieder, die von vielen Janes überwacht wurden. Dann waren auch mehrere Menschen dabei, die den Kindern etwas halfen. Der Tzilakt sah zu. Die Menschen nahmen es mit der Höflichkeit nicht so genau und berührten die Kinder öfters. Sie kannten Hezil und ihre Bande und benahmen sich wie immer.

Ein Mann bemerkte bei einem Tzilkind etwas und fragte danach. Das Kind erzählte von den Spielgeräten. Es hatte leichte Schmerzen. Der Mann nahm das Kind mit zum Arzt. Eine Beraterin folgte ihnen. Fredericke machte sich keine Sorgen. Der Mann redete auf dem Weg mit dem Kind.

Dann kam der Arzt und untersuchte es. Das Kind musste genau sagen, wo es sich verletzt hatte. Dabei kam heraus, dass es auf einen Baum geklettert war und sich dabei verletzte. Der Arzt stellte eine Prellung fest und behandelte es. Dabei rief er nach Pinta.

Es dauerte nicht lange, bis ein kleines Mädchen kam und nach seinen Wünschen fragte. Der Arzt erklärte, dass sich das Tzilkind verletzt hatte.

Pinta sagte zu dem Kind: „Ich muss dich anfassen. Erlaubst du es? Sonst kann ich dir nicht helfen. Wenn du

Schmerzen hast, sagst du es gleich. Noch bin ich nicht so gut und muss noch üben.“

Dann griff Pinta nach dem Schwanz des Tzil und wendete ihre Heilkraft an. Das Kind wurde ganz ruhig und lag entspannt auf dem Tisch. Die Beraterin stand in der Nähe und wartete. Nach der Behandlung von Pinta machte der Arzt einen Verband um den Schwanz. Lächelnd ließ er das Kind wieder gehen und verlangte die nächste Behandlung vor dem schlafen gehen. Pinta versprach es und ging mit dem Kind und dem Mann davon.

Die Beraterin fragte den Arzt nach der Verletzung und den Kosten der Behandlung. Der Arzt erklärte die Verletzung und auch, wie es dazu gekommen war. Von den Kosten wusste er nichts. Seine Aufgabe war die Behandlung. Dann verbot er ihr, das Kind deswegen zu bestrafen.

Nachdenklich ging die Beraterin zum Bad zurück. Unterwegs traf sie Mar mit ihren Kindern. Sie fragte wieder nach den Kosten der Behandlung.

Mar sagte verwirrt: „Die Behandlung eines Kindes ist immer umsonst. Ich kann doch die Kinder nicht leiden lassen, bis jemand gefunden wird der für eine Behandlung bezahlt. Dann sind solche Verletzungen bei uns normal. Wer Hilfe braucht muss es nur sagen und nicht bezahlen.“

Schiba erwartete sie schon und zeigte stolz die Stadt. Es gab eine Besichtigung. Für die Kinder waren einige technische Räume gesperrt und sonst gab es nur die üblichen

Sicherheitseinrichtungen. Nach der Stadt der Menschen wurden die Besucher in die Stadt der Tzil geführt.

Schiba hatte mit Heztil und den Kindern geredet. Ihre Vorstellungen hatten in der Stadt Gestalt angenommen. Schiba erklärte: „Für die Kinder ist es nicht gut, wenn sie auf der Basis eingesperrt werden. Dann ist der Kontakt auch wichtig, damit wir von einander lernen können.“

Es gibt die Schulen und Akademien. Bei über zehntausend Menschen ist es einfach nötig. Wegen der vielen Fische gibt es auch eine Schule für die Meeresforschung. Mit der Schule der Architekten können die Kinder ihre Vorstellungen verwirklichen.

Hier bieten wir alle Berufe an, die nichts mit der Raumfahrt zu tun haben. Die Raumfahrt kommt dann später, wenn der Planet besiedelt ist.

Die Basis befindet sich mit der Reparaturwerft auf dem Mond des vierten Planeten. Die Handelsstation ist direkt daneben auf dem Mond. Die Monde des achten Planeten haben die Fabriken zur Versorgung der Leute. Ausgelegt ist die Versorgung für die Stadt mit fünfhunderttausend Bewohnern.“

Tazilkei suchte Heztil und fragte sie nach ihrer Aufführung. Am nächsten Tag wollten sie die Handelsstation und die Basen besichtigen. Dann würde die Aufführung am übernächsten Tag passen.

Heztil erklärte: „Ich habe etwas vorbereitet. Es geht zwei Tage und zeigt etwas von der Lebensweise der Menschen. Einige Stellen sind traurig und stimmen nachdenklich. Das meiste ist

lustig. Wir sind vorbereitet. Als Spion habe ich versagt.“

Tazilkei machte mit Heztil einen Rundgang durch die Stadt der Tzil. Dabei fragte sie nach verschiedenen Dingen. Heztil konnte die meisten Fragen beantworten. Über die Kosten der Behandlung beim Arzt wusste sie nichts. Sie erzählte von ihrem Kleid und dass sie Punkte bekommen hatte.

Sie hatte sich noch nichts gekauft und schaute auf ihr Punktekonto. Sechsenddreißig Punkte hatte sie. Es waren die Punkte für ihre Arbeit mit den Babys. Dann hatte sie für ihre Aufführungen auch Punkte bekommen. Ihr Kleid hatte nichts gekostet und ihre Untersuchungen auch nicht.

Tazilkei fragte den Computer nach den Punkten der anderen Kinder. Viele Kinder hatten noch keine Punkte. Der Computer erklärte, dass die Gäste nichts bezahlen mussten und auch keine Punkte bekamen. Nur die Kinder wurden mit Punkten belohnt.

Die Tzil als Volk hatten keine Punkte. Einige Tzil hatten schon Punkte bekommen. Der Computer erklärte wieder, dass diese Tzil gearbeitet hatten und ihnen die Punkte zustanden.

Tazilkei suchte Kutilk Herr Tzil und fragte ihn, für welche Arbeiten er die Punkte bekommen hatte.

Kutilk sagte: „Für die Erklärungen bei den Findelkindern gab es zwei Punkte. Die Vorschläge mit der Stadt wurden auch entlohnt. Da haben viele Kinder auch Punkte bekommen. Ein

Kind beschreibt ein Spielgerät und wird belohnt.

Toki Heztil bekam Punkte, als sie sich ein Kleid aussuchte und ihre Meinung sagte. Die Kinder im Bad beaufsichtigen gibt auch Punkte. Sogar das spielen mit den Kleinen wird belohnt. Dafür wird das herumlaufen in kaputten Kleidern bestraft. Bei den Kindern sind sie sehr streng. Die Kleidung ist kostenlos und wird im Bad gewaschen und repariert. Meist gibt es neue Kleider. Dann gibt es schon Kleider, die besonders schön sind und bezahlt werden müssen.“

Auf der militärischen Basis waren nur Erwachsene und Kinder die ihre Ausbildung in der Praxis machten. Die Schiffe und Anlagen konnten besichtigt werden. Hier gab es keine verbotenen Bereiche.

Die Handelsstation war mit den Waren gefüllt und betriebsbereit. Das Angebot konnte vom Computer abgerufen werden und auch die Bestellungen waren möglich. Zehn Handelsschiffe waren auf dem Raumhafen.

Es folgten die Fabriken und der Bergbau. Tzilakt Herr Tzilnu fragte Fredericke, wo der Unterschied zu ihren Schiffen war. Fredericke erklärte geduldig, dass es die Größe war. Dann stellten die Fabriken der Handelsstationen und Planeten auch Sachen her, die an Bord der Schiffe nicht hergestellt wurden.

Es kam die Aufführung der Kinder. Heztil zeigte zuerst Karina beim Babyboom. Fredericke beobachtete den Tzilakt. Als Heztil in der Rolle von Karina ihren Untergang prophezeite,

konnte Fredericke die Gedanken des Tzilakt fast spüren.

Sarina als Thari forderte ihre Schwester an. Kim spielte Jasmin und kam vorbei. Dann blendeten sie um und zeigten Marseille und Mar, wie sie bei den Völkern Hilfe holten. Karina stellte ihre Flotte um. Mehrere Kinder verlangten eine Abtreibung, die Karina entschieden ablehnte. Die Probleme bei Karina wurden immer schlimmer und sie bat ihre Feinde um Hilfe. Der Besuch bei den Spinnenwesen wurde gezeigt. Es folgte das Gespräch mit Loier über die zu erwartenden wirtschaftlichen Probleme.

Nach der Geburt wurde wieder umgeschwenkt. Zur Auswertung wurde Marseille zu den Lunaren geschickt. Die Kinder zeigten dann die Tiere. Nach den Problemen war es sehr lustig und vertrieb die gedrückte Stimmung.

Heztil trat auf die Bühne und erklärte: „Karina hat gegen die Spinnenwesen gekämpft, da sie die Angreifer waren. Wir durften die Aufzeichnungen sehen und wissen, dass unsere Aufführung stimmt. Morgen gibt es wieder ein Abenteuer.“

Die Kinder traten zum aufgebauten Tisch und verzehrten die aufgebauten Speisen. Es wurde schon dunkel als die Kinder singend gingen.

Gleich nach dem Frühstück ging die Aufführung weiter. Karina bereitete den Flug nach Andromeda vor. Dabei fragte sie jedes Volk, ob es mit den Kindern auch keine Probleme gab. Fri erklärte kurz, wie Karina die Prob-

leme mit ihren Partnern gelöst hatte. Auf dem Flug machten die Kinder Spiele. Dann kam der Teil, wo Kim abgestürzt war. Das Gespräch mit Sarina und ihre Lösung. Dann die Geburt der Babys. Nach einigen Spielen ging es mit Sarinas Versagen weiter. Wer aufgepasst hatte, wusste, dass Sarina eine Spionin des Gegners war.

Schiba durfte Phythia spielen und Sarina vieles erklären. Dabei wurde die Aufgabe von Sarina genau herausgestellt. Beim Abschied von Sarina wurde sich an die Geschichte gehalten.

Kitli erklärte kurz, wie Sarina zu Kim gekommen war. In dieser Zeit spielten einige Kinder die Szene nach. Es ging mit den Übungen von Sarina weiter. Dann kam das Gespräch mit den Spielern. Karina sagte ihre Gedanken und entschloss sich, Sarina zu behalten. Mit leeren Händen ging sie wieder.

Das Gespräch mit Kims Geschwister folgte. Die Kinder feierten ein Fest und beendeten damit ihre Aufführung. Heztill kündigte noch ein Stück für Erwachsene an und verschwand mit den Kindern.

Mehrere Schreie verhalfen den Menschen zu einer Gänsehaut. Kitli erschien und lachte. Sie erklärte, dass es eine Aufnahme von Karinas Prüfung war. Dann waren die Kinder weg und Schiba kam mit ihrer Schauspielgruppe.

Sie zeigten die Prüfungen für die Kommandanten. Dann kam das Fest. Schiba lud dazu die Zuschauer ein.

Es wurde ein Fest, wie es Altum hatte.

Fredericke durfte über die Prüfung wieder einiges erzählen. Ihre Gäste verließen nachdenklich das Fest und Fredericke versuchte noch etwas vom Fest abzubekommen. Das Fest endete im Bad.

Es folgten zehn Tage, die mit Gesprächen und Verhandlungen vergingen. Einige der Beraterinnen schauten auch den Kindern in der Schule zu. Sie prüften den Kindergarten und die Schule mit den Kleinen. Bei den Großen stellten sie ihre Fragen.

Die Kinder antworteten offen und verrieten viele Sachen, die bei den Tzil der Geheimhaltung unterlagen. Einige Kinder kannten sogar den Aufbau der Blöcke, die Fredericke ihnen als Triebwerke vorgestellt hatte.

Kitli erklärte lachend: „Wir müssen uns einen Beruf aussuchen. Dazu dürfen wir die Berufe auch testen. Ich habe die Schiffstechnik und die Häuser getestet. Die Roboter gefallen mir am besten. Wir machen nicht nur Hilfsarbeiten sondern etwas Sinnvolles. So lernen wir die Geräte auch kennen.“

Dann leben wir viel in den Schiffen und da muss jeder, auch jedes Kind über einem Jahr, die Schiffe fliegen und reparieren können. Wer auf den Schiffen arbeiten will, muss kochen und schwimmen können.

Wie sollen wir bei einem Unfall helfen wenn wir nichts kennen? In der Gesellschaft gibt es viele Beispiele, wo

nur ein paar Kinder unverletzt einen Absturz überstanden. Karina sieht es als Schutz der Kinder an.

Wir haben doch den Teil gezeigt, als die Menschen auf die anderen Völker angewiesen waren. Im Kampf werden Schiffe beschädigt und zerstört. Wenn nun ein Fremdvolk für dich in den Kampf zieht müssen sie die Schiffe auch gut kennen. Es gibt trotzdem noch einige Geheimnisse bei den Kanonen und Triebwerken. Nur wenige Menschen kennen sie wirklich gut. Wir können sie nur mit den Ersatzteilen reparieren.“

Mehrere Beraterinnen fragten Thoran nach den Waffen.

Thoran erklärte: „Unsere Kriegsschiffe haben Raketen, Bomben und Kanonen. Die Raketen sind mit einem Treibwerk für den Unterlichtflug ausgerüstet und haben verschiedene Sprengköpfe. Das stärkste sind Fusionsprengköpfe.

Die Bomben gibt es mit einem Sprungtriebwerk. Reichweite zwei Lichtstunden. Ihre Sprengkraft fängt bei Fusion an und geht dann weiter. Damit können wir Schiffspulks angreifen.

Unsere Kanonen haben die Schwerkraftstrahlen, Hitzestrahlen und Auflösungsstrahlen. Ihre Reichweite liegt bei einer Million Kilometer. Im Kampf ist eine Annäherung auf fünfhunderttausend Kilometer vorzuziehen.

Mehr weis ich davon nicht. Die Kanonen bestehen aus vorgefertigten Modulen, die einfach ausgewechselt werden. Meistens wird das defekte Modul angezeigt.

Die Module gibt es im ganzen Schiff. Bei der Technik achten wir auf schnelle Austauschbarkeit. Nur die Generatoren und Umformer der Schutzfelder sind sehr schwer und am Stück. Dafür haben die Kriegsschiffe auch drei Sätze davon. Die Techniker wissen mehr. Als Kommandant muss ich nur die Möglichkeiten kennen und nicht den genauen Aufbau.“

Der Tzilakt hatte mit Fredericke eine Übung angesetzt. Kutilk flog mit seinen Schiffen aus dem System. Fredericke sagte ihren Leuten nichts von der Übung. Dann tauchte die Flotte in der Ortung auf. Der Computer gab der Flotte Alarm.

Die Schiffe starteten von der Basis und die Mannschaften auf dem Planeten fuhren zum Raumhafen. Mehrere Schiffe starteten und brachte sie zur Basis. Die Angreifer wurden über Funk angerufen.

Kutilk formte seine Flotte zum Angriff um. Fredericke gab erst jetzt die Übung bekannt. Die Varioschiffe stellten sich den Angreifern entgegen und zogen sich zusammen. Das war der Start der Kampfschiffe und Jäger. Die Varioschiffe verschwanden hinter den Kampfschiffen und ihren Verteidigungsfeldern. Dann gab es den Kampf. Die Kampfschiffe stürzten sich auf die Angreifer und forderten noch immer die Identifizierung an. Kutilk durfte zuerst schießen. Mit der halben Lichtgeschwindigkeit schossen die Kampfschiffe an der Formation des Angreifers vorbei.

Dabei wurden Kutilks Schiffe der

Reihe nach abgeschossen. In den schwarzen Scheiben der Varioschiffe gab es oft einen farbigen Fleck, der gleich wieder verschwand. Der Fleck zeigte den Schuss der Kanonen an. Nach zwanzig Minuten starteten die Hilfsschiffe der Basis.

Sie sammelten die abgeschossenen Schiffe ein. Nach dem Ende der Kämpfe hatte Kutilk nur noch seine Walzen. Die Rosenschiffe setzten ihre Bergungsschiffe aus und räumten auf. Die Rettungsschiffe wurden leer zur Basis geflogen. Dann sammelten die Schiffe ihre Einheiten wieder ein und flogen zur Basis. Kutilk setzte seine Schiffe auf seiner Basis ab. Zur Besprechung trafen sie sich auf dem Planeten.

Von Fredericke gab es ihre Einschätzung der Taktik: „Kutilk Dariz Tzil, deine Taktik ist gut, nur solltest du etwas mehr Schiffe in eine Gruppe nehmen. Zehn Schiffe hätten eine größere Chance, das Kampfschiff zu zerstören. Bei jedem Vorbeiflug wurden vier deiner Schiffe getroffen. Fünf Schiffe solltest du haben, um einen sinnvollen Angriff zu fliegen.

Dann sollten deine Schiffe sich den Kampfschiffen in den Weg stellen. Seitlich trifft ihr nicht.“

Der Tzilakt hörte der Einschätzung zu. Er redete leise mit seinen Beraterinnen. Es folgte die Frage, warum sie nicht auf die Walzen geschossen hatten.

Thoran sagte: „Wir wissen, dass die Walzen nur Hilfsschiffe sind. Dann haben sie sich aus dem Kampf herausgehalten. So gab es keinen

Grund für einen Angriff.

Kutilk Dariz Tzil hätte nur auf den Funk reagieren müssen und wäre verschont geblieben. Er durfte auch den ersten Schuss machen. Wir sind friedlich und wehren uns nur.“

Drei Tage nach der Übung fragte der Tzilakt, ob ein Besuch bei ink Karina möglich war. Fredericke fragte bei Karina nach und berechnete die Flugdauer. Sie kam auf sieben Tage für die viertausend Lichtjahre. Der Tzilakt wollte am nächsten Tag fliegen. Fredericke bestellte Thari und ihre Göttinnen zu Hydra.

Thoran gab den Wunsch an sein Schiff weiter. Phythia schickte vier Ringschiffe zu Steffanie und befahl Thari mit einem Begleitschiff und ihren Göttinnen mit einem Ringschiff zurück. Schon zwei Tage später kam Thari an und fragte nach dem Grund. Fredericke hatte ihren Abflug mit Thoran und drei Varioschiffen gemeldet. Phythia überlegte, Karinas Fredericke war nun die Kommandantin der Basis. Noch fehlten die Leute der Erde<sup>2</sup>, die später die Basis betreuen sollten. Karina lachte und beordnete zehn Varioschiffe zur Basis.

Dann bereitete Karina die Ankunft des Tzilakt vor. Dabei führte sie ihr Modell ihrer Mutter vor. Die kleinen Kampfschiffe gefielen ihr ganz gut, da sie in der Luft stehen konnten. Die Jäger mussten sich bewegen damit sie nicht abstürzten. Sie beobachteten die Kinder am Strand, die wieder ihre Sandburgen bauten.

Karina schaltete den Ton dazu und

sie hörten den Kindern zu. Die Kinder redeten über ihre Schule, die noch vierundzwanzig Monate dauern sollte. Ihre Berufswünsche waren bei der Architektur. Mehrere Kinder redeten über ihr Interesse an der Technik der Erde<sup>3</sup>, die noch weit hinter ihrer Technik war.

Phythia sagte scherzhaft: „Karina, baust du auch eine Schule für Primitivtechnik?“

Karina lächelte und fragte gleich bei Lirana nach. Eine solche Schule würde gut zu ihrem System passen, meinte sie zu ihrer Mutter. Dann wollte sie von Annika wissen, was sie von der Technik der Erde<sup>3</sup> wusste. Karina beklagte sich bei ihrer Mutter, weil sie noch immer nichts von den Berufswünschen erfuhr.

Lirana teilte Karina mit, dass sie schon eine Akademie für die Technik von der Steinzeit bis zum Beginn der Raumfahrt bauen könnte. Zu ihr hatte noch kein Kind etwas gesagt. Karina fragte in den Schulen, ob an einer solchen Schule Interesse bestand.

Die Antworten überraschten Karina, als der Tzilakt ankam. Zweihundert Meldungen hatte sie schon bekommen. Nur waren die Meldungen von Geschichtswissenschaftler eingegangen. Karina gab den Bau für Lirana frei und bat Annika auch um den Bau einer solchen Schule. Was unterrichtet werden sollte wusste sie nicht.

Dann empfing sie den Tzilakt. In ihrer Begleitung war ihre Mutter und Thari mit ihren Göttinnen. Sie entschuldigte ihre Verspätung. Fredericke fragte gleich, ob sie wieder eine neue Schu-

le hatte. Karina erzählte von der Schule, die von den Geschichtswissenschaftlern gewünscht wurde.

Der Tzilakt schaute sich das Leben auf Hydra an. Karina hatte die Forderungen der Geschichtswissenschaftler bekommen. Sie wollten keine Schule, sondern ein Forschungszentrum. Karina schickte die Forderungen an Lirana und Annika weiter.

Mit den Beraterinnen redete sie über die Kinder. Der Tzilakt redete sie mit ihrem Titel an. Das ging Karina auf die Nerven.

Sieklärte ihn auf: „Ich bin die Dienerin des Volkes und der Kinder. Nur deshalb werde ich zur Göttin. Der Wunsch eines Kindes ist mir mehr wert, als das ganze Universum.“

Unsere Kinder wünschen sich eine Zukunft. Ich beschütze sie und erfülle die Wünsche bei der Berufswahl. Das ist meine Bestimmung.“

Über ihre Ansicht durfte sie mit dem Tzilakt und den Beraterinnen reden. Jana holte sie zu ihren Übungen. Karina entschuldigte sich und folgte gehorsam. Fredericke wartete und redete über die Zeit, die sie weg war. Karina zeigte ihr das Modell.

Dann bekam sie Ratschläge, wie sie den Tzilakt zu behandeln hatte. Nach den Übungen gingen sie zu den Gästen. Zwei Beraterinnen sprachen Karina an. Es ging um den gemeinsamen Schulbesuch der Kinder.

Karina sagte leise: „Wir tauschen die Besatzungen regelmäßig aus. Dann gibt es bei uns keine Titel. Die Kinder sind selbstständig und sagen ihre Meinung. Nach allem, was ich mitbe-

kommen habe, ist es für euch ein Problem. Mich würde es freuen wenn eure Kinder zu uns in die Schule dürfen.

Durch die Städte sind sie oft zusammen. Bei uns wird ein Kind geprüft und nach seinen Wünschen ausgebildet. Es gibt keinen Einfluss der Eltern. Nur das Kind zählt. Seine Wünsche, Fähigkeiten und Eignungen.

Könnt ihr euch das vorstellen?“

Die Beraterin erklärte lächelnd: „Ich bin Oguthei. Mein Bereich ist der Planet Ogunta und die Schulen. Ogunta liegt in der Nachbarschaft deiner Handelsstation. Vermutlich hast du ein falsches Bild von uns.

Unser größtes Problem sind die Flüge zur anderen Galaxis. Kutilk Herriz Tzil ist der erste, der jemals zurückgekommen ist. Durch die vielen Tzil, die durch die Flüge verloren gehen, fehlen uns die Spezialisten. Früher hatten die Planeten noch die Aufgabe der Spezialisten.

Ogunta stellte die Lehrer. Uns gingen die Pflanzen für die ganz Kleinen aus. So mussten wir uns die Kämpfer von den anderen Planeten holen. Schnell wurde uns klar, dass die Kinder sehr unterschiedlich sind. Wir nahmen auf ihre Wünsche Rücksicht. Nur so konnten wir überleben.

Mein Sohn hat die Empfehlung bekommen, dass er noch zur Schule soll. Wir haben kurz nach dem Abflug von Kutilk Herriz Tzil von den Kindern gelernt. Wir reden nur im privaten Kreis mit ihnen. Arturin ist für das private Leben zuständig. Wir haben uns entschlossen, dass wir etwas von

euch übernehmen.

Es ist der körperliche Kontakt der Eltern zu den Kindern. Nur müssen wir die Kinder vor der bösen Berührung schützen. Das braucht noch Zeit. Zuerst kommt das Gespräch mit den Kindern.

Wir werden euch etwas entgegen kommen und Namensschilder auf euren Planeten und Stationen tragen. Damit müsste sich das Problem mit der richtigen Anrede beheben lassen. Beim Besuch auf unseren Welten solltet ihr auch die Schilder tragen.

Es bleiben zwei Fragen offen. Was kostet die Behandlung eines Kindes in deinem Krankenhaus? Was bei einem Erwachsenen?

Wie viel kostet der Schulbesuch?“

Karina sagte ernst: „Die Behandlung im Krankenhaus ist kostenlos, wenn ihr auch Ärzte schickt. In der Schule verlangen wir täglich fünfundzwanzig Punkte für ein Kind. Da ist die Kleidung, Wohnung und Arbeit dabei.

Ich würde eine Gemeinschaftsschule vorschlagen. Unsere Kinder, eure Kinder und auch die Lehrer von beiden Völkern. Dann gibt es keine Unterschiede. Das würde zehn Prozent des Systemüberschusses kosten.

Ein Besuch in einem anderen System ist natürlich auch dabei. Bei den Leuten wird der Satz auch abgezogen. Das sind die Gebühren für den Schutz und die Schulen. Unseren Leuten wird der Satz automatisch abgezogen.

Politisch dürft ihr selbstständig bleiben. Weitere Flüge zur anderen Galaxis muss ich euch verbieten. Es

darf auch keine Forschungsmission zur anderen Galaxis fliegen. Da gibt es einen Krieg und ihr dürft nicht mitspielen. Das ist auch der Grund, dass wir hier sind.“

„Über das Thema wird morgen der Tzilakt selbst mit dir reden. Mir geht es nur um die Schule. Heztill will auf Hydra zur Schule.“

„Das hat sie mir schon gesagt. Es geht nur, wenn die Kinder ihre Eltern mitbringen. Ein Kind darf nicht alleine aufwachsen. Die Eltern sind die Bezugspersonen und sehr wichtig.

Hydra fliegt wieder nach Andromeda und ist lange unterwegs. Da wäre eine größere Gruppe von Vorteil. Einige Lehrer, die auf die Anrede achten, damit die Kinder nicht fremd werden. Dann gibt es die Ausbildung und auch den Einsatz.

Ich weiß nicht, ob sie wieder zurückkommen. Ein paar Leute sterben bei den Flügen immer. Die Kinder sind kein Problem. Wir haben einige Pflanzen und können sie auch mit Milch versorgen. Nur sollte ein Arzt mitkommen“, erklärte Karina.

Über die Kosten redeten sie nicht, da Hydra wie eine Basis behandelt wurde. Oguthei ging davon und ließ Karina zurück. Karina war mit ihren Übungen fertig und wurde wieder von einigen Beraterinnen in Gespräche verwickelt.

Es ging um die vielen Berufe. Karina fragte nach ihrem Leben und wie die Kinder ihre Partner fanden.

Arturin erklärte: „Das ergibt sich von selbst. Bei der Ausbildung sind die Kinder beisammen und wählen den

Partner. So wird die Stufe eingehalten und das ohne Vorschriften. Die Führung lebt auf den Zentrumswelten. Die Trennungen wurden abgeschafft.“

Karina fragte nach den verschiedenen Titeln, die Arturin dann erklärte: „Der Tzilakt ist unser Herrscher. Bartzill der Berater. Kutill der General und Tagutill der Flottenbefehlshaber. Hier gibt es vier Stufen. Tagutzill, Tagutill, Taguzir und Tagutir. Es geht um die Größe der Flotte.

Gutzill, Guttill, Gutzill und Gutzir sind die Stufen für die Schiffeskommandanten.

Erglür, Erglül, Ergrül und Ergzül sind für die Soldatengruppen zuständig.

Danach kommen die Tzil ohne Titel. Herr ist ein universaler Tzil ohne Fachgebiet. Herrli ist Politik und Handel, Herriz das Militär, Herrliz ist für Lehrer und Kinderbetreuer, Herrzi ist Arzt und Forscher, und Herrtiz sind die Bodentruppen.

Hutlir, Hizil und Hutzill sind Titel, die von den Künstlern benutzt werden. Hutlir ist Dichter, Hutzill Schauspiel und Hizil macht Skulpturen und Bilder.

Die Titel bezeichnen die Stellung und das Aufgabengebiet. Am Beispiel von Kutill ist es gut ersichtlich. Er ist der General des Militärs, der Planetenverwalter, wobei er für alle Planeten zuständig ist. Hier wird dann die Aufgabe eingesetzt. Politik, Schule, Verteidigung, Zivilleben, Krankenhäuser und Forschungsstätte.

Der Kutill setzt die Beschlüsse des Tzilakt um und lebt im Zentrum.

Dann gibt es ihn auch für Sonderaufgaben. Kutilk Herriz Tzil hat eine Sonderaufgabe bekommen. Er ist der Vermittler mit eurem Volk. Seine bevorzugte Aufgabe ist das Militär. Also euer Schutz. Das soll zeigen, dass er euch keine Befehle geben darf, die nichts mit eurer Sicherheit zu tun haben.

Durch seine Sonderaufgabe lebt er auf seiner Basis. Er ist nur dem Tzilakt und den Beraterinnen Rechenschaft schuldig. Der Tzilakt und die Beraterinnen werden durch Geburt bestimmt und können nie abgewählt werden.

Schon der Kutilk kann vom Volk abgewählt werden. Wenn es zu viele Klagen gibt, entscheidet der Tzilakt persönlich über seinen Stand. Eine Beförderung ist einfacher. Das System sieht sehr starr aus und hilft den Kindern nur wenig. Das Fach wird durch die Ausbildung festgelegt und die Stellung ist die Erfahrung. Ein Kind eines Tzilakt fängt mit Gutzil an. Durch die vielen Stufen gibt es Aufstiegschancen. Drei Stufen bis zu den Eltern. In den unteren Rängen gibt es eine bessere Vermischung. Es ist die Bevorzugung der Verwaltung. Dann ist eine Beförderung auf den Zentrumswelten auch einfacher.“

Karina erklärte: „Bei uns gibt es so etwas nicht. Jedes Kind erlernt den gewünschten Beruf und bekommt eine Arbeit, die zu ihm passt. Änderungen sind die Wünsche der Kinder und Leute. Durch die Wahlen werden die Leute in ihren Stellungen bestätigt.“

Bei mir verlangten die Leute eine Prüfung. Dann habe ich Fehler gemacht und die Leute haben darüber abgestimmt. Noch sind sie mit mir zufrieden. Wenn ich einmal genug habe, muss ich nur einen Nachfolger haben. In der Regierungsspitze ist es nicht einfach.

Fredericke war unsere Verteidigungsministerin. Dann beschloss sie, dass sie auch etwas erleben wollte. Eine Forschungsreise war ihr Traum. Sie wollte nach zwei großen Kriegen nichts mehr von den Toten wissen. Meine Mutter wollte den Posten nicht und so war ich die einzige, der sie die Arbeit geben konnte.

Meine Vertreter wollen nur kleine Geplänkel und den Schiffen Hilfe bringen. Von den großen Zusammenhängen wollen sie nichts wissen. Ihre Wünsche müssen berücksichtigt werden. Als meine Oma konnte sie mir ihren Wunsch sagen und ich gehorchte.

Durch den Kampf mit Thor wurde ich verändert und bekam seine Macht. Da war es logisch, dass ich die Arbeit bekam. Meine Kinder wollen ihre Wege gehen und suchen sich ihre Berufe aus. Ich kann sie nur unterstützen und ihre Wünsche erfüllen.“ Am nächsten Tag traf Karina den Tzilakt. Sie entschuldigte sich, da sie sich schlecht benommen hatte. Dann redeten sie noch über ihre verschiedenen Ansichten.

Der Tzilakt stellte fest: „Unsere Ansichten sind gar nicht so verschieden. Ich werde die Flüge zur GMW, wie du die Galaxis nennst, einstellen.“

Auch dem Wunsch von Phythia werde ich nachkommen und unsere Galaxis beschützen.

Mit Nog gab es viele Punkte, die einen regen Handel erwarten lassen. Dein Belohnungssystem werden wir auf den Welten testen, die von unseren Völkern gemeinsam genutzt werden.

In der gemeinsamen Schule darf es keine Unterschiede geben. Wir werden dein System mit dem bezahlen der Schule auch einführen.

Nun bleibt nur noch Hydra übrig. Nach deinen Regeln darf kein Kind abgewiesen werden. So dürfen die Kinder auch auf Hydra zur Schule. Um die zu erwartenden Probleme zu entschärfen, bitte ich dich, dass du die Tzil von Kutilk auf Hydra ansiedelst. Sie werden deinem Befehl unterstellt und sollen wie die anderen Fremdvölker behandelt werden.

In nächster Zeit möchten wir auch eine Vertretung auf deiner Regierungswelt. Ich weis nicht, warum die Kinder nicht da zur Schule wollen. Was ist an Hydra so besonders? Es ist doch nur ein Planet.“

Karina lachte: „Tzilakt, da irrst du dich. Hydra ist ein Raumschiff. Da hier alles geregelt ist, wird Hydra den Weg zu Andromeda antreten. Ein Jahr wird die Reise dauern und viele neue Welten werden wir sehen.

Wir sollten einige Ärzte und Lehrer haben. Die Kinder sollen doch ihr Zuhause nicht vergessen. Dann müssen wir auf ihre Sexualität Rücksicht nehmen. Es sollten schon genügend Kinder im richtigen Alter sein. Einige

Mädchen werden dir bei der Rückkehr ihre Kinder vorstellen.“

Der Tzilakt lachte: „Das ist die Aufgabe von Tazilkei. Sie arbeitet schon daran. Zehntausend Erwachsene Tzil aller Berufe und eintausend Kinder, die in die Ausbildung kommen. Dazu noch viertausend Kinder für die Schule. Kutilk Herriz Tzil wird dich begleiten. Hast du auch genügend Platz?“

Karina lachte: „Der Platz reicht gut. Hydra ist für über eine Million Bewohner vorgesehen. Bei zehn Millionen wird es erst eng. Über den Platz und die Nahrung mache ich mir keine Sorgen.“

Eine Flotte mit einhundertdreißig Schiffen meldete sich an. Phythia schickte die Flotte gleich weiter zur neuen Handelsstation. Dann ging Hydra in den Überlichtflug über. Thoran war wieder auf Hydra2 und wartete. Steffanie hatte auch die Handelsstation als Treffpunkt bekommen. Es gab noch Verhandlungen mit dem Tzilakt. Dabei ging es um Politik und Wirtschaft. Karina hielt sich bei diesen Gesprächen fern und kümmerte sich um ihre Kinder. Tazilkei kam öfters zu Besuch. Sie bereiteten die Wohnungen der Tzil vor. Karina erkannte ihr Problem. Durch den Wegfall der Kriegsflüge hatte sie ihre Aufgabe verloren.

Karina dachte an die Zeit, als sie Lehrerin war. Sie machte mit Tazilkei den Test. Ihre Eignung wurde mit der Meeresforschung angegeben. Dann kamen Verwaltungsaufgaben und die Organisation. Tazilkei hatte immer

die Daten der Übungen ausgewertet und die Besatzungen für die Flüge ausgesucht.

Karina redete mit dem Tzilakt. Er hatte schon Beraterinnen für den intergalaktischen Handel. Auch für die Regierungswelt waren zwei Beraterinnen vorgesehen. Für Tazilkei gab es keine Aufgabe. Karina schlug vor, dass Tazilkei auf Hydra bleiben konnte.

Bei ihrem Flug war ein Kontakt oft nicht möglich und sie sollten dann jemand haben, der den Tzilakt vertreten konnte. Bei fast einem Monat, bis die Antwort kam, waren die Tzil keine große Hilfe. Dann hatte Tazilkei schon zwanzigtausend Tzilfamilien ausgewählt.

Der Tzilakt lachte: „Was hast du wirklich vor? Kutilk Herriz Tzil ist mein Vertreter. Wozu willst du dann Tazilkei?“

Karina erklärte: „Tazilkei könnte die Schule der Meeresforschung verwalten. Hier fühlt sie sich überflüssig. Ihre Aufgabe fehlt und eine andere gibt es nicht. Als deine Vertreterin könnte sie eine neue Aufgabe finden. Später, wenn sie sich an die Verwaltung der Schule gewöhnt hat, wirst du nur auf sie verzichten müssen.“

Unser Test hat ihre Interessen bei der Meeresforschung ergeben. Dazu noch die Verwaltung. Ich möchte ihr doch nur helfen.“

Der Tzilakt meinte lächelnd: „Tazilkei ist kein Kind mehr. Sie hat einen Sohn und ist mit meinem Sohn verheiratet. Du bist nicht mehr zuständig...“

Karina unterbrach ihn: „Sie braucht Hilfe und dann bin ich zuständig. Mir

haben die Spieler die Verantwortung über mehrere Galaxien gegeben. So bin ich verantwortlich und es darf nur glückliche Wesen geben. Leider kann ich nicht überall sein und Hilfe bringen.“

Der Tzilakt lachte: „Du bist schon eine besondere Marke. Gut, ich werde mit meinem Sohn reden. So wie ich ihn kenne, ist er von deinem Vorschlag begeistert. Dann wird Tazilkei meine Vertretung auf Hydra.“

Wir sollten wieder zurück. Die Pflicht ruft.“

Karina lachte: „Seit drei Tagen sind wir schon im Überlichtflug. Noch vier Tage, bis wir bei der Handelsstation ankommen. Noch gibt es eine Frage. Welchen Nachthimmel wünscht ihr?“

Der Tzilakt sagte bestimmt: „Der Nachthimmel über Tzilak ist ideal. Das Bild kennt jedes Kind, da es in jedem öffentlichen Gebäude zu finden ist. Kannst du den Nachthimmel austauschen?“

Karina erklärte: „Es ist nur eine Illusion und soll etwas Heimatgefühle vermitteln. Jedes Volk hat den Nachthimmel seines Gebietes. Oft wird die Zentralwelt gewählt.“

Sie zeigte ihm die Sternenhimmel der verschiedenen Völker. Nach der Rundfahrt kamen sie zu der Stadt der Tzil. Der Tzilakt schaute sich den Nachthimmel an. Er entdeckte die bekannten Sternbilder und Galaxien. Die Wohnungen waren ihm zu klein.

Karina erklärte, dass sich das Leben im Freien abspielte und die Kinder einige Stockwerke zum Spielen hatten. Sie besichtigten ein Haus und

schauten auch die Spielplätze an. In einer Halle war der Schnee und daneben der Platz für die Ballspiele.

Ein Bad mit Freibecken war noch im Bau. Dann war die Schule für die Meeresforschung auch noch eine Baustelle. Daneben war die Schiffswerft und der Hafen. Bewundernd stand der Tzilakt vor den Anlagen. Für ihn war es noch immer unverständlich, welcher Aufwand wegen eines Berufswunsches getrieben wurde.

Hydra bremste ab, damit das Ziel erreicht werden konnte. Beim Ende des Überlichtfluges errechnete der Computer gleich die ideale Bahn um Hydra wieder in die richtige Richtung zu bringen. Anna übergab die Steuerung an den Computer.

Karina machte eine Einweihungsfeier für das Bad. Sie standen im Freien. Der Tzilakt fragte, bis wann sie ankommen. Karina lachte und ließ die Monde ausschalten. Es wurde schnell dunkel und der Sternenhimmel wurde sichtbar. Ihre Gäste starrten zum Himmel.

Durch die hohe Geschwindigkeit waren die Farben verschoben. Es dauerte etwas, bis die ersten Sternbilder erkannt wurden. Dann ließ Karina die Monde wieder aufleuchten und die Welt in den imitierten Sonnenschein tauchen.

Sie gingen zum Raumhafen. Karina hatte schon ein Roseschiff vorbereitet. Tazilkei fragte, wie lange die Flugdauer zur Stadt war.

Fredericke sagte: „Wir sind zehn Lichttage davon entfernt. Das schaffen wir in zwei Stunden.“

Der Tzilakt schaute zu Tazilkei, die erklärte: „Ich hätte noch vier Welten anzufliegen. Wir haben uns für zwanzigtausend Tzil entschieden. Jetzt sollte ich ein Schiff haben um die Tzil abzuholen. Der Flug zur Stadt könnte auch mit einem kleinen Schiff erfolgen.“

Karina nickte und fragte gleich nach den Welten. Es waren die Welten in der Umgebung. Sie schickte Tazilkei an Bord und bestellte einen Fünfhunderter. Es baute sich der Startschlauch auf und das Roseschiff verschwand. Dann landete ein Fünfhunderter in dem Schlauch.

Karina erklärte: „Es ist eine verbesserte Version von Kalina. Die Luftwirbel werden vermieden und der Aufbau geht auch schneller.“

Fredericke fragte etwas verwundert: „Was hast du sonst noch für Neuerungen?“

Karina lachte: „Ein Schutzfeld, damit der Sturm beim Start die Stadt nicht erreicht. Es wird bei jedem Start oder Landung eingesetzt. Die Änderungen an den Schiffen kennst du ja schon.

Hydra hat den modernsten Raumhafen. Für den Start unserer Schiffe brauchen wir noch fünf Minuten. Dann sind die eintausend großen Einheiten im Raum. Dabei gibt es keine Überlastung der Felder mehr.“

Sie gingen an Bord des Fünfhunderters. Da der Planet fast Normwerte hatte, durfte auch Karina mitgehen. Drei Stunden später landeten sie bei der Stadt. Kutilk Herriz Tzil gab seine Befehle. Dann kamen zwei Frauen und fragten Karina, ob sie sich noch

an sie erinnerte.

Karina überlegte: „Du bist Nia, doch das Kind kenne ich nicht. Hul, was machst ihr hier?“

Hul sagte: „Ich bin die Kommandantin der Basis und der Handelsstation. Mein Partner Ful ist hier für die Politik zuständig. Nia ist mit ihrem Forschungsschiff gekommen. Ihr Partner Dar ist Techniker. Dann sind meine Beiden in der Schule. Sonst hätten sie dich auch begrüßt. Hal kennst du sicher auch noch. Er ist für den Handel zuständig.“

Wir durften unsere Träume erleben. Dafür danken wir dir.“

Karina lachte. Die Freude der Beiden war ansteckend. Arturin nahm die Beiden gleich mit und stellte ihre Fragen. So erfuhr sie etwas aus der Vergangenheit. Später fragte Karina, Nia, warum sie nur ein Forschungsschiff hatte.

Nia erzählte lachend: „Ich machte die Ausbildung. Da lernte ich die Raku-schiffe kennen. Ich verstand mich gleich gut mit dem Schiff. Dann interessiere ich mich auch für die Forschung. Da traf es sich doch gut. Ich bin Kommandantin für alle Schiffe. Mit meiner Mannschaft habe ich dann das Forschungsschiff ausgesucht.“

Seit zehn Monaten erforschen wir schon die Welten bei uns. Auf Gitai haben wie Futiz gefunden. Die Biologen erforschen sie noch immer. Jetzt hat Mar uns hier her geschickt. Wir dürfen die Welten bis zur Hälfte auf dem Weg zur GMW erforschen.“

Karina lächelte. Ihre Freude war ihr Dank genug. Karina fragte Hul nach

ihren Kindern und ob sie noch immer Angst vor der Spritze hatte. Hul lachte und zeigte auf zwei Kinder, die von der Schule kamen.

„Das sind Fin und Sil. Wie konnte ich nur so dumm sein? Die Spritze hilft mir, damit ich die Zeitabstände selbst festlegen kann. Bitte verzeihe uns, wir haben an dir gezweifelt.“

Karina lächelte: „Das macht doch nichts. Wichtig sind die Beiden. Wenn es dir niemand erklärte, kann doch ein Missverständnis vorkommen. Dann seid ihr glücklich und das entschädigt für alles.“

Olga kam mit Karinas Rose. Sie hatte die neue Mannschaft für die Basis der Tzil dabei und die Tzil, die auf Hydra mitfliegen sollten. Steffanie kam an und Karinas kleine Erdentöchter flogen den Tzilakt mit seinen Begleitern zu Tzilak.

Karina bereitete ihren Abflug vor. Ein Schiff für das Meer ließ sie von Hydra bringen. Kol hatte gleich die nötige Mannschaft mitgeschickt. Auch das U-Boot war dabei. Anna hatte das Schiff mit einem Ausflugs-schiff geschickt. Hul lachte, das sie es als Vorsorge von Karina ansah.

Hydra hatte das System umrundet und war auf dem Weg zur Milchstrasse. Sie verabschiedeten sich von den Tzil und den Leuten. Karina verabschiedete sich noch von Hul und Nia. Dann starteten sie und flogen zu Hydra.

### **Kleines Zwischenspiel**

Fredericke machte eine Be-

standsaufnahme. Ihnen fehlten dreißig große Schiffe. Karina bestellte die Schiffe zur Blauen Nelke. Sie gab ihren Start zu ihrer Mutter und Thoran durch. Dann ging Hydra in den Überlichtflug.

Zwei Monate dauerte der Flug und Karina musste täglich ihre Übungen machen. Sie fragte Fredericke, ob sie vorsorgen sollte. Sie hatte beim Tzilakt nicht aufgepasst und sich unmöglich angestellt.

Fredericke überlegte, dann meinte sie: „Wir machen ein Fest und Heztill darf sich das Stück aussuchen. Dann musst du bestraft werden. Du bekommst zehn Tage Zeit um die Klassen von den Hydras zu prüfen. Und nun an die Arbeit.“

Karina überlegte kurz. Ein Start war einfach. Nur die Landung würde sehr schwierig. Sie holte Anna und die Prüflinge. Anna fragte, was sie von ihr wollte.

Karina sagte: „Du weist, dass ich als Pilotin eine Niete bin. Du bist meine beste Pilotin. Traust du dir eine Landung auf Hydra2 zu?“

Anna lachte: „Es wird schwierig, da die Landeröhre nicht ausgefahren werden kann. Auf dem Mond ist es einfach. Dann mit einem Zweihundert zum Raumhafen. Das geht.“

Karina erklärte: „Ich muss die Prüfung abnehmen. Dann habe ich nur zehn Tage Zeit und muss auch die Klassen von Hydra2 prüfen.“

Anna lachte: „Ich komme mit und beschütze die Kinder vor dir. Die Landung ist nicht im Überlichtflug. Es ist eine Unterbrechung vorgesehen.“

Sie starteten mit einem Roseschiff. Ein Sprung und sie waren im Welt- raum. Über Funk forderte Karina die Schulklasse von Hydra2 an. Zwei Stunden später meldete sich das Roseschiff.

Die Prüfungen waren einfach. Meis- tens waren sie im Simulator. Als Sarina in den Simulator kam und Karina sah, rieb sie gleich ihr Hinter- teil. Karina lachte und zeigte auf den Platz des Kommandanten. Nach zwei Stunden durfte Sarina mit ihrer Mannschaft gehen.

Es folgten die praktischen Prüfungen. Die Mannschaft wurde in die Zentrale geholt und dann durch den Raum gescheucht. Dabei gab es die Flug- übungen. Jeder war an jedem Platz und wurde geprüft. Karina nahm mehrere Simulationen dazu und machte einen Kampf.

Beim Ende waren die Kinder ver- schwitzt und an ihren Plätzen. Es gab wieder einen simulierten Kampf. Beiläufig sagte Karina, dass sie den Planeten der Angreifer sehen wollte. Dann ging sie ins Bad.

Sarina forderte nach dem Kampf die zweite Mannschaft an. Sie ging mit ihren Leuten ins Bad. Karina lag mit ihren Kleinen im Bett und erschrak, als der Alarm ertönte. Sie rannte in die Zentrale.

Sarina war gerade angekommen und informierte sich. Karina bekam mit, dass sie vor dem System der Angrei- fer standen und etwas nicht stimmte. Eine Sonne mit einhundert Kilome- tern Durchmesser wurde von vier Planeten umlaufen, die vier Kilometer

maßen.

Karina sah das Gebilde und erkannte es. Anna hatte es mit ihrer Klasse gebaut. Sarina schickte eine Sonde in das System. Funksprüche gab es nicht und sie suchten nach einer Erklärung. Die Planeten leuchteten grün.

Karina gab leise dem Computer einen Befehl. Er schaltete die Schwerkraft in der Zentrale aus. Die Kinder schwebten durch den Raum. Es dauerte nur wenige Minuten, bis es wieder normal zugging. Die Kinder hielten sich an ihren Sesseln fest. Dann fragte Sarina kurz bei den Technikern nach und gab dem Computer den Befehl, die Schwerkraft wieder einzuschalten, da die Überprüfung keinen Fehler ergeben hatte.

Durch den Zwischenfall war die Erkundung nicht unterbrochen worden. Die Stationen des Schiffes meldeten ihre Einsatzbereitschaft.

Dann rief Sarina: „Es ist ein Rose-schiff mit vier Varioschiffen. Jemand will uns verarschen. Funkspruch, Identifizierung oder Angriff.“

Lachend meldete sich ein Kind. Karina verlangte ein Beiboot. Sarina sagte eine Nummer und Karina ging mit ihren Kindern zum bezeichneten Hangar. Sie flogen mit einem Zweihunderter zur Sonne und schleusten ein. Karina redete mit Anna, bevor Anna mit dem Schiff zurückflog.

Karina konnte in der Zentrale den Abflug von Sarina sehen. Sie befahl das Einschleusen der Beiboote und dann die Verfolgung. Das Schiff beschleunigte, als die Varioschiffe noch

die Schleusen anfliegen. Es kam die Meldung, dass die Schiffe an Bord waren. Dann ging das Schiff in den Überlichtflug.

Karina trieb ihre Spiele mit den Kindern. Jedes musste an den verschiedenen Pulten Dienst machen. Die sechs Mannschaften waren gut und die Kommandanten für die Kriegsschiffe geeignet.

Die Prüfung war zu Ende und Karina sagte es den Kindern. Noch war die Verfolgung im Gange. Plötzlich war das Schiff von Sarina verschwunden. Karina beobachtete die Mannschaften.

Es gab einen Planeten zu erforschen. Da Sarinas Schiff verschwunden war, setzten die Kommandanten ihre großen Beiboote aus. Damit suchten sie den Raum ab. Mit Sonden wurde der Planet erforscht. Vier Sonden flogen über den Planet. Dann wurde zur Überraschung aller eine Sonde abgeschossen.

Die Kinder vergrößerten den Abstand und schalteten die Schutzfelder ein. Die Auswertung der Daten lief an.

Conni sagte zu Karina: „War es ein Teil der Prüfung? Normal ist es nicht. Du vernichtest doch keine Sonden.“

Karina schüttelte den Kopf: „Das war keine Prüfung. Etwas ist auf dem Planeten und kann uns nicht leiden. Gib die Warnung an die Beiboote weiter.“

Von einem Beiboot kam die Meldung, dass Sarinas Schiff zehn Lichtminuten entfernt war und mit voller Tarnung und Verteidigung flog. Karina verlangte eine Verbindung zu Anna.

Sie erzählte von ihrem Problem. Da tauchte Sarinas Schiff auf und kam auf sie zu.

Conni schickte weitere Sonden und bestimmte den Standort der Waffe. Karina sah die Station. Sie rief Schiba zu Hilfe und verlangte auch mehrere Kriegsschiffe. Dann erklärte sie, dass diese Stationen noch nie in Betrieb waren. Sie hatten schon viele gefunden.

Paul, der zweite Kommandant, sagte erklärend: „Bei der Erde2 und dem Weg nach Andromeda gibt es diese Stationen. Zwei Stockwerke. Erdgeschoß mit Würfeln und Untergeschoß mit Zylindern. Die Bauart stimmt, doch hier gibt es mehr. Wir haben nur keine Forscher und Bodentruppen. Warten wir auf Schiba.“

Conni meinte: „Wir können nur mit einem Roboter die Waffensysteme auf der Oberfläche überprüfen. Dann hat es Schiba einfacher.“

Karina nickte und Conni schickte einen der neuesten Kampfroboter. Der Roboter landete einhundert Kilometer von der Station entfernt. Dann flog er der Station entgegen. Überwacht wurde er von drei Sonden.

Zwei Kilometer vor der Station wurde eine Sonde abgeschossen. Sie war in einer Höhe von fünfhundert Metern geflogen. Die anderen Sonden wurden auf eine Höhe von fünfzig Metern gedrückt.

Einhundert Meter vor der Station blieben die Sonden zurück. Der Roboter durfte den Rest gehen. Er umrundete das Gebäude und wurde nicht belästigt. Karina versuchte einen Zweihun-

derter zu landen. Einhundert Kilometer von der Station entfernt wurde er noch angegriffen.

Anna teilte ihre Daten mit. Leider konnte niemand etwas damit anfangen. Die Auswertung des Computers ergab nur eine unbekannte Sprache. Die Kinder konnten auch nichts verstehen. Die Techniker setzten die Messgeräte der Schiffe ein und verstanden die ermittelten Daten nicht.

Ein guter Techniker war einfach kein Forscher mit entsprechender Ausbildung. Nachdem die Messmöglichkeiten durch waren, warteten sie auf Schiba, die sich noch nicht gemeldet hatte. Karina verlangte, dass sie die ermittelten Werte an Schiba und Ras schicken sollten.

Die Kinder verglichen ihre Messungen miteinander. Dann fingen sie wieder von vorne an. Nach drei Durchläufen meldete sich Schiba. Sie war gestartet und mit fünf Ringschiffen und Phythia unterwegs. Steffanie hatte einen anderen Himmelskörper bekommen, der auch aufgetaucht war.

Karina ordnete eine Pause an. Es waren nur die Kampfmansschaften in der Zentrale. Sie redete mit den Kindern über ihre Meinung zu den Ergebnissen.

Karl erklärte: „Es ist kein Triebwerk und auch kein Waffensystem. Die Messungen zeigen immer etwas anderes an. Das ist eine Verwandtschaft zu unseren Abwehrfeldern.“

Warid erklärte: „Die Verteidigung ist mein Gebiet. Die Werte stimmen nicht. Dann haben wir einen Zusam-

menhang mit der Planetenstellung zur Galaxismitte festgestellt. Er dreht sich langsam und es ergibt sich eine Sinuskurve. Den Einfluss können wir nur nachweisen und nichts damit anfangen.

Von Schiba ist auch noch nichts gekommen. So können wir nicht helfen.“ Karina beruhigte die Kinder. Sie warteten auf Schiba. Zwei Tage später kam Schiba mit Phythia, den Spezialschiffen und ihren Begleitschiffen an. Sie fragte gleich, wie die Messungen durchgeführt wurden.

Über Funk gab es eine Besprechung. Schon schnell stellte sich heraus, dass die Messungen nicht stimmen konnten. Die Forscher verteilten die Schiffe um den Planeten. Dann gaben sie die Anweisungen für die Messungen. Es gab wieder Ergebnisse, die nicht stimmten. Warid erzählte von ihrem Verdacht.

Kai schimpfte, da sie es gleich hätte sagen müssen. Dann wurde der Verdacht ausgiebig beleuchtet. Während der Besprechung liefen die Messungen weiter. Die Ergebnisse wurden direkt zu den Forschern geschickt. Kai sah zu den Werten und fragte Warid, ob sie nicht in sein Team wechseln möchte. Ihre Vermutung wurde bestätigt.

Nun ging es um die Interpretation der Werte. Da kamen sie nicht weiter. Sie rechneten die Daten hoch und kamen auf eine Umdrehung in zweihundertsechzehn Tagen. In ihrem Diagramm der Messwerte kam ein komisches Gebilde heraus. Damit konnten sie nichts anfangen.

Karina fragte ihre Blauen, die auch nichts wussten. Sie vermuteten nur einen Zusammenhang mit der fünften Dimension. Mit der Antwort konnte Kai nichts anfangen und schickte die Daten zu Ras. Ihr Computer sollte ihnen helfen. Mit den Daten von Anna gab es auch keine Fortschritte.

Karina schlug einen Besuch der Station vor. Niemand hatte etwas dagegen und Kim sollte die Expedition vorbereiten. Sie bekam die Daten ihrer Versuche. Kim entschied, dass der Landplatz ihres Zweihunderters zweihundert Kilometer von der Station entfernt sein sollte. Karina fragte die Kinder, ob sie auf ihre Kleinen aufpassten. Mehrere Mädchen versprachen es.

Karina befahl Kim, dass sie abgeholt werden musste. Dann wartete sie auf Kims Schiff. Kim freute sich und machte sich gleichzeitig auch Sorgen. Karina beruhigte sie. Dann flogen sie zum Planeten. Die Landung war problemlos.

Kims Bodentruppen luden die Kampfgleiter aus. Dann folgten einhundert Kampfris und einhundert kleine und moderne Kampfroboter. Zehn Forschungsroboter kamen zum Schluss. Ein ferngesteuerter Kampfgleiter war die Vorhut.

Die Gruppe wurde geteilt. Dann setzten sie sich in Bewegung. Kim leitete die Aktion von ihrem Gleiter aus. Karina war in der zweiten Gruppe. Sie kamen gut voran. Nach einer Stunde sahen sie die Station. Kim hielt an und wartete bis die Forschungsroboter mit ihren Messungen

fertig waren.

Dann ging es weiter. Zwei Kilometer vor der Station wurde wieder eine Pause eingelegt. Nach den Messungen hatte sich nichts verändert. Der ferngesteuerte Gleiter wurde zur Station geschickt.

Er kam unbehelligt an. Es folgte die erste Gruppe. Zehn Kampfgleiter fuhren zur Station. Ihnen folgten zwanzig Kampfis und fünfzig Kampfroboter. Bei der Station stiegen die Leute aus und suchten den Eingang. Die Forschungsroboter fanden einen Eingang.

Kim schickte ihre Techniker. Es dauerte über eine Stunde, bis die Türe offen war. Zu Kims Erstaunen war es eine altmodische Türe, die seitlich aufschwang. Die Kampfroboter wurden in die Station vorgeschickt.

Dahinter kamen die Kampfis. Es dauerte dreißig Minuten bis die Forschungsroboter die Station betraten. Kim rief Karina zu sich. Der Rest der Gruppe sollte den Rückzug sichern.

Karina kam bei der Station an. Kim erzählte, dass die ersten beiden Ebenen gesichert waren. Kim begleitete Karina in die Station. Es gab keine Verteidigungseinrichtungen. Im Erdgeschoß waren die Blöcke. Im ersten Untergeschoß die Zylinder. Das summen in der Station zeugte von ihrem Betrieb.

Im zweiten Untergeschoß waren Umformer. Das sagten wenigstens die Techniker. Dann kam ein weiteres Stockwerk mit seltsamen Maschinen. Die Techniker und Forschungsroboter konnten nicht feststellen, was diese

Maschinen sollten. Es gingen Energieleiter von den Umformern hinein und heraus kam nichts, das sie messen konnten.

Die Kanone fanden sie im Obergeschoß. Das hatten sie noch nie gefunden. Die Kanone war mit einem Computer verbunden. Karina fragte Schiba, ob sie dem Computer ihre Erkennungssignale eingeben konnte. Schiba sagte, dass er die Signale schon hatte und auch eine Verbindung zu ihrem Netzwerk bestand. Der Computer sollte noch ein Stockwerk tiefer sein.

Sie suchten den Zugang. Es gab nur hinter einer Wand aus Ziegelsteinen, die in einer modernen Station gleich auffiel und ein Fremdkörper war, einen Hohlraum. Karina nahm Kim mit durch die Wand. Hinter der Wand war es dunkel. Kim schaltete den Scheinwerfer ihres Kampfanzuges ein.

Eine nasse und glitschige Treppe führte in das Untergeschoß. Vorsichtig gingen sie die Treppe nach unten. Kim suchte die Verteidigungsanlagen. Sie konnte nichts finden. Die Treppe endete in einem Raum. Er war aus einem silberschimmernden Metall. Ihre Uhren konnten das Material nicht bestimmen.

Hinter ihnen schloss sich eine Türe. Eine goldenschimmernde Platte war aus der Decke gefallen und hatte sie eingeschlossen. Es folgten Fragen in Karinas Geheimsprache. Geduldig beantwortete Karina die Fragen und übersetzte sie für Kim.

Zwei Stunden gingen die Fragen

weiter, bis sich die silbrige Platte auf der anderen Seite hob und in der Decke verschwand. Es kam ein weiterer Raum. Ein grauer Tunnel führte weiter in die Station. Der Tunnel war von einem Energiefeld verschlossen. Karina durfte wieder Fragen beantworten. Diesmal waren sie in ihrer Sprache und wurden abwechselnd an Karina und Kim gestellt. Als Karina eine Frage beantwortete, die an Kim gestellt war, zuckte Karina zusammen. Ein schwacher Schmerzstrahl hatte sie getroffen.

Karina sagte es Kim und sie passten auf, dass sie nur ihre Fragen beantworteten. Öfters wurde dieselbe Frage an Beide gestellt. Nach einer Stunde senkte sich ein Feld über sie und trennte die Beiden. Als das Feld erlosch, zeigte ihre Uhr noch dieselbe Zeit an.

Das Feld an der Röhre erlosch und sie gingen weiter. Am Ende der Röhre wurden sie nach ihren Namen gefragt. Dann folgte eine Frage an Karina. Sie sollte den Namen ihres Partners im Feld sagen.

Karina sagte ruhig: „Mein Partner hieß Peter und war ein Hartu.“

Dann kam die Frage an Kim. Sie hatte Rudi als Partner und er war ein Mensch. Eine Türe öffnete sich und sie konnten den Computerraum sehen. Langsam ging Karina in den Raum. Im Mittelpunkt waren zwei Sessel. Über den Sesseln waren Hohlkugeln aus Metall.

Es folgte die Anweisung, dass sie in den Sesseln Platz nehmen sollten. Vorsichtig setzten sie sich. Im Boden

öffnete sich eine Klappe und ein Tisch mit Speisen fuhr in die Höhe. Karinas Uhr zeigte keine Unverträglichkeit an. Sie tranken von dem Wasser und aßen.

Aus dem Tisch fuhr ein Bildschirm aus. Er zeigte ihre Begleiter in der Station. Kim redete mit ihrer Gruppe. Anna fragte erleichtert: „Wo seid ihr? Warum habt ihr euch seit drei Stunden nicht gemeldet? Die Wand ist von einem Feld gesichert, sonst hätten wir euch gesucht.“

Kim sagte ihr: „Wir haben den Computerraum erreicht. Ihr verhaltet euch ruhig und macht nichts kaputt. Es kann länger dauern, bis wir wieder Kontakt bekommen. Übt euch in Geduld.“

Der Tisch verschwand und ein Bildschirm an der Wand erhellte sich. Er zeigte das Bild von Kims Truppe. Sie standen vor einem Hologramm, das sie zeigte. Anna berichtete Schiba.

Dann kam leise Musik. Die Hohlkugeln senkten sich bis auf ihre Köpfe. Langsam veränderte sich das Bild.

Karina stand auf einem Planeten, der außerhalb der Galaxien stand. Seine Sonne wurde dunkler. Dann sah sie beim Bau der Anlage zu. Ein Raumschiff löste das Gestein auf und senkte die Station in das Loch. Roboter verschlossen danach das Loch mit Hitzestrahler und bedeckten es mit Boden.

Das Raumschiff, es war eine Kugel, flog wieder ab. Das Gras wuchs und verwelkte. Die Sonne bekam einen Schleier und es wurde kalt. Als die Sonne fast nicht mehr zu sehen war,

fiel die Atmosphäre als Schnee zu Boden.

Es kam ein Raumschiff. Diesmal war es ein Diskus. Es wurden die Maße eingeblendet. Neunhundert Meter lang, vierhundert hoch und siebenhundert breit. Das Schiff landete bei der Station. Ein verschwommenes Wesen stieg aus und ging in die Station.

Ihm folgten mehrere Roboter. Das Wesen zerlegte einen Würfel. Die Innereien waren verwirrend. Im nächsten Stockwerk wurde ein Zylinder geöffnet. Im Inneren war eine Sonne. In der Spitze war ein Gerät, von dem ein dickes Kabel abging.

Er folgten die Umformer. Diese Technik war sehr verwirrend. Eine rotierende Masse und viele Drähte. Die unbekannteren Geräte waren ähnlich aufgebaut. Vier Massen, die unruhig rotierten. Dazu noch viel Technik.

Die Ziegelwand war noch nicht vorhanden. Das Wesen ging ins Untergeschoß und drückte zwei Knöpfe am Computer. Es erschienen Hologramme, die eine Bedienungsanleitung darstellten. Die Knöpfe wurden noch in groß gezeigt. Die weiteren Anweisungen gab das Wesen in einer unbekannteren Sprache.

Das Bild änderte sich wieder. Sie sahen Anna auf dem Boden liegen und schlafen.

Karina fragte Kim: „Sollen wir sie wecken?“

Kim schüttelte den Kopf: „Du denkst doch an den blauen Knopf. Wir müssen zuvor die Schiffe wegschicken. Zwei Lichtmonate sind nötig.“

Karina rief Schiba und gab ihre Befehle. Dann fragte sie, ob es Bedenken gab.

Schiba lachte: „Wir haben die Sache über Funk bekommen. Der Abstand stimmt. Blau setzt den Mechanismus in Gang und rot stellt den jetzigen Zustand wieder her. Nun drück schon endlich.“

Lachend drückte Kim den Schalter. Dann öffnete sich die Wand und sie konnten die Treppe hinter der Wand sehen. Gemeinsam gingen sie die Treppe hoch. Anna war wach und erwartete sie schon.

In ihren Raumanzügen gingen sie ins Freie. Eine Sonne tauchte schwach leuchtend auf. Sechs Stunden dauerte es, bis die Sonne hell strahlend am Himmel stand. Schiba schickte ihnen ihre Orterdaten.

Sechs Planeten waren schon aufgetaucht. Vier Stunden später war das kleine System komplett. Zehn Planeten, achtzehn Monde, ein Meteoritenring und eine gelbe Sonne. Die Planeten innerhalb der Meteoriten waren Sauerstoffwelten.

Außerhalb des Ringes waren drei Riesen, die keine Atmosphäre hatten. Nach den Daten waren sie auf dem Mond des zweiten Planeten. Schiba schickte die Sonden.

Der erste Planet war ihnen zu heiß. Es war eine Wüstenwelt und erinnerte an Totoi. Nummer Zwei bis fünf waren angenehme Welten. Sie hatten viel freies Wasser und Eiskappen an ihren Polen. Nummer sechs und sieben waren Planeten mit gefrorener Oberfläche. Sie waren ihnen zu

kalt.

Alle Welten hatten eines gemeinsam. Es gab zwanzig Städte auf jedem Planeten. Die Monde hatten Spuren von Bergbau und keine Atmosphäre. Karina gab Kim den Auftrag. Sie wollten die Planeten besuchen. Mit den Gleitern flogen sie zum Schiff. Nur zehn Kampfroborer bewachten die Station und blieben zurück.

Die erste Landung war auf dem zweiten Planeten. Von den Forschungsrobotern bekamen sie unglaubliche Daten. Noch vor wenigen Stunden sollten der Planet gefroren gewesen sein. Das konnte nicht sein und sie prüften die Daten. Kai teilte ihnen mit, dass die Planeten kein Leben mehr hatten.

Mehrere Roboter hatten menschenähnliche Wesen gefunden. Die komplett verwest waren. Nur an einigen Knochenresten hatten sie es festgestellt. Die weiteren Forschungen brachten keine Bunker oder andere luftdichte Bauwerke hervor.

Die Wesen hatten auf der Oberfläche gelebt und waren schnell gestorben. Das System war grob erforscht und die schönen Pflanzen waren abgestorben. Nun standen die Roboter in den Parks herum und warteten.

In einem Computer fanden sie noch einige Daten. Er hatte die Wetteraufzeichnung. Vor vier Tagen, es war als das System auftauchte, fiel die Temperatur innerhalb von einer Minute um über vierhundert Kelvin.

Kai konnte es nicht glauben. Für wenige Minuten hatte der Planet eine Temperatur, die weit unter dem abso-

luten Nullpunkt lag. Nach ihrem Verständnis konnte diese Temperatur nicht gemessen werden. So vermutete Kai, dass es nahe dem Nullpunkt war und dadurch die Messung verfälscht wurde.

Nach einem Monat hatten sie viele Daten zusammengetragen. Beim Auftauchen waren die niederen Lebewesen erfroren. Sie hatten Insekten gefunden. Höhere Lebewesen gab es nicht und die ersten Pflanzen trieben wieder aus. Die Häuser waren von ihnen bewohnbar, nur waren sie baufällig.

Die Temperaturunterschiede hatten ihnen stark zugesetzt. Die Station war für das verstecken des Systems zuständig. Dann hatten sie ein Gewölbe gefunden, in dem die ehemaligen Bewohner ihre wichtigen Sachen aufbewahrten. Viele Sachen waren sehr alt und in einem schlechten Zustand.

Dann wussten sie, dass die Temperatur tatsächlich unter ihrem Nullpunkt war. Der Übergang war für die Bewohner tödlich gewesen. Die wenigen Geräte, die sie gefunden hatten, zeigten ihnen, dass die Energie des Überganges aus der Umgebung bezogen wurde. Die Energieform war Wärme.

Um das Gewölbe zu erforschen rechneten sie mit mehreren Jahren. Die Daten wurden zu Ras geschickt. Dann zogen sie von dem System ab. Fredericke schickte zehn Sechstausender, zwei Großraumfrachter und ein RuB-Schiff. Die Schiffe verteilten sich in dem System. Damit war das

System von ihnen in Besitz genommen.

Schiba verlangte: „Die Rakuschiffe müssen zur Überholung. Es ist wichtig.“

Hydra beschleunigte wieder. Fredericke wollte von Karina wissen, warum sie Anna mitgenommen hatte und was die Prüfungen ergeben hatten.

Karina erklärte: „Die Kinder sind geprüft und einsatzbereit. Geeignet für alle Typen, nur nicht für die Piraten. Da fehlt ihnen noch das Wissen um die Tricks.“

Das mit Anna ist doch einfach. Als Pilotin bin ich eine Niete. Ich traue mir nicht zu, das Schiff im Überlichtflug auf Hydra zu landen. Du hast mir einen Monat für die Prüfungen zugestanden. Da musste ich doch für die Rückkehr sorgen.“

Fredericke lachte: „Du hättest bis zur Unterbrechung des Fluges warten sollen. Ich habe dich gesucht und erfuhr, dass du mit den Kindern schon gestartet warst. Ein Start ist doch unmöglich.“

Anna lachte: „Mit dem Sprungtriebwerk ist es ganz einfach und ungefährlich. Nur die Landung ist ein großes Risiko. Da kommt es auf Mikrosekunden an. Karina wusste doch nichts von der Unterbrechung.“

Der Flug ging weiter und die Kinder machten mit ihren Vorbereitungen weiter. Sie wünschten sich ihr Fest auf dem Meer. Dazu wollten sie auch den Kontakt zum anderen Geschlecht. Ihre Gäste waren bei der Unterbrechung von Hydra2 auf Hydra gewechselt, da der Wunsch schon

gemeldet war.

Die Kinder machten ihr Fest und Karina musste auf sie aufpassen. Sie stellte fest, dass es anstrengender war, als mit ihrem Dutzend. Nach dem Fest waren die Kinder glücklich und Karina schwanger. Die Freude ihrer Kleinen war unbeschreiblich. Nur die Wünsche machten Karina nachdenklich.

Wenn es nach ihren Kleinen ging, konnte sie sich auf zwanzig Kinder freuen. Janina lachte, da es doch nur vier wurden. Bei der Gelegenheit fragte Karina ihre Kinder, was sie wirklich konnten.

Jenny erklärte: „Wir machen alles möglich. Manchmal dauert es nur lange. Um ein System zu verstecken rechnen wir mit einhundert Jahren. Ein System zu erschaffen ist einfacher. In fünfzig Jahren kannst du es bekommen.“

Wir werten die Daten aus und ziehen unsere Schlüsse. Diese Daten bekommen Ras oder die zuständigen Forscher. Die machen dann die eigentliche Arbeit. Zusammen mit unseren Geschwistern können wir die Daten auswerten.

Spezielle Fähigkeiten haben wir nicht. Unser Gedächtnis ist nur besser als bei den meisten Menschen.“

Karina lachte und meinte: „Ihr könnt also nichts. Lebende Computer mit Gefühlen sind neu. Ihr seid doch etwas Besonderes. Wir sehen in euch Wundertiere und ihr sagt nichts. Warum?“

Jana sagte niedergeschlagen: „Das ist doch das Problem. Oft können wir

die Fragen beantworten, weil die Antwort in den Informationen enthalten ist. Bei intensiver Forschung verstehen wir bis in zwanzig Jahren die Grundlagen der Station. Dann kommen die Versuche. So können wir in fünfzig Jahren mit dem Bau anfangen. Von daher kommt die lange Zeit.

Wir sind normale Kinder und waren in der Schule nur zu faul. Es gibt kein Gedankenlesen und auch sonst nichts. Die Wand ist normal und dafür können wir unsere Kräfte bündeln. Über die Gedankenverbindung mit unseren Geschwistern unterhalten wir uns. Bei anderen Menschen geht es oft nicht.

Dass wir die Aura sehen können wurde noch nicht ganz erklärt. Die Computer behalten ihre Geheimnisse. Schiba kann die Informationen holen und auch übertragen. Wir können mit ihnen nichts Sinnvolles anstellen. Dafür haben wir Ras. Karla ist für die Umsetzung unserer Ideen zuständig. Fragen wegen der Pflanzen beantwortet Biene und Bert kennt die Tiere. Von unseren Geschwistern kann jeder etwas besser als ein anderer. Zusammen sind wir gut. Ras braucht uns nur die Ergebnisse zu bestätigen. Die Rückkehr machte die Columbus. Ein Schuss mit allen Kanonen war ausreichend. Wir haben damit nichts zu tun.“

Karina nahm sie in den Arm und lächelte: „Ich werde euch nicht verraten. Meine großen Wundertiere.“

## ***Anhang***

### **Vorschau, Bd16**

Karina besucht Andromeda. Zuerst wird Apfel erforscht. Sie sucht nach Arumi. In Diskus sucht sie nach den Spinnenwesen und den Spielern. Wenn die Zeit noch reicht, will sie auch einen Teil von Andromeda erforschen. Das Fehlen der Spinnenwesen lässt ihr keine Ruhe.

Ein Fund erinnert an den Film ‚Kampfstern Galaktika‘. Die Spuren führen zu Achteck.

## Zeittafel

Nach Erdzeit

<u>Zeitablauf Band1</u>	<u>Zeitablauf Band2</u>	<u>Zeitablauf Band3</u>
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende 2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliotzuk 2035

<b><u>Zeitablauf Band4</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band5</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band6</u></b>
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

<b><u>Zeitablauf Band7</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band8</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band9</u></b>
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

<b><u>Zeitablauf Band10</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band11</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band12</u></b>
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

<b><u>Zeitablauf Band13</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band14</u></b>	<b><u>Zeitablauf Band15</u></b>
Beginn 2078	Beginn 2086	Beginn 2094
Sina 2077	Babyboom 2086	Das versteckte System 2095
System des Vergessens 2084	Aufbruch nach Andromeda 2087	Kontakt Tzil (KMW) 2096
Die Siedler 2085	Das Wächtervolk 2091	
	Die Heimkehr 2093	

## **Personen**

Karina, Verteidigungsministerin der  
Blauen Nelke.

Ihre blauen Kinder, haben eine be-  
sondere Begabung.

Kim, Karinas kleine Erdentochter

Thorina, Kims Tochter

Heztıl, ein Tzıl Mädchen

Tagutil Herr Tzıl, Heztıls Vater

## **Völker**

Blaue Nelke, Menschen

Tzıl, aufrechtgehende Echsen

Menschen im versteckten System

Die Spieler

## **Sternensysteme**

Magellan

KMW u. GMW

Ein verstecktes System

Tzilak

**Autor**

Maximilian Menig

e-mail [autor@blaue-nelke.de](mailto:autor@blaue-nelke.de)

Internet <http://www.blaue-nelke.de>